Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen.

Ersten Theils Zweyter Band.

Justins Weltgeschichte
Zweyter Band.

Zweyte Auflage.

Frankfurt am Main 1792.
bey Johann Christian Hermann.

Justins Weltgeschichte

übersetzt

und

mit erläuternden Anmerkungen

begleitet

von

J. P. Ostertag.

Zweyter Band.

Zweyte verbesserte Auflage.

Frankfurt am Main,
bey Johann Christian Hermann 1792.

Nachricht des Verlegers.

Obgleich meine Erwartungen von diesem meinem Unternehmen nicht ganz erfüllt worden, so nehme ich doch den dieser Uebersetzungssammlung geschenkten Beyfall mit vielem Dank an und freue mich, von diesem Theile, welcher den Justin enthält, eine neue verbesserte Ausgabe nach 10 Jahren veranstalten zu können, so wie ich bereits vor 2 Jahren des Corn. Nepos Biographien zum 2tenmale habe drucken lassen. Wer die Schwierigkeiten kennt, die ein Uebersetzer der classischen Schriftsteller zu übersteigen hat, wird billig genug seyn, das Bessere zu finden und zu gestehen: denn nur etwas besseres wurde versprochen, da wir uns nicht anmassen wollten, den Gipfel der Vollkommenheit erstiegen zu haben, wohl wissend, daß diß noch unmöglich ist und noch lange unmöglich bleiben wird. Nur Streben und Arbeiten nach Vollkommenheit soll unser Wahlspruch seyn, und ich schmeichele mir, daß diß bei diesem sichtbar ist.

Von 1781 bis 1791 sind folgende Autoren in dieser Sammlung geliefert worden:

I. Von den Lateinern.

1) Justin 2 Bände, übersezt von Ostertag, 2te Aufl. 1 fl. 48 kr.
2) Plinius Naturgeschichte, 12 Bände, übers. von Große, 10 fl. 48 kr.
3) Cornel. Nepos Biographien, übers. von Bergsträßer, 2te Aufl. 1 fl. 40 kr.
4) Cicero's verm. Briefe, 5 Bände, übers. von Borheck, 5 fl. 24 kr.
5) Sallusts Katilina und Jugurtha, übers. von Hök, 54 kr.
6) Kurtius Ruf. 2 Bände, übers. von Ostertag, 2 fl. 38 kr.
7) Jul. Cäsar, 3 Bände, übers. von Hauß, 2 fl. 28 kr.
8) Suetonius, 2 Bände, übers. von Ostertag, 2 fl. 24 kr.
9) Plinius Briefe nebst dessen Leben, 2 Bände, übers. von E. A. Schmidt, 2 fl.
10) Florus übers. von B... 54 kr.
11) Geschichtschreiber der Historia Augusta, 1ster Band, übers. von Ostertag, 1 fl. 30 kr.
12) Livius römische Geschichte, 1. 2. 3. 4ter Band, übers. von Ostertag, 6 fl. 30 kr.
13) Eutropius, übers. von Hauß, 40 kr.

* II. Von

II. Von den Griechen.

1) Diodors von Sicilien, Bibliothek der Geschichte, 6 Bände, übers. v. Stroth, u. nach dessen Tode v. Kaltwasser, 9 fl. 48 kr.
2) Xenophons Feldzug des jüngern Kyrus, übersetzt von Grillo, 1 fl.
— — griechische Geschichte, übers. von Borhek, 1 fl. 30 kr.
3) Plutarchs moral. Abhandlungen, 4 Bände, übers. von Kaltwasser, 5 fl. 6 kr.
4) Dio Cassius römische Geschichte, 4 Bände, übers. von Wagner, 6 fl.
5) Herodots Geschichte, 1—6ter Band, 1 und 2te Abtheil. übers. von Degen, 7 fl. 36 kr.
6) Herodian, übers. von Cunradi, 1 fl.
7) Arrian, 1ster Band, übers. von Borhek, 1 fl. 15 kr.

Die vorgesetzte Zahl zeigt den Theil der Sammlung an. Beide Sammlungen werden fortgesetzt; bis Ostern werden folgende Bände fertig:

Livius 5ter Band.
Plutarchs Abhandlungen, 5ter Band.
Herodots Geschichte, 6ter Band, 3te Abtheilung, welche das Register enthält.
Arrian, 2ter Band.
Ammian Marcellin, aus dem Lateinischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, von J. A. Wagner, Conrector am Gymnasium zu Merseburg, 2 Bände.

Ich hofte auch bis dahin vom Tacitus, Thucidides und Zosimus einige Bände liefern zu können, allein die Herren Uebersetzer wollen sich nicht übereilen, und so nach muß ich die Liebhaber noch um einige Geduld bitten.

Einzelne Bände werden nicht mehr um den Subscriptionspreis, welcher um ein Viertheil niedriger als derobenangesezte Ladenpreis ist, abgegeben; wenn jedoch Liebhaber eine oder die andere Sammlung sich vollständig anschaffen wollen, und sie auf einmal baar bezahlen, so erhalten sie die oben fertigen Theile der lateinischen Sammlung um 27 fl. 56 kr. und die der griechischen Sammlung um 24 fl. 46 kr. und zugleich alle folgenden um den Subscriptionspreis, doch aber nur so lang, als sie innerhalb eines Jahrs die fertigen Theile abfordern lassen und bezahlen. Frankfurt, Neujahr 1792.

Joh. Christ. Hermann.

Justins

Justins

aus dem Trogus Pompejus ausgezogener Weltgeschichte.

Neunzehentes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Dem Carthaginensischen Feldherrn Mago folgen in dieser Würde Hasdrubal und Hamilcar. Hasdrubal kommt in Sardinien um. Krieg in Sicilien: Gesandte der Perser.

2) Jener beyden Feldherrn Söhne. Die Pest vernichtet das Punische Heer in Sicilien.

3) Der Feldherr Imilco bringt den Rest dieser Armee nach Carthago, und entleibt sich aus Verzweiflung.

Erstes Capitel.

Carthago's Feldherr, Mago, der zu allererst durch Einführung einer förmlichen Kriegszucht die Herrschaft seines Vaterlandes gegründet und diesem

Staate durch seine Kriegswissenhaft nicht minder, als durch sein standhaftes Betragen eine gewisse Festigkeit gegeben hatte (1), starb und hinterließ zween Söhne, den Hasdrubal und Hamilcar, welche indem sie in die Fusstapfen der väterlichen Verdienste traten, seine hohen Würden eben so, wie seinen Namen erbten. Unter ihrer Anführung ward Sardinien bekriegt. Auch gegen die Africaner zog man zu Felde, welche den von vielen Jahren her rückständigen (2) Grundzins forderten. Der Gerechtigkeit dieser Forderungen entsprach das Kriegsglück, und man verglich sich mit den Africanern durch Bezahlung des rückständigen Tributs. In Sardinien starb Hasdrubal an einer schweren Wunde, nachdem er das Commando seinem Bruder Hamilcar übergeben hatte. Die allgemeine Trauer des Staats über den Tod dieses Mannes, der eilfmal (3) Suf-

(1) Nach dem Plutarch, im Leben des Timoleons, tödtete sich Mago nach einer ihm von den Syracusanern beygebrachten Niederlage selbst, und ward von seinem undankbaren Vaterlande, das seinen ans Kreuz geschlagenen Leichnam zur Schau ausstellte, noch nach seinem Tode beschimpft. Das diem fungi des Justins erlaubt im Allgemeinen eine solche gewaltsame Todesart. Die grossen Verdienste des Mago, und das ausserordentliche Ansehen seiner beyden ihm in den größten Würden des Staats folgenden Söhne macht die schimpfliche Behandlung seines Leichnams sehr unwahrscheinlich.

(2) Man hatte sich bey Erbauung Carthago's zu einem jährlichen Grundzins verstanden. Carthago conditur, statuto annuo vectigali pro solo urbis sagt Justin B. 18. C. 5.

(3) Dictaturæ undecim im Original, der Römische Geschichtschreiber wählt für die erhabenste Würde im Carthaginensischen Staat den der höchsten Römischen Würde

Suffet gewesen, und viermal triumphirt hatte, bezeichnete die Größe des Verlustes. Auch den Feinden wuchs jetzt wieder der Muth, gleich als wäre mit dem Tode des Feldherrn Carthago's Macht zugleich gesunken. Dies verursachte in Sicilien, dessen durch die immerwährenden Beleidigungen der Charthaginenser aufgebrachte Völkerschaften sich nun einmüthig an des Spartanischen Königs

de beygelegten Namen. Eigentlich hießen aber diese obrigkeitlichen Personen der Carthaginenser Suffeten, welcher Name ohne Zweifel vom hebräischen Zeitwort Schephot, das Recht sprechen, abstammt. Die Suffeten heisen auch bey griechischen und römischen Schriftstellern bald βασιλεις, (Könige) reges, bald Consules und Prætores. So nennt Justin weiter unten B. 22. 7. den Bomilcar Rex Pœnorum. Es waren aber, so wie zu Rom zween Consuls, also zu Carthago zween Suffeten, von gleicher Gewalt und Würde, die jährlich aus den vornehmsten Häusern gewählt wurden, und sich durch grosse Tugenden und Talente eben sowol als durch ihr Vermögen die Achtung des Staats erworben haben mußten. Diese Anordnung ziehet Aristoteles in seiner Abh. de republica der zu Sparta vor, wo die beyden Könige ein Erbrecht hatten. Die römischen Consuls hatten nicht nur in bürgerlichen Angelegenheiten, sondern auch im Kriege die höchste Gewalt. Nach dem Livius und Polybius waren aber die Suffeten nur auf die erstern eingeschränkt. Ihr Amt war, den Senat zusammen zu berufen, wo sie den Vorsitz führten, die Sachen, worüber berathschlagt werden sollte, anzuordnen, und die Stimmen zu zählen. Sie mußten bey diesen Berathschlagungen alle Uneinigkeiten zu verhüten, und es zu verhindern suchen, daß die streitigen Sachen nicht vor das Volk kamen. Die beträchtlichsten Städte im Carthaginensischen Gebiete hatten, so wie die Hauptstadt, ihre eignen, jene untergeordneten, Suffeten, ungefehr so, wie die römischen Municipalstädte, ihre Duumviros, Censores, Aediles, quæstores u. s. w. im Kleinen hatten.

Bruder (4) Leonidas, wendeten, einen schweren Krieg, der lange und mit sehr veränderlichem Glücke, dauerte. Um diese Zeit kam eine Gesandschaft vom Könige in Persien, dem Darius, mit dem Auftrage nach Carthago, die Carthaginenser sollten sich in Zukunft der Menschenopfer und des Genusses des Hundefleisches enthalten, und ihre (5) Todten verbrennen, nicht aber begraben. Zugleich forderten die Gesandten Hülfsvölker gegen Griechenland, welches Darius bekriegen wollte. Das Letztere lehnten die Carthaginenser wegen ihrer beständigen Kriege mit den Nachbarn ab: den übrigen Forderungen aber gehorchten sie, um nicht ganz ungehorsam zu seyn, ohne Anstand.

(4) Nach dem Diodor war es des Spartanischen Königs Cleomenes Sohn, Aerotatus.

(5) Die Perser verehrten das Feuer und die Sonne, als Symbole der Gottheit. Das Verbrennen der Todten mußte ihnen also ein Abscheu seyn. Es scheint daher in dieser Stelle eine Versetzung der Zeitwörter cremare und obruere vorgegangen zu seyn, oder man könnte auch, um diese Stelle dem Religionsbegriffe der alten Perser anzupassen lesen; Pœni humanas hostias immolare, & canina vesci prohibebantur, mortuorumque corpora cremare potius, quam terra obruere. Den barbarischen Gebrauch der Menschenopfer scheinen, woferne Justins Nachricht gegründet, die Carthaginenser nur auf eine sehr kurze Zeit abgestellt zu haben. Als Agathocles in der Folge vor Carthagos Mauren erschien, opferten dessen bestürzte Bürger schon wieder dem Cronos 200 Kinder vom vornehmsten Range, ausser 300 andern sich freywillig darbietenden Sühnopfern. Vielleicht war dies Verbott der Menschenopfer, des Hundefleisches und der Verbrennung der Todten nur auf die im persischen Gebiete angelegten Pflanzstädte, und Niederlagen der damals auf allen Küsten der bekannten Welt handelnden Carthaginenser und Phönizier eingeschränkt.

Zwey

Zweytes Capitel.

Mittlerweile blieb Hamilcar in einem Treffen in Sicilien, und hinterließ drey Söhne, den Imilco, Hanno und Gisgo. Eben so viele Söhne hatte auch Hasdrubal, den Annibal, den Hasdrubal und Sappho. Diese hatten das Ruder des Staats in Händen, und sie brachten es dahin, daß man den Mauren den Krieg ankündigte, gegen die Numidier zu Felde zog und die Africaner nöthigte, den Carthaginensern den Tribut des Grundzinses zu erlassen. Eine so mächtige Familie von lauter Feldherrn, die sich in den ausschließenden Besitz der Feldherrnstellen und der Staatsverwaltung gesetzt hatte, erweckte aber bald in einem freyen Staate Aufsehen. Man wählte daher aus dem (1) Senate hundert Rich-

(1) Der Carthaginensische Senat bestand aus Personen, die wegen ihres Alters und ihrer Erfahrung ehrwürdig, wegen der Herkunft, des Vermögens und ihrer Verdienste sehr angesehen waren. Die Art ihrer Wahl und ihre Anzahl ist nicht bekannt. Doch erhellet aus gegenwärtiger Stelle, daß ihre Anzahl stärker gewesen seyn mußte, als bey den Spartanern und selbst bey den Römern, da ein bloser Ausschuß schon aus 100 Gliedern bestanden. Im Senate wurden alle Dinge, die Krieg und Frieden, Unterhandlungen und Bündnisse betrafen, kurz alle einheimische und auswärtige Geschäfte von Wichtigkeit, verhandelt und meistentheils entschieden. Waren die Suffeten mit dem Senate einstimmig, so hatten ihre vereinigten Schlüsse die Kraft der Gesetze. Verweigerten aber die Suffeten ihre Genehmigung, so hatte alsdann das Volk, bey dem nun die höchste Gewalt beruhete, den Ausspruch zu thun. Dieser schon vom Aristoteles bemerkte Fehler in der Punischen Staatsverfassung hatte in der

Richter, welche von diesen Heerführern nach geendigten Feldzügen Rechenschaft fordern und durch ihr furchtbares Ansehen sie nöthigen sollten, bey ihrem ganzen Betragen im Kriege Rücksicht auf die zu Hause auf sie wartenden Untersuchungen und Gesetze zu nehmen. In Sicilien ward an (2) Hamilcars Stelle Imilco als Feldherr ernennt, der, nachdem er zu Wasser und zu Lande siegreich gewesen und viele Städte erobert hatte, seine Armee plötzlich durch die (3) Pest aufgerieben sahe. Die Nachricht hiervon verursachte in Car-

der Folge sehr traurige Würkungen. Denn im zweiten und dritten Punischen Kriege galt das Volk zu Carthago mehr, als der Senat, da hingegen zu Rom des Senats Ansehen auf dem höchsten Gipfel stand. Und dies war, nach dem Urtheile des staatsklugen Polybius die vornehmste Ursache des Glücks des letztern und Falls des erstern. Das Amt und die Würde der Rathsherrn dauerte auf Lebenszeit.

(2) Hamilcar belagerte Himera, welches Gelon, der Tyrann von Syracus, entsetzte, und den Hamilcar nebst dem grösten Theile seiner Armee niederhieb. Der Rest der Armee wurde gefangen genommen. Nach dem Diodor ward Hamilcar im Anfange des Gefechts in seinem Lager getödtet. Nach dem Herodot beschäftigte sich dieser Feldherr während des ganzen Treffens, das vom Morgen bis in die Nacht dauerte, mit Darbringung von Schlachtopfern, stürzte sich endlich, da er alles verlohren geben mußte, selbst in die Flamme, und ward, weil sein Körper unter den Erschlagenen nicht zu finden war, von den Carthaginensern vergöttert. Eine in der That sehr unwahrscheinliche Erzehlung! Nach dem Poliän ward er von einigen Syracusanern, indem er an den Ort, wo geopfert wurde, gehen wollte, getödtet.

(3) Ein denkwürdiges Beyspiel, der Unbeständigkeit menschlichen Glücks und irdischer Grösse! der Aberglaube schrieb diese Pest dem Zorne der Götter zu, weil die Carthaginenser die Tempel der Ceres und

Carthago eine allgemeine Bestürzung. Alles ertönte von lautem Wehklagen, nicht anders, als wäre der Feind selbst in der Stadt. Häuser und Tempel wurden verschlossen, Opfer und Gottesdienst hörten auf, niemand dachte jetzt an Gewerbe oder Handthierung. Jederman lief dar-

und Proserpina bey Syracus geplündert und die Ruhe der Todten durch die Verwüstung ihrer Gräber um diese Stadt gestört hatten. Andere hielten sie für eine Folge der ausserordentlichen Hitze und der schädlichen Ausdünstungen aus den benachbarten Sümpfen. Doch die erleuchteten Aerzte und Naturforscher aller Zeiten haben ihre Unwissenheit in den *eigentlichen* und *unmittelbaren* Ursachen der Pest von jeher gestehen müssen. Die Alten sahen darinnen etwas *Göttliches*. Der philosophische Geist unsers Jahrhunderts hält die unmittelbare Würksamkeit *der ersten Ursache* der Weisheit derselben nicht angemessen, gestehet, die mittlern Ursachen der Pest noch nicht recht entdeckt zu haben, ist aber durch die Erfahrung überzeugt, daß Reinlichkeit, freye Luft, unverderbte Speisen, gesunde Begriffe von der Providenz, und Ausrottung des Fanatismus, unterstützt durch gute Policey, dieses Unglück der Menschheit äusserst selten machen, und, im Falle es einbricht, seiner Wuth Schranken setzen können. Diodor aus Sicilien beschreibt uns diese Pest, welche das carthaginensische Heer aufrieb, folgender Massen. „Vor Aufgange der Sonne überfiel die Kranken ein krampfhafter Schauer, der zum Theil von den frischen Winden herrührte, die von der See kamen. Gegen Mittag aber wurden sie beynahe durch die Hitze erstickt, die sie überaus schwach und kraftlos, und die Krankheit stärker und bösartiger machte. Bey der ersten Anwandlung der Krankheit wurden sie vom Husten, Aufschwellung des Halses u. a. m. befallen. Darauf folgten heftige Bauchflüsse, hitzige Fieber, empfindliche Schmerzen über den ganzen Leib, und stinkende Geschwüre. Einige geriethen so gar in Tollheit, fielen jeden an, der ihnen begegnete, und machten ihn nieder. Die Aerzte konnten keine Hülfe verschaffen. Die Patienten starben am fünften oder sechsten Tage unter den heftigsten Martern.“ Eben

darauf an den Hafen, um sich bey dem geringen der (4) Pest entgangenen Reste des Heers sogleich bey dessen Ausschiffung nach den Seinigen zu erkundigen. So bald aber bey diesen Elenden jene schwache Hofnung, jene noch allezeit hoffende Furcht bey dem noch immer mit Ungewißheit befürchteten Verluste der Verwandten durch die völlige Aufklärung ihres Schicksals verschwunden, da ertönte sogleich das ganze Gestade von Seufzern der Trostlosen, von Wehklagen und den trauervollen Stimmen der unglücklichen Mütter.

Eben dieser Schriftsteller meldet auch, daß ausser denen, die im Anfange der Seuche begraben worden, noch 150000 todte Körper unbegraben liegen geblieben. Thucydides liefert in seiner vortreflichen Geschichte des Peloponnesischen Kriegs eine fürchterliche Parallele. Justin scheint durch seinen Ausdruck pestilentis sideris auf den so übel berüchtigten brennenden Sirius, und vielleicht den um diese Jahrszeit in Sicilien wehenden Siroccowind zu zielen, der aber mehr entkräftend, als pestilentialisch ist.

(4) Justin bedient sich des Ausdrucks clades, welches eine Niederlage durch Pest und durch des Feindes Schwerdt bezeichnen kann. In gegenwärtiger Stelle bedeutet es ohne Zweifel beydes. Denn als Dionys den elenden Zustand der Carthaginenser vernahm, bestürmte er ihr Lager und griff zugleich ihre Flotte an. Er drang durch ihre Verschanzungen, richtete ein grosses Blutbad an, und beschloß, den folgenden Morgen das Gefechte zu erneuern. Himilco, ausser Stande ihm zu widerstehen, schlos aber heimlich einen Vergleich mit Dionys, und zahlte ihm 300 Talente für die Erlaubniß, sich mit allen noch lebenden Carthaginensischen Bürgern des Nachts wegzubegeben. Die dergestalt vom Himilco im Stich gelassenen Sicilianischen Bundsgenossen zogen in ihre Heimat. Alle übrigen, die Iberier ausgenommen, welche bey Dionys in Dienste traten, wurden entweder niedergehauen, oder gefangen genommen, und das Lager den Syracusanischen Soldaten zur Beute überlassen.

Drittes Capitel.

Unterdessen trat der unglückliche Feldherr selbst in einem schmutzigen Sclavenrock und (1) ungegürtet aus seinem Schiffe ans Land, um den sich jene Trostlosen schaarenweis versammleten. Mit gegen den Himmel aufgehabenen Händen beweinte er wechselsweise sein eigenes Schicksal und das Unglück des Staats, und klagte die Götter an, die ihm so herrliche Siege und so zahlreiche Triumphe nur, um sie ihm so bald wieder zu entreissen, verliehen, und seine siegreiche Armee, die so viele Städte erobert und den Feind in Land- und Seeschlachten so oft geschlagen, nicht durch das Schwerdt, sondern durch die Pest aufgerieben hätten. Doch müsse es, sagt er, für seine Mitbürger ein nicht geringer Trost seyn, daß dieses Unglück dem Feinde zwar Freude, aber keinen Ruhm verschaffen könne, indem derselbe den erlittenen Verlust eben so wenig für das Werk seines siegreichen Schwerdts, als ihren Rückzug für eine

(1) Das Cingulum war wenigstens bey den Römern, unter andern auch ein Ehrenzeichen der obrigkeitlichen Würde, und es war eine Art von Infamie, wenn jemand dieser Gürtel abgenommen, und er also discinctus wurde. Die freywillige Ablegung dieser so ehrenvollen Gurt war ein Zeichen einer tiefen Trauer. Ausserdem mußten die Soldaten ihre Gurt, oder ihr Degengehänge tragen, und hiessen daher cincti, und accincti auch im vorzüglichen Verstande Soldaten. Bey den Franken wurden die Prinzen und Freygebohrnen durch eine feyerliche Anlegung des Degengehänges wehrhaft gemacht, und unter die Männer aufgenommen.

Flucht ausgeben könnte. Der in dem verlassenen Lager gefundene Vorrath sey nicht so beschaffen, daß der Feind damit, als mit einer Siegesbeute, prangen könne; vielmehr müsse er ihn als ein durch den ungefähren Tod des Eigenthümers (2) erledigtes Gut ansehen, dessen er sich, weil es die Erben nicht in Besitz bekommen, bemächtiget hätte. Nicht der Feind, als welchen sie besiegt, sondern die Pest habe sie zum Rückzug gezwungen. Nichts kränke ihn aber mehr, als daß er so viele tapfere Krieger überleben müssen, und also nicht um die Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen, sondern zur Verachtung im Unglück sey aufbehalten worden. Doch wolle auch er, so bald er den elenden Rest des Heers nach Carthago gebracht, seinen Cameraden nachfolgen und sein Vaterland überzeugen, daß nicht die Liebe zum Leben, sondern die Furcht, diesen der schrecklichen Seuche entgangenen Rest der Armee

(2) Im Original: quam possessione vacua, fortuitis dominorum mortibus, sicuti caduca occupaverint. Bona caduca sind bey dem Ulpian Güter, die der rechtmäßige Erbe aus irgend einer Ursache nicht im Besitz bekommt, z. B. wenn er vor der Eröfnung des Testaments stirbt. Solche Bona caduca heisen also bald alle Güter, welche dem Fiscus anheim fallen, bald solche Erbschaften, die der eingesetzte Erbe; desgleichen Vermächtnisse, die der Legatar nicht erhält, sondern welche entweder die Miterben, oder die Collegatare, oder der Fiscus bekommt. Das Papisch-Poppäische Gesetz bestimmte die mancherley Arten der bonorum caducorum, und wurde deswegen lex caducaria genannt. Im ganz allgemeinen Verstande heisen caduca bona Dinge, die keinen Herrn haben.

mee durch seinen Tod dem Feinde preis zu geben, ihn bis jetzt habe leben lassen. Unter solchen lauten Klagen kam er in die Stadt und an seine Wohnung. Hier beurlaubte er das ihm haufenweise nachfolgende Volk, verschloß sich in sein Haus, ohne jemand, auch sogar seine Kinder nicht hineinzulassen, und entleibte sich selbst.

Zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Dionys, Siciliens Tyrann, bekriegt die Völker von Großgriechenland.

2) Der Metapontiner Ursprung und Schicksale.

3) Krieg der Locrenser und Crotoniaten.

4) Der Weltweise Pythagoras führet wieder Mäßigkeit und Ordnung zu Croton ein.

5) Dionys greift, sobald er sich die Locrenser unterworfen, nun auch Croton an, gehet aber bald zurück nach Sicilien gegen den Hanno, und wird endlich von seinen eigenen Leuten getödtet.

Erstes Capitel.

Dionys, der sich nun nach Vertreibung der Carthaginenser von ganz Sicilien Meister gemacht, und

und die Ruhe für seine Herrschaft eben so nachtheilig, als die Unthätigkeit seines so zahlreichen Heers für gefährlich hielt, landete mit demselben in Italien, sowol um seine Truppen im Athem zu erhalten, als auch um sein Gebiete zu erweitern. Zuerst griff er diejenigen Griechen an, welche zunächst an den Küsten von Italien wohnten. Nach deren Unterwerfung kam die Reihe an ihre Nachbarn, die er, so wie überhaupt alles, was Griechen hieß, mit Krieg überzog. Damals aber hatte sich diese Nation beynahe von ganz Italien Meister gemacht. Selbst heut zu Tage findet man noch nach so vielen Jahrhunderten Spuren der griechischen Sitten in vielen Städten. So waren die Etrurier, welche die Küsten des (1) untern Meers bewohnen, ursprünglich Lydier; so wie die Veneter, welche am obern Meer wohnen, unter Antenors Anführung nach Trojens Zerstörung sich hier niedergelassen hatten. Auch das dicht am Illyrischen Meer liegende (2) Adria, von dem das Adriatische

(1) Das Tyrrhenische oder auf der westlichen Seite Italiens befindliche Meer hieß mare inferum, das Adriatische aber superum.

(2) Es gab zwo Städte dieses Namens in Italien, deren eine im Venetianischen am Flusse Tartaro, der sich theils in den Po, theils in die Etsche ergieset, die andere am Flusse Vomanus im Picentinischen Gebiete, oder der heutigen Anconitanischen Mark, gelegen hat. Ohne Zweifel hat die erstere den gegründetsten Anspruch. Eine dritte Meinung leitet den Namen des Adriatischen Meers von einem gewissen Adrias des Jaons Sohne, her. S. *Cellarii* notit. orbis antiqui edit. alt. T. 1, pag. 510.

tische Meer den Namen hat, ist eine griechische Pflanzstadt, und Arpi erbauete Diomed, der nach Trojens Untergang durch einen Sturm dahin war verschlagen worden. Auf gleiche Weise ist Pisa in Ligurien von Griechen, Tarquinii in Etrurien, Spina in Umbrien namentlich von Thessaliern, und Perusa von Achäern erbauet. Was soll ich von der Stadt (3) Cäre, was von den Lateinern sagen, die wahrscheinlich vom Aeneas abstammen? So auch die Faliscer, Nolaner, Abellaner, sind das nicht alle chalcidische Pflanzer? Und so der ganze Strich von Campanien, die Bruttier, die Sabiner, und die Samniter? Nicht weniger die Tarentiner, deren Voreltern aus Sparta herstammen und Jungfernkinder geheisen haben sollen? Thurium soll Philoctet erbauet haben, dessen Grabmahl daselbst auch jetzt auch noch eben so zu sehen, wie in Apolls Tempel des Hercules (4) Pfeile, die Trojens Schicksal entschieden.

Zwey,

(3) Cäre, in Hetrurien, in den ältern Zeiten auch Agyllä genannt, gab einer gewissen Classe von Römischen Bürgern, die kein Stimmrecht hatten, den Namen, indem solche Cærites genennt wurden. Als nemlich die Gallier Rom einnahmen und verbrannten, brachten die Römer die heiligen Bücher und andere zum Gottesdienste gehörige Sachen in diese Stadt in Sicherheit. Aus Dankbarkeit gaben sie, nach Wiedererbauung der Stadt Rom, den Einwohnern von Cäre das römische Bürgerrecht, jedoch mit der Einschränkung, daß sie das Jus suffragii, das Stimmrecht in den Comizien nicht haben, und zu keinen obrigkeitlichen Aemtern gelangen sollten. Daher die bekannte censorische Strafe der relatio in Cæritum tabulas.

(4) Zu den Bedingungen, unter welchen das Schicksal Trojens Eroberung verstattet hatte, gehörte auch

Zweytes Capitel.

So zeigt man auch heut zu Tage zu (1) Metapontum im Tempel der Minerva, die eisernen Werkzeuge, deren sich Epeus, der Stifter dieser Stadt, bey Verfertigung des trojanischen Pferdes bedient haben soll. Dieser Ursachen wegen ward dieser ganze Theil von Italien **Großgriechenland** genannt. Gleich anfangs verbanden sich aber die Metapontiner mit den Sybariten und Crotoniaten, um die übrigen Griechen aus Italien zu vertreiben. Die Stadt Siris ward zuerst angegriffen und mit Sturm erobert, wo sie fünfzig Jünglinge, welche die Bildsäule der Minerva ergriffen, nebst dem Priester dieser Göttin in seinem heiligen Schmuck, am Fuß des Altars tödteten. Da sie nun dieses Frevels wegen durch Pest und Aufruhr heimgesucht wurden, wendeten sich die Crotoniaten zuerst an den Gott zu Delph, der sie versicherte, ihre Unfälle sollten aufhören, so bald sie Minervens beleidigte Gottheit samt den Schatten der Getödteten versöhnt haben würden. Unterdessen, da man in Cro-

der Besitz der Pfeile des Hercules. Philoctet, den die übrigen griechischen Heerführer niederträchtiger Weise wegen seiner Wunde auf der Insel Lemnos zurückgelassen, hatte diese Pfeile in Händen; der verschmitzte Ulyß übernahm den Auftrag, den beleidigten Philoctet samt diesen Pfeilen nach Troja zu bringen, und brachte ihn glücklich zu Stande. Diesem Umstand in der Geschichte der Belagerung von Troja haben wir eins der schönsten Trauerspiele des Alterthums, des Euripides Philoctet zu danken.

(1) Eine Stadt in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen.

Croton sich beeiferte, jenen Jünglingen, vorzüglich aber der Minerva Bildsäulen in Lebensgröße zu verfertigen, erfuhren die Metapontiner dies Orakel, bemüheten sich jenen in Versöhnung der Göttin und der Manen zuvorzukommen, und suchten in dieser Absicht die Jünglinge durch Aufrichtung kleiner steinerner Statuen, die Göttin aber mit (2) Backwerk (mit ihr geheiligtem Gewebe) zu versöhnen. Und so hörte wirklich die Pest in beiden Städten auf, deren eine in der Pracht, die andere in der Eilfertigkeit den Vorzug gesucht hatte. Das nun von der Seuche befreyete Croton konnte aber nicht lange ruhig seyn. Es griff nemlich die Locrenser an, gegen die es wegen des zuvor der belagerten Stadt Siris geleisteten Beystandes aufgebracht war. Die hiedurch bestürzten Locrenser nahmen ihre Zuflucht zu den Spartanern, welche sie inständigst um Beystand anfleheten. Diese schützten aber die Entfernung eines solchen Kriegszugs vor, und gaben ihnen den Rath, sich an den Castor und Pollux zu wenden. Den Gesandten schien dieser Anschlag der verbündeten Stadt keinesweges verwerflich: sie giengen vielmehr in den nächsten Tempel dieser Götter, und suchten durch dargebrachte Opfer derselben Beystand zu erflehen. Nachdem sie nun glück-

(2) Die Lesart pannificiis (allerley Gewebe) statt panificiis (Backwerk) würde einen bequemern mythologischen Sinn geben, indem Minerva die Göttinn und Erfinderin der Kunst zu weben gewesen.

glückliche (3) Opfer geschlachtet, und ihr Gebet für erhört hielten, bereiteten sie diesen Göttern voll Freude, als würden solche sie bey ihrer Abreise begleiten (4), Polster in dem Schiffe, segelten unter diesen glücklichen Vorbedeutungen ab, und brachten ihren Landsleuten tröstliche Hofnungen, statt würklicher Hülfe.

(3) Litatis hostiis. Litare heißt eigentlich, die Götter mit Opfer versöhnen, und (seiner Ueberzeugung nach) glückliche Opfer darbringen. So sagt Livius 27, 23. Per dies aliquot hostiæ majores sine litatione cæsæ, diuque non impetrata pax deorum, und Sueton vom Cäsar, 81. Dein pluribus hostiis cæsis cum litare non posset, introiit curiam spreta religioue.

(4) Justin zielt ohne Zweifel auf das Lectisternium der Römer, welche gottesdienstliche Handlung in einem im Tempel einer Gottheit angestellten heiligen Gastmahle bestand, wo man Betten oder Polster rund um die Tafeln herum aufrichtete, und darauf die Bildsäulen der Götter, denen zu Ehren das Fest gefeyret wurde, eben so stellte, wie sich die Menschen bey ihren Mahlzeiten darauf legten. Dies Lectisternium ist nicht blos römischen Ursprungs. In der ersten olympischen Ode des Pindars finden sich Spuren von solchen den Bildsäulen der Götter untergelegten Kissen. Pausanias erzählt in seiner arcadischen Reise, daß man den Bildsäulen des Friedens solche Polster untergelegt. Valerius Maximus sagt von den Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton: „Die Bildsäulen dieser Helden, die so viel gethan, Athen von der Tyranney zu befreyen, waren vom Xerres geraubt worden. Seleucus aber gab sie nachgehends wieder: und da das Schiff, in dem sie sich befanden, zu Rhodus anlangte, baten sie das Recht der Gastfreyheit mit ihnen einzugehen, und legten sie auf Kissen.“ Jacob Spon beschreibt in seiner Reise durch Griechenland das Lectisternium der Isis und des Serapis zu Athen, und überhaupt die Gestalt der Lectisternien und Polster. Es waren solches kleine Betten von Marmor, oder von Stein, oder von Holz, auf die man die Bildsäulen der Götter legte.

Drittes Capitel.

Die hiervon benachrichtigten Crotoniaten schickten sogleich auch von ihrer Seite Abgeordnete nach Delph, um daselbst den Sieg zu erflehen. Die Antwort war: **Das Glück der Waffen beruhe auf der Größe der Gelübde.** Da nun Croton dem Apoll den Zehnten der Beute weihete, so widmeten die von diesem Gelübde der Feinde und der Antwort des Gottes unterrichteten Locrenser den Neunten, hielten aber diese Sache geheim, um nicht übertroffen zu werden. Beide Heere waren jetzt in Schlachtordnung einander im Gesichte, als die nur fünfzehn tausend Mann starken Locrenser ihre geringe Zahl mit den Crotoniaten, die mit hundert und zwanzig tausend Mann vor ihnen standen, verglichen, und also, statt an den Sieg, vielmehr an einen gewissen Tod dachten. Diese Verzweiflung belebte sie durchgehends mit einem solchen Muthe, daß sie sich für Sieger hielten, wenn sie nur nicht ungerochen fallen würden. Dieser Vorsatz rühmlich zu sterben verschafte ihnen aber einen vollständigen Sieg, den sie also nur allein ihrer Verzweiflung zu danken hatten. Während dem Treffen sah man beständig einen Adler bey dem Locrensischeu Heere, der bis zum entschiedenen Siege über ihrer Schlachtordnung schwebte. Auch waren zween Jünglinge von übermenschlicher Natur und ganz fremder Rüstung auf weißen Pferden in schar-

lachenen (1) Feldherrnmänteln auf beiden Flügeln als Anführer gesehen worden, die aber sogleich nach der Schlacht wieder verschwunden waren. Zu diesen Wundern kam auch noch die ausserordentliche (2) Geschwindigkeit des Rufs von diesem Siege. Denn am nehmlichen Tage des Treffens erhielt man schon zu Corinth, Athen und Lacedämon die Nachricht von demselben.

(1) Coccineis paludamentis, Paludamentum war eigentlich der scharlach- oder purpurrothe Mantel der römischen Feldherrn im Krieg, so wie die etwas kürzern rothen Mäntel der Officiers und Soldaten Saga hießen. Toga war die Tracht der Römer im Frieden, Sagum im Kriege, des Feldherrn Sagum aber hieß Paludamentum. Nonius sagt uns, daß der ähnliche rothe Feldherrnmantel der Griechen eine griechische Chlamys gewesen, welche ausser dem Kriege auch, und zwar bey beiden Geschlechtern gebräuchlich war.

(2) Von einer ähnlichen Geschwindigkeit des Rufs gab Justin B. 2 C. 14. ein Beyspiel. Das Alterthum ist voll von solchen Fabeln. So wurde des Marius Sieg über die Cimbrier nach dem Florus 3, 3. Des Perseus Niederlage durch den Aemilius Paullus (Cicero de nat. Deor. Livius 45. 1. Valerius Max. 1, 8, 1. Florus 2, 12. Plutarch im Aemil. Paullus) der Sybariten Untergang (Plinius 7. 22.) fast zu gleicher Zeit, da dieses alles vorfiel, und zwar meistens durch den Dienst des Castors und Pollux, in den entlegensten Gegenden bekannt gemacht. Und würklich schickten sich diese beiden Götter in der heidnischen Legende am besten wegen ihrer Stärke im Reiten zu solchen Eilboten. Der berühmte angebliche Wunderthäter des ersten Jahrhunderts, Apollonius von Tyane, soll den tragischen Tod des tyranischen Domitians in dem nemlichen Augenblicke, als er zu Rom erfolgte, seinen eben damals zu Ephesus versammelten Zuhörern in einer Art von Entzückung gesagt haben. Vielleicht ließ sich dies aus ganz natürlichen Ursachen und aus einem geheimen Verständnisse dieses Weltweisen mit den Feinden Domitians erklären.

Viertes Capitel.

Nach dieser Niederlage geriethen die Crotoniaten in eine gewisse Gleichgültigkeit gegen Tugend und Tapferkeit, versäumten die Uebung in den Waffen, die ihnen seit jenem Verluste zuwider geworden, und würden ohne die Dazwischenkunft des Pythagoras ganz in Schwelgerey versunken seyn. Dieser Weltweise, der von Samos, wo sein Vater Demaratus ein reicher Kaufmann gewesen, gebürtig war, gieng, nachdem er bereits seinen Verstand mit großen Kenntnissen bereichert hatte, anfangs nach Egypten und darauf nach Babylon, um sich in dem Laufe der Gestirne und den Grundursachen der Natur unterrichten zu lassen, und erlangte auf diese Art eine ausserordentliche Wissenschaft. Nach seiner Rückkehr begab er sich nach Lacedämon und Creta, um sich die damals sehr berühmten Gesetze des Minos und Lycurgs bekannt zu machen. Mit allen diesen Kenntnissen versehen, kam er nach Croton, und führte dessen in Wollust versunkene Einwohner durch sein Ansehen wieder auf den Pfad der Mässigkeit zurück. Täglich empfahl er die Tugend, schilderte die verderblichen Folgen der Schwelgerey, und erzehlte der Reihe nach Beyspiele der durch diese Pest verwüsteten Staaten. Dadurch flößte er den Einwohnern eine so starke Liebe zur Mäßigkeit ein, daß ihre vorherigen Ausschweifungen fast unglaublich wurden. Auch Matronen und Kinder ge-

nossen sehr oft einen besondern Unterricht. Jene ermahnte er zur Keuschheit und zu einem gefälligen Betragen gegen ihre Männer, diesen empfahl er Bescheidenheit und Liebe zu den Wissenschaften. Allen und jeden aber suchte er vorzüglich, als die Quelle aller Tugenden, die Mäßigkeit einzuflößen, und brachte es durch seine anhaltende Ermahnungen soweit, daß die Frauen von Stande ihre mit Gold durchwirkten Kleider und andere Stücke ihres standesmäßigen Schmucks, als Reizungen zur Ueppigkeit, der Juno in ihrem Tempel weiheten, und dadurch zu verstehen gaben, nicht Kleider, sondern züchtige Schamhaftigkeit sey die wahre Zierde der Damen. Wie sehr er bey der Jugend das Laster verscheucht haben müsse, zeigt dieser sein, über das auf seinen Putz sonst so eifersüchtige weibliche Geschlecht erhaltene Sieg. Da aber dreyhundert dieser jungen Leute sich in einem besondern eidlich bestättigten Club zusammen hielten, und eine von ihren Mitbürgern ganz abgesönderte Lebensart führten, so erweckten sie dadurch den Verdacht einer in diesen heimlichen Zusammenkünften vorseyenden Verschwörung so stark, daß man den Entschluß faßte, sie samt dem Hause, so bald sie darinnen beysammen wären, zu verbrennen. Bey dieser Gelegenheit kamen ungefehr sechzig derselben im Tumulte um, die übrigen verließen ihr Vaterland. Pythagoras selbst aber zog nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte zu Croton nach Metapontum, wo er starb. Die Ehrerbietung

für

für diesen Mann war so ausserordentlich, daß man seine Wohnung in einen Tempel verwandelte, ihn selbst aber göttlich verehrte.

Fünftes Capitel.

Der Tyrann Dionys, der, wie wir bereits gemeldet, mit einer Armee in Italien gelandet und die Griechen angegriffen hatte, kehrte nun, nach Eroberung von Locri, seine Waffen gegen die Crotoniaten, die, ohngeachtet des langen Friedens, sich kaum von ihrer letztern Niederlage erholen konnten. Doch stritten sie jetzt mit ihren wenigen Truppen gegen den so überlegenen Feind mit mehr Tapferkeit, als vorher mit ihrem ungleich stärkern Heere gegen die wenigen Locrenser. So viel vermag ein unbeträchtliches Heer gegen eine überlegene übermüthige Macht, und um so viel eher gewinnt derjenige öfters, der es nicht vermuthete, den Sieg, als der andere, welcher ihn schon in Händen zu haben glaubte! Während diesem Feldzuge des Dionys kamen Abgeordnete der Gallier, welche einige Monate vorher Rom in Brand gesteckt hatten, und luden ihn zu einem freundschaftlichen Bündnisse und zwar mit der Versicherung ein, daß da ihre Nation sich jetzt mitten unter seinen Feinden befinde, sie ihm große Dienste leisten könnte, indem sie entweder gemeinschaftlich mit ihm auf den Feind losgehen, oder demselben während der

Schlacht in den Rücken fallen würde. Dem Dionys war diese Gesandtschaft angenehm: Das Bündniß ward geschlossen, und durch diese Hülfe der Gallier verstärkt, fieng er den Krieg gleichsam ganz von neuem an. Die Ursache aber, weswegen diese Gallier nach Italien gekommen, um sich daselbst neue Wohnsitze zu suchen, waren innerliche Spaltungen und beständige Uneinigkeiten in ihrem Vaterlande gewesen. Um diesen auszuweichen, zogen sie nach Italien, vertrieben die Thuscier aus ihrem Lande und erbaueten Mayland, Como, Brescia, Verona, Bergamo, Trient und Vizenza. Die aus ihrem Vaterlande vertriebenen Thuscier aber ließen sich unter der Anführung des Rhätus um die Alpen nieder, und wurden die Stifter der von ihrem Feldherrn benennten Rhätier, (oder heutigen Graubündtner). Die Ankunft der Carthaginenser, welche, nachdem sie sich erholet, mit einer frischen Armee den durch jene Pest unterbrochenen Krieg daselbst von neuem anfiengen, nöthigte unterdessen den Dionys, dahin zurückzugehen. Hanno war der Carthaginensische Befehlshaber. Sein Feind Suniatus, der damals bey den Carthaginensern im grösten Ansehen stand, hatte den Dionys von der Ankunft dieser Armee und von der Unthätigkeit ihres Feldherrn im Vertrauen benachrichtiget. Sein Schreiben ward aber aufgefangen, er selbst als ein Verräther behandelt und durch einen Rathsschluß verordnet: „daß in Zukunft kein Carthaginenser mehr griechisch re-

den oder schreiben lernen sollte, damit dadurch allen mündlichen und schriftlichen Unterhandlungen mit dem Feinde ohne Dollmetscher vorgebogen werden möchte." Bald darauf ward Dionys (1), für dessen Herrschsucht Sicilien und Italien zu klein war, durch den öftern erlitte-

(1) Nicht sowohl besondere Unfälle im Krieg, als vielmehr Widerwärtigkeiten, die dem Dionys, als Dichter, der in den Olympischen Spielen um den Preiß in der Dichtkunst kämpfte, in seinen letzten Lebensjahren zugestoßen waren, zogen ihm eine Zeitlang eine tiefe Schwermuth und eine Art von Wahnsinn zu. Er hatte nemlich seinen Bruder Thearides nach Olympia geschickt, um in seinem Namen um den Preiß in der Dichtkunst und beym Wagenrennen zu kämpfen. Thearides zog bey seiner Ankunft durch die Pracht seines Aufzugs die allgemeine Bewunderung auf sich. Auch bezauberten Dionys Gedichte anfangs, da sie abgesungen wurden, aller Ohren, weil die besten Virtuosen in dieser Absicht waren ausgesucht worden. Da aber die Versammlung den Inhalt und Versbau untersuchte, brach sie in ein lautes Gelächter aus, zischte die Sänger von der Bühne herunter, und riß sogar in ihrem Unwillen das reiche Zelt des Thearides in Stücken. Eben so unglücklich waren auch seine Rennwagen. Diese Verachtung gieng dem tyrannischen Dichter mehr zu Herzen, als verlohrne Schlachten. Um seine Schwermuth zu zerstreuen, griff er wieder zu den Waffen, und wollte die Carthaginenser aus ganz Sicilien vertreiben. Das Glück verließ ihn, er mußte sich zum Frieden bequemen. Für diesen Verlust tröstete er sich durch einen, seiner Meynung nach, erkämpften viel edlern Sieg. Ein von ihm verfertigtes in Athen aufgeführtes, Trauerspiel, hatte den Preis erhalten, und der Tyrann, welcher so viele tragische Scenen in Sicilien unter allgemeinem Abscheu eröfnet hatte, wurde als Sieger ausgerufen. Die Zeitung von diesem Siege versetzte den Dionys in eine Art von Entzückung. Der Ueberbringer derselben ward königlich belohnt, den Göttern wurden Hecatomben gebracht, und seine Freygebigkeit hatte keine Schranken. Bey denen bey dieser Gelegenheit angestellten Gastmahlen und Lustbarkeiten übernahm sich der Tyrann, ganz wider seine

nen Verlust ganz niedergeschlagen, und zuletzt von seinen eigenen Leuten hinterlistiger Weise getödtet.

Ein und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Des jüngern Dionys Kunstgriffe, um sich in seiner Herrschaft festzusetzen.

(2) Seine Schwelgerey und Grausamkeit, seine Ränke, seine Verjagung und Tyranney zu Locri.

(3) Auf eine verschmitzte Art plündert und tödtet er die vornehmsten Locrenser, und wird durch Verrätherey wieder Meister von Syracus.

(4) Tragisches Ende des Hanno, der sich zum Oberherrn von Carthago machen wollte.

(5) Dionyseus Aufenthalt zu Corinth nach seiner Verjagung aus Sicilien.

(6) Die undankbaren Carthaginenser tödten den Hamilcar, genannt Rhodanus, nach seiner Rückkehr vom Alexander, dessen Absichten er hatte ausspähen müssen.

Erstes

seine Gewohnheit, dergestalt im Trunke, daß er in eine Schlaflosigkeit verfiel. Als er demnach von seinen Aerzten ein schlafbringendes Mittel verlangte, gaben sie ihm solches in so starkem Maase, daß seine Sinne ganz betäubt wurden, und er in einen Schlaf verfiel, aus dem er nie wieder erwachte.

Erstes Capitel.

Nach des Tyrannen Dionys Tode erklärte die Armee dessen (1) ältesten Sohn gleiches Namens zum Nachfolger, und beobachtete hierbey die Ordnung der Natur, glaubte aber auch zugleich, den Thron um so viel mehr zu befestigen, wenn er nur von einem, als von mehrern Söhnen, zugleich besessen würde. Dieser Dionys wünschte sogleich bey dem Antritte der Regierung nichts eifriger, als die Oheime seiner Brüder, gleichsam als seine Nebenbuhler um den Thron, oder doch als Anstifter einer Vertheilung desselben unter die Prinzen, aus dem Wege zu räumen. Seine hierauf gerichtete und zur Zeit noch verborgene Aufmerksamkeit lenkte er zuvorderst auf die Mittel, sich des Volks Zuneigung zu versichern, in der Hofnung, weit weniger Widerstand und Tadel bey der Ausführung dieser Absicht zu finden, wenn er sich zuvor durchgehends beliebt machen würde. In dieser Absicht ließ er drey tausend Gefangene los, entließ dem Volke auf drey Jahre alle Auflagen, und suchte durch alle Arten von Willfährigkeit und Schmeicheley

(1) Dionys, der ältere, hatte von seiner Gemahlin Doris drey Kinder, und vier von Aristomache, der Schwester des Dions, der den Tyrann auf dessen Todesbette bewegen wollte, zum Vortheile seiner Neffen eine Verfügung zu treffen. Allein die Aerzte, welche für den Dionys, der Doris Sohn, der als der älteste Sohn für den Thron war erzogen worden, eingenommen waren, räumten den Tyrann aus dem Wege, und ließen ihm nicht Zeit, seinen Entschluß zu ändern.

aller Herzen zu gewinnen. Hierauf vollzog er sein abscheuliches Vorhaben, tödtete seine Brüder samt ihren Verwandten, raubte ihnen also nicht allein ihren Antheil am Throne, sondern so gar den Genuß des Lebens, und machte dergestalt den Anfang seiner Tyranney in seiner eignen Familie.

Zweytes Capitel.

Nachdem er sich von seinen Nebenbuhlern losgemacht, verfiel er in eine träge Wollust, und ward dadurch unförmlich dick und an seinen Augen so schwach, daß er keinen Staub, und keinen Schein der Sonne oder eines andern Lichts vertragen konnte. Da ihn dieses seiner Meynung nach, verächtlich machte, so ließ er seiner Grausamkeit freyen Lauf, und füllete nicht, wie sein Vater (1), die Kerker mit Gefangenen, son-

(1) Syracus hatte eine besondere Art von Gefängnissen, die eine nähere Beschreibung verdienen. Es waren nemlich die fürchterlichen Latomiä, oder Steingruben, in welche vor Dionysens Zeiten schon die unglücklichen atheniensischen Gefangenen geworfen wurden, und darinnen acht Monate lang unaussprechliches Elend ausstehen mußten. Hierher kam auch wegen seiner Freymüthigkeit der vortrefliche Dichter Philoxenus, der wegen seines gegründeten und aufrichtigen Tadels, womit er des ältern Dionysens poetische Versuche belegte, und den der Tyrann der sonst bey dem irritabili vatum generi sehr gewöhnlichen Eifersucht und Mißgunst zuschrieb, in diese Steingruben geschickt wurde, um darinnen als Sclave zu arbeiten. Brydone beschreibt uns eine dieser Latomien folgendermassen in seinem 12ten Briefe. „Die eine Latomia ist nun ein prächtiger unterirdischer Garten, und würklich eine

sondern die Stadt mit Ermordeten an. Dies brachte die Syracusaner zum förmlichen Aufstande, wo Dionys lange unschlüssig war, ob er dem Throne entsagen, oder ihn mit den Waffen behaupten solle. Seine auf die Plünderung der Stadt begierigen Soldaten aber nöthigten ihn, sich aus seiner Citadelle herunter in ein Treffen zu wagen, welches er verlor. Da er nun mit gleichem Erfolge sein Glück noch einmal ver-

eine der schönsten und romantischten Stellen, die ich jemals gesehen habe. Der gröste Theil davon liegt ohngefehr 100 Fuß tiefer, als der umliegende Erdboden, und ist von einem fast unglaublichen Umfange. Alles ist aus einem Felsen gehauen, der so hart ist, als Marmor, und ganz aus einer Masse von Kies, Muscheln und andern Seekörpern bestehet. Der Grund dieses unermeßlichen Steinbruchs, aus dem wol der gröste Theil von Syracus ist erbauet worden, ist nun mit einem ungemein guten Erdreiche bedeckt: und da ihn kein Wind von irgend einer Weltgegend berühren kann, so ist er mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Staudengewächsen und Fruchtbäumen angefüllt, welche die allerschönsten Früchte im Ueberflusse tragen, und niemals versengt werden. Die Pomeranzen, Citronen, Bergamotten, Granaten, Feigen u. s. w. sind alle sehr groß und von besonders gutem Geschmacke. Einige von diesen Bäumen, besonders die Oelbäume, wachsen aus dem harten Felsen hervor, wo man nicht die geringste Spur von Erdreich siehet, und verursachen einen sonderbaren Anblick — — Eben diese Latomia ist es, die Cicero ungefehr vor 1800 Jahren so sehr gepriesen hat. Opus est ingens, sagt er, magnificum regum & tyrannorum. Totum ex saxo in mirandam altitudinem depresso. — „Ausser diesen Steingruben hatte Dionys, der ältere, noch ein anderes Gefängniß anlegen lassen, das uns ebenfalls Brydone sehr schön beschreibet. Dies war das berühmte Ohr des Dionysius (Orechio di Dionysio). „Das Ohr des Dionys, sagt dieser scharfsichtige Engländer, ist sowol ein Denkmahl von dem Scharfsinne und der Pracht, als der

versuchte, so schickte er Abgeordnete zu den Syracusanern, mit dem Erbieten, dem Throne zu entsagen, woferne sie einige aus ihrem Mittel abordnen würden, mit denen er über die Vergleichspuncte handeln könnte. Man schickte also einige der Vornehmsten ab, die er aber als Gefangene zurückbehält, und seine Völker, da jedermann unbesorgt war und nichts feindliches vermuthete, in die Stadt, um solche zu verheeren, einrücken läßt. Da entstand innerhalb den Mauren ein hart-

der Grausamkeit dieses Tyrannen. Es ist eine große, aus dem harten Felsen gehauene Grotte, welche die Gestalt des menschlichen Ohrs hat. Sie ist ungefehr 50 Fuß hoch, und nicht weniger, als 250 Fuß lang. Diese Grotte soll so angelegt seyn, daß jeder schwache oder starke Laut oder Schall, der darinnen entstehet, sich an einem gewissen Orte als in einem Brennpuncte vereiniget. Dieser Ort hieß das Trommelfell, und demselben gerade gegen über hatte der Tyrann eine kleine Höhle machen lassen, welche an ein kleines Zimmer stieß, worinnen er sich zu verbergen pflegte. Er hielt sein eigenes Ohr an diese Höhle, und soll also alle Worte, die drunten in der Grotte gesprochen wurden, deutlich gehört haben. So bald dieses Zimmer fertig gewesen, und die Probe damit gemacht worden, ließ er alle, die daran gearbeitet hatten, hinrichten. Er ließ sodann alle diejenigen, die ihm als Feinde verdächtig waren, in diese Grotte einsperren, und indem er sie bey ihren Gesprächen behorchte, urtheilte er von ihrer Schuld, und verdammte sie entweder, oder sprach sie frey, nach dem, was er gehört hatte. Da dies Zimmer sehr hoch im Felsen und nun ganz unzugänglich ist, so konnten wir keinen Versuch von dieser Sache machen. Unser Führer sagte uns, daß es vor einigen Jahren ein englischer Schiffscapitain gethan habe. Das Echo in dem Ohre ist ausserordentlich stark, weit stärker als in irgend einer andern Grotte die ich gesehen hatte. Die Löcher im Felsen, an welchen die Ketten befestiget wurden, sind noch vorhanden: in einigen daran findet sich gar noch das Bley und Eisen, woran sie gehangen hatten."

hartnäckiges Gefechte, in dem Dionys, weil ihm die Einwohner an der Zahl überlegen waren, den kürzern zog, und aus Furcht, in der Citadelle belagert zu werden, sich mit seinen Schätzen heimlich nach Italien flüchtete. Da ihn nun in dieser seiner Verbannung die mit ihm verbündeten Locrenser aufnahmen, so bemächtigte er sich, gleichsam als wäre er ihr rechtmäßiger Herrscher, der Burg und fängt seiner Gewohnheit nach auch gegen sie zu tyrannisiren an. Den angesehensten Bürgern nahm er gewaltthätig ihre Weiber, um sie zu schänden, die Bräute misbrauchte er vorher, und gab sie dann erst ihren Liebhabern wieder, die reichsten Bürger verjagte er entweder, oder ließ sie gar umbringen, und bemächtigte sich ihres Vermögens.

Drittes Capitel.

Da hierauf seiner Raubbegierde auch diese Gelegenheit fehlte, betrog er die ganze Stadt durch folgenden listigen Kunstgriff. Die Locrenser hatten nemlich, als ihnen der Rheginer Tyrann, Leophron, hart zusetzte, das Gelübde gethan, woferne sie den Sieg erhalten würden, ihre Töchter am Feste der Venus öffentlich preis zu geben. Da sie nun dies Gelübde nicht erfülleten, und im Kriege mit den Lucanern unglücklich waren, that ihnen Dionys in einer öffentlichen Versammlung den Vorschlag: „Ihre Weiber und Töchter im grösten Putz in den Tempel der Venus zu schicken,

schicken, daselbst hundert von ihnen durch das Loos zu bestimmen, welche jenes Gelübde des Staats beobachten, und aus Ehrfurcht gegen die Religion einen Monat lang in einem Hurenhause zubringen sollten, nachdem vorher alle und jede Mannspersonen sich eidlich verbunden hätten, keine davon an diesem Orte der Unzucht zu berühren. Damit aber diesen Mädchen, welche den Staat von seinem Gelübde entbänden, dies nicht nachtheilig seyn möchte, so sollte durch eine Verordnung allen übrigen Mädchen untersagt werden zu heurathen, bevor erstere Männer bekommen." Dieser Vorschlag, der zugleich für das abergläubische Gewissen und die jungfräuliche Keuschheut sorgte, fand Beyfall. Alles Frauenzimmer erscheint wetteifernd im herrlichsten Schmuck im Tempel der Venus. Hier aber überfällt sie Dionys mit seinen Soldaten, läßt sie ausplündern, und bemächtiget sich aller Kostbarkeiten, womit sich diese Damen geschmückt hatten. Einiger Männer, welche reich waren, ließ er tödten, anderen durch die Folter das Geständniß, wo ihrer Männer Geld seye, abzwingen. Nachdem er durch solche abscheuliche Mittel sechs Jahre die Herrschaft behauptet hatte, nöthigte ihn endlich eine ausgebrochene Verschwörung die Stadt zu räumen und wieder nach Sicilien zu gehen, wo er sich durch Verrätherey von Syracus, wo man im Genusse eines langen Friedens ganz in Sicherheit lebte, wieder Meister machte.

Vier-

Viertes Capitel.

Während dieser Eräugnisse in Sicilien suchte Hanno, damals der angesehenste Bürger Carthago's, der allzureich und zu mächtig für den Staat geworden, vermittelst dieser seiner Macht sich der Oberherrschaft zu bemächtigen, und nach Hinrichtung des Senats sich zum Könige aufzuwerfen. Zur Ausführung dieses boshaften Vorhabens bestimmte er den Vermählungstag seiner Tochter, um unter dem Schleyer der Heiligkeit dieser ehelichen Verbindung seine abscheulichen Entwürfe desto besser zu verbergen. In dieser Absicht veranstaltete er ein feyerliches Gastmahl, für das Volk in den öffentlichen Hallen, für den Senat aber in seinem Hause, um den letztern ohne viel Geräusche und ohne Zeugen durch vergifteten Wein hinzurichten, und sich alsdann des verwayßten Staats zu bemächtigen. Der von diesem Vorhaben durch die Unterhändler desselben unterrichtete Magistrat begnügte sich, ohne es zu bestrafen, ihm blos vorzubeugeu, damit nicht die vermerkte Entdeckung bey einem so mächtigen Bürger gefährlichere Folgen, als der Vorsatz selbsten, haben möchte. Zufrieden also, den Anschlag blos zu vereitlen, bestimmte er durch ein Gesetz den Aufwand bey Hochzeiten, und verordnete, daß jedermann ohne Ausnahme sich nach diesem Prachtgesetze richten sollte, daß also diese Verord-

nung

nung mehr dem Luxus zu steuern, als auf eine bestimmte Person zu zielen schien. Durch diese Maasregeln verhindert, macht Hanno einen zweiten Versuch, wiegelt seine Sclaven auf, bestimmt den Tag zum Morden, sieht sich aber wieder verrathen, und wirft sich aus Furcht einer peinlichen Untersuchung mit einem Heere von zwanzig tausend bewafneten Sclaven in ein festes Castell, wo er die Africaner und den mauritanischen König um Beystand bittet. Hier ward er aber gefangen: da ihm dann, nach vorhergegangener Geisselung, die Augen ausgestochen, Arme und Beine zerschlagen, und also gleichsam alle Glieder zur Strafe gezogen, er selbst endlich in Gegenwart des Volks hingerichtet, und sein zerfleischter Körper ans Creutz geschlagen worden. Auch seine Söhne, und alle Blutsverwandte, wurden, obgleich unschuldig, dennoch hingerichtet, damit niemand von einem so verruchten Geschlechte übrig bleiben möchte, der entweder seine Laster nachahmen, oder seinen Tod rächen könnte.

Fünftes Capitel.

Mittlerweile ward Dionys, nachdem er sich in Syracus wieder festgesetzt und durch seine Grausamkeit von Tag zu Tage dem Staate unerträglicher wurde, bey einem zweyten Aufstande belagert. Da entsagte er dann dem Throne, übergab den Syracusanern die Cidatelle samt der Armee, und gieng in dem blosen Aufzuge einer Privatperson nach Corinth,

den

den Ort seiner Verbannung. Hier erniedrigte er sich bis zur niederträchtigsten Lebensart, überzeugt, daß der dunkelste Stand für ihn der sicherste sey. Hier durchstrich er alle Straßen, und zechte, ließ sich nicht blos in den Schenken und Hurenhäusern zuweilen antreffen, sondern saß ganze Tage darinnen, zankte mit jedem Lotterbuben über die nichtswürdigsten Dinge, war in schmutzigen Lumpen eingehüllet, suchte den Spaßmacher zu machen, stand in den Fleischbänken, wo sein heishungeriger Blick das ihm zu theuere Fleisch gleichsam verschlang, hatte bey den Polizeymeistern immer Krieg mit den Hurenwirthen, und betrug sich überhaupt so, daß man ihn mehr verachten, als fürchten mußte. Zuletzt gab er gar einen Schulmeister ab und lehrte die Knaben auf öffentlicher Straße, um denen, die ihn fürchteten, beständig unter Augen zu seyn, oder sich bey andern, die nichts von ihm besorgten, desto verächtlicher zu machen. Ob er aber gleich allen Lastern der Tyrannen ergeben war, so war doch dies sein ausschweifendes Betragen mehr Verstellung, als Natur; mehr eine erborgte Rolle, als würklicher Mangel vom Gefühl königlicher Gesinnungen, indem er aus Erfahrung wußte, wie verhaßt auch selbst der von Macht entblößter Tyrannen bloßer Name sey. Er bemühete sich also den vorigen Haß durch seine jetzige Verachtung auszulöschen, und nahm hierbey nicht sowol auf Ehre, als auf Sicherheit Rücksicht. Ohngeachtet aller dieser Künste der Verstel-

lung ward er aber doch beschuldiget, nach der Oberherrschaft gestrebt zu haben, von welcher Anklage ihn blos die allgemeine Verachtung befreyte. (1)

Sechstes Capitel.

Um diese Zeit schickten die Carthaginenser, welche das ausserordentliche Glück des großen Alexanders erschreckte und besorgen ließ, er möchte zu dem eroberten Persien auch Africa fügen wollen, den Hamilcar, genannt Rhodanus, einen vorzüglich thätigen und beredten Mann ab, um dieses Königs Absichten auszuspähen. Was ihre Furcht noch vergrößerte, war die Eroberung ihrer Stammmutter Tyrus, Alexandrien, das durch seine Lage an den Grenzen von Africa und Egypten Carthago's Nebenbuhlerin ward, und das Glück dieses Eroberers, dem nichts in seinen immer neuen Entwürfen und in seinen Siegen Schranken setzte. Dieser Hamilcar nun gab sich, da er von Parmenio dem Könige vorgestellt worden, für einen aus dem Vaterlande Verbannten aus, der um seine Kriegsdienste anzubieten,

(1) Des jungen Dionysius Character schildert mit sehr heller Farbe und vieler historischen Treue unser vortreflicher Wieland in seinem unnachahmlichen Agathon, wo man auch zugleich die Personen näher kennen lernet, welche am Hofe dieses tyrannischen Wollüstlings eine vorzügliche Rolle gespielt, einen Dion, Plato, Philist u. a. m. Staatsmänner, Feldherrn, Weltweise, Dichter, Wollüstlinge und Schurken. Von Dionys Schulmeisterwürde in Corinth haben Heumann und Roloff besondere Abhandlungen geschrieben.

ten, sich zu ihm geflüchtet habe. Da er nun auf diese Art Gelegenheit fand, seine Gesinnungen auszuforschen, schrieb er auf hölzernen auswendig mit leerem Wachse überzogenen Tafeln alles seinen Bürgern. Dem ohngeachtet richteten die Carthaginenser nach dem Tode des Königs diesen Hamilcar nach seiner Rückkunft auf eine undankbare, feindselige und grausame Art hin, und zwar unter dem Vorwande, als habe er dem Könige die Stadt in die Hände spielen wollen.

Zwey und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Des Sicilianischen Tyrannen Agathocles Kindheit und Jugend, sein kümmerliches Leben.

2) Kriegsglück, seine Erhebung, Treulosigkeit, Grausamkeit und Tyranney.

3) Die Carthaginenser ergreifen insgeheim sichere Maasregeln gegen den Verräther Hamilcar. Des Agathocles Kriege.

4) Während der Belagerung von Syracus durch die Carthaginenser faßt Agathocles den kühnen Anschlag, den Krieg nach Africa zu versetzen.

5) Nachdem er hier mit seinem Heere gelandet, ermuntert er dasselbe durch eine nachdrückliche Rede zur Tapferkeit.

6) Nachdem er die Seinigen von einer abergläubischen Furcht befreyet, und seine Schiffe verbrannt, schlägt er die Carthaginenser und erobert ihre angesehensten Städte.

7) Dies nöthigt die Carthaginenser zum Rückzug aus Sicilien. Agathocles schlägt sie. Trauriges Ende des Aphella und Bomilcars.

8) Agathocles wird Meister von ganz Sicilien, kehrt nach Africa zurück, wo ihn sein Glück verläßt, läßt sein Lager im Stich, daher eine in seiner Armee ausgebrochene Meuterey. Unglückliches Ende der Söhne des Agathocles, der darauf mit Carthago Frieden schließt.

Erstes Capitel.

Siciliens Tyrann (1) Agathocles, der eben so mächtig, als Dionys der ältere, wurde, schwung sich von einem niedrigen und verächtlichen Stande auf den Thron. Sein Vater war nemlich ein Sicilianischer Töpfer, und sein Knabenalter war eben so unrühmlich, als unedel seine Geburt. Durch Schön-

(1) Agathocles war, nach dem Diodor, zu Thermä, einer sicilianischen Stadt unter carthaginensischer Herrschaft, gebohren Seine Mutter, die, während ihrer Schwangerschaft, sehr durch seltsame Träume beunruhiget wurde, befragte das Orakel zu Delph um das Schicksal des noch ungebohrnen Kindes. Die Antwort, daß dasselbe den Carthaginensern und ganz Sicilien schwere Unfälle zuziehen würde, war die Ursache, daß es der Vater sogleich nach der Geburt aussetzen ließ. Die zärtlichere Mutter fand aber Gelegenheit es wegzubringen, gab ihm den Namen Agathocles und vertraute es ihrem Bruder Heraclides an. Nach sieben Jahren bekam der Vater das Kind zu sehen, und da er von dessen Schönheit bezaubert wurde, wagte es die Mutter ihm die wahre Beschaffenheit der

Schönheit der Bildung und des ganzes Körpers ausgezeichnet, fand er lange seinen Unterhalt in der abscheulichsten Wollust, der er sich preiß gab. In der Folge veränderte er bey zunehmendem Alter den Gegenstand seiner Unzucht, und ward endlich, als ein bey beiden Geschlechtern berüchtigter Wollüstling, ein Straßenräuber. Nachdem er sich einige Zeit darauf zu Syracus niedergelassen und das Bürgerrecht erhalten hatte, fand er doch daselbst lange kein Zutrauen, weil man ihn als einen Menschen ansahe, der weder in Absicht seines Vermögens noch der Ehre etwas zu verlieren habe. Zuletzt ward er gemeiner Soldat. Nunmehr ein eben so unruhiger Kopf, als vorher lüderlicher Wollüstling, war er zu jedem Frevel aufgelegt. Denn er war tapfer und sehr beredt in öffentlichen Vorträgen. Er wurde also bald Hauptmann und kurz darauf Oberster. Im ersten Feldzuge gegen die (Ennenser) (2) Aetneer gab er den Syracusanern große Beweise seiner Tapferkeit, und in dem andern wider die

der Sache zu entdecken. Der hierüber frohe Vater nahm den jungen Agathocles zu sich, wandte sich bald darauf nach Syracus und zog ihn zu seinem Handwerke als Töpfer auf. In der Folge gefiel Agathocles, den man für die schönste Mannsperson seiner Zeit gehalten, dem wider die Agrigentiner bestellten Syracusanischen Feldherrn Damas, dessen Wittwe er heurathete und dadurch der reichste Bürger in Syracus ward.

(2) Eine ehemalige auf der südlichen Seite des Aetna, von dem sie auch benennt worden, gelegene Stadt, die auch vorher Inessa geheissen. Einige lesen statt Aetnæos, Ennenses, Enna war aber eine ehemalige sehr angesehene Stadt in Sicilien.

Campaner erwarb er sich ein so allgemeines und starkes Zutrauen, daß er, statt des verstorbenen Damas, Feldherr wurde, dessen Gemahlin, die er schon bey Damas Lebzeiten genau gekannt hatte, er jetzt heurathete. Nicht zufrieden, seine Dürftigkeit so plötzlich in Reichthum verwandelt zu sehen, trieb er nun auch noch Seeräuberey gegen sein eigenes Vaterland. Zum Glück für ihn gaben ihn seine gefangenen Cameraden auf der Folter nicht an. Zweymal suchte er die Oberherrschaft in Syracus zu erhalten: Zweymal ward er daraus verjagt.

Zweytes Capitel.

Die (1) Murgantiner, bey denen er sich während seiner Verbannung aufhielt, machten ihn, den Syracusanern zum Verdruß, anfangs zu ihrem Prätor, und bald zum Feldherrn. In diesem Kriege eroberte er (2) Leontium und rückte darauf vor seine Vaterstadt Syracus, welche den Carthaginensischen Feldherrn Hamilcar zu Hülfe rufte, der ihm auch mit Beyseitsetzung aller Feindseligkeiten Verstärkungen zuschickte. So ward also Syracus zu glei-

(1) Die Einwohner von Murgantium, einer am Meer gelegenen ehemals berühmten Stadt Siciliens.

(2) Leontium auch Leontini, eine ehemalige Stadt zwischen Catania und Syracus. Die Leontinischen Felder waren ihrer Fruchtbarkeit wegen sehr berühmt. Diodor und Plinius versichern, daß der Waizen daselbst hundertfältig getragen und das Korn von sich selbst und ohne Hülfe des Pflugs gewachsen sey.

gleicher Zeit von einem Feinde mit dem Eifer eines Bürgers vertheidiget, und von einem Bürger mit der Wuth eines Feindes bestürmet. Doch Agathocles, da er sahe, daß die Vertheidigung stärker als der Angriff war, suchte den Hamilcar durch abgeschickte Unterhändler zu vermögen, zwischen ihm und den Syracusanern den Frieden zu vermitteln, und versprach ihm dagegen die ausgezeichnetesten Gegendienste. Diese Hofnungen und die Furcht von Agathocles Macht bewogen den Hamilcar sich mit ihm zu verbinden, um dadurch seine eigene Macht im Vaterlande in eben dem Verhältnisse zu vergrößern, in welchem er den Agathocles gegen die Syracusaner verstärkt haben würde. Der Friede kam also nicht allein zu Stande, sondern Agathocles ward sogar zu Syracus Prätor. Hierauf schwur er bey brennenden Kerzen, die er berührte, in der Person des Hamilcars den Carthaginensern den Huldigungseid. Nun erhielt er die fünftausend Africaner vom Hamilcar, durch die er die Mächtigsten des Adels hinrichten und darauf unter dem Vorwande, dem Staat eine neue Einrichtung zu geben, das Volk auf dem Schauplatze zusammen kommen ließ, zuvor aber den Senat im Gymnasium (3) unter dem Scheine, da-

(3) Die Gymnasien der Griechen und Römer waren öffentliche sehr weitläuftige Gebäude, die vorzüglich zur körperlichen Uebung der männlichen Jugend bestimmt waren,

daselbst einige vorläufige Einrichtungen zu treffen, versammelte. Nach diesen Anstalten ließ er durch abgeschickte Truppen die Bürgerschaft einschließen, den Senat niedermachen, und nach dessen Hinrichtung auch noch die reichsten und entschlossensten Bürger tödten.

Drittes Capitel.

Hierauf warb er Soldaten, und brachte eine Armee auf die Beine, mit der er die benachbarten Städte, welche sich keines Angriffs versahen, ganz unvermuthet überfiel. Selbst der Carthaginenser Bundsgenossen wurden hart mitgenommen. Deswegen klagten diese Verbündeten zu Charthago nicht sowol über den Agathocles, als

ren, welche diese Uebungen meistens nackend vornahmen, von welchem Umstande diese prächtige Gebäude ihren Namen erhalten. Diese Gymnasien bestanden nicht aus einzelnen Gebäuden, sondern aus einer Menge an einander hängender Gebäude, die so geräumig waren, daß viele tausend Personen sich bequem daselbst einfinden konnten. Hier hielten Weltweisen, Lehrer der Beredsamkeit und aller übrigen Wissenschaften, ohne daß einer den andern gestört hätte, zugleich ihre Vorlesungen. Hier kamen Kämpfer, Tänzer, Ballspieler und andere Personen zu andern Leibesübungen zusammen. Bey jedem Gymnasium war ein groses Bad. Die vornehmsten Theile des Gymnasiums waren 1) die Stoá, Hallen oder Säulengänge, die mit Exedren oder Seitengebäuden versehen waren, wo man sitzen und sich unterreden konnte. 2) Das Ephebäum, wo sich die Jünglinge übten. 3) Das Coriceum oder Gymnasterium, wo man sich entkleidete: 4) Das Eláothesium, wo die, welche ringen oder sich baden wollten: gesalbt wur-

als vielmehr über den Hamilcar, und schilderten (1) jenen als einen herrschsüchtigen Tyrannen, diesen aber als einen Verräther ab, der durch einen förmlichen Vertrag das Glück der Bundsgenossen ihrem ärgsten Feinde preis gegeben, und, so wie er schon vorher dem Agathocles Syrakus, Carthago's ewige Feindin und Nebenbuhlerin in der Oberherrschaft Siciliens zur Versicherung des Bündnisses überliefert, nun auch der Bundsgenossen Städte unter dem Vorwande des Friedens desselben Willkühr überließ. Sie wollten ihnen also zum voraus sagen, daß alle diese Anfälle sie in kurzem selbsten treffen, und sie nächstens das Africa eben so stark als Sicilien treffende Unglück empfinden würden. Diese Klagen brachten den Senat gegen den Hamilcar auf. Doch verfuhr man, weil er noch das Commando

 hatte,

wurden: 5) Conisterium, wo sich die nun gesalbten Ringer mit Staub bestreuen ließen: 6) Palästra, wodurch zuweilen auch das ganze Gymnasium bezeichnet wurde, war eigentlich der Ort, wo alle Uebungen des Pentathlon oder Fünfkampfs, vorgenommen wurden, und dessen Boden, um dem Ausgleiten vorzubeugen, mit Sand bestreuet war: 7) Sphäristerium das Ballhaus 8) das Peristylium oder der Raum zwischen den Säulengängen und den Mauren: 9) Die Xysti oder bedeckten Gänge: 10) Das Bad: 11) Das Stadium, war ein grosser Halbcircul im Gymnasio, in dem allerley Uebungen angestellt wurden, und war wegen der unglaublichen Menge Zuschauer mit stufenweise erhöheten Sitzen versehen.

(1) Der ganze Zusammenhang erfordert nach einer im Lateinischen nicht ganz ungewöhnlichen Wortfügung hunc durch jenen, und illum durch diesen zu übersetzen.

hatte, mit denen in dieser Sache angestellten Berathschlagungen sehr geheim, und ließ die Stimmen, ohne sie bekannt zu machen, vor der Hand so lange in den Loostopf werfen und versieglen, bis der andere Hamilcar, des Giscons Sohn, aus Sicilien zurückkommen würde. Allein diese klugen Maasregeln und (2) geheim gehaltenen Urtheilssprüche der Carthaginenser vereitelte Hamilcar: daß also dieser Mann, den seine Bürger ungerechter und unverhörter Weise verurtheilt hatten, diesem Urtheile glücklicher Weise durch den Tod entgieng. Agathocles nahm daher Gelegenheit, die Waffen gegen Carthago zu ergreifen. Zuerst schlug er sich mit Hamilcar, Giscons Sohne, ward aber überwunden, und zog nach Syracus, um bald mit einer größern Macht ins Feld zu rücken. Aber auch der zweite Feldzug hatte den nehmlichen Ausgang.

Viertes Capitel.

Da hierauf die Carthaginenser nach diesem Siege Syracus berennten, und Agathocles ihnen weder die Spitze zu bieten, noch eine Belagerung auszuhalten sich im Stande sah, ausserdem auch wegen seiner Grausamkeit von den Bundsgenossen verlassen worden; beschloß er den Krieg nach Africa zu versetzen. Eine in der That bewunderungswürdige

(2) Statt inaudita mors, der Sprache und der Sache gemäßer sententias inauditas.

dige Kühnheit, diejenigen, denen er auf seinem Grund und Boden nicht gewachsen war, in ihrer eignen Hauptstadt anzugreifen, und, ohngeachtet er seine eigne Länder nicht vertheidigen konnte, des Feinds Gebiete anzufallen und nach der Niederlage dem Sieger gleichsam Hohn zu sprechen! So klug dieser Anschlag ausgesonnen war, eben so geheim ward er auch gehalten. Nur dies einzige machte Agathocles dem Volk bekannt: „Er habe ein Mittel zum Sieg ausgesonnen, man möchte nur mit Standhaftigkeit eine kurze Belagerung aushalten, oder, wem diese gegenwärtige Lage misfiele, der mögte ungehindert die Stadt verlassen.“ Sechszehnhundert (3) bedienten sich dieser Vergünstigung. Die übrigen versorgte er mit hinreichenden Lebensmitteln und mit Geld, behielt zur Ausführung seines Vorhabens nur fünfzig Talente, in der Hofnung, das übrige weit leichter in des Feindes Lande, als bey seinen Bundsgenossen anzutreffen. Darauf ließ er alle Sclaven, welche die Waffen tragen konnten, nachdem er ihnen die Freyheit geschenkt, zur Fahne schwören, schiffte sich mit ihnen und dem grösten Theile der Soldaten ein, in der Hofnung, daß, da jetzt ihr beiderseitiger Zustand gleich geworden, dies sie mit wetteifernder Tapferkeit beseelen werde, und läßt den Rest zur Vertheidigung der Vaterstadt zurück.

Fünf=

(3) Nach dem Diodor ließ Agathocles diese 1600 Bürger durch abgeschickte Partheyen niedermachen, und bemächtigte sich ihres Vermögens.

Fünftes Capitel.

Agathocles (1) segelte also im siebenten Jahre seiner Herrschaft, in Begleitung seiner beiden erwachsenen Söhne, des Archagathus und Heraclidas, ohne daß jemand von seinen Soldaten wußte, wohin der Lauf gerichtet war, gerades Wegs nach Africa. Alle glaubten, es sey auf eine Plünderung in Italien oder auf Sardinien angesehen, und nur erst nach ihrer Landung in Africa eröfnete er ihnen seine Absicht. Hier unterrichtet er sie von der Lage, darinnen Syracus sich befinde, und daß jetzt kein ander Rettungsmittel übrig sey, als den Feind in die nehmliche Lage, darinnen sie selbst sich durch ihn befänden, ebenfalls zu versetzen. Denn es sey ganz was anders in eignem, als (auswärts) in Feinds Lande Krieg zu führen. Im erstern Falle habe man keine andere Hülfsmittel, als die das Vaterland aus seinen eigenen Quellen schöpfte, da im entgegengesetzten Falle der Feind durch seine eigne Macht besiegt werde, indem seine Bundsgenossen ihn verließen, und des Jochs seiner langen Herrschaft überdrüßig, sich nach fremder Hülfe um-

(1) Dieser Uebergang des Agathocles war nicht ohne alle Gefahr. Die Charthaginenser waren davon unterrichtet, und lauerten ihm auf. Agathocles bediente sich der Zeit, da die Carthaginenser eine den Syracusanern zu Hülfe kommende und mit Lebensmitteln versehene Transportflotte angegriffen, zum Auslaufen. Erst am sechsten Tage, da er bereits mit seinen Truppen in Africa gelandet, holten ihn, wiewohl vergeblich, die Carthaginenser ein.

sähen. Ausserdem seyen Africa's Städte ohne Mauren, lägen nicht auf Anhöhen, sondern auf weiten Ebenen, von allen Befestigungen entblößt, die sich also aus Furcht verstört zu werden, leicht auf des Feindes Seite schlügen. Für Carthago würde also ein Krieg in Africa gefährlicher, als der in Sicilien werden, alle Völkerschaften würden ihre Kräfte gegen diese einzige Stadt, deren Ruf ihre wirkliche Macht übertreffe, mit ihm vereinigen, und so werde er alle ihm fehlende Unterstützung von ihnen erhalten. Auch würde der plötzliche Schrecken der Carthaginenser, welche ihre Bestürzung über einen so kühnen Entwurf ausser aller Fassung bringen werde, den Sieg nicht wenig erleichtern, die Einäscherung ihrer Landgüter, die Plünderung aller sich widersetzender Schlösser und Städte, und die Belagerung von Carthago endlich selbst müßte ihre Noth verdoppeln. Dies werde sie überzeugen, daß nicht blos andere von ihnen, sondern sie selbst auch von andern (auf eignem Grund und Boden) angegriffen werden könnten. Dies sey das Mittel, Carthago nicht allein zu besiegen, sondern auch Sicilien zu befreyen: und Carthago würde, so bald es den Feind vor seinen Thoren sähe, die Belagerung von Syracus gewiß aufgeben. Nirgends würde also der Krieg glücklicher, nirgends größere Beute zu hoffen seyn, indem die Eroberung Carthago's ganz Africa und Sicilien dem Sieger überliefern werde. Wenigstens müsse

der

der Ruhm eines so glorreichen Feldzugs unvergänglich seyn, und der Zeit selbst trutzen, weil sie unter allen Völkern zuerst einen Krieg, dem sie im Vaterlande nicht gewachsen gewesen, in des Feindes Land gespielt, und, obgleich schon besiegt, dennoch dem Sieger zu Leibe gegangen und die Belagerer ihrer Vaterstadt selbst belagert hätten. Mit Muth und Freude beseelt sollten sie also diesen Krieg anfangen, der ihren Sieg mit den grösten Belohnungen, ihre Niederlage selbst aber mit Denkmälern des herrlichsten Ruhms krönen werde.

Sechstes Capitel.

Ohngeachtet diese Vorstellungen den Muth der Armee sehr erhöheten, schreckte sie dennoch eine während ihrer Fahrt entstandene (1) Sonnenfinsterniß, welche ihre abergläubische Furcht als eine schlimme Vorbedeutung betrachtete. Der König erklärte sich über diesen Vorfall eben so sorgfältig, als vorher über den Krieg überhaupt. „Hätte sich, sagte er, diese Finsterniß vor unsrer Abfahrt eräugnet, so würde ihre üble Bedeutung uns selbst treffen: nun aber, da sie nach unsrer Abfahrt entstanden, weissagt sie denen Unglück, gegen die unser Zug gerichtet war. Ausserdem zeigen die, übrigens in

(1) Diese fast totale Sonnenfinsterniß fiel den zweyten Tag nach der Abfahrt von Syracus ein, den 15ten August Nachmittags um 2 Uhr im 3ten Jahre der 117ten Olympiade.

in der Natur gegründeten, Finsternisse jederzeit eine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes an, und es ist daher gewiß, daß Carthago's Glück so wie unsre Unfälle in Sicilien bald eine andere Wendung nehmen werden." Nachdem er solchergestalt den Soldaten Muth eingesprochen, ließ er mit Genehmhaltung der Armee die ganze Flotte verbrennen, damit alle einsehen möchten, jetzt, da kein Mittel zur Flucht mehr übrig sey, müsse man entweder siegen oder sterben. Da er nun hierauf überall, wohin er sich wendete, alles verwüstete, und alle Landhäuser und Festungen schleifte, stieß er auf den dreißigtausend Mann starken carthaginensischen Feldherrn Hanno, wo es zu einem Treffen kam, in welchem zwey tausend Sicilianer, und drei tausend Carthaginenser samt ihrem Feldherrn blieben. Dieser Sieg erhöhete bey den erstern den Muth, und verbreitete bey den letztern Furcht und Muthlosigkeit. Der Sieger Agathocles nahm hierauf Städte und Schlösser ein, machte unsägliche Beute, hieb viele tausend Feinde nieder, und lagerte sich fünf tausend Schritte von Carthago, in der Absicht, daß dessen Einwohner den Verlust ihrer schönsten Güter, die Verwüstung ihrer Ländereyen und der Einäscherung ihrer Landhäuser von den Mauren ihrer Stadt selbst mitansehen möchten. Mittlerweile verbreitete sich der Ruf von der carthaginensischen Niederlage und der Eroberung ihrer Städte durch ganz Africa. Man er-

erstaunte und konnte nicht begreifen, wie ein so mächtiger Staat so plötzlich und zwar von einem bereits überwundenen Feinde habe können angegriffen werden. Unvermerkt artete diese Verwunderung in eine Verachtung der Carthaginenser aus. Und würklich erklärten sich bald darauf nicht nur die Africaner, sondern auch die angesehensten Städte bey diesen veränderten Umständen für den Agathocles und versorgten den Sieger mit Geld und Lebensmitteln.

Siebentes Capitel.

Um das Unglück der Carthaginenser vollkommen zu machen, ward nun auch noch ihr Heer in Sicilien samt dem Feldherrn niedergehauen. Denn (1) man erhielt die Zeitung, daß, als nach der Abfahrt des Agathocles aus Sicilien die Carthaginenser die Belagerung von Syracus nicht mehr mit dem vorigen Eifer fortgesetzt, sie von des Agathocles Bruder, dem Antander, völlig wären in die Pfanne gehauen worden. Bey diesen auswärts und im Vaterlande gleich großen Unglücksfällen, wurde Carthago, nicht nur von seinen zinsbaren Städten, sondern

(1) Der Carthaginensische Feldherr Hamilcar ward bey dem Ausfalle der Syracusaner geschlagen, gefangen, mit Ketten beladen durch alle Straßen von Syracus geführt, unter den schärfsten Martern hingerichtet und sein Kopf dem Agathocles geschickt, der an das Carthaginensische Heer näher rückte, ihm diesen Kopf zeigte, und dadurch eine allgemeine Bestürzung in demselben verursachte.

dern auch von den verbündeten Königen verlassen, welche die Pflichten der Freundschaft nicht nach den Verträgen, sondern nach dem Glücke abmassen. Unter andern Prinzen hatte Ophellas, König von Cyrene, den kühnen Anschlag gefaßt, sich von ganz Africa Meister zu machen, und in dieser Absicht durch seine Gesandten mit dem Agathocles ein Bündniß unter der Bedingung geschlossen, daß, nach völliger Besiegung Carthago's, diesem Sicilien, ihm aber Africa zu Theil werden sollte. Da er nun mit einem sehr starken Heere zu dem Agathocles gestoßen, machte ihn dieser durch süße Worte und niederträchtige Schmeicheleyen währender Zeit, daß sie öfters mit einander speiseten, und ersterer den Sohn des letztern an Kindes Statt angenommen hatte, ganz sicher, ließ ihn ermorden, zog seine Armee an sich, gieng auf die Carthaginenser, die neuerdings jetzt alle ihre Kräfte aufgeboten hatten, los und schlug sie in einem hartnäckigen und für beide Theile sehr blutigen Treffen aufs Haupt. Diese Schlacht verursachte bey den Carthaginensern eine solche Bestürzung, daß, wäre nicht in Agathocles Lager ein Aufruhr ausgebrochen, der Carthaginensische Feldherr 2) Bomil-

(1) Rex Pœnorum S. Anmerk. B. 19. 1. Bomilcar strebte nach der unumschränkten Gewalt, entfernte durch allerley Kunstgriffe die angesehensten und tapfersten Bürger, von denen er Hindernisse besorgte, zu dem Heer in Sicilien, kam mit 500 Gehülfen in Carthago, und hieb alles, was ihm aufstieß, ohne Unterschied nieder, wurde aber von den Bürgern, die zu den Waffen griffen, wieder aus der Stadt gedrängt, verfolgt, gefangen, und ohngeachtet der allgemeinen eidlich versprochenen Vergebung, gecreuziget.

Bomilcar mit dem Reste der Armee unfehlbar zu ihm übergegangen seyn würde. Wegen dieser Treulosigkeit schlugen ihn die Carthaginenser mitten auf dem Markte ans Creuz, daß also der nehmliche Ort, wo er vorher in seiner Größe geglänzt hatte, jetzt der Schauplatz seines schimpflichen Todes wurde. Doch erdultete Bomilcar diese Grausamkeit seiner Mitbürger mit einem so unerschütterten Muthe, daß er sogar vom Creuz, als wie von einem Rednerstuhle, herunter auf die Abscheulichkeiten der Carthaginenser scharf loszog und ihnen vorwarf, wie sie den wegen gesuchter königlicher Gewalt fälschlich angeklagten Hanno in die Schlinge gelockt, den Gisco unverschuldet verbannet, und seinen eignen Oheim, weil er den Agathocles lieber zum Bundsgenossen, als zum Feinde haben wollen, insgeheim verurtheilt hätten. Nach solchen, vor einer sehr großen Menge Volks mit lauter Stimme gemachten Vorwürfen starb er.

Achtes Capitel.

Mittlererweile war Agathocles, nachdem er die Carthaginenser in Africa aufs Aeusserste gebracht und seinem Sohne Archagathus das Commando überlassen, wieder nach Sicilien geeilet, indem ihm alle seine Siege in Africa, so lange Syracus noch belagert würde, sehr unbedeutend schienen. Die Carthaginenser hatten nemlich nach

Hamilcars, des Giscons Sohns Tode ein neues Heer dahin geschickt. Kaum aber war nun Agathocles angelandet, als Siciliens Städte auf die Nachricht von seinen Thaten in Africa, sich um die Wette ihm unterwarfen: und so ward er nach Vertreibung der Carthaginenser, Herr der ganzen Insel. Hierauf kehrte er nach Africa zurück, wo seine Armee, weil sie sein Sohn wegen Auszahlung des Soldes auf seine Ankunft vertröstet hatte, eben im Aufruhr begriffen war. Er ließ daher das Heer zusammen kommen, redete ihm freundlich zu, und stellte den Soldaten vor: „ daß sie den Sold nicht bey ihm, sondern bey dem Feinde suchen müßten; sie würden, so wie an dem Siege, also auch an der Beute gleichen Antheil erhalten: nur noch während dem kurzen Ueberreste des Krieges sollten sie sich ein wenig angreifen (und gedulten), wo alsdann, wie sie wohl wüßten, das eroberte Carthago alle ihre Wünsche befriedigen würde.“ Einige Tage nach der hierdurch wieder hergestellten Ruhe gehet er mit der Armee auf das feindliche Lager los, büßt aber daselbst durch einen unvorsichtigen Angriff den grösten Theil seiner Truppen ein. Da er sich hierauf eilfertig in sein Lager zurückzog, und ausser dem Hasse, den er sich durch diesen unklugen Angriff zugezogen, auch noch den vorigen Aufstand wegen des rückständigen Soldes fürchtete; so entflohe er blos in Begleitung seines Sohns Archagathus um Mitternacht aus dem Lager. Die Nachricht hiervon setzte die Soldaten

nicht anderst, als wären sie dem Feinde in die Hände gerathen, in die äusserste Bestürzung. Zweymal, schrieen sie, hat unser König uns nun schon mitten unter den Feinden im Stich gelassen, und also durch seine Flucht seine Soldaten, deren Leichname noch Anspruch auf seine Vorsorge hatten, schon bey ihrem Leben preis gegeben. Hierauf setzten sie dem Könige nach, stießen aber auf die Numidier, und kehrten ins Lager zurück. Doch war ihnen Archagathus, der sich in der Dunkelheit der Nacht vom Vater verirret hatte, in die Hände gerathen. Agathocles aber kam mit den nehmlichen Schiffen und Schiffssoldaten, die ihn neulich nach Africa gebracht hatten, wieder nach Syracus. Ein König der bey seiner Armee ausreißt, ein Vater, der seine Kinder im Stiche läßt, in der That ein ausserordentliches Beyspiel der Niederträchtigkeit! Mittlererweile ergab sich in Africa die Armee unter gewissen Bedingungen an die Carthaginenser, nachdem vorher des Agathocles Söhne hingerichtet worden. Archagathus, fragte den vormaligen Freund seines Vaters, den Achesilaus, als er von dessen Hand so eben sterben solte: wie er wohl meyne, daß Agathocles mit der Familie des Mörders seiner Söhne umgehen werde? „Es ist für mich genug, antwortete Achesilaus, zu wissen, daß sie des Agathocles Kinder überleben werden.“ Nach diesen Eräugnissen schickten die Carthaginenser neue Feldherren nach Sicilien, um den noch übrigen

Krieg

Krieg daselst zu endigen, mit denen aber Agathocles unter billigen Bedingungen einen Frieden schloß.

Drey und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Agathocles gehet nach Italien und greift die Bruttier an, deren Ursprung und Macht kürzlich beschrieben wird.

2) Eine heftige Krankheit nöthigt ihn nach Sicilien zurück zu kehren, wo häusliche Uneinigkeiten seine Gemahlinn zwingen mit ihren Kindern nach Egypten zu flüchten. Des Agathocles Tod.

3) Pyrrhus, des Epiroten, Kriege und Thaten in Sicilien sowohl, als in Italien.

4) Hierons, des treflichsten Königs in Sicilien, Erhöhung und Tugenden.

Erstes Capitel.

Siciliens König, Agathocles brachte nach dem mit Carthago geschlossenen Frieden diejenigen Städte, welche der Trutz auf ihre Macht zum Abfall verleitet hatte, durch die Waffen wieder zum Gehorsam. Hierauf gieng er, gleichsam als wäre ihm diese Insel zu enge, von der einst nur

einen Theil zu beherrschen er bey dem Anfange seines Glücks sich nie hätte träumen lassen, hinüber nach Italien, wo vor ihm Dionys schon viele Städte unterjocht gehabt hatte. Hier griff er zuerst die Bruttier an, die man damals für die tapfersten und mächtigsten hielt, und die ausserdem immerfort ihre Nachbarn beunruhigten. Dies Volk hatte nemlich nicht allein viele griechische Colonien aus Italien verdrängt, sondern sogar die Lucanier, von denen es abstammte, besiegt, und in dem Friedensschluß sich gleiche (1) Rechte ausbedungen. So kriegerisch war dies Volk, daß es sogar sein Mutterland nicht schonete! Die Lucanier bedienten sich aber bey der Erziehung der nehmlichen Grundsätze, wie die Spartaner, und thaten ihre Söhne, sobald sie sich dem Jünglingsalter näherten, zu den Hirten in die Wälder, wo sie ohne einen Sclaven

(1) Die Redensarten æquis conditionibus, æquis legibus, æquo jure pacem facere sind im Allgemeinen ohne Zweifel gleichbedeutend, bekommen aber durch besondere Verhältnisse der Völker, von denen sie gebraucht werden, nähere Bestimmungen. Hier waren Mutterland und eine Art von Colonie, die sich wider des Mutterlandes Willen gebildet hatte, gegen einander in den Waffen. Man kämpfte von Seiten der letztern entweder um gleiche Rechte, oder gar, wie dies hier der Fall gewesen seyn mag, um eine völlige Unabhängigkeit, welche durch das am Ende dieses Capitels vorkommende æquo jure angedeutet wird, und von den Bruttiern würklich ist behauptet worden. Würde der Ausdruck von England und seinen Colonien bey einem künftigen Frieden gebraucht werden, so würde er zweydeutig seyn, und entweder eine völlige Unabhängigkeit der letztern, oder gleiche Rechte, der Handlung, der Parlementsbeschickung u. s. w. anzeigen können.

ven zu ihrer Bedienung, ohne (2) ordentliche Kleider bey Tag und ohne Bettdecken bey Nacht zu haben, sich von ihrer ersten Jugend an, vom Stadtleben entfernt, an eine sparsame Lebensart gewöhnen mußten. Hier war das von ihnen erlegte Wildpret ihre Speise, und Milch oder das Wasser einer Quelle ihr Trank. Und so wurden sie zu den Beschwerlichkeiten des Kriegs abgehärtet. Fünfzig von diesen jungen Leuten schlugen sich anfänglich zu einer Räuberbande zusammen. Bald vergrößerte die Hofnung des Raubes ihre Anzahl, die nun, da sie ihre Stärke fühlte, ganze Gegenden plünderte. Siciliens Tyrann, Dionys, gab endlich den anhaltenden Klagen seiner Verbündeten nach, und schickte (3) sechs hundert Africaner, um diese Räuber im Zaum zu halten.

(2) Vestis bezeichnet ein Oberkleid beider Geschlechter, und überhaupt eine Decke. Ulpian sagt: Vestimentorum sunt omnia lanea, lineaque vel serica vel bombycina, quæ induendi, præcingendi, amiciendi, insternendi, injiciendi incubandique caussa parata sunt, & quæ his accessionis vice cedunt, quæ sunt institæ, picturæ, clavique, qui vestibus insuuntur. Soll Justin sich nicht selbst B. 3. 3 und den spartanischen Sitten widersprechen, so muß sein Ausdruck, sine veste, nicht im strengsten Wortverstande genommen werden.

(3) Wahrscheinlich sollten diese 600 Africaner eine Colonie abgeben, durch welche die Bruttier in den Schranken gehalten würden. Ihr Castellum wäre alsdann ihre gegen diese Bruttier befestigte Niederlassung, die anfänglich nichts anders, als ein befestigtes Lager gewesen. Auf eine ähnliche Art schickte Kaiser Friedrich der zweite fast in die nehmliche Gegend Colonien von Saracenen, um seine Feinde daselbst im Zaum zu halten.

halten. Diese eroberten aber durch die Verrätherey einer Weibsperson, Namens **Bruttia** das befestigte Lager derselben, legten daselbst eine Stadt an, welche, durch die große Vorstellung von dieser neuen Niederlassung von denen haufenweise dahin eilenden Hirten bevölkert wurde, und nennten sich von jenem Weibe (4) **Bruttier**. Ihr erster Krieg war wider die Lucanier, ihre Stammeltern. Durch ihre Siege in demselben und den Frieden, der ihnen gleiche Rechte mit jenen versicherte, ermuntert, unterwarfen sie sich bald ihre übrigen Nachbarn, und wurden in kurzem so mächtig, daß sie selbst Königen furchtbar waren. Alexander, der Epiroten König, welcher mit einer großen Armee den griechischen Städten in Italien zu Hülfe gekommen war, wurde in der Folge mit seinem ganzen Heere von ihnen erlegt. Durch dies Glück ihrer Waffen wurden sie ganz unbändig und allen benachbarten Staaten furchtbar. Diese wendeten sich an den Agathocles, welcher dann in Hofnung sein Reich zu erweitern, nach Italien übersetzte.

Zweytes Capitel.

Die Nachricht von diesem beschlossenen Kriegszuge des Agathocles machte auf die Bruttier einen

(4) Strabo meldet eine wahrscheinlichere Wortableitung. Die Lucaner, sagt er, nennten in ihrer Sprache die Rebellen und Abtrünnigen Bruttios.

nen solchen Eindruck, daß sie sogleich Gesandte an ihn abschickten, die den Frieden und ein Bündniß vorschlagen sollten. Diese zog Agathocles, damit sie nicht die Abfahrt der Flotte erfahren möchten, sogleich an Tafel, versprach ihnen den folgenden Tag Gehör, segelte aber vorher fort und täuschte sie. Doch hatte diese List keinen glücklichen Erfolg, indem (1) eine heftige Krankheit des Agathocles, deren Gift sich durch alle Glieder und Gelenke verbreitete und in allen Theilen seines Körpers tobete, ihn nach einigen Tagen nöthigte, nach Sicilien zurück zu kehren. Die Verzweiflung an seiner Genesung brachte Sohn und Enkel, deren jeder auf seinen gleichsam schon erledigten Thron Anspruch machte, gegen einander in die Waffen; der Sohn ward getödtet, und der Enkel behauptete

(1) Des Agathocles Landsmann, der Geschichtschreiber Diodor, erzehlt die nähern Umstände von dem Tode dieses moralischen Ungeheuers, der bey ausserordentlichen Fähigkeiten, und bey bewundrungswürdiger Geistesstärke gar keine sittliche Grundsätze hatte. Mänon, der mit dem Agathocles in sodomitischer Vertraulichkeit gelebt, vergiftete ihn. Der Tyrann pflegte sich nemlich nach der Mahlzeit jedesmal mit einem Federkiele die Zähne zu reinigen. Diesen tauchte Mänon in Gift, wodurch die Zähne samt dem Zahnfleische in Fäulniß geriethen, und sein ganzer Leib von den heftigsten Schmerzen gefoltert wurde. Mitten unter denselben trug man ihn eilig auf den Scheiterhaufen, und verbrannte ihn lebendig, im 95sten Jahre seines Alters. Zween Geschichtschreiber haben das Leben dieses Tyrannen beschrieben, Timäus und Callias. Ersterer suchte alles, auch seine rühmlichen Handlungen, zu verdunkeln. Letzterer war sein Lobredner. Beyder Werke sind verlohren gegangen.

die Krone. Agathocles, den Krankheit und Kummer immer heftiger angriffen, und bey dem ein Uebel das andere wechselsweise vergrößerte, sahe nun, daß an kein Aufkommen zu denken war, und ließ seine Gemahlinn Texena mit denen beiden mit ihr erzielten noch unmündigen Prinzen, samt dem ganzen Schatz, den Bedienten und den königlichen Kostbarkeiten und Geräthe, woran kein anderer König reicher war, an Bord bringen, um sie nach Egypten, ihr Vaterland, zurück zu schicken, und sie also gegen die feindseligen Absichten des Kronenräubers zu sichern. Lange sträubte sich Texena gegen diese Trennung von ihrem kranken Gemahl, und zwar aus der Ursache, weil man sie alsdann für eben so strafbar, als seinen Enkel, den Brudermörder, ansehen und glauben möchte, sie sey eben so grausam, da sie ihren Gemahl verlassen, als jener, da er sich gegen ihn empöret. „Ihre Vermählung, fügte sie hinzu, verpflichte sie, sein Unglück eben sowol, als sein ganzes Glück mit ihm zu theilen: gerne wollte sie, selbst mit Gefahr ihres Lebens, den Trost erkaufen, den letzten Lebenshauch ihres Gatten aufzufangen, und ihm nach seinem Tode die letzte Pflicht, welche, wenn sie fort wäre, gewiß niemand an ihrer Statt besorgen würde, mit der einem Gemahl schuldigen Liebe zu erweisen." Bey dieser Trennung schlungen sich die kleinen Prinzen unter Schreyen und Wehklagen fest um ihren Vater;

Vater; auf der andern Seite überhäufte die Mutter einen Gemahl, den sie zum letztenmale sahe, mit ihren Küssen; und die Thränen des Greises erweckten eben so sehr Mitleiden. Jene beweinten einen sterbenden Vater, dieser seine vaterlandslose Kinder. Diese beklagten einen durch ihre Trennung kinderlosen, kranken und betagten Vater, welcher an seinem Theil über eine durch ihre Geburt zum Thron berechtigte, nun aber in der Dürftigkeit schmachtende Familie jammerte. Bey diesen Umständen ertönte der ganze Pallast von Wehklagen aller umstehenden Zeugen dieser so schmerzlichen Trennung. Die dringende Abreise machte endlich den Thränen ein Ende, und des Königs Tod erfolgte sogleich nach derselben. Da mittlerweile die Carthaginenser von allen diesen Eräugnissen in Sicilien Nachricht erhalten, glaubten sie jetzt eine schickliche Gelegenheit in Händen zu haben, sich der ganzen Insel zu bemächtigen, landeten also mit einer großen Armee und eroberten viele Städte.

Drittes Capitel.

Damals stand Pyrrhus gegen die Römer im Feld. Dieser kam, als ihn, wie wir oben gemeldet haben, Sicilien um Hülfe ersucht hatte, nach Syracus, eroberte viele Städte und erhielt den Titel eines Königs von Sicilien und Epirus. Froh über den Fortgang seiner Waffen bestimmte er

schon

schon zum voraus seinem mit der Tochter des Königs Agathocles erzeugten Prinzen Helenus die gleichsam vom Grosvater ererbte Krone von Sicilien, dem Prinzen Alexander aber die von Italien. Seine Waffen waren hierauf überall siegreich gegen die Carthaginenser. Einige Zeit darnach kamen von den Verbündeten, aus Italien Abgeordnete mit der Nachricht: woferne er ihnen nicht zu Hülfe eile, könnten sie den Römern nicht länger widerstehen, sondern müßten sich ihnen unterwerfen. Bey diesen kitzlichen und gefährlichen Umständen, war er, so sehr er auch geneigt war Sicilien und Italien gleichstark beyzustehen, dennoch unentschlossen, wem von beyden er jetzt zuerst helfen solle. Da ihm auf der einen Seite die Carthaginenser, auf der andern die Römer zusetzten, schien es gefährlich, mit der Armee nicht nach Italien zu gehen, noch gefährlicher aber, sie aus Italien zurückzuziehen, um ersteres durch nicht geleistete Hülfe, und letzteres durch freywillige Verlassung nicht einzubüßen. Bey diesen auf ihn zustürmenden Gefahren und ängstlichen Vorstellungen hielt er es endlich für das Sicherste, seine ganze Macht gegen die Carthaginenser in Sicilien zu kehren, und nach deren gänzlichen Ueberwindung die siegreiche Armee nach Italien zu führen. Er lieferte demnach eine Schlacht, die er gewann. Weil er aber hierauf Sicilien verließ, sah man seinen Abzug für eine Flucht an. Dies

war

war (1) die Ursache, daß seine Anhänger ihn verliessen, und er die Herrschaft über Sicilien eben so geschwind wieder verlohr, als er solche erhalten hatte. Da er aber auch kein besseres Glück in Italien hatte, kehrte er wieder nach Epirus zurück. Ein in der That merkwürdiges Beyspiel vom wunderbaren Wechsel des Glücks! Denn so wie dessen Gunst ihm vorher, völlig nach seinen Wünschen, die Herrschaft über Italien und Sicilien nebst so vielen Siegen über die Römer verschaft hatte; eben so vernichtete sein Unbestand, gleichsam zum deutlichen Beweise der menschlichen Richtigkeit, jetzt nicht allein alle jene so reichliche Gunstbezeugungen, sondern ließ ihn auch noch obendrauf Sicilien einbüßen, Schiffbruch leiden, von den Römern völlig geschlagen, und mit Schimpf aus Italien vertrieben werden.

Viertes Capitel.

Nach des Pyrrhus Abzug aus Sicilien trug man die Verwaltung des Staats dem Hiero auf, der

(1) Pyrrhus mishandelte, seinem sonst großmüthigen Character und der ihm eignen Klugheit ganz zuwider, Siciliens Städte, und brachte sie dadurch zum Abfall. Bey seiner Abfahrt von Sicilien sagte er, da er sich noch einmal nach dieser herrlichen Insel umsahe: o qualem, amici, palæstram Carthaginensibus & Romanis relinquimus! Diese Weissagung ward bald erfüllt. Seine Abfahrt war sehr unglücklich. Von 200 Segeln seiner Flotte entkam Pyrrhus nur mit 12 Schiffen in die Häfen Italiens, wo er 10000 Mann Mamertiner gegen sich fand, und in dem darauf bey Tarent erfolgten hitzigen Gefechte schwer am Kopf verwundet wurde.

der durch seine Mäßigung dergestalt aller Städte Liebe zu gewinnen wußte, daß man ihn anfangs einmüthig zum Feldherrn wider die Carthaginenser, bald darauf aber zum Könige wählte. Diese seine zukünftige Größe schien schon seine in der Kindheit genossene Pflege (und Erhaltung) geweissagt zu haben. Denn sein Vater war Hierocles, ein Mann von Stande, der von Gelon, einem der ältesten Könige Siciliens, abstammte. Von Seiten der Mutter aber war seine Geburt niedrig, ja so gar entehrend. Denn sie war eine Sclavin, und deswegen ließ ihn sein Vater, gleichsam als einen Schandfleck der Familie, aussetzen. Hier ernährten aber diesen hülfslosen Säugling viele Tage lang die Bienen mit dem um seinen Mund zusammen getragenen Honig. Der Vater, dem die Wahrsager verkündigten, daß dieser Vorfall dem Knaben den Thron weissage, wurde durch die Antwort aufmerksam, ließ das Kind wieder holen, und es auf das sorgfältigste dieser erhabenen Bestimmung gemäß erziehen. Da er in der Folge mit seinen Cameraden in der Schule lernte, kam plötzlich mitten unter den Knaben ein Wolf zum Vorschein, der dem jungen Hiero seine Schreibtafel mit fortnahm. Als er hierauf seine ersten Feldzüge that, setzte sich ein Adler auf seinen Schild, und eine (1) Nachteule

(1) In der Auguralwissenschaft der meisten Völker, waren die Eulen Unglücksvögel, Den Atheniensern aber war dieser Vogel das Symbol der Klugheit, und eins von den Attributen

eule auf seine Lanze. Alle diese Vorzeichen kündigten zum voraus seine Klugheit, seine Tapferkeit und den ihm bestimmten Thron an. Er schlug sich öfters im Zweykampf, und blieb allezeit Sieger. König Pyrrhus beehrte ihn mit vielen Kriegsbelohnungen. Er war überaus wohl gebildet, und dabey von einer ausserordentlichen Stärke: angenehm im Umgang, redlich in Geschäften, und als Befehlshaber voll Mäßigung, so daß bey allen Tugenden, die des Throns würdig waren, diese allein noch ihm zu fehlen schien (2).

ten der Minerva. Ihnen verkündigte also die Eule Glück, und daher pflegt das Sprüchwort: γλαυξ ἱπταται d. i. es fliegt eine Eule, von denen gebraucht zu werden, deren Unternehmungen einen glücklichen Erfolg hatten. Zu Syracus und in andern Städten Siciliens, welche meistens griechische Pflanzstädte waren, mag die Eule in gleichem Ansehn gestanden haben. So ließ Agathocles, nach dem Diodor 20, 11. in der Nacht vor einem Treffen mit den Carthaginensern von verschiedenen Orten seines Lagers Eulen ausfliegen, welche sich dann auf den Waffen der Soldaten niederließen, und ihren Muth belebten. Ohne Zweifel geschahe es bey dieser Gelegenheit, daß Hiero's Lanze von einer Eule besucht ward. Die Erscheinung des Wolfs schmeckt sehr nach einer kindischen Fabel.

(1) Hiero war einer der besten Fürsten des Alterthums, standhaft in der Freundschaft gegen seine Bundsgenossen, die Römer, auch in ihren mißlichsten Umständen nach der Schlacht bey Cannä, gerecht und gütig in seiner 54 jährigen Regierung, gros in seinen Unternehmungen und in seiner Freygebigkeit ausserordentlich. Pindar und Archimed halfen seinen Ruhm verewigen. Unter des letztern Aufsicht ließ Hiero eine Galeere von unglaublicher Größe bauen. Dies Wunder der damaligen Zeit hatte 20 Ruderbänke über einander und alle Bequemlichkeiten eines grossen Pallastes. Es hatte drey geräumliche Verdecke oder Stockwerke, bey deren einem die Böden ausgelegt waren,

Vier und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Griechenlands Städte bekriegen einander.

2) Boshafte Anschläge des macedonischen Königs Ptolemäus wider seine Schwester Arsinoe.

3) Tra-

und mit bunten Farben die Begebenheiten aus der Iliade vorstellten. Die Decken, Fenster und alle andere Theile waren mit allerley Verzierungen versehen. Im obern Stockwerke befanden sich ein geraumer Platz zu Leibesübungen und Spaziergängen mit Gärten und Pflanzen von allen Arten, welche mit Wasser begossen wurden, vermittelst thönerner und bleyerner Röhren. Das schönste Stockwerk war der Venus gewidmet. Seine Böden waren mit Agat und andern seltenen Steinen besetzt, die Wände mit Cypressenholz ausgelegt, die Fenster mit Elfenbein, Gemälden und kleinen Bildsäulen geschmückt. In diesem Stockwerke war eine Bibliotheck, eine Badstube mit drey grossen Kesseln und einer Badwanne, die aus einem einzigen buntfärbigen Steine verfertiget war, und fünf Metreten d. i. ungefehr 165 berlinische Maas hielte. Sie ward mit Wasser aus einem grossen Behälter versehen, der an der Spize des Schifs befindlich war, und 78570 solche Maas faßte. Auf allen Seiten war das Schif mit schönen Gemälden geschmückt. Es hatte acht Thürme von gleichem Ebenmaaße, deren jeder durch vier junge gerüstete Krieger und zween Schützen bewacht ward. Rund um diese Thürme giengen Brustwehren, von da aus man auf die feindlichen Schiffe Steine werfen konnte. An der Seite des Schifs hatte Archimed eine Maschine angebracht, die einen dreihundertpfündigen Stein, und einen 18 Fuß langen Pfeil 125 Fuß weit werfen konnte. Ob schon der Raum dieses Schifs ausserordentlich tief war, konnte ihn doch blos ein einziger Mann mit einer vom Archimed

3) Tragische Auftritte folgen auf die blutschänderische (1) Vermählung des Ptolemäus mit der Arsinoe.

4) Der Gallier Einfall in Macedonien, nachdem sie den Ptolemäus in einem Treffen erlegt hatten.

5) Durch welches Stratagem sie den Ptolemäus in seinen Untergang verwickelt. Bestürzung der Macedonier und ihre Erholung.

6) Ein neuer Einbruch der Gallier in Griechenland unter Anführung des Brennus. Ihr Vorsatz, den Tempel zu Delph zu plündern. Dieses Tempels und des Orakels Beschreibung.

7) Brennus hält wegen des Angriffs auf diesen Tempel einen Kriegsrath und muntert seine Soldaten auf.

8) Vergebliche Bestürmung dieses Tempels, wobey Brennus seine Armee und sein Leben einbüsset.

Erstes Capitel.

Bey diesen Vorfällen in Sicilien glaubten unterdessen fast alle Städte Griechenlands, an deren Spitze Sparta stund, jetzt, während dem die

med erfundenen Maschine vom Wasser reinigen. Hiero gab dem atheniensischen Dichter Archimelus für sein auf dieses Wunderschif verfertigtes Sinngedicht 1000 Medimnen oder ungefehr eben so viel Berliner Scheffel Waizen zur Belohnung. In der Folge schenkte er dies Schif dem egyptischen Könige Ptolemäus. Der Baumeister des Schifs war Archias von Corinth.

(1) Arsinoe war des Ptolemäus Ceraunus Stiefschwester. Nach den ältesten egyptischen Gesetzen konnten im königlichen Hause Brüder ihre Schwestern, und zwar nach dem Beyspiel des Osiris, der seine Schwester, die Isis, zur Frau gehabt, heyrathen. Dies rechtfertiget

die Könige Ptolemäus Ceraunus, Antiochus und Antigonus einander bekriegten, den schicklichsten Zeitpunkt zu sehen, ihre Freiheit wieder zu erhalten, und greifen also, nachdem sie sich vorher unter einander durch Gesandten näher verbunden hatten, einmüthig zu den Waffen. Um aber den Schein, als wären solche wider ihren Beherrscher den Antigonus gerichtet, zu vermeiden, kehren sie dieselben gegen die Aetolier, und zwar unter dem Vorwande, weil sich diese der Gegend um Cirrha (2), die doch vom gesamten Griechenlande dem Apoll geweihet worden, mit bewafneter Hand bemächtiget hätten. Areas, der das Commando in diesem Kriege erhielt, verwüstete, so bald die Armee beysammen war, die in dieser Gegend gelegenen Städte und Felder, und verbrannte, was man nicht fortbringen konnte. So bald dies die Aetolischen Hirten von den Gebürgen gewahr wurden, schlugen sich ihrer ungefehr 500 zusammen, holten den zerstreuten Feind, den Furcht und der aufsteigende Rauch ihre Stärke nicht erkennen ließen, ein, tödten fast neun tausend dieser Räuber, und jagen die übrigen in die Flucht. Da hierauf

tiget solche Ehen der egyptischen Könige, welche nach römischen Sitten für Blutschande gehalten wurden. Nach athenienfischen Gesetzen waren solche Verbindungen ebenfalls erlaubt.

(2) Diese Gegend samt ihrer Hauptstadt Cirrha lag längst am Corinthischen Meerbusen. Cirrha diente den Delphiern zum Seehafen. Schon zu Strabo's Zeiten war diese Stadt zerstört.

auf die Spartaner sich von neuem zum Krieg rüsteten, versagten ihnen viele Städte ihren Beystand, weil sie glaubten, Sparta suche nicht sowohl die Freyheit, als vielmehr die Oberherrschaft Griechenlands. Mittlerweile erfolgte der Friede zwischen den Königen. Ptolemäus hatte sich nemlich nach des Antigonus Vertreibung, Meister von ganz Macedonien gemacht, mit Antiochus Friede geschlossen, und sich mit dem Pyrrhus, dem er seine Tochter (3) zur Gemahlin gegeben, befreundet.

Zweytes Capitel.

Ptolemäus, der nun keinen auswärtigen Feind mehr zu fürchten hatte, dachte hierauf in seinem verruchten und abscheulichen Herzen auf Greuelthaten in seiner Familie, und auf Ränke gegen seine Halbschwester Arsinoe, um ihre Söhne um das Leben, sie selbst aber um den Besitz von (1) Cassandrea zu bringen. Die erste Schlinge, die er ihr legte, war eine erdichtete heftige Neigung, und der Vorschlag einer Vermählung mit ihr. Denn anderst, als durch eine betrügliche

 Aus-

(3) Eigentlich seine Stieftochter, Namens Antigone.

(1) Lag in Macedonien auf der Halbinsel Pallene an der See, hieß in den ältern Zeiten Potidäa, und war so mächtig, daß sie mit den Athenienseru kriegen konnte. Cassander half ihr wieder aus ihren Ruinen zu ihrem vorigen Glanze, und daher bekam sie den Namen Cassandrea.

Aussöhnung konnte er seiner Schwester Söhnen, deren Krone er an sich gerissen hatte, nicht beykommen. Allein Arsinoe kannte das schwarze Herz des Bruders zu sehr, und traute ihm nicht. Er ließ ihr also sagen: „Seine Absicht sey, mit ihren Söhnen den Thron zu theilen, es sey keinesweges, als er wider sie die Waffen ergriffen, seine Meinung gewesen, daß sie durch ihn die Krone verlieren, sondern vielmehr, daß sie solche von seiner Hand empfangen sollten. Sie möchte daher einen vertrauten Zeugen des Eides, den er in dessen Gegenwart unter allen ihr selbst beliebigen Verwünschungen bey den Altären der väterlichen Götter schwören wollte, zu ihm senden." Arsinoe war wegen ihres Verhaltens unschlüßig. Sie befürchtete, wenn sie jemand abschickte, einen Meineid, und woferne sie es ausschlüge, die bis zur Wuth gereizte Grausamkeit des Bruders. Endlich, da sie mehr ihrer Söhne, als ihrentwegen besorgt war, und eine Vermählung für einen desto stärkern Schutz derselben hielt, schickte sie den Chodion, einen ihrer Vertrauten, ab. Diesen führte Ptolemäus in den heiligsten und von jeher mit Ehrfurcht von den Macedoniern besuchten Tempel des Jupiters, ergreift (2) die Altäre, berührt die Bildsäulen und Pol-

ster

(2) Bey feyerlichen Eidschwüren legte der Schwörende seine Hand an den Altar, an die Bildsäulen der Göt-

ster der Götter, und schwört unter den erschrecklichsten und nie erhörten Verwünschungen: „Er suche seiner Schwester Hand ohne Trug und ohne Gefährde, werde sie öffentlich für die Königin erklären, und ihr niemals zum Verdruß weder eine andere, als Gemahlin, noch ausser ihren Söhnen jemand als Kinder erkennen. Arsinoe, die hierdurch sicher gemacht und voll Hofnung war, unterredete sich hierauf persönlich mit dem Bruder, dessen Mienen und zärtliche Blicke noch mehr Sicherheit als selbst jener Eid verbürgten, und sie, ohngeachtet aller Gegenvorstellungen des Prinzen (3) Ptolemäus, daß Betrug dahinter stecke, dahin brachten, in die Vermählung mit dem Bruder einzuwilligen.

Drittes Capitel.

Das Beylager ward mit großer Pracht und unter allgemeinem Frohlocken vollzogen. Ptolemäus legte hierauf in Gegenwart, der in dieser

Götter, oder wenigstens an die heiligen Polster, darauf dieselben sassen, oder lagen. Um den Eid desto verbindender zu machen, wurden Verwünschungen hinzugefügt, die auf den Meineid folgen sollten.

(3) Statt Ptolemäus setzen einige Lysimachus. Wenigstens hatte Arsinoe keinen Sohn der Ptolemäus geheissen. Da aber der Prologus des 24sten Buchs ausdrücklich eines Sohns des Lysimachus, Namens Ptolemäus, der mit dem Ceraunus Krieg geführt, gedenkt, so mußte dies ein Stiefsohn der Arsinoe, und rechter Bruder des Agathocles, der durch die Ränke der Arsinoe umgekommen gewesen seyn.

Absicht versammleten Armee seiner Schwester das Diadem an, und erklärte sie zur Königin. Dieser Name, der ihr dasjenige wiedergab, was sie durch den Tod ihres ersten Gemahls, des Lysimachus, verlohren hatte, versetzte sie in eine solche Freude, daß sie ihren Gemahl von freyen Stücken in die Stadt Cassandrea, deren zu erhaltender Besitz alle diese Ränke veranlaßt hatte, einlud. Sie gieng also vor ihrem Gemahl dahin ab, veranstaltete alles zum feyerlichen Empfang desselben, ließ Tempel, öffentliche Gebäude und überhaupt alles aufs prächtigste ausschmücken, überall Altäre und Opferthiere in Bereitschaft halten, und ihre beiden Prinzen, den Lysimachus und Philippus, deren jener sechszehen, dieser aber dreizehen Jahre hatte, und beiderseits sehr wohl gebildet waren, mit Kränzen um die Stirnen ihm entgegen gehen. Ptolemäus, um seine Verrätherey desto besser zu verbergen, umarmte sie mit dem Anschein einer Herzlichkeit, die ins Uebertriebene fiel, und erstickte sie fast durch seine Küsse. So bald er aber in der Stadt anlangte, befahl er seinen Truppen, sich der Vestung zu bemeistern und die Prinzen zu tödten. Diese suchten Zuflucht in dem Schooße ihrer Mutter, wurden aber in ihren Armen und unter ihren Küssen umgebracht (1), wo-

(1) Dem Zusammenhang gemässer wird nach trucidan- tur ein bloser Beystrich, comma, und nach contraxisset

wobey Arsinoe klagend ausrief: durch welches Verbrechen bey und nach ihrer Vermählung sie doch dieses Unglück verdient habe? Lang stellte sie sich zwischen die Prinzen und ihre Mörder, hielt sie in ihren Armen, bedeckte sie und stellte sich selbst den Stößen, die auf jene gerichtet waren, blos. Man erlaubte ihr nicht einmal ihren Leichnamen die letzte Pflicht zu erweisen, sondern schleifte sie endlich mit zerrissenen Kleidern und zerstreuten Haaren aus der Stadt, und verwies sie, nur von zween Sclaven begleitet, nach Samotrazien, und so ward sie also selbsten dadurch, daß sie ihre Kinder überleben müssen, nur desto unglücklicher. Des Ptolemäus Verbrechen blieben aber nicht lange ungestraft. Die unsterblichen Götter rächten so viele Meineide, und so schreckliche Mordthaten, und liessen ihn bald darauf durch die Gallier um Krone und Freyheit bringen, und wie er es verdiente, durchs Schwerdt sterben.

Viertes Capitel.

Die Gallier hatten nemlich wegen des allzustarken Anwachses der Nation, für welche das Vaterland zu enge ward, 300000 davon, gleichsam als eine den Göttern geheiligte Schaar (1) von

set ein Fragzeichen gesetzt. Uebrigens beantwortet das erste Capitel des 17ten Buchs diese Frage der Arsinoe keinesweges zu ihrer Beruhigung.

(2) Ver sacrum, das große Frühlingsopfer, war

von Pflanzern, auswandern lassen. Von diesen ließ sich ein Theil in Italien nieder, der nehmliche, welcher Rom einnahm und ansteckte; ein anderer Theil drang unter Leitung der Vögel, auf deren Flug die Gallier sich vorzüglich verstehen, vermittelst der den Barbaren beygebrachten Niederlagen, in Illyrien ein und setzte sich in Pan-

war ein feyerliches Gelübde der Römer und andrer Völkerschaften in Italien, den Göttern ein großes und ganz besonderes Opfer zu bringen. Man gelobte denselben nemlich alles Vieh, was im Frühlinge des nächsten Jahres oder wohl im Frühlinge eines der nächstfolgenden zwanzig Jahre, inter Calendas Martias & pridie ante Calendas Majas d. i. vom ersten März bis zum letzten April würde gebohren werden, zum Opfer zu bringen. Dieser Gebrauch war schon bey den Lacedämoniern, welche nicht allein alles Vieh, sondern auch alle Kinder, welche im ganzen folgenden Jahr würden gebohren werden, den Göttern widmeten, doch so, daß sie solche Kinder nicht tödteten, sondern sie, sobald sie erwachsen, aus dem Vaterlande verstießen, und als eine Colonie ausschickten. Daher war in der Folge dieses Gelübde auch bey den Sabinern, die eine Lacedämonische Colonie gewesen, üblich. Von den Samniten erzehlt Festus, daß sie bey einer heftigen Pest, auf Anrathen eines ihrer angesehensten Männer, des Metius, ein solches Ver sacrum angeordnet. Nachdem aber 20 Jahr hernach die Pest wieder eingebrochen, habe Apoll zur Ursache angegeben, weil sie bey dem letztern Gelübde die Kinder nicht mit geopfert hätten: Doch verlange er in Ansehung derselben, und nur der Pest Einhalt zu thun, keine andere Aufopfrung, als die Verstoßung derselben aus dem Vaterlande. Bey den Römern, welche von den Sabinern und Samniten diese Gewohnheit annahmen, konnte nur der Consul, oder auf dessen Befehl der Prätor, ein Ver sacrum angeloben. Der Senat und der Pontifex maximus mußten aber einwilligen. Man stellte alsdann dem Volke vor, daß es nöthig und dem Staate ersprießlich sey, ein solches Gelübde zu thun, und erwartete desfalls seine Erklärung. Dies war um so viel billiger, weil die Last dieses Gelübdes auf das Volk fiel, als welches sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäf-

Pannonien; ein tapferes, kühnes und kriegerisches Volk, welches sich über die unersteiglichen Alpen, diese von Kälte und Eis starrenden Gegenden wagte, welches vor ihm sonst niemand, als Hercules gethan, der dadurch die Welt in Erstaunen gesetzt, und sich die Unsterblichkeit erworben hatte. Nachdem sie nun Pannonien (2) unterjocht, führten sie mit den Nachbarn viele Jahre hindurch verschiedene Kriege. Ihr Unglück machte ihnen Muth. Sie theilten sich also in zwo Schaaren, davon die eine sich gegen Grie-

beschäftigte. Die Formel dieser Vorstellung hat uns Livius B. 22, 10. aufbehalten. Wurde bey einem solchen Ver sacrum etwas versehen, so mußte es von neuem angestellet werden, wovon Livius ebenfalls B. 34, 43. ein Beyspiel anführt. Durch diesen geheiligten Überglauben wurden also bey allen diesen Völkern die Auswanderungen der überhandnehmenden Volksmenge befördert, und die Sache unter der Maske der Religion so vermittelt, daß, truz aller Liebe zum Vaterlande, eine gewisse Anzahl Menschen, die das Loos traf in gedachter Zeit gebohren zu werden, sich von der Verbindlichkeit auszuwandern nicht losmachen konnten, sondern vielmehr schon von Kindheit an zu dieser ihrer dereinstigen Bestimmung vorbereitet wurde. Die Gallier handelten bey ihrer von Justin beschriebenen Auswandrung aus ähnlichen Bewegungsgründen der Politik, aber nicht der Religion. Deswegen sagt Justin: Galli *velut* ver sacrum miserunt. In den spätern Zeiten hatte Rom bey seinen Colonien bestimmtere Absichten, und zweckmäßigere Einrichtungen. Sie wurden eine Wohlthat des unter der Dürftigkeit schmachtenden Volks, oder eine Versorgung der Veteranen. Man brauchte also keine Beweggründe, das Volk zu solchen Auswandrungen geneigt zu machen, von der Religion zu entlehnen.

(2) Pannonien begriff einen Theil von Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain ganz Niederungarn, Slavonien, das meiste von Croatien, Bosnien und etwas von Servien.

chenland, die andere nach Macedonien wendete, und alles, was sich widersetzte, übern Haufen warf. Der Schrecken ihres Namens gieng vor ihnen her, und war so groß, daß auch die von ihnen noch nicht angegriffenen Könige den Frieden mit großen Summen erkauften. Macedoniens König Ptolemäus allein hörte den Anzug der Gallier mit kaltem Blute, und gieng, von denen die Mörder strafenden Furien gereizt, nicht anderst, als wäre es eben so leicht Kriege siegreich zu endigen, als Lasterthaten zu verüben, ihnen mit einem schwachen und ungeübten Heere entgegen. Er schlug dabey noch die ihm durch eine Gesandschaft der Dardaner angebotenen zwanzig tausend Mann Hülfstruppen mit der höhnischen Antwort aus: „Es wäre um Macedonien gethan, wenn solches, nachdem es ganz allein den ganzen Orient sich unterworfen, nun zur Vertheidigung seiner Grenzen der Dardaner Beystand nöthig hätte; seine Soldaten seyen die Söhne jener Sieger, die unter dem Alexander gedient und sich den ganzen Erdkreiß unterworfen hätten." Als der dardanische König diese Antwort hörte, sagte er, Macedoniens berühmtes Reich eile unter dem Zepter dieses unreifen und tollkühnen Prinzen zu seinem Untergang.

Fünftes

Fünftes Capitel.

Die Gallier, welche Belgius anführte, schickten aber, um der Macedonier Gesinnungen zu erforschen, eine Gesandschaft an den Ptolemäus, die ihm Frieden, wenn er ihn erkaufen wollte, anbieten sollte. Ptolemäus aber suchte voll eitlen Stolzes seinen Hof zu bereden, aus Furcht hätten die Gallier bey ihm den Frieden gesucht, und gab ihren Gesandten die trutzige Antwort: „**Unter keiner andern Bedingung würde er ihnen den Frieden verwilligen, als wenn sie ihm nebst ihren Waffen auch ihre Anführer als Geisseln auslieferten. Ihre Entwafnung sey die Bedingung seines Zutrauens.**" Der Gallier Heer lachte über diese ihnen bekannt gemachte Antwort. Alle schrieen: **In kurzem soll er empfinden, ob wir zu unserm oder seinem Besten ihm den Frieden angeboten haben.** Einige Tage darauf kam es zum Treffen, in dem die Macedonier aufs Haupt geschlagen wurden. Dem mit Wunden bedeckten und in die Gefangenschaft gerathenen Ptolemäus ward der Kopf abgehauen, auf eine Lanze gesteckt und so zum Schrecken des Feindes auf dem Schlachtfelde zur Schau herumgetragen. Nur wenige Macedonier entkamen durch die Flucht. Die übrigen wurden entweder gefangen, oder niedergehauen. Auf die Zeitung von dieser Niederlage flüchtete man sich in ganz Macedonien in die Städte, und alles war in trauri-

ger

ger Bestürzung. Hier beklagten einige den Verlust ihrer Söhne, dort zitterte man vor der Vorstellung zerstörter Städte und flehete der vorigen Könige, des Alexanders und Philipps Namen, gleichsam als Schutzgötter, an, sie, die vormals Macedonien ausser der Ruhe, die es unter ihnen genossen, auch noch zur Beherrscherin der Welt gemacht, möchten doch jetzt ihr durch den Ruhm ihrer Thaten bis zum Himmel erhobenes Vaterland beschützen, und es dem Rande des Verderbens, wohin es durch des Ptolemäus rasende Verwegenheit gebracht worden, erretten. Bey dieser allgemeinen Verzweiflung war Sosthenes, einer der Macedonischen Häupter, der einzige, der nicht bey Wünschen und Gelübden stehen blieb, sondern junge Mannschaft an sich zog, die vom Siege noch taumelnde Gallier zurückschlug, und Macedonien gegen feindliche Verheerung sicherte. Diese verdienstvolle Tapferkeit erwarb ihm vor vielen andern vornehmeren Macedoniern, die um die Krone buhlten, den Vorzug. Doch lehnte er, als man ihn zum König ausgerufen hatte, diesen Namen ab, und ließ die Armee zu seiner, als ihres Feldherrn, nicht aber ihres Königs, Fahne schwören.

Sechstes Capitel.

Mittlerweile zog Brennus, unter dessen Anführung ein anderer Schwarm Gallier in Griechen-

land

land eingebrochen war, auf die Nachricht von dem Siege seiner Landsleute, welche unter dem Belgius die Macedonier geschlagen hatten, voll Unwillen, daß ein so reiches und mit dem Raube Orients angefülltes Land nach jenem Siege so geschwind wieder verlassen worden, ein Heer von 150000 Fußgängern und 15000 Reutern zusammen, und drang damit in Macedonien ein. Da er nun die ganze Gegend vor sich her verwüstete, rückte ihm Sosthenes mit einer wohl gerüsteten macedonischen Armee entgegen. Allein dies kleine Heer mußte der überlegenen Menge, und die Muthlosigkeit der muthvollen Stärke weichen. Die besiegten Macedonier retteten sich hinter die Mauren ihrer Städte, da indessen der Sieger Brennus ohne Widerstand das ganze platte Land von Macedonien plünderte. Von hier, gleich als wäre der Raub von Menschen für ihn zu schlecht, richtete er seine Absicht auf der unsterblichen Götter Tempel, unter dem leichtfertig scherzhaften Vorwand: **Die reichen Götter müßten den Menschen auch etwas schenken.** Sogleich nahm er also seinen Marsch gerade nach Delph zu, und verachtete die Religion aus Raubbegierde, und aus Hunger nach Gold den Zorn der Götter, welche, wie er sagte, keine Schätze nöthig hätten, weil sie solche den Menschen zu geben gewohnt wären. Apolls Tempel zu Delph liegt aber auf dem Berge Parnaß, auf einem an allen Seiten sehr steilen Felsen, wo der Zulauf von Menschen, welche die Majestät die-

ses Orts dahin gelockt, Gelegenheit zur Erbauung einer Stadt gegeben. Beydes, Tempel und Stadt, sind also nicht sowol durch Mauren, als durch steile Felsenwände, nicht durch die Kunst, sondern von der Natur befestiget, so daß man in der That ungewiß ist, ob man mehr über die natürlich feste Lage, oder die majestätische Gegenwart des Gottes an diesem Orte erstaunen soll. In der Mitte vertieft sich der Berg nach Art eines Schauplatzes. Derowegen vervielfältiget sich daselbst das Geschrey von Menschen und der Schall der Trompeten, indem die Felsen ertönen und ein Echo verursachen, das den ursprünglichen Schall an Stärke weit übertrift. Dies verbreitet über alle, die davon nicht unterrichtet sind, ein ehrfurchtvolles Schrekken, eine staunende Verwunderung. In dieser Krümmung, und ungefehr in der halben Höhe des Berges ist eine kleine Ebene, und in deren Mitte eine tiefe Höhle, aus der die Göttersprüche kommen. Aus ihr steigt ein kalter Dampf vermittelst einer dem Wind ähnlichen Kraft, versetzt die Priesterinnen in eine Art von Wuth, und zwingt sie in dieser göttlichen Begeisterung, denen die den Apoll fragen, dessen Orakel zu verkündigen. Daher siehet man hier viele kostbare Geschenke von Königen und Völkern, lauter herrliche Denkmahle der hier gegebenen Orakel, und der frommen Erkenntlichkeit derer, die solche erhalten haben.

Sie,

Siebentes Capitel.

Brennus, der nun den Tempel vor sich sah (1), blieb lange unentschlossen, ob er sogleich den Angriff thun, oder denen vom Marsch müden Soldaten die Nacht über sich zu erholen verstatten sollte. Die Generale Emanus und Thessalorus, welche die Hofnung der Beute ihm zugesellet hatte, hielten dafür, man sollte ohne Aufschub den unbereiteten und über ihre unvermuthete Ankunft bestürzten Feind angreifen, weil, wenn man ihm die Nacht über noch Zeit ließe, er mehr Muth, vielleicht auch Verstärkung bekommen möchte, und über das die ihnen jetzt noch offen stehenden Zugänge, gesperrt werden dürften. Doch der Gallische Soldat, der nach lange

(1) Der Berg auf welchem die Stadt Delphi und ihr berühmter Tempel lag, eröfnete in der Mitte seiner Höhe eine Ebene in Form eines Amphitheaters, in deren Mitte sich der Tempel erhob, und also den Galliern in der Ferne schon in die Augen fallen konnte. Der allerälteste über dem mit heiligem Dampf begeisternden Abgrunde erbaute Tempel, war blos eine aus Lorbeerzweigen verfertigte Hütte. In der Folge ward, und zwar der heidnischen Legende gemäß, vom Vulkan selbst, ein Tempel von purem Kupfer verfertiget; über dessen Untergang die Alten nicht einig sind. Des dritten Baumeister waren Agamedes und Trophonius, welche ihn aus Steinen aufführten. Dem ohngeachtet verwüsteten ihn im ersten Jahre der 58sten Olympiade die Flammen. Den letzten, welcher noch zu des Pausanias Zeiten gestanden, der der gröste und reichste war, und also nicht ohne Ursache die Gallier reitzte, hatten die Amphictyonen von dem bey den griechischen Völkerschaften zu dieser Absicht gesammleten Gelde durch den Baumeister Spintharus, einen Corinthier erbauen lassen.

lange erlittenem Mangel jetzt die ganze Gegend plötzlich mit Wein und Lebensmitteln angefüllt fand, hatte sich voll Freude über diesen Ueberfluß und den seiner Meinung nach schon in Händen habenden Sieg von seinen Fahnen zerstreuet, und streifte nach Art der Sieger um alles zu plündern herum. Dies verschafte den Delphiern Zeit sich zu erholen. Man erzehlet auch, daß bey der ersten Nachricht vom Anmarsche der Gallier ein ausdrücklicher Befehl des Orakels den Landleuten verboten habe, ihren Wein und Getraide aus den Dörfern zu flüchten: und erst jetzt, da der Ueberfluß an Wein und Mundvorrath die Gallier so lange beschäftigte, bis die Verstärkung aus der Nachbarschaft in Delph eingetroffen, sahe man ein, wie nützlich jener Befehl gewesen war. Und dergestalt konnten die Delphier ihre Stadt in Vertheidigungsstand setzen, bevor die auf den Wein, als auf eine schon gemachte Beute, verpichten Gallier sich wieder zu ihren Fahnen sammleten. Brennus machte aus seinem ganzen Heere einen Ausschuß von 65000 Mann zu Fuß, der Delphier und Bundsgenossen waren aber in allem nur 4000 streitbare Männer. Brennus, voll Verachtung gegen eine solche Handvoll Leute, zeigte seinen Soldaten, um sie anzufeuren, die Unermeßlichkeit der Beute, die Statuen und Quadrigen, die man in grosser Menge von ferne sehen konnte, und versicherte, daß sie alle von maßiv Gold, und diese

ganze

ganze Beute schwerer wäre, als man dem äusserlichen Anschein nach vermuthen sollte.

Achtes Capitel.

Hierauf fangen die durch diese Versicherungen und den gestrigen Rausch noch erhitzten Gallier ohne Rücksicht auf Gefahr den Sturm an. Die Delphier aber, die sich auf dem Apoll mehr, als auf eigne Kräfte verließen, gehen ihnen mit einer Art von Verachtung entgegen, und erlegen vom Gipfel des Berges herunter die hinaufkletternden Gallier mit Geschoß und Felsenstücken. Plötzlich aber stürzen sich in der Hitze dieses Gefechtes die Vorsteher der Tempel samt den Wahrsagern ganz ausser sich und wie wahnsinnig mit zerstreuten Haaren im Habit der Flehenden, mit Lorbeerzweigen in den Händen, unter die vordersten Glieder. „Apoll, rufen sie mit erhabener Stimme, ist selbst erschienen: wir baben ihn während, daß wir seine Hülfe zu erflehen, auf den Knieen lagen, geseben, durch das sich öffnende Dach in Tempel eilen, einen Jüngling von mehr, als menschlicher Schönheit (1); ihn

(1) Um den Justin nichts widersinniges sagen zu lassen, muß man die aedes propinquas Dianæ & Minervæ nicht für förmliche vom Delphischen abgesonderte Tempel halten. Diana, als Schwester, und Minerva, als Göttin der Weisheit und der Wissenschaften, waren mit dem Apoll συνναοι, oder Tempelgenossen, konnten also vermöge des griechischen Götzendienstes unter dem gemeinschaftlichen Dache eines Tempels beysammen woh-

ihn begleiteten zwo bewaffnete Jungfrauen, die sich aus den in der Nähe stehenden Zellen der Minerva und Diana ihm zugesellten. Dies alles haben wir nicht allein mit unsern Augen gesehen, sondern auch das Rauschen des Bogens und das Klirren der Waffen gehört. Eilet also, wir bitten euch aufs inständigste, eilet unter der Anführung der (2) vor euch hergehenden Götter den Feind aufzureiben und am Siege der Götter Theil zu nehmen." Diese Worte erhitzten sie dergestalt, daß jedermann mit wetteiferndem Muthe auf den Feind loseilte. Der Gott ließ würklich auch seine Gegenwart nicht lange unbezeugt. Ein Erdbeben entstand, riß ein großes Felsenstück ab, stürzte es auf das Heer der Gallier, und (3) ganze Schaaren der Stürmen-

wohnen, und daher im Delphischen Tempel ihre besondre Cellen oder Kapellen haben. S. das Weitere hiervon in Baniers Erläuterung der Götterlehre. B. 1. S. 981.

(2) Diis antesignanis in der Urkunde. Antesignani heissen in der römischen Kriegskunst die Truppen vor den silbernen Adlern oder Fahnen, und waren, wie man gemeiniglich dafür hält, die Hastater. Antesignanus war aber auch ein beinahe gleichgeltender Name mit Campidoctor, und bezeichnete den Officier, der vor der Fronte, d. i. vor den Fahnen stand und commandirte. Dieser Officier mußte den Recruten das ganze Exercitium, oder die Armatura beibringen. Justins Ausdruck erlaubt jede von beiden Bedeutungen.

(3) Justin sagt: & confertissimi cunei non sine vulneribus hostium dissipati ruebant. Cuneus bezeichnet eigentlich einen Keil. Im uneigentlichen Verstande heißen es bald gewisse nach dem Mittelpuncte des Theaters immer mehr und mehr spiz zulaufende Stuffenabtheilungen der Schauplätze, bald keilförmig rangirte Bataillons im

menden wurden nicht ohne die schrecklichste Niederlage der Gallier zerschmettert. Hierauf folgte ein vom Hagel und Kälte begleiteter Sturm, der die Verwundeten völlig aufrieb. Der Anführer Brennus selbst tödtete sich wegen der unausstehlichen Schmerzen seiner Wunden mit einem Dolche. Nachdem die Urheber dieses Kriegs ihre Strafe erlitten, zog sich der noch übrige Feldherr mit dem Reste von 10000 Verwundeten, Hals über Kopf aus Griechenland. Aber auch auf dieser Flucht verfolgte sie das Unglück. In rastloser Angst brachten sie die Nächte unter freyem Himmel, die Tage aber unter beständigen Strapazen und Gefahren zu. Beständige Sturmregen, Kälte, Hagel, Hunger und Ermüdung, und was schlimmer ist, als alles dieses, eine ununterbrochene Schlaflosigkeit rieb den elenden aus diesem unseligen Krieg geretteten Rest auf. Ausserdem machte man in den Ländern und Gegenden, durch welche sie in dieser Unordnung ihren Zug nahmen, so zu sagen, Jagd auf sie. Dergestalt blieb von einem so erstaunlichen Heere, das aus übermüthigem Stolz auf seine Stärke kurz vorher die Götter selbst bekriegte (4), keiner

 übrig,

im Treffen, dergleichen noch bey dem Angriffe der Türken wahrgenommen werden. Einige erklären diese cuneos des Justins durch große abgerissene Felsenstücke.

(4) Justin behauptet hier zu viel, und widerspricht sich selbst. Polyb, einer der glaubwürdigsten Schriftsteller, erzehlt, daß der Rest dieses Heers sich bey Byzanz, dem

übrig, der die Zeitung von ihrer schrecklichen Niederlage hätte überbringen können.

Fünf und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Der Gallier Anschlag wider den König Antigonus in Macedonien.

2) Indem sie auf Beute ausgehen, werden sie selbst ein Raub des Feindes, und Antigonus bleibt in Ruhe. Der Gallier furchtbarer Name, und ausserordentliches Kriegsglück.

3) Pyrrhus wird nach des Antigonus Verjagung Meister von Macedonien.

4) Pyrrhus gehet mit einer Monarchie schwanger, erleidet aber von den Spartanerinnen eine Niederlage.

5) Bleibt von der Belagerung von Argos. Sein Lob und seine grossen Thaten.

Erstes Capitel.

Antigonus, der mit dem Antiochus nunmehr Frieden gemacht hatte, fand bey seiner Rückkunft nach Macedonien daselbst ganz unvermuthet einen neuen Feind.

dem heutigen Constantinopel, niedergelassen habe. Justin bestätigte dieses weiter unten B. 32, 3. wo er sagt, der eine Theil dieser so übel zugerichteten Armee habe sich nach Trazien, der andere aber nach Asien gewendet.

Feind. Diejenigen Gallier nemlich, welche Brennus bey seinem Kriegszuge nach Griechenland zur Beschützung der Grenzen seines Volks zurück gelassen, zogen, um nicht allein müßig zu scheinen, ein Heer von 15000 zu Fuß und 3000 zu Pferd zusammen, schlugen die Geten (1) und Triballer in die Flucht, giengen auf Macedonien los, und schickten Gesandschaften an dessen König, welche ihm den Frieden für Geld anbieten, zugleich aber auch den Zustand seines Lagers auskundschaften sollten. Antigonus bewirthete sie mit königlicher Pracht an einer mit ausserordentlichem Ueberflusse versehenen Tafel. Voll Verwunderung über die erstaunliche Menge silberner und güldner zur Schau ausgestellter Gefäße, und durch eine so reiche Beute gereitzt, giengen sie entschlossener zum Kriege zurück, als sie gekommen waren. Auch hatte ihnen der König seine Elephanten, um durch die fremde Gestalt solcher Ungeheuer diesen Barbaren Furcht einzujagen, wie auch seine stark bemannten Kriegsschiffe zeigen lassen. Er dachte aber nicht, daß, statt durch diese prahlhafte Vorzeigung seiner Macht diese Barbaren zu schrecken, er sie vielmehr nach dieser fetten Beute noch raubbegieriger machen würde. Diese Abgeordneten machten also bey ihrer Rückkehr alles noch grösser, als es würklich war, und erzehlten den Ihrigen, wie reich, aber auch wie sorglos

(1) Die Geten wohnten an dem Pontus Euxinus und dem Ausflusse der Donau, und wurden in der Folge unter dem Namen der Gothen bekannter.

der König sey. Das ganze Lager sey mit Gold und Silber angefüllt, aber weder mit einem Aufwurf noch durch einen Graben befestiget: alle Kriegsübungen würden versäumt, gleich als beruhe des Lagers Festigkeit auf dem Reichthum, und als mache der Ueberfluß an Gold das Schwerd des Kriegers ganz unbrauchbar.

Zweytes Capitel.

Diese Erzehlung reitzte dies ohnedem schon raubsüchtige Volk noch stärker. Noch mehr munterte sie des Belgius Beispiel auf, der nicht lange vorher die macedonische Armee samt ihrem Könige niedergehauen hatte. Es wird also einmüthig der Entschluß gefaßt, den König bey Nacht in seinem Lager zu überfallen. Dieser merkte aber dies Ungewitter, und gab den Tag vor dem Angriff Befehl, alles aus dem Lager auf Seite zu schaffen, und sich in aller Stille in den nächsten Wald zu ziehen. Und dieser freywilligen Verlassung des Lagers hatte man seine Rettung zu danken. Denn die Gallier, als sie alles leer, ohne Vertheidiger, ja sogar ohne Wache sahen, vermutheten anfangs keine Flucht, sondern eine List, und wagten sich lange nicht in das Lager. Endlich besetzten sie dasselbe, ohne es im mindesten zu beschädigen, mehr um es recht auszukundschaften, als darinnen zu plündern. Sie nahmen darauf mit, was sie fanden, und marschirten nach dem Gestade. Hier aber wurden sie, indem

indem sie sorglos die Schiffe plündern, von den Matrosen und demjenigen Theile der Armee, der sich mit Weib und Kindern auf die Flotte geflüchtet hatte, ganz wider ihr Vermuthen überfallen und niedergehauen. Diese ihre Niederlage war so stark, daß der Ruf von diesem Siege dem Antigonus nicht allein vor den Galliern, sondern allen benachbarten wilden Barbaren Ruhe verschafte, ohngeachtet damals bey den Galliern die Bevölkerung so stark war, daß sie wie eine Fluth (1) ganz Asien überschwemmten. Kurz, damals führte kein König im Orient einen Krieg ohne Gallische Söldner, und keiner wurde aus seinen Staaten vertrieben, ohne seine Zuflucht zu den Galliern zu nehmen. So groß war der Schrecken ihres Namens, und das siegreiche Glück ihrer Waffen, daß man ohne die Tapferkeit dieses Volks weder den wankenden Thron befestigen, noch den verlohrnen wieder erhalten zu können glaubte. Deswegen rief sie auch der König von Bithynien zu Hülfe, den sie wieder auf den Thron setzten, nachdem er ihnen die Hälfte seines Reichs überlassen hatte, welches **Gallogräcia** genennt wurde.

Drittes Capitel.

Während dem, daß dies in Asien vorgieng, ward Pyrrhus bey Sicilien von den Carthaginensern

(1) Nemlich Kleinasien.

nensern zur See geschlagen, und hielt durch eine Gesandschaft bey dem Macedonischen Könige Antigonus um eine Truppenverstärkung und zwar unter der Bedrohung an: „In Ermangelung derselben sey er gezwungen in seine Staaten zurückzukehren, wo er dann die bey den Römern fehlgeschlagenen Eroberungen bey ihm suchen würde." Da ihm die Gesandten eine abschlägige Antwort brachten, machte er sogleich Anstalten zur Abreise, ohne sich über die Ursachen derselben zu erklären. Vor der Hand aber giebt er den Verbündeten Befehl, sich zum Krieg fertig zu halten, und übergiebt seinem Prinzen Helenus und dem Milo seinem Vertrauten, die Befehlshaberstelle über die Citadelle zu Tarent. Bey seiner Rückkunft in Epirus fällt er sogleich in Macedonien ein, und schlägt den Antigonus, der ihm entgegen rückte, in die Flucht. So ward er also Meister von Macedonien, und beruft seinen zu Tarent gelassenen Sohn mit seinem Freunde Milo zurück, nicht anders, als wäre der Verlust Siciliens und Italiens durch die Eroberung Macedoniens ersetzt. Antigonus aber warf sich mit wenigen Reutern, die ihn auf der Flucht begleiteten, plötzlich vom Glanz des Glücks verlassen, in (1) Thessalonich, um

(1) Eine Stadt des alten Macedoniens, hies anfangs Therma, woher der Meerbusen, an dem sie lag, Sinus thermaicus genennt ward, war unbeträchtlich, wurde vom Cassander in einen blühenden Stand versetzt, und seiner Gemahlin Thessalonice zu Ehren Thessalonich genennt. Heut zu Tage heißt sie Salonichi. Diese Stadt ist

um die Folgen seiner Entthronung daselbst zu beobachten, und mit einem Heere Gallischer Miethtruppen den Krieg von neuem anzufangen. Hier wird er aber wiederum vom Ptolemäus, des Pyrrhus Sohne, aufs Haupt geschlagen, entkommt nur mit sieben seiner Leute, und denkt jetzt nicht mehr an die Wiedereroberung des Throns, sondern an öde Gegenden, die seine Flucht verbergen und sein Leben sichern können.

Viertes Capitel.

Pyrrhus, der sich jetzt auf einem solchen Gipfel der Größe sahe, fieng nun an, nicht zufrieden mit einem Glücke, das sonst nur träumenden Wünschen erreichbar ist, auf die Eroberung Griechenlands und Asiens zu denken. Eroberungssucht und Leidenschaft für den Krieg beherrschten ihn gleich stark, und niemand vermochte, wohin er sich nur wendete, ihm zu widerstehen. So siegreich er aber in Eroberung fremder Reiche war, eben so leicht büßte er dieselben wieder ein, und war also weit geschickter Länder zu erobern, als zu behaupten. Pyrrhus fand, da er seine Armee in den (1) Peloponnes geführt, die daselbst auf ihn wartenden Gesandten der Athenienser, Achäer und Meßenier. Ueberhaupt sah ganz Griechenland, voll

ist ausserdem durch die beiden Briefe des H. Paulus bekannt.

(1) Der Geschichte gemäs in Peloponnes, ohngeachtet Justin Cherrones oder Chersones setzt. Letztere beide Wörter bezeichnen eine Halbinsel, dergleichen Morea ist, überhaupt.

voll staunender Bewunderung seines Namens und seiner über Rom und Carthago erhaltenen rühmlichen Siege seiner Ankunft entgegen. Zuerst griff Pyrrhus Sparta an, wo er mehr durch die tapfre Gegenwehr der Weiber, als der Männer zurückgeschlagen wurde, und seinen Sohn Ptolemäus mit dem Kerne seiner Armee einbüßte. Denn bey der Bestürmung dieser Stadt eilte eine solche Menge von Weibern zur Vertheidigung des Vaterlandes herbey, daß ihr tapferer Widerstand, für sie so rühmlich, als sein Rückzug für ihn beschämend war. Sein Sohn Ptolemäus soll so tapfer und handfest gewesen seyn, daß er sich der Stadt Corcyra (2) blos mit sechzig seiner Leute bemächtigte, in einer Seeschlacht nur mit sieben Cameraden mit einem Kahn ein fünfrudrigtes Kriegsschif endterte und eroberte, und in dem Sturme auf Sparta bis mitten in (3) die Stadt sprengte, hier aber von der Menge übermannt wurde. Beym Anblicke seines Leichnams soll Pyrrhus gesagt haben: „**Er habe wirklich länger gelebt, als er von ihm vermuthet, und seine Verwegenheit verdient hätte.**"

Fünf-

(2) Corcyra, eine meistens von Corinthiern bevölkerte Stadt auf der Insel gleiches Namens, welche auf dem Jonischen Meere, Thesprotien gegen über, liegt, und d. z. T. so wie die Stadt, Corfu heißt. Diese Insel hies in den ältesten Zeiten von ihrer gekrümmten Gestalt, Drepane, die Sichel, und bey dem Homer Odyss. 5, 34. das fruchtbare Scheria, das Land der Phäazier.

(3) Sparta hatte in den ältern Zeiten keine Mauern, s. oben B. 6, 7. Anmerkung (2) war überall offen und nur durch die Tapferkeit seiner Bürger befestiget.

Fünftes Capitel.

Pyrrhus gieng, nach dem er von den Spartanern war zurück geschlagen worden, auf Argos los. Hier suchte er den Antigonus, der darinnen eingesperrt war, zum Gefangenen zu machen, wurde aber, da er unter dem dichtesten Haufen bey dem Sturme mit der größten Tapferkeit fochte, durch einen von der Mauer herab gewälzten Stein getödtet. Sein Kopf ward dem Antigonus gebracht, der sich aber des Sieges mit vieler Mäßigung bediente, seinen Prinzen Helenus samt der Armee, die sich an ihn ergeben hatte, nach Epirus zurück schickte, und ihm den Leichnam seines noch unbeerdigten Vaters zur Beysetzung im väterlichen Begräbnisse überliefern ließ. Alle Schriftsteller behaupten einmüthig, daß weder einer der gleichzeitigen noch vorhergehenden Könige dem Pyrrhus an die Seite gesetzt zu werden verdiene: daß man so leicht, ich will nicht sagen unter Königen, sondern sogar auch unter berühmten Männern niemand finden werde, der ihm an Reinigkeit der Sitten und geprüfter Gerechtigkeitsliebe gleich zu schätzen seye; daß seine ausserordentliche Kriegskunst ihm in allen seinen Kriegen mit dem Lysimachus, Demetrius und Antigonus jederzeit den Sieg verschaft, daß er in den Feldzügen gegen die Illyrier, Sicilier, Römer und Carthaginenser niemals besiegt, hingegen öfters Sieger geworden, und sein kleines Reich

durch

durch die Größe seiner Thaten und den Ruhm seines Namens verherrlichet habe.

Sechs und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Peloponnes kommt durch Verrätherey unter des Antigonus Bothmäßigkeit. Die Elier werden vom Tyrann Aristotimus unterdrückt, von dem sie des Hellanicus Klugheit, befreyet.

2) Antigonus gehet auf die Gallier los. Diese bringen in der Wuth der Verzweiflung Weib und Kinder um, und werden darauf durch ein gerechtes Verhängniß alle darnieder gehauen. Verschiedene Schicksale des Antigonus.

3) Alexander, des Pyrrhus Sohn, kommt wieder auf den väterlichen Thron. Unruhen im Königreiche Cyrene.

Erstes Capitel.

Nach des Pyrrhus Tode entstanden nicht nur in Macedonien, sondern auch in Griechenland und Asien große kriegerische Bewegungen. Peloponnes fiel dem Antigonus durch Verrätherey in die Hände. Die übrigen Staaten verbanden sich entweder

weder mit dem Antigonus, oder ergriffen gegen einander voller Erbitterung selbst die Waffen, nach den unterschiedenen Eindrücken von Schmerz oder Vergnügen, welche bey dem einen die vom Pyrrhus erwartete Hülfe, bey den andern die vor demselben ausgestandene Furcht verursacht hatten. Bey diesem verwirrten Zustande der Provinzen warf sich der mächtigste Bürger zu (1) Elis daselbst zum Tyrannen auf, und ließ viele der Vornehmsten hinrichten, noch mehrere aber verweisen. Da ihn hierauf die Aetolier durch eine Gesandtschaft ersuchten, die Weiber und Kinder der Verbannten los zu geben, schlug er solches anfangs ab: darnach aber, gleich als reuete es ihn, gab er allen Frauen die Erlaubniß, sich zu ihren Gatten zu begeben, und bestimmten ihnen den Tag zur Abreise. Diese, welche in der Meinung, ihre ganze Lebenszeit bey ihren verbannten Männern zubringen zu müssen, alle ihre Kostbarkeiten mit sich genommen, waren kaum miteinander, um zusammen fortzureisen, am Thor zusammen gekommen, als man sie rein ausplünderte, sie einkerkerte, ihre unmündigen Kinder in ihren Armen tödtete und ihre Töchter vor ihren Augen schändete. Eine so wüthende Tyranney setzte jederman in Erstaunen. Hellanicus, ein be-

(1) Der ganze Zusammenhang erfordert, statt Epirorum, Eliorum zu lesen. Elis war eine ansehnliche Provinz im Peloponnes, zwischen Achaia und Messenien, deren Hauptstadt gleiches Namens am Flusse Peneus lag.

betagter kinderloser und angesehener Bürger, dem weder Rücksicht auf Leben noch auf Kinder Furcht einflößte, versammlete hierauf in seinem Hause seine vertrautesten Freunde und ermunterte sie, das Vaterland zu retten. Da er sie unentschlossen sah, auf Kosten ihres Lebens den Staat zu retten, und sie sich Bedenkzeit ausbaten, ließ er durch seine Sclaven die Thüren verrieglen und befahl ihnen, dem Tyrannen zu melden, er möchte die bey ihm versammleten Verschwornen greifen lassen; zu diesen aber sagte er, weil er sie zur Befreyung des Vaterlandes nicht bewegen könne, wolle er es wenigstens an ihnen, die es verlassen, rächen. In dieser doppelten Gefahr ergriffen sie endlich die anständigste Parthey, sich wider den Tyrannen zu verschwören. Und so ward Aristotimus im fünften Monate seiner Tyranney hingerichtet.

Zweytes Capitel.

Antigonus, dem mittlererweile der König Ptolemäus und die Spartaner zugleich hart zusetzten, und der einen neuen Feind aus Gallogräcien mit einer starken Armee anrücken sah, ließ nur einen kleinen Theil seiner Truppen gegen die erstern in einem zum Scheine geschlagenen Lager stehen, und kehrte seine ganze Macht wider die Gallier. Diese machten sich auf die hiervon erhaltene Nachricht ebenfalls zum Treffen fertig und befragten die Götter durch Opfer um den

Erfolg der Schlacht. Da nun die Eingeweide ein großes Blutvergießen und eine allgemeine Niederlage weissagten, versetzte sie dieses, statt in Furcht, vielmehr in eine so unsinnige Wuth, daß sie, in der Hofnung, die Drohungen der Götter durch ein Blutbad der Ihrigen abwenden zu können, Weib und Kinder tödten und also von diesem Vatermorde den glücklichen Ausgang der Schlacht erwarten. So eine wilde Wuth hatte sich dieser Barbaren bemächtiget, daß sie auch das Alter, welches doch dem Feinde Mitleiden einflößt, nicht schonten, sondern ihre Kinder samt den Müttern, für die man sonst die Waffen zu ergreifen pflegt, mit Stumpf und Stiel ausrotteten. Hierauf gehen sie, nicht anders, als hätten sie Leben und Sieg durch diese Unthat erkauft, mit noch vom Blute der Ihrigen triefenden Händen ins Treffen, dessen Ausgang aber nicht glücklicher, als jene Vorzeichen, war. Denn in der Schlacht ergriff sie, noch ehe ihnen der Feind zusetzte, der Schrekken derer die Mörder eigner Verwandten verfolgenden Furien; die Schatten der Ermordeten schwebten ihnen vor Augen, und so wurden sie bis auf den letzten Mann niedergehauen. Ihre Niederlage war so schrecklich, daß Menschen und Götter die Vertilgung (1) dieser Mörder schienen beschlossen

(1) In exitium parricidarum, d. i. zum Verderben dieser Weiber- und Kindermörder. Parricida oder patricida bedeutet eigentlich einen Vatermör-

schlossen zu haben. Nach dieser Schlacht vermieden Ptolemäus und die Spartaner ein Treffen mit dieser siegreichen Armee, und zogen sich zurück. Antigonus aber gieng auf die Nachricht von ihrem Rückzug mit seiner durch den neuerlichen Sieg noch muthvollen Armee auf Athen los. Während dem, daß er hier beschäftiget war, fiel Alexander, König in Epirus, um den Tod seines Vaters zu rächen, in Macedonien ein. Antigonus verließ Griechenland, und rückte ihm mit der Armee entgegen, die ihn aber verließ und zum Feinde übergieng. Und so verlohr er zu gleicher Zeit Macedonien und seine Armee. Sein damals noch junger Sohn Demetrius brachte aber in seines Vaters Abwesenheit wieder eine Armee zusammen, und erobert nicht allein Macedonien wieder, sondern entthronet auch den König von Epirus, Alexander. So groß war damals die Veränderlichkeit der Truppen und der Unbestand des Glücks, daß man Könige wechselsweise bald auf dem Throne, bald im Elende sahe.

Drittes Capitel.

Alexander, der sich nach seiner Entthronung zu den (1) Acarnanern geflüchtet hatte, wurde aber mit

der, in weitläuftigerer Bedeutung bezeichnet es jeden Mörder eigner Verwandten; auch, nach einem Ausdruck der Gesetze der 12 Tafeln, den Mörder eines Bürgers. Tacitus braucht dieses Wort von Bürgern, die ihre Pflichten gegen das Vaterland freventlich aus den Augen setzen.

(1) Acarnanien lag unter Epirus an der westlichen Küste Griechenlands.

mit Hülfe beides der sich nach ihm sehnenden Epiroten und seiner Bundsgenossen wieder auf den Thron gesetzt. Um eben diese Zeit starb der König Magas von Cyrene, welcher bereits vor seiner Krankheit seine einzige Tochter Beronice, um den Streitigkeiten mit seinem Bruder Ptolemäus ein Ende zu machen, dessen Sohne verlobet hatte. Nach des Königs Tode aber ließ der Prinzessin Mutter (2) Arsinoe, um diese wider ihren Willen verabredete Vermählung aufzuheben, des Königs Antigonus Bruder, dem Demetrius in Macedonien, der selbsten auch von seiner Mutter her des Ptolemäus Enkel war, die Vermählung mit dieser Prinzessin antragen.

Deme-

(2) Andere Geschichtschreiber nennen diese Königin Apame. Sie war die Enkelin des Demetrius Poliorcetes von dessen Tochter Stratonice, der Gemahlin des Antiochus Soters. Ihr Liebhaber Demetrius, des Antigonus Gonatas Halbbruder, war also ihrer Mutter Bruder, den Demetrius Poliorcetes mit seiner letzten Gemahlin Ptolemais, des Ptolemäus Sohnes Tochter, erzeuget hatte. Nach Beronice's Vermählung mit des Ptolemäus Philadelphus ältesten Sohn, Ptolemäus Evergeta, ward Apame, oder wie sie Justin nennt, Arsinoe zu ihrem Bruder Antiochus Theos nach Syrien zurückgeschickt. Hier reitzte sie diesen Bruder zum Krieg wider den Ptolemäus, der für den erstern so übel ausschlug, daß er sich allen Bedingungen unterwerfen, sogar seine so sehr geliebte Laudice verstossen, und des Ptolemäus Tochter Beronice unter der Bedingung, daß die Syrische Krone den mit ihr erzeugten Prinzen zu Theil werden sollte, heurathen mußte. Dies war der Grund vom tödtlichen Hasse der Laudice gegen diese Beronice und vom tragischen Ende der letztern, (S. B. 27, 1.) ohngeacht Antiochus seine Laudice so gleich nach dem Tode des Ptolemäus zu seiner rechtmäßigen Gemahlin wieder angenommen und die Beronice verstoßen hatte.

Demetrius besann sich nicht lange, sondern flog gleichsam, da ihm der Wind günstig war, nach Cyrene. Hier begegnete er aber, stolz auf die Schönheit seiner Person, welche auf die Schwiegermutter einen allzu starken Eindruck gemacht hatte, sogleich beydes dem Hofe und den Soldaten mit einem beleidigenden Uebermuthe, und suchte mehr der Mutter, als der Tochter zu gefallen. Dies machte ihn anfangs bey der Prinzessin verdächtig, bald aber auch bey dem Volke und der Armee verhaßt. Jederman erklärte sich hierauf für des Ptolemäus Sohn, den Demetrius aber suchte man aus dem Wege zu räumen, und schickte in dieser Absicht, als er bey der Schwiegermutter im Bette lag, ihm Mörder nach. Arsinoe, sobald sie ihre an der Thüre stehende Tochter rufen hörte, man möchte ihre Mutter schonen, bedeckte eine Zeitlang den Ehebrecher mit ihrem Leibe. So bestrafte also durch seine Hinrichtung Beronice die Unzucht ihrer Mutter, der ihr schuldigen Zärtlichkeit unbeschadet, und befolgte bey der Wahl eines Gemahls das Gutachten ihres Vaters.

Sie

Sieben und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Seleucus ermordet seine Stiefmutter samt seinem unmündigen Bruder.

2) Büßt seine Flotte durch Sturm ein, erobert die verlohrnen Städte wieder, wird geschlagen, und erhält von seinem Bruder Antiochus Hierax eine ihm sehr nachtheilige Hülfe.

3) Verwirrter Zustand in Asien. Die über Antiochus Hierax und Seleucus ausgebrochene göttliche Rache.

Erstes Capitel.

Nach des Syrischen Königs Antiochus Tode bestieg sein Sohn Seleucus den Thron, der seine Regierung mit einem Mutter- und Brudermorde und zwar auf Anstiften seiner Mutter Laudice, die dies billig hätte verhindern sollen, anfieng. Er ließ nemlich seine Stiefmutter Beronice, des egyptischen Königs Ptolemäus Schwester samt ihrem kleinen Prinzen hinrichten. Diese Unthat besudelte seinen Namen und verwickelte ihn mit dem Ptolemäus in einen Krieg. Denn Beronice hatte sich auf die Nachricht, daß man

sie wolle umbringen lassen (1), nach Daphne geflüchtet. Als nun die Städte Asiens erfuhren, daß sie daselbst mit ihrem kleinen Prinzen belagert würde, vereinigten sie sich alle aus ehrerbietiger Erinnerung des Ruhms ihres Vaters und ihrer Vorfahren, und aus Mitleiden über eine so unanständige Behandlung zu ihrer Hülfe. Auch ihr Bruder, den die Gefahr seiner Schwester in Schrecken setzte, eilte aus seinem Reiche mit seiner ganzen Armee ihr zu Hülfe. Allein Beronice fiel, da man ihr mit Gewalt nicht beykommen konnte, noch vor Ankunft dieser Hülfsvölker, in die ihr gelegte Schlinge des Todes. Dies Verfahren ward durchgehends mit Abscheu betrachtet. Daher unterwarfen sich alle vom Seleucus abgefallenen Städte, die einstweilen eine starke Flotte zusammen gebracht hatten, in der Bestürzung über dies Beyspiel von Grausamkeit, zugleich aber auch um diejenige, die sie hatten schützen wollen, zu rächen, auf einmal dem Ptolemäus, der, woferne nicht innerliche Unruhen seine Gegenwart zu Hause erfordert hätten, sich ohnfehlbar aller Länder des Se-

(1) Seleucus Nicator hatte in Daphne, der Vorstadt von Antiochien, eine Freystadt, Asylum, anlegen und heiligen lassen. In dies Asylum flüchtete Beronice mit ihrem Prinzen, und verschloß sich darinnen. Allein Laudice, welche die Rechte der Menschheit verachtete, tratt eben so leicht die Pflichten der Religion unter die Füße, und ließ an diesem heiligen Orte ihre Nebenbuhlerin samt deren Prinzen und allen egyptischen Bedienten ermorden.

Seleucus damals würde bemächtiget haben. So sehr hatte diesen der abscheuliche Muttermord verhaßt, jenen aber der klägliche Tod einer Schwester beliebt gemacht!

Zweytes Capitel.

Seleucus, der nach des Ptolemäus Rückzug wider die von ihm abgefallenen Städte eine ausserordentliche Flotte ausgerüstet hatte, büßte, gleichsam als wollten die Götter selbst diesen Muttermörder bestrafen, dieselbe plötzlich durch einen Sturm ein, und rettete von dieser so großen Flotte weiter nichts, als sein Leben, indem er mit wenigen der Seinigen nackend und blos dem Schifbruch entgieng. Ein in der That großes Unglück, das aber zu seinem Glücke ausschlug! denn alle Städte, welche aus Haß gegen den Seleucus sich auf die Seite des Demetrius geschlagen hatten, unterwarfen sich nun, gleich als hätten die Götter selbst ihnen Genugthuung verschaft durch einen plötzlichen Wechsel ihrer wegen seines Schiffbruchs zum Mitleiden gebrachten Gesinnungen, von freyen Stücken seiner Herrschaft wieder. Voll Freude also über sein Unglück, und durch Verlust jetzt selbst noch mächtiger, greift er hierauf den Ptolemäus, dem er nun gewachsen zu seyn glaubte, an. Allein Seleucus, nicht anders, als wäre er bestimmt, ein Spiel des Glücks zu seyn, und einen Thron wieder zu erhalten, um ihn

zum zweytenmal zu verlieren, ward geschlagen und flohe mit eben so wenig Leuten, als vorher bey dem Schifbruche, in der größten Bestürzung nach Antiochien. Von hier schreibt er an seinen Bruder Antiochus um Hülfe, und bietet ihm den ganzen am Gebürge Taurus gelegenen Strich von Asien dafür zur Belohnung an. Der damals erst vierzehnjährige Antiochus, dessen Herrschsucht sein Alter übertraf, ergriff diese Gelegenheit sehr begierig, aber nicht mit der brüderlichen Redlichkeit, die ein solches Gesuch verdiente, sondern suchte mit einer männlich-kühnen, aber ruchlosen Entschlossenheit, nicht anders, als ein Straßenräuber, seinen Bruder um das ganze Reich zu bringen. Er bekam deßwegen den Beynamen Hierax, weil er nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Raubvogel sich vom Raube anderer zu nähren suchte. Mittlerweile machte Ptolemäus, der Wohlthätige, auf die Nachricht, daß Antiochus zur Unterstützung des Seleucus im Anzug seye, um nicht zu gleicher Zeit mit zween Feinden zu thun zu haben, mit dem Seleucus auf zehen Jahre Friede. Diesen vom Feinde erhaltenen Frieden unterbrach aber der eigne Bruder mit einem Heere Gallischer Söldner; indem er statt der gebetenen Hülfe seinen Bruder als einen Feind mit Krieg überzog. In dem hierauf erfolgten Treffen siegte zwar Antiochus durch die Tapferkeit der Gallier: allein diese, in der Meinung, Seleucus sey in der Schlacht geblieben,

kehr-

kehrten ihre Waffen gegen den Antiochus, und hoften Asien desto ungehinderter zu plündern, wenn sie das ganze königliche Haus ausgerottet hätten. Antiochus, der ihre Absicht merkte, ranzionirte sich von ihnen, als von Räubern, und schloß mit diesen seinen Miethtruppen ein Bündniß.

Drittes Capitel.

Unterdessen, da die Macht dieser Brüder durch innerliche Kriege zertheilt und sehr erschöpft worden, griff der Bithynische König Eumenes, um sich von Asien, das gleichsam jetzt keinen Herrn hatte, Meister zu machen, den Sieger Antiochus und die Gallier an, und warf sie, die sich von der letzten Schlacht noch nicht erholet hatten, mit seiner frischen Armee leicht übern Haufen. Asien war damals der Schauplatz der landverderblichsten Kriege und gleichsam die Beute jedes Stärkern. Asien war es, um welches die Brüder Seleucus und Antiochus kämpften. Der egyptische König Ptolemäus strebte, unter dem Vorwande die Schwester zu rächen, in der That nach dem Besitz von Asien. Von der einen Seite sahe sich Asien von Bithyniern, von der andern (1) durch die Gallier geplündert, die jederzeit

(1) Zween Anführer der Gallier Leonorius und Lutarius vereinigten sich nach einer in Thrazien vorhergegangenen Trennung in Asien wieder, und dienten dem Bithynischen König Nicomedes, der durch ihre Hülfe den Zipätes, seinen Bruder, zum Gehorsam brachte, und sich dadurch im Besitz seiner väterlichen Lande befestigte. Hierauf gab er den Galliern einen Theil seiner Länder ein, welche Provinz von diesen ihren Bewohnern Gallo-

dem schwächern Theile ihre Dienste verkauften, da unterdessen unter so vielen Räubern Asien keinen einzigen Beschützer fand. Selbst nach des Antiochus Niederlage, als Eumenes den größten Theil von Asien erhalten hatte, konnten beyde Brüder, ohngeachtet nun der Preis ihres Kampfs verlohren gegangen, sich dennoch nicht vertragen, sondern rüsteten sich, ohne an den auswärtigen Feind zu denken, von neuem zu ihrem beiderseitigen Verderben. Hier wird nun Antiochus wieder geschlagen, und kommt nach einer langen sehr ermüdenden Flucht endlich zu seinem Schwiegervater, dem König Artamenes in Cappadocien, wo man ihn anfangs sehr freundschaftlich empfieng. Da er aber nach einigen Tagen merkte, daß man ihm nachstellte, rettete er sich mit der Flucht. Als er nun überall unstät und flüchtig war, nahm er endlich seine Zuflucht zu seinem Feinde, dem Ptolemäus, dem er mehr Gutes, als seinem Bruder, zutrauete, wenn er überlegte, theils wie er sich selbst gegen ihn im ähnlichen Falle betragen würde, theils wie sehr er denselben schon beleidiget habe. Ptolemäus ward durch diese freywillige Ueberlieferung seines Feindes nicht besser gesinnt, sondern ließ ihn scharf bewachen. Doch betrog Antiochus seine Wächter, ent-

logräcia, oder auch Galatia genennt wurde. Dejotarus, für den Cicero redete, war ein König dieses eben nicht gar großen Landes, und in noch spätern Zeiten schrieb Paulus seinen Brief an die Einwohner dieses Galatiens.

entwischte mit Hülfe einer Buhlerin, mit der er genau bekannt war, wurde aber auf der Flucht von Straßenräubern ermordet. Fast um die nehmliche Zeit endigte auch sein Bruder Seleucus, nachdem er sein Reich verlohren, durch einen Sturz vom Pferde sein Leben. Und so empfiengen diese auch in ihren Schicksalen recht ähnliche Brüder, beyderseits nach ihrer Entthronung unstät und flüchtig, endlich den Lohn ihrer Frevelthaten.

Acht und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Alexanders von Epirus Wittwe, Olympias vermählt ihre Tochter Phthia an Demetrius den Macedonier und legt dadurch den Grund zu blutigen Kriegen.

2) Den Römern, welche sich der Acarnaner annehmen, begegnen die Aetolier sehr trutzig, und greifen unerschrocken zu den Waffen.

3) Olympias überlebt ihre beyden Söhne und ihre hingerichtete Tochter Laudamia nicht lange. Zerrütteter Zustand in Epirus. Demetrius, der Macedonier, stirbt. Antigonus führt die Vormundschaft über dessen Sohn auf eine ihm sehr rühmliche Weise.

4) Krieg des Antigonus gegen die Spartaner, deren König Cleomenes, da er die Kräfte des Staats erschöpft siehet, nach Egypten flüchtet und dort getödtet wird. Nach des Antigonus Tode besteigt Philipp den Thron.

Erstes Capitel.

Olympias, des Epirotischen Königs Pyrrhus Tochter, nahm, nach dem Tode ihres Gemahls und leiblichen Bruders Alexanders, als Vormünderin beyder mit ihm erzeugten Prinzen, des Pyrrhus und Ptolemäus, und als Regentin, zu dem Könige Demetrius in Macedonien ihre Zuflucht gegen die Aetolier, die ihr das Stück von Acarnanien, das der Prinzen Vater zu seinem Kriegsantheile erhalten hatte, jetzt wieder entreissen wollten, und gab, um sich seines Beystandes, den ihr sein großmüthiges Mitleiden nicht verschaffen konnte, durch die Rechte einer Verschwägerung zu versichern, ihm, ohngeachtet er schon mit des Antiochus Schwester vermählet war, ihre Prinzessin Phthia zur Gemahlin. Das Beylager, welches hierauf gefeyert wurde, stiftete eine neue auf diese Verbindung gegründete Freundschaft, von Seiten der ersten Gemahlin aber nur Verbitterung: indem diese, als eine Verstoßene, sich zu ihrem Bruder Antiochus begab und denselben zum Krieg wider ihren Gemahl aufreizte. Die Acarnaner aber wendeten sich, aus Mißtrauen auf den Schutz der Epiroten, an die Römer um Beystand gegen die Aetolier, und brachten es bey dem Senate dahin, daß er an die Aetolier Gesandte mit dem Auftrage abschickte: „Sie möchten aus den Acarnanischen Städten ihre Besatzungen ziehen, und

und dies Volk, das allein unter allen griechischen Staaten gegen Roms Stammeltern, die Trojaner, keine Truppen hergegeben, frey nach seinen Gesetzen leben lassen."

Zweytes Capitel.

Die Aetolier begegneten diesen Abgeordneten der Römer mit trutziger Verachtung, erinnerten sie hönisch an die Carthaginenser und Gallier, von denen sie so oft wären aufs Haupt geschlagen worden, und sagten: „Bevor die Römer ihre Waffen nach Griechenland kehren wollten, möchten sie es doch erst wagen, ihre aus Furcht vor den Carthaginensern verschlossenen Thore wieder zu öfnen. Sie sollten doch bedenken, wer sie, und diejenigen, denen sie droheten, seyen. Sie hätten ja ihre eigene Stadt nicht gegen die Gallier vertheidigen, noch solche nach ihrer Einnahme mit dem Schwerdt in der Hand wieder erobern können, sondern sie mit Gold ranzioniren müssen: Da sie im Gegentheile diese Nation, welche mit einem weit stärkern Heere in Griechenland eingebrochen, ohne einmal ihre ganze Macht aufzubieten, geschweige denn von fremder Hülfe unterstützt zu seyn, dennoch völlig zu Grund gerichtet, und ihr die nehmlichen Gegenden, welche sie sich zur Gründung ihres Reichs und neuer Städte ausgesucht, zu ihren Begräbnißplätzen angewiesen hätten. Im Ge-

Gegentheil hätten sich die Gallier während des Schreckens der Römer über die erst neuerliche Einäscherung ihrer Stadt, fast von ganz Italien Meister gemacht. Diese Gallier möchten sie also erst aus Italien vertreiben, und dann den Aetoliern drohen; erst ihr Eigenthum beschützen, und dann ein fremdes anfallen. Und wer seyen dann diese Römer? Nichts, als schlechte Hirten, die sich nach Art der Straßenräuber eines den rechtmäßigen (1) Besitzern entrissenen Landes bemächtiget, die, weil sie wegen ihres entehrenden Herkommens, keine (2) Weiber finden können, solche öffentlich und gewaltthätig geraubt, Leute, die ihre Stadt auf einen Brudermord gegründet, und den

(1) Das Gebiete des erst erbaueten Roms, welches nicht mehr als etwa 5 bis 6 Meilen im Umfang hatte, gehörte ursprünglich den Albanern, von deren Königen Romulus und Remus abstammten

(2) Die Aetolier zielten auf den Raub der Sabinerinnen. Romulus hatte nemlich, um seine neue Stadt zu bevölkern, daselbst eine Freystätte für Schuldner, Verwiesene, entlaufene Sclaven, Mörder und Verbrecher von allen Arten eröffnet. Da er nun die benachbarten Sabiner durch Abgeordnete um die Vergünstigung ersuchte, daß seine neuen Einwohner sich mit ihnen verschwägern dürften, antworteten die Sabiner: „Warum richtet denn euer König nicht auch eine Freystätte für herumstreichende Weiber und entlaufene Sclavinnen auf, wie er es für die Männer gethan hat? Alsdenn könnte er Ehen stiften, bei denen kein Theil dem andern etwas vorzuwerfen hat." Hierauf erfolgte, bey Gelegenheit der dem Gott Consus zu Ehren gefeierten Spiele, der bekannte Jungfernraub.

den Grundstein ihrer Mauren mit Bruderblut besudelt hätten. Die Aetolier im Gegentheil hätten von jeher unter den griechischen Staaten die erste Stelle, und so wie an Ansehen, also auch an Tapferkeit den Vorzug behauptet; sie wären es ausserdem, die den Macedoniern, ohngeachtet diese den Erdkreis besieget, dennoch allezeit getrutzt, den König Philipp nicht gefürchtet, und die Befehle des großen Alexanders, ohngeachtet vor dessen Namen jedermann gezittert, nach seinen Siegen über die Perser und Indier nicht geachtet hätten. Sie wollten ihnen also wohlmeinend rathen, mit ihrem jetzigen Glück zufrieden, keinesweges solche Schwerdter zu reitzen, die, wie sie wüßten, die Gallier aufgerieben, und den Macedoniern getrutzt hätten." So fertigten sie die römische Gesandtschaft ab, und fielen zum Beweise, daß sie in den Thaten eben so tapfer, als in Worten, seyen, so gleich in das Gebiete von Epirus und Acarnanien ein.

Drittes Capitel.

Olympias hatte nunmehro ihren Söhnen die Regierung übergeben, und Ptolemäus war jetzt auf dem durch seines Bruders Pyrrhus Tod erledigten Throne, wurde aber, als er dem Feind entgegen rückte, von einer Krankheit angegriffen und starb auf dem Marsch. Die durch

den

den in kurzer Zeit erlittenen Verlust ihrer beiden Söhne niedergeschlagene Olympias erlag unter so vielen Unfällen und starb bald darauf selbst. Jetzt waren vom königlichen Hause nur noch zwo Prinzessinnen, die Nereis und ihre Schwester Laudamia übrig. Erstere vermählte sich mit des Sicilischen Königs Gelons Prinzen: Laudamia aber ward bey einem Auflaufe des Volks, ohngeachtet sie sich zu Dianens Altare geflüchtet hatte, getödtet. Diesen Mord rächten aber die unsterblichen Götter durch eine Reihe von Unglücksfällen und den beynahe gänzlichen Untergang dieser Nation. Denn nachdem sie durch Mißwachs und Hungersnoth heimgesucht und von innerlichen Unruhen bedrängt worden, wurden sie endlich von auswärtigen Feinden fast noch gänzlich aufgerieben. Milo, Laudamiens Mörder, aber, ward rasend, zerfleischte seinen Körper bald mit dem Schwerdte, bald mit scharfen Kieseln, ja endlich mit den Zähnen, und starb den zwölften Tag darnach. Während dieser Eräugnisse in Epirus starb unterdessen Macedoniens König Demetrius, und hinterließ einen noch sehr jungen Prinzen. Antigonus, der Vormund über ihn wurde, vermählte sich mit der Mutter seines Mündels, und suchte die Krone zu erhalten. Da er einige Zeit darnach bey einem gefährlichen Aufstande der Macedonier sich in die königliche Burg eingeschlossen, verließ er unvermuthet dieselbe und erschien ohne alle Garde

vor

vor dem Volke, warf das Diadem und den Purpur demselben vor die Füße und sagte: „sie möchten damit einen andern bekleiden, der entweder geschickter sey sie zu beherrschen, oder dem sie wenigstens besser gehorchen könnten; er für seine Person habe auf diesem so beneideten Throne nicht sowohl Annehmlichkeiten, als vielmehr Mühe und Gefahren ausgestanden. Hierauf führte er ihnen seine Verdienste um sie, zu Gemüthe, wie er die abtrünnigen Bundesgenossen gezüchtiget, die durch den Tod des Königs Demetrius übermüthig gewordenen Dardaner und Thessalier zu paaren getrieben, und endlich den Ruhm der Macedonier nicht nur behauptet, sondern noch vergrößert habe. Wäre ihnen dies alles zu wenig, so wollte er hiermit das Zepter niederlegen, und solches ihnen, die es ihm übertragen, wieder zurück geben. Sie möchten sich dann selbst einen König suchen, der sich von ihnen beherrschen lasse." Das Volk, beschämt über diese Vorwürfe, bat ihn, das Zepter wieder zu übernehmen, welches er nicht eher that, bis die Rädelsführer des Aufruhrs ihm zur Bestrafung überliefert worden.

Viertes Capitel.

Hierauf griff er die Spartaner an, welche in den Kriegen Philipps und Alexanders der macedonischen Herr-

Herrschaft und dieses Volks durchgehends gefürchteten Waffen ganz allein getrotzt hatten. Und so entstand unter diesen beiden so berühmten Staaten ein Krieg, bey dem von beiden Theilen alle Kräfte aufgeboten wurden; indem man von der einen Seite für den alten Ruhm der Macedonier, von der andern aber nicht blos für die bisher noch immer behauptete Freyheit, sondern gar für sein Leben kämpfete. Die Lacedämonier wurden überwunden; bewiesen aber, so wie ihre Weiber und Kinder, bey diesem Unglück einen erhabenen Muth. Denn niemand unter ihnen schonte im Treffen seines Lebens. Keine Spartanerin beweinte den Verlust ihres Mannes; die Alten rühmten den Tod ihrer Söhne, und die Kinder priesen ihre in der Schlacht gefallenen Väter glücklich. Alle jammerten über ihr eigenes Schicksal, das ihnen nicht erlaubet hätte, für des Vaterlandes Freyheit zu sterben. Alle Häuser stunden offen, um die Verwundeten aufzunehmen, wo man ihre Wunden verband, andere aber, deren Kräfte in der Schlacht erschöpft worden, wieder erquickte. Bey dem allen hörte man nicht das mindeste von einem schreckenvollen Getümmel in der Stadt. Ein jeder beweinte mehr das Unglück des Staats, als sein eigenes. Mittlerweile langte der König Cleomenes, nach dem er viele Feinde erleget, ganz mit seinem und der Feinde Blut bedeckt, aus dem Treffen an, und, ohne bey seiner Ankunft in der Stadt auszuruhen, ohne etwas von Speise und

Trank

Trank zu sich zu nehmen, ohne endlich seine schwere Rüstung abzulegen, lehnte er sich an die Mauer, und bat bey dem Anblicke des geringen nur 4000 Mann starken Restes seiner Armee denselben, sich auf glücklichere Zeiten des Staats zu sparen. Darauf flüchtete er mit seiner Gemahlin und seinen Kindern zum Ptolemäus (1) nach Egypten, wo er sehr wohl aufgenommen wurde, und bey dem Könige lange in der größten Achtung stund. Nach dieses Königs Tod aber ließ ihn dessen Sohn samt seiner ganzen Familie hinrichten. Antigonus seiner Seits ward nach dieser schrecklichen Niederlage der Spartaner, durch das Unglück dieser so angesehenen Stadt gerührt, verbott seinen Soldaten sie zu plündern, verziehe den noch übrigen Einwohnern und sagte: „Nicht mit den Spartanern, sondern mit dem Cleomenes habe er gekriegt; durch dessen Flucht sein Zorn entwafnet sey. Für ihn

(1) Cleomenes kam bey dem Nachfolger des Ptolemäus Evergeta wegen verschiedener Dinge in Verdacht und Ungnade, der ihn endlich ins Gefängniß setzen ließ. Cleomenes erbrach mit Hülfe seiner Freunde das Gefängniß, fand es aber unmöglich zu entkommen, und brachte sich selbst um. Der König ließ hierauf seinen Körper ans Kreuz schlagen, und seine Mutter, nebst den übrigen seiner Familie und ihrem ganzen Gefolge hinrichten. Und so erlosch der Herculische Stamm der spartanischen Könige. Polybius, dessen Vaterstadt Megalopolis Cleomenes zerstört hatte, schildert, ohne Zweifel mehr aus Patriotismus, als aus Wahrheitsliebe und historischer Treue, den Cleomenes als einen Tyrannen, der die gesetzmäßige Gewalt in Sparta in eine despotische verwandelt, und dadurch sein Vaterland ins Verderben gestürzt habe.

ihn werde es nicht minder rühmlich seyn, wenn die Geschichte ihn als den ersten Eroberer, zugleich aber als den Erhalter Lacedämons aufstellen würde. Er schone also des Bodens und der Gebäude einer Stadt, in der fast keine Einwohner mehr übrig, denen er seine Gnade könnte angedeihen lassen." Bald darauf starb Antigonus, und hinterließ sein Reich einem unmündigen vierzehenjährigen Prinzen.

Neun und zwanzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Viele Reiche, namentlich Carthago, Egypten und Macedonien, bekommen fast zu gleicher Zeit neue Beherrscher.

2) Philipp, Macedoniens König, faßt den sehr unglücklichen Entschluß, die Römer zu bekriegen.

3) Und sucht dies unsinnige Vorhaben hinter einem scheinbaren Vorwand zu verstecken.

4) Endlich erklärt er sich öffentlich wider die Römer. Daher ein blutiger, für den Philipp nachtheiliger und schimpflicher Krieg.

Erstes Capitel.

Um diese Zeit bekamen fast alle Reiche neue Könige. In Macedonien bestieg Philipp, in einem

Alter

Alter von vierzehen Jahren, nach des Antigonus, seines Vormunds und Stiefvaters, Tode den Thron. In Asien ward, nachdem Seleucus mit Gift hingerichtet worden, der noch unmündige (1) Antiochus König, und dem noch jungen Prinzen Ariarathes trat dessen Vater freywillig die Krone von Capadocien ab: Ptolemäus, nachdem er Vater und Mutter aus dem Wege geräumt, schwung sich auf den Thron Egyptens und erhielt wegen dieses abscheulichen Vatermords den Beynamen (2) Philopator. Auch die Spartaner hatten an des Cleomenes Stelle den Lycurg gesetzt. Und damit es nirgends an Veränderungen fehlen möchte, so hatten auch die Carthaginenser den Hannibal noch vor dem gesetzmäsigen (3) Alter zu ihrem Feldherrn gewählt, und das zwar nicht aus Mangel älterer Heerführer, als vielmehr wegen der Erbitterung ge-

(1) Mit dem in der Folge erhaltenen Zunamen des Großen.

(2) Philopator, ein Freund seines Vaters, der ironische Zunamen dieses abscheulichen Fürsten.

(3) Im sechs und zwanzigsten Jahre seines Alters. Hannibal ward auf Verlangen seines Schwagers, des Asdrubals, der damals die Carthaginensische Armee in Spanien commandirte, im 22sten Jahre seines Alters vom Senat nach Spanien geschickt. Seine große Aehnlichkeit mit seinem Vater Hamilcar machte ihn bey den Truppen sogleich sehr beliebt. Kaum war er im Lager angekommen, als er große Merkmale eines ausserordentlichen Heldenmuthes und großen Geistes von sich blicken lies. Asdrubal, unter dem er drey Feldzüge that, gebrauchte ihn allzeit zu den wichtigsten Unternehmungen. Das Zutrauen der Armee zu ihm war so groß, daß sie ihn so gleich nach Asdrubals Tode zum Feldherrn wählte, welche Wahl vom Senat und Volk zu Carthago bestätiget wurde.

gen die Römer, mit der seine ganze Seele von Kindheit auf erfüllt gewesen. Ein Mann, den das Schicksal mehr zu Afrika's als Roms Unglück bestimmt hatte. Diese jungen Könige, ohngeachtet sie von keinen bejahrten Ministern geleitet wurden, suchten dennoch, jeder an seinem Theile, die Fußtapfen ihrer Vorfahren zu betreten, und ließen große Talente blicken. Nur der einzige Ptolemäus war, so wie vorher ein vatermörderischer Kronenräuber, also nun ein schläfriger König. Den Philipp reitzten die Dardaner und alle seine Nachbarn, von einem gleichsam ewigen Hasse gegen Macedoniens Könige belebt, unaufhörlich, aus Verachtung seiner Jugend, zum Krieg. Allein er trieb diese Feinde zu paaren, und nun nicht mehr zufrieden, seine Grenzen vertheidiget zu haben, brannte er vor Begierde, die Aetolier anzugreifen.

Zweytes Capitel.

Mitten unter diesen Entwürfen unterbricht ihn der erst kurz vorher vom römischen Consul Paulus besiegte Illyrische König Demetrius mit den dringendsten Vorstellungen und Klagen über die Ungerechtigkeit der Römer, welche, nicht zufrieden mit ganz Italien, jezt ihre ausschweifenden Entwürfe auf die Herrschaft des ganzen Erdkreises richteten und ihre Waffen wider alle Könige kehreten. So hätten sie aus Begierde, Sicilien, Sardinien, Spanien, ja gar

ganz

ganz Africa zu erobern, mit den Carthaginensern und dem Hannibal Krieg angefangen, ihn selbst und zwar keiner andern Ursache wegen, als weil er an Italien angrenze, mit Krieg überzogen; nicht anders, als wäre es für einen König ein Verbrechen, ihr Nachbar zu seyn. Dies diene aber ihm selbsten zum warnenden Beyspiele, der gewiß an diesen Römern desto gefährlichere Feinde finden werde, je gelegener und reicher ihnen seine Staaten scheinen müßten. Uebrigens wolle er ihm den von den Römern eroberten Theil seines Reichs hiermit förmlich abtretten, weil er ihn viel lieber in den Händen eines Bundsgenossen, als eines Feindes sehen würde." Diese Vorstellungen würkten so viel, daß Philipp, statt die Aetolier anzugreifen, den Römern den Krieg ankündigte, mit denen er um so viel geschwinder fertig zu werden hofte, weil er von ihrer bey dem See Thrasimenus von Hannibal erlittenen Niederlage bereits Nachricht erhalten hatte. Um aber nicht zu gleicher Zeit in mehrere Kriege verwickelt zu werden, machte er mit den Aetoliern Friede, ohne es sich merken zu lassen, als wolle er anders wohin seine Waffen richten, sondern unter dem Vorwande, für Griechenlands Ruhe zu sorgen, das, wie er versicherte, niemals größere Gefahr, bedrohet habe. Denn in Westen stiegen jetzt zwo neue Monarchien der Carthaginenser und Römer em-

vor, die ihren Angriff auf Griechenland und Asien nur so lange noch verschöben, bis das Schwerdt die Oberherrschaft der einen über die andern entschieden; wo alsdann der Sieger sogleich in Orient erscheinen werde.

Drittes Capitel.

Er sehe, fuhr er fort, eine düstre von blutigem Krieg schwangere Wolke in Italien aufsteigen, er höre den mit Blitz und Donner vermischten Orcan von Westen her rauschen, der jede Gegend der Erde, wo ihn der Sturm des Siegs hinreissen werde, mit Strömen von Blut verunstalten werde. Schon oft habe Griechenland große Erschütterungen durch Perser, Gallier und Macedonier erlitten: allein dies alles würden sie nur für Kleinigkeiten halten, so bald jene jetzt in Italien gegen einander stehende Heere sich ausserhalb dieses Landes ausbreiten sollten. Er sehe die blutigen und mörderischen Kriege gleichsam vor Augen, welche diese beyden Völker mit Aufbietung ihrer ganzen Macht und aller Kriegskünste ihrer Feldherrn mit einander führeten, und diese Wuth werde sich nicht anders, als mit dem Untergange der einen Parthey und nicht ohne den Ruin der Nachbarn wieder legen können. Ob nun gleich das mehr abgelegene und zu seiner Vertheidigung stärkere Macedonien weniger als Griechenland,

die

die wilde Tapferkeit des Siegers zu fürchten habe: so sehe er doch wohl vorher, daß ein so mächtiger Feind seine Siege nicht dahin einschränken werde, sondern daß auch er den Angriff desjenigen, der jetzt die Oberhand behaupten würde, erwarten müsse" Nachdem er unter diesem scheinbaren Vorwande mit den Aetoliern Frieden gemacht, wendete er alle seine Aufmerksamkeit auf das abwechselnde Kriegsglück der Carthaginenser und Römer, und wog beyder Völker Kräfte sorgfältig gegen einander ab. Aber auch den Römern, ohngeachtet ihnen Hannibal und die Carthaginenser auf dem Nacken sassen, merkte man es wohl an, daß sie von Seiten der Macedonier nicht ganz ausser Furcht waren, indem sie die alte Tapferkeit dieses durch seine Siege in Orient berühmt gewordenen Volks sowohl, als auch Philipps, der, wie sie wußten, einen kriegerischen Geist und viele Thätigkeit besaß, heftiger Trieb, dem Alexander nachzueifern, beunruhigte.

Viertes Capitel.

Philipp aber, sobald er hörte, daß die Römer zum zweitenmal (1) von den Puniern geschla-

(1) Nemlich bey Cannä, wo die Römer aufs Haupt geschlagen wurden, und wenigstens 45000 Mann auf dem Schlachtfelde liessen, darunter sich der Consul Aemilius, zween Quästors, 29 Tribunen und 80 Rathsherren befanden. Polybius sagt, es wären 70000 Römer

gen worden, erklärte sich öffentlich wider dieselben und ließ sogleich an einer Transportflotte arbeiten, um seine Völker nach Italien überzusetzen. Hierauf schickt er einen Abgeordneten zu dem Hannibal mit einem schriftlichen Auftrage und um ein Bündniß mit demselben zu schließen. Dieser ward aufgefangen, vor den Senat geführt, der ihn aber, ohne ihn zu beleidigen, wieder in Freyheit setzte, und das nicht aus Achtung für seinen König, sondern um nicht aus einem noch unentschlossenen Feinde einen ganz entschlossenen zu machen. Als aber die Römer hörten, Philipp wolle seine Armee nach Italien übersezzen, schickten sie ihm, um seine Landung zu verhindern, den Prätor Lävinus mit einer Kriegsflotte entgegen. Dieser, so bald er seine Truppen in Griechenland ausgesetzt hatte, brachte durch starke Versprechungen die Aetolier darzu, dem Philipp den Krieg anzukündigen, welcher seiner Seits die Achäer zu bewegen suchte, sich gegen die Römer zu erklären. Mittlerweile fielen die Dardaner an den Grenzen Macedoniens ein, führten zwanzig tausend Gefangene mit sich fort, und nöthigten den Philipp, sich von den Römern zur Vertheidigung seiner eignen Staaten zurückzuziehen, da denn unterdessen der Prätor

Römer auf der Wahlstatt geblieben, und 13000 gefangen worden. Hannibal verlohr dabey, nach dem Livius, 8000 Mann. Wäre Hannibal so gleich nach diesem Siege vor Rom gegangen, so würde er dasselbe ohnfehlbar bey der allgemeinen Bestürzung erobert haben.

tor Lävinus, der nun mit dem König Attalus ein Bündniß geschlossen, Griechenland verheerte. Voll Bestürzung über diese Unfälle schicken hierauf die griechischen Städte Gesandten über Gesandten an den König, und suchen bey ihm Hülfe. Ausserdem drang (2) Illyriens König, der ihm nicht von der Seite kam, immerfort auf die Erfüllung seiner Zusagen. Und endlich forderten die geplünderten Macedonier von ihm laut Rache. In dieser durch so viele und so wichtige Angelegenheiten verursachten Bedrängniß war er unentschlossen, wem er zuerst beystehen sollte. Dem ohngeachtet versichert er einen jeden, ihm ehester Tagen Hülfe zu schicken: nicht, als hätte er sich darzu im Stande gesehen, sondern um sie, indem er ihren Hofnungen schmeichelte, in ihrer Verbindung standhaft zu erhalten. Doch griff er zuerst die Dardaner an, welche seine Entfernung zu nutzen und mit einer starken Armee in Macedonien einzufallen suchten. Mit den Römern machte er Friede, die gar gerne diesen macedonischen Krieg auf eine andere Zeit verschoben. Dem Achäischen Feldherrn Philopömen aber, der, wie er vernommen, seine Bundsgenossen auf der Römer Seite zu ziehen suchte, ließ er nachstellen. Dieser wurde aber davon benachrichtiget, entgieng der ihm gelegten Schlinge, und

(2) Statt reges, in einigen Ausgaben, der Geschichte gemäßer, rex hærens.

brachte durch sein Ansehen die (2) Achäer dahin, daß sie sich von Philipp trenneten.

Drey=

(3) Eins der berühmtesten Bündnisse unter Städten in der alten Geschichte war der Achäische Bund. Die meisten der in diesem Bunde begriffenen Städte lagen in dem eigentlichen Achaia im Peloponnes, und Corinth war gleichsam das Haupt derselben. Alle diese Städte wurden durch einen großen Rath, oder eine allgemeine Versammlung regiert, welche aus Abgeordneten bestand, die in jeder Stadt durch die Mehrheit der Stimmen gewählt wurden. Also wurden keine andere Entschlüsse gefaßt, als die den sämtlichen Bundsverwandten gleich vortheilhaft waren. Diese Versammlung ward gewöhnlicher Weise des Jahrs zweimal, im Frühlinge und im Herbste, zu Aegium, und nur im dringenden Nothfall ausser dieser Zeit gehalten. Bey dieser Gelegenheit faßte man Gesetze ab, besetzte erledigte Aemter, erklärte Krieg, schloß Friede und Bündnisse u. s. w. Wenn eine im Bunde stehende Stadt sich nicht nach den Verordnungen des Landtags achtete, oder zu Kriegszeiten sich weigerte, ihren Antheil zu liefern, ward sie durch Gewalt der Waffen darzu genöthiget. Die oberste Person des ganzen Bündnisses, die von den Griechen Strategos, und von den römischen Schriftstellern Prätor genannt wurde, ward in einer allgemeinen Versammlung, und zwar in derjenigen, welche im Frühjahre gehalten ward, durch die Mehrheit der Stimmen gewählt, und sein Amt war zugleich bürgerlich und kriegerisch. Selten behielt er seine Stelle zwey Jahre nach einander. Ob er gleich, besonders zu Kriegszeiten, mit einer großen Macht bekleidet war, konnte er doch von der allgemeinen Versammlung zur Rechenschaft gezogen, und, wenn er der Nachläßigkeit oder eines Verbrechens überwiesen ward, ohne Achtung seiner Würde bestraft werden. Die nächsten an Macht nach dem Strategos waren die Demiurgen oder Damiurgen, die deshalb vom Polybius und Livius die vornehmsten Obrigkeiten der Aechäer genennt werden. Es waren ihrer zehen an der Zahl. Sie wurden von der allgemeinen Versammlung, aus den wegen der Klugheit, Billigkeit und Erfahrenheit angesehensten Männern gewählt, und in Abwesenheit des Strategos hatten sie die ganze Staatsverwaltung über sich. Folgende fünf Gesetze wurden, so lange dieser Bund bestand, gewissenhaft beobachtet.

Dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Des egyptischen Königs Ptolemäus Lüderlichkeit, und Mordthaten.

2) Egyptens betrübter Zustand unter diesem abscheulichen Fürsten. Seiner Maitresse und seiner Günstlinge tragisches Ende.

3) Nach seinem Tode nehmen die Römer den unmündigen Prinzen in Schutz wider den Antiochus in Syrien und den Philipp in Macedonien, welchen letztern sie durch die Waffen demüthigen.

4) Großes Erdbeben. Die Römer wollen von keinem Frieden hören. Philipps und Flaminius Anreden an ihre Armeen. Roms Glück siegt über den Macedonier, der einen Theil seiner Staaten einbüßet.

Erstes

tet. 1) Es solte keine ausserordentliche Versammlung auf Ansuchen ausländischer Gesandten berufen werden, woferne sie nicht vorläufig dem Prätor und den Damiurgen ihr Anbringen schriftlich bekannt gemacht hätten. 2) Keine dem Bunde unterworfene Stadt solte ohne Genehmhaltung des allgemeinen Landtags an einen auswärtigen Staat oder Fürsten Gesandte schicken. 3) Kein Mitglied der Versammlung solte unter irgend einem Vorwande von auswärtigen Fürsten Geschenke nehmen. 4) Kein Fürst, kein Staat, oder keine Stadt sollte ohne Bewilligung der sämtlichen Bundsverwandten in das Bündniß aufgenommen werden. 5) Die allgemeine Versammlung solte niemals über drey Tage ihre Sitzung halten.

Erstes Capitel.

Während dem, daß Philipp in Macedonien große Entwürfe verfolgte, überließ sich indessen Ptolemäus in Egypten ganz entgegengesetzten Sitten. Denn nachdem er den Thron durch Mordthaten bestiegen, und seine Hände nicht blos mit seiner Eltern, sondern auch seines Bruders Blut besudelt hatte, überließ er sich völlig der Wollust, welchem Beyspiel der ganze Hof folgte. Und eben so verfielen nicht blos seine Minister und Feldherrn, sondern auch die ganze Armee, mit Hintansetzung aller kriegerischen Uebungen, durch trägen Müßiggang entnervt, in eine tödtliche Ohnmacht. Syriens König, der dies hörte, ergriff, durch den alten zwischen beyden Reichen herrschenden Groll gereizt, ganz unvermuthet zu den Waffen, eroberte (1) viele Städte und fiel in Egypten selbst ein. Der hierüber bestürzte Ptolemäus schickte, um den Feind so lange aufzuhalten, bis er sich in Fassung gesetzt, Gesandte

(1) Besonders durch des egyptischen Feldherrn Theodorus Verrätherey. Dieser Aetolier hatte vormals den Antiochus zurückgeschlagen, als er in Cölesirien eindringen wollte. Statt dafür belohnt zu werden, mußte er wegen seines Lebens besorgt seyn, indem er bey dem Ptolemäus Philopator, der seine Zeit unter den schändlichsten Wollüsten von jeder Art zubrachte, verläumdet wurde. Theodot ließ deswegen den Antiochus von Ptolemais und Tyrus Besitz nehmen, überlieferte ihm die Vorrathshäuser, die Ptolemäus in beiden Städten zur Unterhaltung seiner Armee anlegen lassen, und übergab ihm zugleich eine Flotte von 40 Segeln, die in den beiden Häfen lagen.

sandte an denselben. Nachdem er hierauf eine starke Armee griechischer Söldner zusammen gebracht, liefert er ein Treffen, welches er gewinnt, und er würde den Antiochus gar entthront haben, hätte er sein Glück durch Tapferkeit unterstützt. Allein mit der Wiedergabe der verlohrnen Städte zufrieden, haschte er begierig nach der sich ihm darbietenden Ruhe, und machte Friede. Hierauf verfiel er in seine vorige Ausschweifungen, ließ seine Gemahlin-Schwester Eurydice tödten, und sich durch die Reitze der Buhlerin Agathoclia fesseln. Und so brachte er ohne Rücksicht auf die Größe seines Namens und der Majestät die Nächte im Schooße der Buhlerin, die Tage aber in den Wollüsten der Tafel zu. Um es der Wollust an keinen Reizen fehlen zu lassen, wurde bey dem Schall kleiner Trommeln und Castagnetten (2) getanzt. Hier blieb der

(2) Ich habe, ohngeachtet das Original nichts vom Tanzen sagt, es gewagt, diese Stelle von den üppigen pantomimischen Tänzen zu verstehen, welche bey den Alten so bekannt waren, und die h. z. T. noch in Indostan so gewöhnlich sind, und daselbst von den öffentlichen Buhlerinnen und Tänzerinnen bey den Tafeln der Reichen unter der Aufsicht eines Priesters der Venus, Magistri nequitiä, der Vorsteher und Lehrer dieser Baladinen ist, aufgeführt werden. Apulejus schildert uns im Urtheile des Paris ein solches Ballet der ältern Pantomimik sehr reizend. Ist es an dem, daß die Alten ihren Tanz, besonders diese wollüstige pantomimische Tänze, nicht durch Saitenspiel, sondern durch blasende Instrumente unterstützt haben; so wären Justins nervorum oblectamenta durch Reizungsmittel zur Wollust zu übersetzen. Die Crepundia sind vielleicht das der Isis heilige Sistrum gewesen, erlauben aber wegen des Stammworts crepo eine allgemeinere Deutung.

der König nicht blos Zuschauer, sondern spielte als der Meister in der Lüderlichkeit, auf wollüstigem Saitenspiel. Und so steckte anfangs das schleichende Gift unvermerkt den ganzen Hof an.

Zwey=

Da die Sitten in Orient nicht so wandelbar als in Europa sind, sondern sich dorten, so ferne sie nicht durch wesentliche Grundsätze der muhamedanischen Religion einige Aenderung erlitten, seit Jahrtausenden ziemlich ähnlich geblieben sind; so glaube ich, wird folgende Erzehlung des Hasselquists (Reise nach Palästina S. 73. der Uebers.) dieser Stelle des Justins noch zur weitern Erläuterung dienen. „Den 22sten Jun. 1750, sagt dieser Reisende, zeigten sich die ägyptischen Tänzerinnen vor den Fenstern des Französischen Hauses. Ein jedes Land hat seine eignen Vergnügungen, die seit den ältesten Zeiten dem Geschmacke des Volks gemäß eingerichtet sind. Die Egyptier, die zur Unzucht geneigt sind, belustigen sich an diesen allgemeinen Tänzerinnen, weil sie ganz bequem sind, die Lüste des Fleisches zu reizen. Es ist auch bewundrungswürdig, daß in einem Lande, wo das Frauenzimmer sonst unter Schloß und Riegel gehalten und auf das strengste bewacht wird, diese gleichwohl von der Regierung die Erlaubniß haben, nicht allein sich allen Menschen zu zeigen, sondern sich auch in den lüderlichsten und in Europa unanständigsten Stellungen sehen zu lassen. Die, welche dies Handwerk treiben, und sich dadurch Geld verdienen, sind gewöhnlich junge Bauernmägdchen, zuweilen verheyrathete Frauen. Sie sind alle schwarzbraun, halb nackend, in blose Leinwand gekleidet, und mit allerhand Glockenzeuge, das aus vielen länglichten und hohlen silbernen Maschinen bestehet, ausgezieret. Dies klingt, wenn sie sich bewegen, und macht einen Theil ihrer Musik aus. Sie hatten, wie es im Lande gebräuchlich ist, ihr Angesicht bedeckt, daß nur eine Oefnung für die Augen blieb. Diese Decke hieng los über das Antlitz, und war mit allerley klingenden Sachen von Messing, Silber und auch wohl gar mit Gold geziert. Sie entblößten ihr Angesicht nicht, sie trugen aber kein Bedenken, die Theile zu entblößen, welche unsre Frauenzimmer niemals vor andern Personen entblössen werden, und sich dagegen auch nicht fürchten, ihr Gesicht zu zeigen. Eine Gewohn=

Zweytes Capitel.

Bald aber nahm die Ausgelassenheit dergestalt zu, daß sich die Frechheit der Maitresse nicht mehr innerhalb der Residenz einschränkte. Des Königs unzüchtige und beständige Liebe gegen sie und ihren schändlichen aber zur Bewunderung schönen Bruder Agathocles hatte sie noch frecher gemacht. Beiden zur Seite war ihre Mutter Oenanthe, welche den König durch die Reitze ihrer beiden Kinder in den Fesseln hielt. Nicht zufrieden des Königs Person zu beherrschen, bemächtigten sie sich jetzt sogar des Regiments, erschienen jetzt öffentlich, ließen sich jetzt die Aufwartung machen, legten sich jetzt einen Hofstaat zu. Agathocles, der immer um den König war, regierte in der Stadt; die Weiber aber vergaben die (1) Magistraturen, die Statthalterschaften und Feldherrnstellen; und niemand war im ganzen Reiche jetzt weniger König, als der König selbst. Unterdessen starb Ptolemäus und

wohnheit, die in spätern Zeiten eingeführt worden, und die der gröste Theil der alten Welt für so unanständig hielt als sie uns lächerlich ist, und die ihre Nachkommen im Morgenlande beybehalten. Ihre Musik bestand ausser dem angeführten Klingwerk, aus einer Art von Trommel, oder einem Pergamente, das über einen hölzernen Reif ausgespannt war, und worauf eine Frauensperson mit den Fingern schlug, und aus einer Art von Violine mit zwo Saiten, deren Schall einem Blaseinstrumente weit ähnlicher war, als dem von einer Violine.

(1) Tribunatus, præfecturas & ducatus mulieres ordinabant, sagt Justin.

und hinterließ von seiner Schwester Euridice einen fünfjährigen Prinzen. Die Weiber aber, welche jetzt darauf dachten, den königlichen Schatz zu plündern und sich in Verbindung einiger Bösewichter des Throns zu bemächtigen, hielten seinen Tod lange geheim. Endlich aber, als man ihn gewahr wurde, entstand ein Auflauf, wobey Agathocles hingerichtet, und die Weiber, um die Euridice zu rächen, gehangen wurden. Nachdem nun das Reich nach des Königs Tode durch die Hinrichtung dieser Huren gleichsam als durch ein Sühnopfer von der Schande gereiniget worden, schickten (2) die Alexandriner eine Gesandtschaft nach Rom, mit dem Ansuchen, die Römer möchten den jungen König unter ihre Vormundschaft, und Egypten in ihren Schutz nehmen, über das, wie sie sagten, Philipp und Antiochus schon einen Theilungsvergleich geschlossen hätten.

Drittes Capitel.

Diese Gesandtschaft war den Römern um so angenehmer, da sie ohnedem einen Vorwand zum Krieg

(2) Der junge König stand unter der Vormundschaft des Sosibius, eines Sohns desjenigen Sosibius, der unter den drey vorhergehenden Regierungen erster Minister gewesen war. Erst im dritten Jahr seiner Regierung kamen von Rom Gesandte, um diesem Könige, den über Hannibal erfochtenen Sieg bey Zama, und den darauf mit Carthago geschlossenen Frieden zu berichten. Dies gab Gelegenheit, daß die egyptischen Großen, welche an der Vormundschaft Theil hatten, ihren jungen König und sein Reich unter den Schutz des römischen Senats

Krieg wider den Philipp suchten, weil er im Punischen Kriege so hinterlistig gegen sie gehandelt hatte. Ausserdem schien nach der Punier und des Hannibals Niederlage kein anderer König ihnen furchtbarer, als Philipp, besonders, wenn sie überlegten, wie viel ihnen Pyrrhus mit seinem kleinen Heere von Macedoniern in Italien zu schaffen gemacht, und welche Siege dieses Volk im Orient erfochten. Es wurde also eine Gesandtschaft abgeschickt, die dem Philipp und Antiochus andeuten mußte, Egypten unangetastet zu lassen. Zugleich erhielt M. Lepidus den Auftrag, nach Egypten zu gehen und daselbst unter dem Character eines Vormunds die Regierung für ihren Mündel zu übernehmen. Mittlerweile langten vom König Attalus und den Rhodiern Gesandten zu Rom an, mit Klagen über Gewaltthätigkeiten des Philipps. Dies brachte den Senat zum Entschluß, den Krieg wider den Philipp nicht länger zu verschieben. Sogleich ward also der Krieg wider den Philipp, und zwar unter dem Vorwande, den Bundesgenossen beyzustehen, beschlossen, und der Consul (1) mit den Legionen nach Macedonien aufzubrechen beordert. Es dauerte nicht lange, so war ganz Griechenland, voll Vertrauen auf die Römer und durch die Hofnung, ihre vorige

nats begaben, welcher denn darauf, und also erst im dritten Jahre der Regierung dieses Königs, den Lepidus zur Uebernehmung dieser Vormundschaft abschickte.

(1) Flaminius.

rige Freyheit wieder zu erhalten, belebt, gegen den Philipp in den Waffen; und dergestalt ward der König, dem man von allen Seiten her zusetzte, genöthigt, um Friede zu bitten. Da nun hierauf die Römer die Friedensartikel vorlegten, forderten auch Attalus, die Rhodier, Achäer und Aetolier das Ihrige zurück. Philipp erklärte sich hierauf: „daß er sich zwar von den Römern wolle Gesetze vorschreiben lassen: was aber die Griechen anlange, so sey es höchst unbillig, daß sie, ohngeachtet sie von seinen Vorfahren, dem Philipp und Alexander besiegt und unter das Macedonische Zepter gebracht worden, jetzt nicht anders, als Sieger Friedensgesetze vorschreiben wollten, da sie doch vielmehr, als seine Unterthanen, bevor sie an die Wiedererhaltung ihrer Freyheit dächten, ihr bisheriges Betragen rechtfertigen sollten." Endlich wurde auf sein Ersuchen, ein zweymonatlicher Waffenstillstand verwilliget, um den Frieden, über den man sich in Macedonien nicht vereinigen konnte, bey dem Senate zu Rom zu Stande zu bringen.

Viertes Capitel.

Im nehmlichen Jahre eräugnete sich mitten auf dem Meer (1), zwischen den beiden Inseln Thera und

(1) Zwo Inseln auf dem Cretischen Meer. Plinius giebt uns im 86, 87 und 88. Cap. des 2ten Buchs seiner Natur-

und Therasia, ein Erdbeben, und zum großen Erstaunen der Bewohner derselben erhob sich zu gleicher Zeit mitten aus den siedenden Meeres-

 wogen

Naturgeschichte noch von mehreren Inseln Nachricht, die sich auf diese Art aus dem Schoose des Meers erhoben haben, wohin denn die Insul Thera, d. z. T. Santorini, und die nicht weit davon gelegene Insel Therasia selbst gehören. Schon vor dem Plinius und Justin hat Strabo eben dieses gemeldet. Mitten zwischen Thera und Therasia, sagt dieser vortrefliche Geograph, brachen vier Tage lang Flammen aus dem Meere, so daß dasselbe völlig kochte und brannte; und diese Flammen erhoben nach und nach, gleich als ob es mit Hebebäumen geschähe, eine Insel von Erdlasten, die 12 Stadien im Umfang hatte." In ganz neuern Zeiten, nemlich im Jahr 1707. gebahr das Meer nicht weit von der Insel Santorini, dem alten Thera, auf eine ähnliche Art ein neues Eiland, dessen eigentliche Entstehung wir unsern Lesern nach der genauen Beschreibung des aus der Insel Paros gebürtigen Gelehrten Gregorius Condilli, wie er solche dem berühmten Valisneri, seinem Lehrer, gegeben hat, vorlegen, und dadurch unsern Justin und den Plinius, welchen so viele aus Unkunde der Künste, der Physik, und Naturgeschichte für weiter nichts, als einen blosen Mährchenserzähler gehalten haben, vom Verdachte der Windmacherey, die Sache selbst aber vom Vorwurf des Unglaublichen befreien.„ Den 23. März 1707. nemlich, sahe man bey aufgehender Sonne in dem Meerbusen der Insel Santorini, welche zwischen den beyden Inseln Braciane, sonst die kleine und große Cameni genant, inne gelegen ist, etwas von weitem als einen schwimmenden Felsen, und hielt es für Trümmern eines verunglückten Schifs. Einige Bootsleute machten sich dahin, das vermeinte Schif näher zu sehen: sie erstaunten aber, da sie sahen, daß ein Felsen aus dem Grunde des Meers hervorzusteigen anfieng. Folgenden Tag wurde dies durch den Augenschein vieler anderer Leute bestätigt. Die begierigsten dieser Zuschauer wollten aussteigen, der Felsen aber bewegte sich, und stieg zusehends in die Höhe, brachet auch unterschiedene Sachen hervor, die zum Essen dienten; unter andern ausserordentlich große Austern vom besten Geschmacke; desgleichen erschien ein Stein, der dem Zwieback ähnlich, aber weiter nichts war, als ein sehr feiner Bimsstein. Zween

wogen plötzlich eine Insel. Auch in Asien erschütterte am nehmlichen Tag ein Erdbeben Rhodus und andere Städte von Grund aus, und verschlang

Tage vor der Erscheinung dieses Felsens, gleich nach Mittage, war auf der ganzen Insel Santorini ein Erdbeben. Es blieb aber bey diesem Schrecken, und die Benachbarten empfanden weiter nichts, sondern die Insel wuchs ohne Erschütterung der umliegenden Gegend fort bis zum vierten Tage des Brachmonats, und war in dieser Zeit etwa eine halbe italienische Meile lang geworden, und über 25 Fus über die Oberfläche des Meers gestiegen. Das Meer umher aber war überall trübe und dicke, nicht sowohl von der neu umgerührten Erde, sondern davon, daß eine erstaunliche Menge unterschiedlicher Materie bey Tag und bey Nacht aus dem Grunde hervorkam. Man konnte darunter vielerley Mineralien an ihren unterschiedenen Farben erkennen, womit sie das Wasser färbeten. Schwefelfarbe war am meisten zu sehen, und das Meer sahe auf 20 Meilen schwefelgelb aus. Nahe um den Umkreis dieser Insel war dies trübe Wasser in ungemein stärkerer Bewegung, als weiter davon. Von dem Wasser aber, welches der Insel am nächsten war, ward das dran stoßende Wasser dergestalt erhitzt, daß viele Fische todt gefunden wurden. Am 16. Jul. kamen 17 schwarze und finstre Felsen aus dem Meere, und stiegen gleichsam wie ein Rohrbusch auf. Anfangs waren sie getrennt, hernach schien ihr Grund sich zu vereinigen und mit der neuen Insel zu verbinden, welche sonst für sich weis aussahe. Zween Tage darauf, um 4 Uhr Nachmittags, war zum erstenmal ein Rauch, und zwar so dicke, als wenn er aus einem brennenden Ofen aufstiege. Zu gleicher Zeit lies sich ein unterirdisches Krachen hören, den 19ten Jul. hiengen jene Felsen zusammen und schienen eine besondere Insel vorzustellen, welche auch helles Feuer auswarf, das mit dem Wachsthume der Insel zunahm. Diese Flammen verursachten einen so heßlichen Gestank, daß Krankheiten in den benachbarten Inseln davon entstanden, und den Leuten das Athemholen erschwert wurde. Schwächere Personen bekamen Ohnmachten und fast jedermann mußte sich erbrechen. Im Monate August zog ein dicker Rauch mit einer Art wolkigter Dünste über die Insel Santorin, und verderbte in weniger, als drey Stunden, ohngeachtet in wenigen Tagen

schlang einige ganz und gar. Dies Wunderzeichen erklärten die Zeichendeuter bey der allgemeinen darüber entstandenen Bestürzung dahin, daß die

gen die Weinlese bevorstund, allen Wein an den Stöcken. Die weiße Insel wuchs merklich in die Höhe, hingegen die schwarz und verbrannt scheinende Insel in die Länge, und beyde vereinigten sich bald darauf miteinander. Das Feuer hatte sich Oefnungen gemacht, aus denen es mit einem Knalle, wie von Kanonen, eine große Menge verbrannter Steine in die Luft sties, welche oft so hoch flogen, daß sie sich aus dem Gesichte verlohren, und wol drey Meilen davon in die See fielen. Zu Ende des Augusts waren dergleichen donnernde Auswürfe seltener, im September wurden sie häufiger und im October erfolgten sie täglich. Bey ihrem Entstehen war ein starkes Feuer zu sehen, auf welches ein schwarzer Rauch folgte, der zuweilen mit Asche vermischt war, und alsdann eine dichte Wolke mit allerley Farben vorstellte, die nach und nach in den kleinsten Staub zergieng, und als ein Regen in das Meer und auf die nächsten Inseln so häufig fiel, daß das ganze Land davon bedeckt wurde. Zu einer andern Zeit flogen Stücke als glühende Asche, ein andermal waren es helle glühende Steine von mittelmäßiger Größe und so häufig, daß die nahe gelegenen Inseln davon bedeckt und zur Bewunderung schön erleuchtet wurden. Jetzt war die neue Insel drey Meilen im Umfange groß geworden, und stund etwa 20 Fus hoch über dem Waßer. In den folgenden Jahren wuchs diese Insel bis auf das Jahr 1711." Die Bemerkung des einsichtsvollen Strabo verdient hier um so mehr eine Stelle, weil sie mit den Beobachtungen und Schlüßen der mit der Natur unsers Erdkörpers bekanntesten heutigen Geographen so stark harmonirt. „Wir müßen, sagt dieser Schriftsteller, das was bey uns vorgehet, mit den Erscheinungen an andern Orten vergleichen. Wenn man diese Exempel vor Augen hat, so werden sie alles heben, woran man sich stossen kann. Die truckne Wahrheit setzt in Erstaunen, und entdeckt uns, wie wenig wir noch mit der Natur bekannt sind. Man muß nicht sagen, daß nur kleine Erdmaßen und geringe Inseln aus dem Meere steigen könnten, grosse hingegen nicht, daß nur Inseln, nicht aber festes Land auf diese Art seinen Ursprung nehmen könnte." Daß die innern Gegenden des festen Landes

alte griechische und macedonische Monarchie von der erst aufblühenden römischen werde verschlungen werden. Unterdessen hatte der Senat dem Philipp den Frieden verweigert, der daher den Tyrannen Nabis (2) als Bundsgenossen, mit in diesen Krieg verwickelte. Da nun beide Armeen in Schlachtordnung einander im Gesichte standen, suchte er der seinigen dadurch Muth einzuflößen, daß er ihr vorstellte, wie Persien, Bactrien, Indien, ganz Asien und der äusserste Osten von den Macedoniern sey unterjocht worden, und daß sie jezt in dem bevorstehenden Treffen um so viel mehr Tapferkeit beweisen sollten, je ungleich schätzbarer die Freyheit, als alle Herrschaft wäre. Der Consul Flamininus feuerte aber auch seiner Seits die römische Armee durch die Erinnerung an ihre noch ganz neuen Siege zur Tapferkeit an. „Hier, sprach

sogar durch solche Volcane erzeugt worden, macht ein 100 Klafter tief in einem Berge bey Bern 1462. und ein anders in den Andesgebürgen in Pern später gefundenes versteinertes Schif glaublich. Unter andern haben die sogenannten Fuchsinseln auf dem Nordischen Archipelagus alle ihre viele vulcanische Becher und trichterförmige Mündungen, und danken also ihren Ursprung eben so, wie jene Inseln, den Volcanen. Die neueste Begebenheit, welche jener des Justins und der bey Santorini sehr ähnlich ist, findet man in einer kleinen 1774. zu Leipzig herausgekommenen Schrift unter dem Titel: Ausführliche Nachricht von einer schrecklichen Naturbegebenheit in Ostindien 2c. in 8vo.

(1) Ein schrecklicher Tyrann zu Lacedämon, gegen den ein Phalaris und Dionys noch gute Regenten gewesen. Er war endlich auf Veranstaltung seines ätolischen Bundesgenossen Alexamenus hinterlistiger weise getödtet.

sprach er, hat der kriegerische Muth der Römer (3) Carthago und (4) Sicilien, dort Italien und (5) Spanien unterjocht. Hannibal, so wenig er selbst dem großen Alexander nachzusetzen ist, ward aus Italien vertrieben, und dadurch Africa, als der dritte Welttheil erobert. Aber auch die Macedonier müsset ihr nicht nach ihrem alten Ruhm, sondern nach ihren jetzigen Kräften schätzen. Nicht mit dem Alexander, den man für unüberwindlich gehalten, und nicht mit dessen Armee, die den ganzen Orient besiegt hat, sondern mit dem noch (6) jungen und unerfahrnen König Philipp, der seine eigene Grenzen kaum gegen die Nachbarn vertheidigen kann, und gegen diese Macedonier, die unlängst noch ein Raub der Dardaner waren, werdet ihr fechten. Diese sind auf ihrer Vorfahren, und ich auf eure Siege stolz. Denn diese nehmlichen Legionen, die jetzt gegen den Feind stehen,

 sind

(3) Nachdem Hannibal in der Schlacht bey Zama war aufs Haupt geschlagen und Carthago zu einem sehr nachtheiligen Frieden war genöthiget worden.

(4) Nach der Eroberung der Stadt Syracus durch den Marcellus, bey welcher Gelegenheit der berühmte Archimed wegen seines murrischen, noli turbare circulos meos, ohngeachtet aller zu seinem Besten von Marcell gegebenen Befehle, von einem wilden römischen Soldaten bey der Plünderung umgebracht wurde.

(5) Spanien war meistentheils durch die siegreichen Scipionen den Römern damals unterwürfig.

(6) Ziemlich übertrieben. Philipp war damals schon 38 Jahr alt, und hatte viele Kriegserfahrenheit, aber nicht genug Klugheit.

sind es auch, welche den Hannibal mit seinen Puniern, welche fast den ganzen Occident besiegt haben." Der durch diese Vorstellungen von beiden Theilen angefeuerte (7) Soldat that hierauf den Angriff. Von der einen Seite brüstete man sich auf den besiegten Orient, von der andern auf den unterjochten Occident, und indem jene der veraltete und erstorbene Ruhm ihrer Vorfahren in die Schlacht begleitete, schmückten diese von noch frischen Siegen grünende Lorbeeren. Das Glück erklärte sich für die Römer. Der durch diese Schlacht gedemüthigte Philipp bat bey dem Consul um Frieden, in dem er zwar den königlichen Titel nebst Macedonien behielt, alle Städte Griechenlands aber, als ein zu seinem Reiche nicht gehöriges und durch keinen verjährten Besitz bestätigtes Eigenthum herausgeben mußte. Und doch verdroß es die Aetolier, daß ihm nicht auch, ihrem Vorschlage gemäß, Macedonien abgenommen und ihnen zur Vergütung ihrer Kriegskosten gegeben worden. Sie schickten deswegen an den Antiochus Abgeordnete, um ihn zum Krieg gegen die Römer durch die schmeichelhafte Vorstellung seiner Macht, und die Hofnung, daß ganz Griechenland sich zu ihm schlagen werde, zu ermuntern.

(7) Diese Schlacht fiel bey Cynocephale in Thessalien vor.

Ein

Ein und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Den König in Syrien Antiochus halten die Römer durch eine Gesandschaft in den Schranken. Ihr Auftrag an ihren Feldherrn, Griechenland von dem Nabis zu befreyen. Hannibals Namen bleibt den Römern fürchterlich.

2) Hannibal segelt, um der Römer Nachstellungen zu entgehen, zum Antiochus.

3) Nabis ergreift nach einer doppelten Niederlage, nach der Römer Abzuge aus Griechenland, dennoch wieder die Waffen. Vorschlag des Hannibals, wie Antiochus die Römer besiegen könne.

4) Die Carthaginenser benachrichtigen von den ihnen vom Antiochus gethanen Anträgen die Römer, die durch einen politischen Kunstgriff dem Hannibal des Antiochus Vertrauen rauben.

5) Hannibal wiederholt seinen Vorschlag, Rom in Italien anzugreifen.

6) Des Antiochus Schmeichler machen aber diesen vernünftigen Rath lächerlich. Dies ist die Quelle von des Antiochus Unglück, der zu Wasser und zu Land von den Römern geschlagen wird.

7) Die Gebrüder Scipio setzen mit der Armee nach Asien über, und legen dem Antiochus Friedensartikel vor, die er aber nicht annimmt.

8) Der Krieg gehet also von neuem an. In der darauf folgenden Schlacht bleiben 50000 Asiaten auf dem Platz, und der geschlagene Antiochus bittet um Frieden und erhält ihn.

Erstes Capitel.

Nach dem Tode des egyptischen Königs Ptolemäus Philopator, der einen sehr unmündigen Thronerben hinterließ, den seine eignen Hofleute ungescheut plünderten, faßte der syrische König Antiochus, aus Verachtung dieses jungen Prinzen, den Entschluß, Egypten zu erobern. Da er nun Phönizien und die übrigen, Egypten unterworfenen syrischen Städte, eingenommen, kam von Rom eine Gesandtschaft mit dem Auftrage: **Er solle das Reich ihres, von dessen Vater auf dem Sterbebette dem Schutz der Römer empfohlenen Mündels nicht antasten.**" Antiochus, der hierauf nicht achtete, erhielt bald darnach eine zwote Gesandtschaft, die, ohne ihres Mündels Erwähnung zu thun, ihm aufgab: **„alle Städte, die nach dem Rechte der Eroberung den Römern gehörten, wieder in ihre alten Rechte zu setzen.**" Auf seine Weigerung folgte die Ankündigung des Kriegs, der, so leichtsinnig er ihn unternahm, eben so unglücklich für ihn ausschlug. Um diese Zeit hatte sich der Tyrann Nabis vieler (1) Städte Griechenlands

(1) Unter andern der Stadt Argos, die damals eine Hauptfestung war.

lands bemeistert. Um also nicht die römische Macht zu gleicher Zeit in einen doppelten Krieg zu verwickeln, gab der Senat dem Flamininus den Auftrag, woferne er es für thunlich hielte, wie vorher schon Macedonien vom Philipp, also jetzt Griechenland vom Nabis, zu befreyen. In dieser Absicht verlängerte man ihm das Commando. Den Krieg mit dem Antiochus machte Hannibals Namen fürchterlich, den seine (2) Neider heimlich bey den Römern anschwärzten, als stünde er mit dem Antiochus in einem Verständnisse, und ihm Schuld gaben, „ein **Mann wie Hannibal, der beständig Armeen commandirt, und an das zügellose Soldatenleben gewöhnt wäre, könne unmöglich sich nach den Gesetzen bequemen; er müsse vielmehr beständig und überall auf Gelegenheiten zu neuen Kriegen lauren.**" So ungegründet auch diese Beschuldigungen waren, so sehr gab ihnen doch die Furcht (der Römer) den Schein der Wahrheit.

Zweytes Capitel.

Der dadurch beunruhigte Senat schickt endlich den Cnäus Servilius nach Carthago ab, um auf

(2) Hanno und dessen Familie waren die unversöhnlichsten Feinde des Hauses der Barcas. Ausserdem hatte Hannibal bey seiner Prätur viele Misbräuche abgestellt, und dadurch sich den Haß seiner angesehenden Mitbürger, welche von diesen Misbräuchen Nutzen hatten, zugezogen.

auf alle Schritte des Hannibals aufmerksam zu seyn, und giebt ihm zugleich den geheimen Auftrag, denselben, woferne es möglich wäre, durch seine Feinde aus dem Weg räumen zu lassen, und dadurch die Römer von einem so furchtbaren uud verhaßten Menschen endlich einmal zu befreyen. Dies merkte aber Hannibal gar bald, er, der ausserordentlich scharfsichtig war, jede Gefahr vorauszusehen, und ihr auszuweichen, und der den Wechsel des Glücks und Unglücks immerfort vor Augen hatte. Da er nun einstens den ganzen Tag über auf dem öffentlichen Markte vor den Augen der Häupter des Staats und des römischen Gesandten sich hatte sehen lassen, setzte er sich gegen Abend zu Pferd und eilte, ohne daß seine Bedienten seine Absicht wußten, als welchen er auf seine Rückkunft am Stadtthore zu warten befohlen, nach seinem am Meere gelegenen Landhause. Hier hatte er schon in einer abgelegenen Bucht völlig bemannte Ruderschiffe, und in seinem Landhause große Geldsummen in Bereitschaft, damit es ihm im Nothfall weder an Gelegenheit, noch an Geld zur Flucht fehlen möchte. Er wählte also die jüngsten unter seinen Sclaven, deren er wegen der Italiänischen Kriegsgefangenen (1) eine Menge hatte,

(1) Dieser Umstand ist einem Hauptartikel des mit den Carthaginensern geschlossenen Friedens der Römer zuwider, vermöge dessen die Carthaginenser, innerhalb 30 Tagen nach Unterzeichnung des Vergleichs, alle Ueberläufer, entflohene Sclaven, Kriegsgefangene, und alle

hatte, gieng an Bord, und segelte gerades Weges nach den Staaten des Antiochus. Den folgenden Tag wartete die ganze Stadt auf ihr Oberhaupt, der (2) damals eben Prätor war. Die Nachricht von seiner Flucht verbreitete, nicht anders als wäre die Stadt vom Feinde erobert worden, eine allgemeine Bestürzung, und man weissagte dem Staat daraus lauter Unglück. Der römische Gesandte aber macht sich, nicht anders, als wäre Hannibal schon auf dem Anzuge gegen Italien, ganz in der Stille nach Rom, und bringt diese schreckhafte Nachricht dahin.

Drittes Capitel.

Unterdessen hatte Flamininus in Griechenland in Verbindung (1) mit einigen Städten den Tyrannen Nabis zweymal nach einander geschlagen, und ihn ganz entkräftet und erschöpft in sein

alle die Italiäner, welche Hannibal gezwungen hatte, ihm zu folgen, ausliefern mußten.

(2) Principem suum ac tunc temporis consulem. Consul kann hier der Geschichte gemäß nicht durch Suffet übersetzt werden. Denn als Hannibal nach dem Frieden mit Rom das von seinen Bürgern erhaltene Commando über eine Armee, die gegen die africanische Nachbarn ausziehen sollte, auf Verlangen der Römer niederlegen müssen, ward er Prätor im fünften Jahre nach dem Frieden, und verwaltete dieses Amt mit allgemeinem Beyfalle. Diese Prätur zu Carthago war aber die nächste Würde nach den Suffeten. Ein solcher Prätor hatte einen großen Einfluß in die Anordnung und Abschaffung der Gesetze, nahm den Tribut der africanischen Vasallen ein, und hatte die Aufsicht auf alle Einkünfte des Staats.

(1) Mit den Aetoliern, Achäern und Atheniensern.

sein eigenes Gebiete zurückwiesen. Da nun Griechenland wieder in Freyheit gesetzt, und aus den Städten die Besatzungen gezogen worden, bemächtigte sich Nabis, sobald die römische Armee Griechenland verlassen hatte, unversehens vieler Städte, die, weil sie jetzt wieder ohne Besatzung waren, seine Eroberungsbegierde gereizt hatten. Die Achäer, aus Furcht, dies Unglück in der Nachbarschaft möchte sie auch treffen, griffen hierauf zu den Waffen, und wählten den Philopömen, einen Mann von ausserordentlicher Thätigkeit zu ihrem Prätor, dessen kriegerisches Talent sich in diesem Kriege so auszeichnete, daß ihn jedermann (2) dem römischen Feldherrn Flamininus an die Seite se‹tz›te. Um eben diese Zeit kam Hannibal bey dem ‹A›ntiochus an, der ihn als einen Gesandten der ‹G›ötter aufnahm. Die Ankunft dieses Mannes erfüllte den König mit solchem Muthe, daß er jetzt weniger an den Krieg, als an die glücklichen Folgen seiner Siege dachte. Hannibal aber, der die römische Tapferkeit kannte, versicherte ihn, die Römer könnten nirgends, als in Italien selbst, überwältiget werden. Er möchte ihm in dieser Absicht also nur hundert Schiffe, zehen tausend Mann Fußvölker und tausend Reuter geben, so wolle er mit dieser

geringen

(2) Diese Vergleichung war, nach dem Plutarch, dem Flamininus nicht nach seinem Geschmack und die Ursache, daß dieser römische Feldherr ‹a›us Neid gegen den Philopömen mit dem Nabis einen besondern Frieden schloß.

geringen Macht einen eben so großen Krieg in Italien, wie vorher, wieder anfangen, und dem König, der unterdessen ruhig in Asien bleiben könnte, entweder den Sieg über die Römer, oder doch sehr vortheilhafte Friedensbedingungen verschaffen. Denn in (3) Spanien, wo das Kriegsfeuer jetzt völlig ausgebrochen, fehlte es den Einwohnern nur an einem Anführer, und Italien sey ihm jetzt besser, als ehedessen, bekannt: Carthago endlich selbst werde nicht stille sitzen, sondern sich ohne Bedenken mit ihm vereinigen.

Viertes Capitel.

Als diese Vorschläge dem König gefielen, ward einer von des Hannibals (1) Gefährten nach Carthago abgeschickt, der diejenigen, welche daselbst Krieg wünschten, aufmuntern und ihnen sagen sollte, daß Hannibal zu ihrer Unterstützung in Bereitschaft sey, mit der Versicherung, es fehlte weiter nichts bey dieser Sache, als der Carthaginenser muthiger Entschluß: Asien werde für Truppen und Geld sorgen. Als der Abgeordnete dies zu Carthago bekannt gemacht, wurde er von des Hannibals Feinden eingezogen, und vor den Senat gebracht, wo er auf die Frage:

an

(3) Wo damals Fulvius Nobilior commandirte.

(1) Dieser Abgeordnete Aristo war eigentlich kein Carthaginenser, sondern ein tyrischer Kaufmann, den Hannibal schon in andern Fällen nützlich gebraucht hatte.

an wen er denn eigentlich abgeordnet worden, auf eine feine punische Art sagte: sein Auftrag, der keine Privat-, sondern Staatsangelegenheit betreffe, wäre an den ganzen Senat gerichtet. Indem man nun lange rathschlagte, ob man ihn zur Rechtfertigung des Staats an die Römer ausliefern sollte, machte er sich indessen heimlich auf einem Schiffe wieder fort zu dem Hannibal. Die Carthaginenser, sobald sie dies erfuhren, benachrichtigten die Römer von freyen Stücken durch einen Gesandten von diesem Vorfalle. Aber auch die Römer schickten an den Antiochus eine Gesandtschaft, die unter diesem Character des Königs Kriegsrüstungen auskundschaften, und den Hannibal entweder für die Römer gewinnen, oder ihn durch häufige Unterredungen bey dem König in Verdacht und Ungnade bringen sollte. Diese Gesandten übergaben sogleich bey ihrer Ankunft zu Ephesus dem König, den sie daselbst antraffen, das Schreiben des Senats. Während der Zeit nun, daß sie des Königs Erklärung erwarteten, waren sie täglich und beständig um den Hannibal. Aus unnöthiger Furcht, sagten sie, sey er aus seinem Vaterlande entwichen, indem die Römer ihren, nicht sowol mit seinem Staate, als mit ihm geschlossenen Frieden auf das heiligste beobachteten: ausserdem habe er ja nicht aus Haß gegen Rom, sondern aus Liebe zum Vaterlande, dem jeder Rechtschaffne willig sein Leben aufopfere, Krieg geführt. Denn nicht

nicht das Privatinteresse der Feldherren, sondern jener vom Staatsinteresse geleiteter Patriotismus sey die Quelle des Kriegs. Dies gab nun Gelegenheit seine Thaten zu erheben. Solche Unterredungen schmeichelten ihm, und er besprach sich deswegen mit dem Gesandten immer lieber und öfterer, ohne dran zu denken, daß dieser vertrauliche Umgang mit den Römern ihn bey dem König verhaßt machen würde. Denn Antiochus, der aus diesen häufigen Unterredungen eine Aussöhnung mit den Römern vermuthete, war, wider seine Gewohnheit, gegen ihn geheimnisvoll, entfernte ihn, als einen Feind und Verräther von seinem Cabinet, und warf einen Haß auf ihn. Dies verdarb aber alles, weil kein geschickter Feldherr die Anstalten zum Krieg beseelte. Des Senats Schreiben aber forderte: **Antiochus sollte sich innerhalb Asiens Grenzen halten und die Römer nicht nöthigen, nach Asien zu kommen.** Antiochus verwarf voll Verachtung diese Forderungen, und beschloß die Römer nicht zu erwarten, sondern anzugreifen.

Fünftes Capitel.

Man erzählt, Antiochus, nachdem er sich öfters, jedoch mit Ausschließung des Hannibals, über diesen Krieg berathschlaget, habe ihn endlich, nicht sowohl um seinem Vorschlag zu folgen, als vielmehr um ihn nicht ganz hintanzusetzen, zu seinen

Berathschlagungen gezogen, und nachdem alle ihre Meinung gesagt, endlich auch ihn um die seinige gefragt. Hannibal, der die Absicht merkte, sagte ganz freymüthig: „Er wisse gar wohl, daß man ihn nicht aus Mangel an Rathgebern, sondern um die Zahl der Stimmen voll zu machen, hierher berufen habe. Dem ohngeachtet wolle er, und zwar beides aus Haß gegen die Römer, und aus völliger Ergebenheit gegen den König, der ihm allein in seiner Verbannung eine Freystätte eröfnet, seine Meinung über die Art, den vorhabenden Krieg zu führen, freymüthig heraussagen." Nachdem er hierauf sich die Erlaubniß ohne Zurückhaltung zu reden, ausgebeten, fuhr er fort: Alle bisherige Anschläge und Entschliessungen haben keinesweges meinen Beifall: auch gefällt es mir nicht, daß man den Schauplatz des Kriegs in Griechenland eröfnen will, da doch Italien weit mehr Hülfsquellen darbietet, indem Rom durch keine andere, als nur durch seine eigene Waffen besiegt, und Italien nicht anders, als durch seine eigene Kräfte überwältigt werden kann. Denn diese Nation und dieser Krieg sind von andern Nationen und andern Kriegen ganz unterschieden. Bey andern Kriegen hat man schon viel durch den Vortheil der Zeit und des Orts, durch die Verwüstung des feindlichen Landes, und die Eroberung einiger Städte gewonnen: Mit

den Römern aber, man mag nun Eroberer oder gar Sieger seyn, muß man noch kämpfen, wenn sie schon geschlagen sind und zu Boden liegen. Rom würde man also, wenn man es in Italien selbst angriffe, durch seine eigne Macht, durch seine eigne Stärke, durch sein eignes Schwerdt, wie mein Beispiel beweißt, besiegen. Wird man ihm aber Italien, als die Quelle seiner Macht, überlassen, so wird man eben so zweckwidrig handeln, als wenn man Flüsse nicht gleich bey ihrem Ursprunge abgraben, sondern erst, wenn sie schon viele Ströme aufgenommen, ableiten oder gar austrocknen wollte. Dies habe ich dem König schon in Privatunterredungen gerathen, und mich selbst zur Ausführung dieses Plans angebotten: nun wiederhole ich es in Gegenwart seiner Minister, damit sie alle die Art mit den Römern zu kriegen, wissen und einsehen mögen; daß solche auswärts unüberwindlich, in Italien selbst aber schwach seyen, daß Rom und Italien eher erobert, als diesem Volke seine Oberherrschaft und seine Provinzen entrissen werden können. So ist ja diese Stadt schon einmal von den Galliern eingenommen, und diese Nation (in ihrem eignen Lande) von mir selbst beynahe ganz aufgerieben worden. Nur erst, nachdem ich Italien verlassen, ward ich geschlagen, und mußte bey meiner Rückkehr nach Carthago

das Glück mit dem Orte zugleich verändert sehen."

Sechstes Capitel.

Diesen Rath verwarfen des Königs Minister, ohne zu bedenken, wie vortheilhaft derselbe sey, blos aus Furcht, Hannibal möchte, wenn sein Vorschlag Beyfall fände, das völlige Vertrauen des Königs erhalten. Dem Antiochus selbst mißfiel der Rath weniger, als der Rathgeber, der, wie er besorgte, den Ruhm des Siegs allein einerndten würde. Und so verdarb das Gift der Schmeicheley alles: Vernunft und Ueberlegung fanden nirgends Gehör. Der König selbst überließ sich den Winter über der Schwelgerey und (1) den beständigen Lustbarkeiten auf einander folgender Beylager. Der römische Consul Acilius aber, dem dieser Krieg war aufgetragen worden, war unterdessen äusserst beschäftigt, seine Armee vollständig zu machen, und seine Kriegsma-

(1) Das Novis quotidie nuptiis deditus erat des Justins erhält aus der Geschichte des Antiochus folgende Aufklärung. Antiochus begab sich, um durch neue Bündnisse furchtbarer zu werden, nach Raphia, vermählte daselbst seine Tochter Cleopatra an den egyptischen König Ptolemäus Epiphanes und trat ihm zu ihrer Mitgift Cölesyrien und Palästina ab, doch mit der Bedingung, daß er selbst noch ferner die Hälfte der Einkünfte aus diesen Provinzen beziehen sollte. Bey seiner Rückkunft nach Antiochien vermählte er die zwote Tochter Antiochis an Ariarathes, König in Cappadocien. Die dritte wollte er dem Eumenes, König in Pergamus geben, der sie aber, wie der Erfolg lehrte, klüglich ausschlug.

maschinen nebst allen Kriegsbedürfnissen herbey zu schaffen. Ausserdem suchte er die verbündeten Städte standhaft zu erhalten, die noch unentschlossenen aber auf seine Seite zu bringen. Und diesen entgegen gesetzten Anstalten entsprach auch der Erfolg vollkommen. Denn im ersten Treffen war Antiochus, sobald er sein Heer weichen sah, statt solches gegen den eindringenden Feind zu unterstützen, der vorderste auf der Flucht, und gab sein reiches Lager dem Feinde preiß. Kaum hatte er sich aber, während daß die Römer sich mit der Beute beschäftigten, mit der Flucht nach Asien gerettet, als es ihn zu reuen anfieng, den Rath des Hannibals verachtet zu haben. Nun schenkte er ihm also sein Vertrauen wieder und richtete sich nach dessen Vorschriften. Mittlerweile kam die Nachricht, Aemilius habe vom Senat den Auftrag erhalten zur See zu fechten, und sey mit achtzig Schnabelschiffen im Anzuge. Dies ließ ihn hoffen, seine Angelegenheiten wieder herstellen zu können. Er faßte also den Entschluß, bevor noch die verbündeten Städte sich zum Feind schlagen möchten, ein Seetreffen zu wagen, um die in Griechenland erlittene Niederlage durch einen neuen Sieg wieder gut zu machen. Hannibal bekam das Commando, es erfolgte ein Treffen. Allein die Asiatischen Soldaten waren den Römern eben so wenig, als die Schiffe der erstern den Schnabelschiffen der andern gewachsen. Doch machte des

Admirals Geschicklichkeit den Verlust minder beträchtlich. In Rom, wohin die Zeitung von diesem Siege etwas spat ankam, verschob man deswegen die Wahl der Bürgermeister über die gewöhnliche Zeit.

Siebentes Capitel.

Welchen Feldherrn konnte man dem Hannibal aber klüglicher entgegensetzen, als des Africaners Bruder, da die Punier zu besiegen nur ein Wink der Scipionen war? Lucius Scipio ward also zum Consul erwählt und ihm der Africaner, sein Bruder, zum (1) Legaten gegeben: daß also Antiochus wohl merken konnte, Rom setze auf den Ueberwinder des Hannibals ein eben so großes Vertrauen, als er auf den Ueberwundenen. Bey der Ueberfahrt nach Asien erhielten die Scipionen die Nachricht, Antiochus sey auf beiden Seiten, zu Wasser und zu Lande, geschlagen, und der Krieg sey also so gut, als geendigt.

(1) Die Legaten waren Stellvertretter und Gehülfen der Statthalter in den Provinzen. Sie wurden ihnen entweder vom Senate zugegeben, oder von ihnen selbst mit Genehmhaltung des Senats gewählt, oder durch ein Gesetz bestimmt. In ruhige Provinzen wurden bisweilen Legaten ohne Statthalter geschickt, und ihr Amt war so angesehen, daß sich gewesene Burgermeister und Prätores desselben nicht schämten, wie sie denn auch Lictores mit ihren Fascibus gehabt. Nach Beschaffenheit des Statthalters, der Größe einer Provinz, der Gefährlichkeit eines Kriegs, hatte derselbe mehr oder weniger Legaten. Ein Bruder konnte bey dem Bruder, der Vater sogar bey dem Sohne Legat seyn.

digt. Bey ihrer Anländung fanden sie auch schon des Antiochus Gesandten, die ausser den Friedensvorschlägen, auch noch ein besonderes Geschenk für den Scipio, nemlich dessen Sohn, der bey seiner Ueberfahrt nach Asien auf einem kleinen Schiffe dem König in die Hände gefallen war, mitbrachten. Der Africaner sagte ihnen: „Privatwohlthaten müsten von Angelegenheiten des Staats unterschieden werden. Die Pflichten eines Vaters seyen ganz was anders, als die Rechte des Vaterlands, denen man nicht Kinder allein, sondern das Leben selbst aufopfern müsse. In so ferne nehme er dieses Geschenk mit Dankbarkeit an, und wolle den Edelmuth des Königs durch besondere in seinem Vermögen stehende Dienste erwiedern. Was aber Krieg und Frieden anlange, so könne dabey auf Freundschaft nicht gerechnet, noch dem Vaterlande an seinen Rechten etwas vergeben werden." Und würklich hatte Scipio wegen Ranzionirung seines Sohns vorher nie Anträge gethan, ja des Senats Vermittlung selbst, und zwar mit der seiner Majestät würdigen Aeusserung, verbeten: Er würde seinen Sohn mit dem Schwerdt in der Hand schon selbst befreyen. Hierauf legte man den Gesandten folgende Friedensbedingungen vor: „Antiochus sollte den Römern Asien überlassen, sich mit dem Syrischen Reich begnügen, alle Schiffe, Kriegsgefangene und Ueberläufer ausliefern,

und den Römern die Kriegskosten bezahlen." Antiochus aber, da man ihn davon benachrichtigte, sagte, so weit sey es mit ihm noch nicht gekommen, daß er sich so ruhig seine Staaten sollte nehmen lassen: Dies seyen Aufforderungen zum Krieg, keineswegs aber Ermunterungen zum Frieden.

Achtes Capitel.

Man rüstete sich also von beyden Seiten zum Kriege, und die Römer drangen in Asien bis an Ilium vor, wo sie von den Einwohnern dieser Stadt unter wechselsweisen Glückwünschen empfangen wurden. Diese erzehlten, wie Aeneas und die übrigen Anführer von Troja fortgezogen, jene aber, daß eben diese es gewesen, von denen sie abstammeten. Durchgehends herrschte ein solches Vergnügen, dergleichen nur nach einer langen Trennung bey Eltern und Kindern sich zu zeigen pflegt. Die Ilier waren voll Freude, daß ihre Abkömmlinge, nachdem sie sich den Occident und Africa unterworfen, nun auch Asien, als das Reich ihrer Vorfahren, wieder in Besitz nehmen wollten, und priesen Troja wegen seiner Zerstörung für glücklich, weil es so herrlich wieder aus seinen Ruinen empor gestiegen sey. Auf der andern Seite konnten sich die Römer an den Wohnsitzen ihrer Ahnen, an der Wiege ihrer Voreltern, an den Tempeln

und Bildsäulen der Götter nicht satt sehen. Auf ihrem Zuge von Ilium stieß der König Eumenes mit seinen Hülfstruppen zu ihnen, und bald darauf erfolgte (1) ein Treffen mit dem Antiochus. Hier ward eine Legion auf dem rechten Flügel zum Weichen gebracht, und zog sich mit mehr Schimpf, als Gefahr, nach dem Lager zurück. Der Tribun Marcus Aemilius aber, der zur Vertheidigung des Lagers zurück geblieben, ließ seine Soldaten aus dem Lager vor die Verschanzungen in Schlachtordnung vorrücken,

(1) Bey Magnesia. Antiochus hatte 70000 Fußgänger, 12000 Reuter, 54 Elephanten: Das römische Heer bestund nur aus 30000 Mann an Reutern und Fußvolk, wovon 2000 zur Bewachung des Lagers zurückblieben. Am Morgen vor der Schlacht entstand ein so starker Nebel, daß des Königs Soldaten wegen ihrer weitläufigen Schlachtordnung einander nicht erkennen, und nicht im nöthigen Einverständnisse handeln konnten. Der neblichte Dunst machte ihre Bogen schlaff — die römischen Kriegsheere des freien Staats hatten nie Bogen — Die Schleudern und die Riemen zur Abschießung der Wurfspießen verlohren ihre Elastizität. Die Kriegswagen, welche Antiochus auf die Fronte seines linken Flügels gestellt hatte, waren die erste Ursache seiner Niederlage. Eumenes rückte mit den cretensischen Schützen und seinen mit Wurfspießen bewaffneten Reutern gegen sie an, ließ den Angriff in engen Linien hinter einander thun, und zugleich ein grosses Geschrey erheben. Die Pferde an den Kriegswagen wurden dadurch scheu und brachen, indem sie umkehrten in ihre eigne Leute ein. Ihnen folgte die römische Reuterey, und schlug den Feind mit leichter Mühe. Zugleich trieben die Legionen des Antiochus Elephanten auf dessen eignen Phalanx zurück. Ohngeachtet der linke Flügel der Römer anfangs von den Syrern zurückgetrieben und nach dem Lager zu fliehen genöthiget worden, erholte er sich durch die Entschlossenheit der Lagerbesazzung bald wieder, und Antiochus wurde aufs Haupt geschlagen.

und mit dem Schwerdt in der Hand den Flüchtigen zurufen: Ihr Tod sey unvermeidlich, woferne sie nicht in das Treffen zurückkehren würden: Ein viel fürchterlicherer Feind erwarte sie in ihrem eignen, als im f indlichen Lag r. Voll Bestürzung über diese von beiden Seiten drohende Gefahr, kehrte die Legion, und zwar in Begleitung ihrer Cameraden, welche der Flucht Einhalt gethan hatten, auf das Schlachtfeld zurück, und richtete unter dem Feinde ein großes Blutbad an, welches des Sieges Anfang war. Fünfzig tausend Feinde blieben auf dem Wahlplatz, eilf tausend wurden gefangen. Nun bat Antiochus um Frieden. Man setzte zu den obigen Bedingungen keine neue. Die Römer, sagte der Africaner, werden im Unglück nicht kleinmüthig, und im Glück nicht übermüthig. Die eroberten Städte vertheilten die Römer unter ihre Bundsgenossen; überließen ihnen also die schwelgerischen Reichthümer, behielten aber für sich die Ehre des Sieges, welche sie dem Ruhm des römischen Namens für angemessener, als solche zur Wollust reitzende Besitzungen hielten.

Zwey und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

1) Die Aetolier verlieren ihre Freyheit. Krieg zwischen den Messeniern und Achäern. Philopömen wird gefangen und mit Gift hingerichtet. Die darauf erfolgte Niederlage der Messenier.

2) Antiochus sucht sich durch einen Tempelraub zu helfen, und kommt dabey ums Leben. Der römische Senat schont den Philipp aus Rücksicht seines rechtschaffenen Sohns Demetrius, der von seinem Bruder Perseus beneidet und durch dessen gottlose Ränke hingerichtet wird.

3) Philipp stirbt über seinen großen Zurüstungen zum Kriege wider die Römer, gegen die er mit den Galliern ein Bündniß errichtet hatte. Die Wanderungen dieses Volks werden beschrieben.

4) Krieg zwischen dem Prusias und Eumenes; indem ersterer durch Hannibals Geschicklichkeit siegt. Nach dem unter beiden Königen zu Stande gebrachten Frieden wird Hannibal von den Römern verfolgt, und vergiftet sich noch vor der römischen Gesandten Ankunft. Hannibals Lob.

Erstes Capitel.

Die Aetolier, welche den Antiochus in diesen Krieg verwickelt hatten, blieben nun, nach dessen

sen Niederlage, auf dem Kampfplatz mit den Römern, die ihnen überlegen waren, ganz allein, und von aller fremden Hülfe entblößt, wurden bald darauf besiegt, und verlohren ihre Freiheit, welche sie gegen die Uebermacht der Athenienser und Spartaner unter so vielen griechischen Staaten ganz allein vollkommen behauptet hatten. Dies mußte sie um so viel mehr schmerzen, je später es geschah, besonders wenn sie sich an jene Zeiten erinnerten, wo sie ohne alle fremde Hülfe der ungeheuren Macht der Perser widerstanden, und den Italien und Asien gleich fürchterlichen Einbruch der Gallier im Delphischen Kriege zernichtet hatten. Dies glorreiche Andenken machte ihnen den Verlust der Freyheit noch schmerzlicher. Mittlerweile schlugen die zwischen den Messeniern und Achäern über die Oberherrschaft entstandenen Zwistigkeiten in einen Krieg aus. In demselben ward der berühmte Feldherr der Achäer (1), Philopömen, nicht, als hätte er sein Leben im Treffen geschont, sondern da er, um seine Leute wieder zu sammlen, über einen Graben setzte und stürzte, von der Menge der Feinde übermannt und gefangen. Doch wagten die Messenier, entweder aus Furcht vor seiner Tapferkeit oder aus Ehrerbietung für seinen Stand, es nicht, ihn in dieser Lage zu tödten. Sie führten ihn vielmehr, nicht anders, als hät-

(1) Philopömen war damals zum achtenmale Prätor der Achäer.

hätten sie mit seiner Person zugleich den vollständigsten Sieg in Händen, durch die ganze Stadt, wie im Triumphe, herum, da denn das Volk sich in solcher Menge hinzu drängte, daß man hätte denken sollen, nicht der Feinde, sondern ihr eigner Feldherr sey angekommen. Ja die Achäer selbst würden nicht begieriger gewesen seyn, den Philopömen als Sieger zu sehen, als es hier die Messenier in Absicht des Besiegten waren. Man führte ihn darauf auf das Theater, damit jederman diesen Feldherrn betrachten möchte, dessen Gefangennehmung niemand für möglich gehalten hatte. Von da führte man ihn ins Gefängnis, wo ihm aus Rücksicht seiner Größe ein Giftbecher gereicht ward. Er nahm ihn eben so vergnügt, als wäre er Sieger, fragte aber, bevor er ihn austrank, ob der Achäische Feldherr Lycortas, der, wie er wußte, nach ihm der beste General war, glücklich davon gekommen? Sobald man ihn dies versicherte, sprach er: **Gut, so ist doch für die Achäer nicht alles verlohren**, und verschied. Bald darauf, da der Krieg von neuem angegangen, ward Messene überwunden, und Philopömens Tod an dieser Stadt gerächt (2).

Zweytes Capitel.

Mittlerweile drang der Syrische König Antiochus, der, nach seiner Besiegung, große Summen an

(2) Vom Lycortas, des berühmten pragmatischen Geschichtschreibers, Polybius, Vater, der nach dem Philopömen Prätor geworden.

an die Römer zahlen mußte, entweder aus Noth oder aus Geitz, und in der Hofnung, unter dem Vorwande der unumgänglich an die Römer zu zahlenden Gelder desto sicherer einen Tempelraub begehen zu dürfen, bey Nacht mit seiner Armee in den Tempel des (1) Elimäischen Jupiters; wurde aber, sobald dies ruchbar geworden, in einem dadurch erregten Auflaufe der Vorsteher (2) dieses Tempels und der ganzen Nachbarschaft samt seiner Armee erschlagen. Zu Rom, wo viele Städte Griechenlands ihre Beschwerden über des Königs Philipp gewaltsame Eingriffe an-

(1) Die Gegend im alten Susiana, dem heutigen Chusistan, welche am Sinus Persicus liegt, hieß Elymais. Nach dem Aurelius Victor blieb Antiochus nicht bey dieser Gelegenheit, sondern ward über der Tafel von einem seiner Gäste, den er geschlagen und geschimpft hatte, umgebracht. Die meisten alten Schriftsteller schildern ihn sehr vortheilhaft. Seine Gerechtigkeitsliebe beweiset unter andern sein Gesetz, das seinen Unterthanen nicht blos erlaubte, sondern so gar befahl, seinen Befehlen nicht zu gehorchen, wenn sie mit den Gesetzen streiten sollten.

(2) Das Wort Insula hat in den römischen Alterthümern verschiedene Bedeutungen, die bey dem davon abgeleiteten Worte Insulares hier anwendbar wären. Da aber die Alten ihre grossen Tempel mit dem ganzen darzu gehörigen sehr weitläuftigen Bezirke auch Insula nannten, so lassen sich daraus schon die Insulares erklären. In einem ähnlichen Verstande bedienen sich die Kirchenscribenten dieses Ausdrucks. Bey Heiden und Christen war der Bezirk berühmter Tempel und Kirchen, besonders wegen des damit meistens verknüpften Juris asyli, und der unter dem Schutze des Gottes oder Heiligen häufig wohnenden Menschen, sehr groß. Eine Vorstellung davon kann man sich durch diese Insulares Elymaei Jovis bey den Heiden, und des berühmten Tempels, und der dabey angelegten Freystätte des H. Martinus bey dem Gregorius von Tour machen.

anbrachten, kam es im Senat zwischen den Gesandten dieser Städte und dem Demetrius, welchen sein Vater Philipp, um sein Betragen bey dem Senate zu rechtfertigen, abgeschickt hatte, zum Wortwechsel, wo endlich der durch die Menge dieser Klagen ausser aller Fassung gebrachte Prinz auf einmal verstummte. Gerührt durch diese edle Bescheidenheit, die jederman schon damals, da er noch als Geisel zu Rom gewesen, an ihm geschätzt hatte, entschied der Senat die Sache zu seinem Vortheile: und so hatte Philipp seine Rechtfertigung nicht sowol einer rechtskräftigen Verthe digung, als vielmehr der Vorsprache der beschämten Tugend des Demetrius zu danken; welches denn auch in dem Senatschlusse ausdrücklich gemeldet wurde, um zu zeigen, nicht des Vaters gerechte Sache, sondern die Achtung für den Sohn sey dem ersten zu statten gekommen. Der glückliche Erfolg dieser Gesandschaft erwarb dem Demetrius, statt Dankbarkeit, vielmehr Haß und Verleumdung. Seinen Bruder (3) Perseus brachte die Eifersucht, den Vater Philipp aber die Ursache seiner Freysprechung gegen ihn auf, indem es den letztern verdroß, daß der Senat mehr Achtung für den Sohn, als für das Ansehen des Vaters und die Majestät des Throns bewiesen hatte. Perseus, der diesen Verdruß merk-

(3) Perseus war der ältere Sohn Philipps, den er mit einer Beyschläferin erzeugt hatte.

merkte, verleumdete den Demetrius in dessen Abwesenheit bey dem Vater unaufhörlich, machte ihn anfangs verhaßt, und darauf verdächtig, beschuldigte ihn bald einer allzu großen Ergebenheit gegen Rom, bald einer gegen (4) seinen Vater vorhabenden Verrätherey. Endlich giebt er vor, sein Bruder habe ihm nach dem Leben gestanden, stellt desfalls Angeber und Zeugen auf, und macht sich also selbst des dem Bruder aufgebürdeten Verbrechens schuldig. Durch diese Ränke reizte er den Vater zum Kindermord, und versetzte den ganzen Hof in die tiefste Trauer (5).

Drit-

(4) Als wollte er den Vater mit Hülfe der Römer, seiner Freunde, entthronen.

(5) Dieser traurigen Scene in Philipps Familie haben wir das schöne Trauerspiel die Brüder, vom Verfasser der Nachtgedanken zu verdanken. Die ganze Sache verhielt sich kürzlich folgendermassen. Nachdem Perseus seines Vaters Vertrauen sich völlig erworben, und den Demetrius verdächtig gemacht, schickte Philipp den Philocles und Apelles als Gesandte nach Rom, um sich dort insgeheim nach dem Verhalten des Demetrius zu erkundigen. Diese heimlichen Anhänger des Perseus überreichten bey ihrer Rückkunft dem Philipp einen erdichteten Brief von T. Quinctius, in dem die Römer den König ersuchten, er möchte vor diesmal dem Demetrius seinen Anschlag, den Perseus vom Throne zu verdrängen, verzeihen, und nicht glauben, daß ihn die Römer in einem so schändlichen Unternehmen unterstützt haben würden. Hierauf ward Demetrius in Begleitung des Didas mit starker Wache nach Päonien geschickt. Diesem Didas gestand Demetrius sein Verlangen, nach Rom zu flüchten. Didas, Perseus Anhänger, benachrichtigte den König davon, und erhielt den Befehl, seinen Gefangenen mit Gift hinzurichten. Da dies zu langsam würkte, ließ er den Prinzen im 25sten Jahre seines Alters durch zween Meuchelmörder ersticken. Perseus flüchtete in der Folge nach den macedonischen Grenzen.

Drittes Capitel.

Nachdem Demetrius hingerichtet, und dieser Nebenbuhler also aus dem Weg geräumt worden, äusserte Perseus nicht nur einen Mangel an Ehrerbietung, sondern sogar einen ungestümmen Truz gegen seinen Vater, und führte sich nicht als Kronerbe, sondern als König auf. Dies Betragen beleidigte den König, der sich nun von Tag zu Tag des Demetrius Tod mehr zu Gemüthe zu ziehen anfieng. Nun argwohnte er, daß man ihn hintergangen habe, und ließ deswegen jene Angeber und Zeugen auf die Folter werfen. Hier entdeckte er die Ränke, des Perseus Verbrechen kränkte ihn nicht weniger, als des Demetrius unschuldiger Tod, den er gewißlich gerächt haben würde, hätte ihn nicht der Tod übereilt. Denn er starb bald darauf vor Gram, und hinterließ große Kriegsrüstungen gegen die Römer, deren sich sein Sohn in der Folge bediente, die Scordiscischen Gallier hatte er schon darzu gebracht, an diesem Kriege Theil zu nehmen; und wäre er nicht gestorben, gewiß er hätte den Römern viel zu schaffen gemacht. Die Gallier aber waren nach ihrem unglücklichen Angriff auf Delph, wo sie vom Apoll mehr, als vom Feind gelitten hatten, nach dem Tode ihres Anführers Brennus, theils nach Asien, theils nach Thrazien auf ihrer Flucht auf Abentheuer ausgegangen. Von hier giengen sie wieder auf der Straße, auf welcher sie

gekommen, zurück nach ihrem Vaterlande. Eine Schaar von ihnen ließ sich aber an dem Zusammenfluß der Donau und der (1) Sau nieder und nahm den Beynamen der Scordisker an (2). Die Tectosagen aber wurden bey ihrer Rückkunft in ihr Vaterland bey Toulouse (3) von der Pest heimgesucht, von der sie nicht eher wieder befreyet wurden, bis sie, nach dem Ausspruche der Wahrsager, alles im Krieg und durch Tempelraub erbeutetes Gold und Silber in den See bey Toulouse geworfen hatten. Dieses ganzen Schatzes bemächtigte sich lange hernach der römische Consul Cäpio. Er belief sich aber auf 110000 Pfund Silber und 5000000 Pfund Gold. Dieser Raub des Verbannten ward in der Folge durch die Niederlage (4) des Cäpio gestraft, und selbst der (5) Cimbrische Krieg der Römer war

(1) Ein bekannter Fluß in Ungarn.

(2) Eine Gallische Völkerschaft in Gallia Narbonensis, dem heutigen Languedoc, ursprünglich zu Hause.

(3) Das heutige Toulouse an der Garonne in Languedoc. Diese vormals nicht minder berühmte Stadt führte den Beynamen Palladia, vielleicht wegen der daselbst blühenden Wissenschaften. Ihr alter und sehr heiliger Tempel machte sie ebenfalls berühmt, in welchem, nicht aber, wie Justin sagt, in dem See, die Gallier ihren Raub, nach dem Strabo, niedergelegt haben sollen. Von Cäpio's unglücklicher Plünderung dieses Schatzes komt das Sprüchwort: Aurum Tholosanum.

(4) Nemlich 172 Jahre hernach.

(5) Die Cimbrier wohnten in Jütland und Schleswig. Von ihnen heißt Dännemark Chersonesus Cimbrica Die Teutones bewohnten die Inseln im Sunde. Diese Völker rieben bey ihrem Einfall in Italien den Cäpio mit seinem Heere auf.

war noch als eine Strafe dieser Plünderung verbannter Schätze anzusehen. Von den Tectosagen gieng ein starker Schwarm aus Raubbegierde von neuem nach Illyrien und ließen sich, nachdem sie die Istrier ausgeplündert hatten (6), in Pannonien nieder. Die Istrier sollen aber von denen (7) Colchiern abstammen, welche der König Aeetes, um die Argonauten, welche seine (8) Tochter entführt hatten, zu verfolgen, ausgeschickt hatte. Denn da diese aus dem schwarzen Meere in die Mündung der Donau, und von da weiter in die Sau gekommen waren, und den Argonauten auf dem Fuße nachsetzten, nahmen sie, auf die Nachricht, daß dieselben ihr für diesen Strom zu großes Schiff auf den Schultern fortgetragen hätten, die ihrigen ebenfalls auf den Rücken (9), und trugen sie über die Gebürge bis an das Gestade des Adriatischen Meers. Hier erfuhren sie, daß die Argonauten schon fortgeschift wären, ließen sich entweder aus Furcht vor ihrem König, oder, um der langen Seefahrt überhoben zu seyn, in der Gegend (10) von Aquileja nieder, und nahmen von dem Fluß, in den sie aus dem

(6) Zwischen der Sau und der Donau.

(7) Eine Landschaft am östlichen Gestade des schwarzen Meers, h. z. T. Mingrelien.

(8) Die auf den Theatern bekannte Medea.

(9) Darzu haben starke Schultern gehört. Hercules trug aber auch das Schiff Argo allein. Vielleicht waren es eine Art von Kähnen der Wilden in Nordamerica.

(10) Eine bekannte Stadt im alten Forum Julium, dem heutigen Friaul.

dem Meere eingelaufen waren, den Namen der Istrier an. Auch die Dacier sind Nachkommen der Geten. Dies Volk, das sich im Treffen gegen die (11) Bastarner schlecht gehalten hatte, ward von seinem König Oroles verurtheilt, zur Strafe ihrer Feigheit, mit den Füßen gegen die Kopfstelle zu schlafen, und ihren Weibern, welche vorher ihnen aufwarten müssen, jetzt diese Dienste selbst zu leisten. Dies dauerte so lange, bis sie durch ihre Tapferkeit diesen im Krieg erlittenen Schandfleck wieder ausgelöscht hatten.

Viertes Capitel.

Alle diese Völker suchte nun Perseus, so bald er seines Vaters Thron bestiegen, zum Krieg gegen die Römer aufzuwieglen. Mittlerweile entstand ein Krieg zwischen dem Eumenes und dem König Prusias, bey dem sich Hannibal, nach dem von den Römern dem Antiochus verwilligten Frieden, aufhielt, und in dem Prusias, der sich auf den Hannibal verließ, der angreifende Theil war. Hannibal hatte sich nemlich, als die Römer unter andern Friedensbedingungen auch auf desselben Auslieferung drangen, auf den davon vom König erhaltenen Wink, nach Creta geflüchtet. Hier lebte er lange in Sicherheit,

(11) Die Bastarner waren die alten Bewohner vom heutigen Podolien und Volhynien.

heit, merkte aber endlich, daß seine großen Schätze ihm Neid erweckten. Er füllte also verschiedene große Gefäße mit Bley (die er oben mit Gold bedeckte) übergab diese angebliche Stütze seines Glücks in den Tempel der Diana aufzubewahren, entwich, während daß die Gortynenser, die jetzt, ihrer Meinung nach, seine Schätze als ein Unterpfand in Händen hatten, ihn nicht mehr beobachteten, zum Prusias, und nahm sein Gold, das er, um sich durch dessen Anblick keiner Gefahr auszusetzen, in die bey sich habenden Bildsäulen hatte gießen lassen, mit sich dahin. Prusias, der vom Eumenes etlichemal zu Lande war geschlagen worden, versetzte darauf den Krieg auf die See, wo ihm Hannibal durch ein neues Stratagem den Sieg verschafte. Er ließ nemlich irdene Gefäße mit allen Arten von Schlangen anfüllen, und während des Treffens in die feindlichen Schiffe werfen. Dies kam den Pontinern anfangs lächerlich vor, daß der Feind, weil er nicht mehr mit dem Schwerdt fechten könnte, nun mit Töpfen kämpfe. Sobald sie aber ihre Schiffe mit Schlangen angefüllt sahen, überließen sie, von allen Seiten mit Gefahr umgeben, dem Feinde den Sieg. Sobald dies in Rom bekannt wurde, schickte der Senat Abgeordnete, welche beiden Königen Frieden gebieten und sich den Hannibal ausliefern lassen sollten. Hannibal aber, sobald er dies erfuhr, nahm Gift und vereitelte dadurch die Absicht der Gesandtschaft. Dies Jahr war durch den Tod dreyer der

größten Feldherren des ganzen Erdkreises, des Hannibals, Philopömens und Scipio's des Africaners, merkwürdig. Von dem Hannibal ist es bekannt, daß, als vor dem Donner seiner Waffen ganz Italien erbebte, und er in der Folge zu Carthago das Ruder des Staats in Händen hatte, er nie auf (1) Tischbetten gespeißt oder sich mehr als eine halbe Flasche Wein erlaubt hat; und daß er bey so vielen schönen Gefangenen sich so keusch betragen, daß ihn niemand hätte für einen Africaner halten sollen. Ein Beweiß von seiner grossen Mäßigung gab er als Feldherr dadurch, daß, ohngeachtet seine Armeen aus so vielen Nationen gemischt waren, keiner seiner Soldaten ihm jemals nach dem Leben getrachtet, oder ihn verrathen wollen, ohngeachtet beides oft von seinen Feinden war versucht worden.

Drey und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Macedonischer Krieg. Muth des Perseus und der römischen Consuls.

(2) Die Macedonier werden aufs Haupt geschlagen, Perseus und seine Söhne auf der Flucht zu Gefangenen gemacht. Macedonien wird in eine römische Provinz verwandelt und Aetolien ganz unterjocht.

Erstes

(1) Die Alten pflegten auf Tischbetten bey Tische zu liegen.

Erstes Capitel.

Ohngeachtet die Römer bey dem Macedonischen Kriege weniger Anstrengung, als bey dem Punischen, bewiesen, war er für sie doch um soviel rühmlicher, je mehr die Macedonier an Ruhm Carthago übertrafen. Denn ausser der Ehre, den Orient unterjocht zu haben, konnten sie auch noch auf den Beystand aller Könige rechnen. Deswegen vermehrten auch die Römer die Anzahl ihrer Legionen, forderten vom (1) Numidischen Könige Masinissa und ihren übrigen Bundesgenossen Hülfsvölker, und ersuchten den Bithynischen König Eumenes, ihnen mit seiner ganzen Macht beyzustehen. Perseus seiner Seits fand, ausser einer für unüberwindlich geachteten Armee, in dem Schatze und den Magazinen seines Vaters die Mittel zu einem zehnjährigen Kriege. Stolz hierauf und des Unglücks seines Vaters uneingedenk, wieß er seine Soldaten blos auf des großen Alexanders Ruhm. In dem Treffen, welches zwischen der Reuterey von beiden Theilen vorfiel, siegte Perseus, und erwarb sich dadurch das Zutrauen aller, die bisher noch unentschlossen gewesen waren. Dem ohngeachtet schickte er Abgeordnete an den Consul mit Vor-

(1) Das eigentliche Numidien grenzte westwärts an Carthago, und begriff das heutige Gebiete von Algier. Weiter gegen Abend war das Masäsylische Numidien, ein Theil von Mauritanien, im heutigen Marocanischen.

schlägen eines Friedens, den die Römer ja seinem besiegten Vater verwilliget hätten, und mit dem Erbieten, wie ein Besiegter, alle Kriegskosten zu zahlen. Allein der Consul (2) Sulpitius legte ihm, ohngeachtet dieses Sieges, so harte Bedingungen vor, die man nur von einem Sieger erwartet hätte. Mittlerweile wählten die wegen eines so gefährlichen Kriegs besorgten Römer, den Aemilius Paulus zum Consul, ließen ihn sogleich nach seiner Wahl loosen, und übertrugen ihm (3) das Commando im Macedonischen

(2) Nach dem Livius B. 42, 28. waren in diesem Jahre Publius Licinius Crassus und Cajus Cassius Longinus Burgermeister. Ersterer erhielt das Commando gegen den Perseus, war aber nicht glücklich. Ohne Zweifel hatte Justin blos gesetzt: sed Consul non minus &c. und der Name Sulpitius, den ein Glossator zu der zweytfolgenden Periode am Rande angemerkt, ist von einem unwissenden Abschreiber am unrechten Ort eingeschoben worden. Denn vor der für den Perseus so fatalen Schlacht bey Pydna war es dieser Sulpitius Gallus, der das Jahr vorher Prätor gewesen, jetzt aber bey der zwoten Legion Tribun war, der mit Erlaubniß des Consuls Aemilius der römischen Armee ansagte, daß in der bevorstehenden Nacht eine Mondsfinsterniß seyn würde. Liv. 44. 27.

(3) Justin sagt vom Aemil: **Eique extra ordinem Macedonicum bellum decernunt.** Diesem Ausdruck zufolge, sollte man denken, der Senat habe unmittelbar dem Paul Aemil die Provinz Macedonien angewiesen. Die Sache verhält sich aber nicht also. Die Consuls waren so zu sagen die gebohrnen Feldherren des Staats. So bald sie, nach ihrer das Jahr vorher geschehenen Erwählung, nun ihr Amt würklich antraten, wieß ihnen der Senat zwo Provinzen an, wo bey dieser fast immer im Kriege begriffenen Nation die meiste Gefahr zu befürchten war. Beide Consuls mußten über diese Provinzen loosen, oder sich darüber untereinander vergleichen. Nur selten geschahe es, daß der Senat unmit-

schen Kriege. Aemil machte sogleich bey seiner Ankunft im römischen Lager Anstalten zum Treffen. In der Nacht vor der Schlacht eräugnete sich eine Mondsfinsterniß. Jedermann hielt sie für ein für den Perseus unglückliches Vorzeichen, und weissagte daraus dem Macedonischen Reiche den Untergang.

Zweytes Capitel.

In dieser Schlacht stürzte M. Cato, Cato's, des Redners, Sohn, da er mitten unter dem dicksten Haufen der Feinde sich tapfer herum schlug, vom Pferde, und mußte zu Fuß fechten. Er sah sich nemlich, da er stürzte, plötzlich von einem Haufen Feinde umringt, die mit einem fürchterlichen Geschrey auf ihn losdrangen, um ihm in dieser Lage den Rest zu geben. Allein in einem Augenblicke war er wieder auf den Füßen, und richtete ein großes Blutvergießen an. Da nun der Feind von allen Seiten her auf ihn los-

telbar jedem Consul seine Provinz anwiese. Livius giebt B. 28, 38. davon ein Beyspiel. Im gegenwärtigen Falle aber fand dies nicht statt, sondern beyde Consuls looßten, und das Ausserordentliche dabey war, daß dies Verloosen der Provinzen nicht erst nach dem Antritte des Consulats, sondern sogleich nach der geschehenen Wahl, und also das Jahr vorher, vor sich gieng, damit der durch das Loos bestimmte Feldherr in Macedonien Zeit genug haben möchte, die nöthigen Anstalten zu diesem gefährlichen Kriege zu treffen. Das Loos selbst fiel bey dieser Gelegenheit, wie dies Aemil in seiner Danksagungsrede ans Volk bemerkt, völlig nach dem Wunsche des Staats aus.

losstürzte, fiel ihm, indem er einem der ansehnlichsten Feinde einen Hieb beybringen wollte, das Schwerdt aus der Hand mitten unter die Feinde. Sogleich stürzte er, um dasselbe wieder zu holen, mit dem Schilde bedeckt und vor den Augen beider Heere, mitten unter die feindlichen Lanzen, hob sein Schwerdt auf und kam, wiewol mit Wunden bedeckt, zu seinem ihm zujauchzenden Heere zurück, das durch diese Unerschrockenheit neuen Muth bekam und den Sieg erfocht. Der König Perseus flüchtete mit 10000 Talenten nach Samothrazien, Eneus Octavius aber, welchen ihm der Consul nachgeschickt hatte, holte ihn mit seinen beiden Prinzen (1), Alexander und Philipp, ein, und brachte

(1) Das Schicksal des Perseus war traurig. Aemil ließ ihn zu Rom in einen Kerker einsperren, und sein flehentliches Bitten an seinen Ueberwinder, ihn nicht im Triumph zur Schau aufzuführen, hatte weiter keinen Erfolg, als daß ihm Aemil sagen ließ: „Dies stünde völlig in seiner eignen Macht, und er habe nicht erst nöthig, ihn darum zu bitten.“ Nach dem Triumph ward Perseus in einen noch fürchterlichern Kerker geworfen, wo er vier Tage ohne Speise blieb, endlich aber einige Gefangene ersuchte, ihm einen Theil ihrer Nahrungsmitteln zu reichen, welches sie auch thaten und ihm zugleich einen Strick und ein Schwerdt verschaften; in der Meinung, er würde froh seyn, sein Unglück durch eins von beyden endigen zu können. Einige Zeit darauf ward er auf Aemils Vorbitte in ein gelinderes Gefängniß gebracht, wo er ungefehr zwey Jahre darauf seine Gefangenwärter gegen sich aufbrachte, daß sie ihn nicht mehr schlafen liessen, und er sterben mußte, oder, nach andern, sich selbst umbrachte. Perseus, als er im Triumph aufgeführt wurde, hatte zween Söhne, Philipp und Alexander, nebst einer Tochter. Der ältere, Philipp starb noch vor seinem Vater. Alexander ward ein geschickter Drechsler, und der lateinischen Sprache im Reden

brachte sie als Kriegsgefangene zurück zum Consul. Macedonien zählte vom Caranus, seinem ersten Regenten, bis auf den Perseus dreyßig Könige. Dieser Zeitraum begreift 923, die Dauer der Macedonischen Oberherrschaft aber nur 192 Jahre (2). Die Römer erklärten Macedonien sogleich nach dessen Unterwerfung für frey, setzten

den und Schreiben so mächtig, daß er bey dem Magistrate zu Alba seinen Unterhalt als Schreiber fand.

(2) Das Ita des Justins scheint einigen Kunstrichtern überflüßig, und von einem Versehen der Abschreiber entstanden zu seyn, welche die zwo letzten Sylben des vorhergehenden Worts **potita** zweymal gesetzt hätten. Doch ließe sich dies **ita** erklären durch **itaque**, wie Cicero es etlichemal gebraucht, oder durch das εἶτα der Griechen, wie ebenfalls Cicero sagt: **aliquot dies ægrotasse, & ita esse mortuum.**

(3) Aemil ließ, nach der Ankunft der römischen Bevollmächtigten, aus jeder Macedonischen Stadt 10 Abgeordnete nach Amphipolis, wo er sich damals aufhielt, kommen, welche alle Staatsschriften, Geldsummen und alles Silbergeschirr, welche ihres Wissens dem Könige gehörten, mitbringen solten. Bey ihrer Ankunft bestieg er den Richtstuhl, ließ durch den Herold Stillschweigen gebieten, und trug der Versammlung in lateinischer Sprache die vom Senate und den zehen Bevollmächtigten in Ansehung Macedoniens getroffenen Einrichtungen vor. Die vornehmsten Puncte waren folgende: „Macedonien würde hiermit für frey erklärt: es solte den Römern nur die Hälfte der Abgaben erlegen, die es bisher dem Könige entrichtet hätte, welche Hälfte auf 100 Talente angesetzt wurde; es sollte künftig in 4 Bezirke eingetheilt werden, deren jeder seine Gerichtsversammlung hätte, von der die Händel der Privatpersonen untersucht würden; keiner sollte ausser seinem Bezirke heyrathen, oder Häuser und Grundstücke ankaufen.“ Diesen lateinischen Vortrag des Consuls verdollmetschte der Prätor Octavius auf Griechisch. Ferner wurde durch Herolde bekannt gemacht: „Die oberste Gewalt in Macedonien

ten (3) in jeder Stadt einen Magistrat, und noch jetzt lebt dieses Volk nach denen Gesetzen, die ihm damals Paul Aemil gegeben hatte. Alle Rathsherren der Aetolischen Städte, deren Treue noch verdächtig war, wurden mit Weib und Kindern nach Rom geschickt, wo sie, um im Vaterlande keine Unruhen anzufangen, sich sehr lange aufhalten mußten, und nach vielen Jahren erst und zwar auf die dringendsten Vorstellungen der städtischen Gesandten mit vieler Mühe, ein jeder in seine Stadt, zurückzukehren die Erlaubniß erhielten.

Vier und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Die Römer suchen einen Vorwand, die Achäer zu bekriegen, und finden ihn. Blutiger Aufstand der Achäer.

(2) Der Achäer Niederlage und Corinths Zerstörung. Der aus Egypten vertriebene Ptolemäus sucht bey den Römern Hülfe.

(3)

nien sollte in Zukunft von gewissen Rathsherrencollegis bekleidet werden; alle Edelleute samt ihren Kindern, die über 15 Jahre wären; alle die jemals vom König oder seinen Vorgängern ein Amt empfangen hätten, solten sich bey Todesstrafe nach Italien begeben." Man kann leicht denken, daß diese Freyheit unter solchen Bedingungen den Macedoniern nicht sonderlich habe gefallen können.

(5) Entschlossenheit des Popilius, die er als Abgesandter bey dem Antiochus zum Besten des Ptolemäus bewies. Nach des Antiochus Tode entweicht dessen Bruder Demetrius heimlich von Rom, und bemächtiget sich des Throns.

(6) Bithyniens König Prusias wird von seinem Sohn um Krone und Leben gebracht.

Erstes Capitel.

Carthago und Macedonien waren nun unterjocht, und die Aetolier durch die Gefangenschaft ihrer Häupter geschwächt. Nur die Achäer allein schienen jetzt noch nicht sowol wegen der überwiegenden Macht einzelner Städte, als vielmehr wegen ihrer genauen Verbindung, den Römern zu mächtig. Denn ohngeachtet die Achäer aus verschiedenen Städten bestunden, so waren diese doch, gleichsam als Glieder, zu einem Staatskörper vereiniget, indem jede Stadt die Gefahr der andern als die ihrige betrachtete. Da nun die Römer einen Vorwand sie zu bekriegen suchten, geschahe es durch ein glückliches Ungefehr, daß sich die Spartaner, deren Länder die Achäer, wegen der zwischen beiden herrschenden Verbitterung, verheerten, sich deswegen zu Rom beklagten. Der Senat gab ihnen den Bescheid: „**Er würde Gesandten nach Griechenland schicken, welche den Augenschein einnehmen, und den Beleidigten Genugthuung verschaffen sollten.**" Die Gesandten selbst erhielten den gehei-

geheimen Auftrag, die Verbindung der Achäer zu trennen und jede Stadt von der andern unabhängig zu machen, damit man sie gegen die Befehle des Senats desto folgsamer machen und jede derselben, die sich etwa widerspenstig beweisen wollte, desto leichter demüthigen könnte. Sobald nun die Häupter der unterschiedenen Städte in Corinth zusammen gekommen, lasen ihnen die Gesandten die Befehle des Senats vor, machten ihnen ihre Absicht bekannt und sagten: „**Ihr gemeinschaftlicher Vortheil erfordere, daß jede Stadt unabhängig von der andern nach ihren eignen Rechten und Gesetzen lebe.**" So bald dieser Vortrag bekannt ward, entstand ein solcher wüthender Aufstand, daß die Achäer alle unter ihnen wohnende Ausländer tödteten. Ja sie würden sich an den römischen Gesandten selbst vergriffen haben, woferne diese nicht auf die Nachricht von diesem Aufstande, in aller Eile davon geflohen wären.

Zweytes Capitel.

So bald die Nachricht hiervon nach Rom kam, erhielt der Consul Mummius vom Senat sogleich den Auftrug, die Achäer zu bekriegen: der denn auch, so bald er seine Armee übergesetzt und alles gehörig veranstaltet hatte, dem Feinde eine Schlacht anbot. Bey den Achäern aber, die mit den Römern bald fertig zu werden hoften, waren

ren ganz und gar keine Anstalten, keine Ordnung. Mehr auf Plünderung als auf ein Treffen bedacht, hatten sie sogar Fuhrwerke bey sich, um sie mit dem feindlichen Raube zu beladen, und stellten ihre Weiber und Kinder auf die benachbarten Anhöhen, um von dortaus die Schlacht mit anzusehen. So bald sie aber gleich im Anfange des Treffens niedergehauen wurden, verursachten sie den Ihrigen einen trauervollen Anblick und ließen bey ihnen eine schmerzliche Erinnerung ihre Niederlage zurück: ihre Weiber und Kinder aber wurden aus Zuschauern Kriegsgefangene und ein Raub des Feindes. Corinth selbst ward verstöhrt, alle Einwohner als Sclaven verkauft, um durch dies Beyspiel die übrigen Städte von aller Empörung abzuschrecken. Während dieser Eräugnisse (1) griff der Syrische König Antiochus seiner ältern Schwester Sohn, den egyptischen König (2) Ptolemäus an, einen so trägen und durch beständige Ausschweifungen so entnervten Fürsten, daß die Last seines gemästeten Körpers so gar seinen Verstand erstickte, geschweige, daß er sich den Pflichten des Throns hätte unterziehen sollen. Er ward also vom Thron gestoßen, flüchtete zu seinem jüngern Bruder Ptolemäus nach Alexandrien. Nachdem er seine Staaten mit ihm getheilt,

(1) Antiochus des Grossen Sohn.

(2) Dies war Ptolemäus Physcon, welchen Beynamen er wegen seiner dicken Gestalt bekam. Ptolemäus Philometor, sein Bruder, war nicht, wie Justin sagt, jünger, sondern älter, als er.

theilt, schickten beide gemeinschaftlich Gesandten nach Rom, die bey dem Senate um Beystand und die tractatenmäßige Hülfe nachsuchen sollten. Der Senat gab diesem Gesuch der Brüder Gehör.

Drittes Capitel.

Popilius ward also als Gesandter mit dem Befehl an den Antiochus geschickt: **Egypten unangetastet zu lassen, oder, falls er schon eingerückt wäre, solches zu räumen.** Als er nun den König schon in Egypten antraf, und Antiochus ihm wegen der zu Rom, während daß er daselbst sich als Geisel aufhalten müssen, mit ihm errichteten genauen Bekanntschaft den Freundschaftskuß geben wollte, sagte Popilius, **ihre Freundschaft müsse bis nach vollzogenen Befehlen seines Vaterlandes ausgesetzt bleiben,** holte darauf die Verordnung des Senats hervor, und überreichte sie ihm. Da er ihn unentschlossen sahe, und Antiochus erst mit seinen Ministern darüber berathschlagen wollte; zog Popilius mit einem Stabe, den er in der Hand hatte, einen Creiß um ihn und seine neben ihm stehende Minister, und sagte: **„Hier möchte er rathschlagen, und diesen Creiß nicht eher verlassen, bis er sich entweder für den Frieden oder den Krieg mit den Römern erklärt haben würde.“** Dieser gebieterische Ton machte

einen

einen solchen Eindruck auf den König, daß er die Befehle des Senats zu befolgen versprach. Antiochus starb nach seiner Rückkehr in sein Reich und hinterließ einen noch sehr unmündigen Prinzen (1), über den die Römer die Vormundschaft übernahmen. Sein Oheim Demetrius, der damals zu Rom als Geissel war, wandte sich auf die Zeitung von seines Bruders Antiochus Tode, an den Senat, und stellte ihm vor: **Er seye bisher seines Bruders Geissel gewesen: für wen er nun nach dessen Tode weiter haften solle, das wisse er nicht. Es sey also billig ihn loszugeben, um den erledigten Thron in Anspruch zu nehmen, der, so wie er vorher seinem ältern Bruder gehöret, jetzt ihm wegen seines Altersvorzuge vor dem Mündel von rechtswegen gebühre."** Da er aber merkte, daß man ihn aus der geheimen Ursache, weil die Römer weniger von ihres Mündels als seiner Regierung zu besorgen hätten, nicht weglassen wolle: gieng er unter dem Vorwande einer veranstalteten Jagd aus der Stadt, und zu Ostia mit seinem Gefolge an Bord eines Schif-

(1) Er hieß Eupator, und war bey dem Tode seines Vaters nur 9 Jahr alt. Nicht sein Vormund Lysias, sondern die eigne Armee des Eupators, überlieferte ihn samt dem Lysias dem aus Rom entwichenen Demetrius, der beyde hinrichten ließ, nachdem Eupator unter der Römer und des Lysias Vormundschaft 2 Jahre regiert hatte. Demetrius war ausserdem nicht, wie Justin sagt, des jungen Eupators Oheim, sondern Geschwisterkinds Vetter.

Schiffes, das ihn nach Syrien brachte, wo er mit allgemeinem Frohlocken empfangen, und von den Vormündern des Prinzen, den sie tödteten, auf den Thron gesetzt wurde.

Viertes Capitel.

Fast um die nemliche Zeit faßte der Bithynische König Prusias den Entschluß, zum Vortheil seiner jüngern Prinzen, aus der zwoten Ehe, die damals in Rom waren, seinen ältern Sohn Nicomedes aus dem Wege zu räumen. Allein der Prinz ward von denen Personen, die den Mord verrichten sollten, davon berachrichtiget und zugleich aufgemuntert, seinem so unmenschlichen Vater, der ihn reize, zuvorzukommen, und den Anstifter einer solchen Abscheulichkeit in seine eigne Schlinge fallen zu lassen. Diese Vorstellung fand leicht Gehör. Er ließ sich also sogleich bey seiner Rückkehr in die Staaten seines Vaters zum König ausrufen. Und so sank der vom Sohn entthronte Vater in den Stand einer Privatperson zurück, und ward sogar von seinen Bedienten verlassen. Endlich, da man seinen geheimen Aufenthalt entdeckte, ließ ihn sein Sohn tödten, der in Ansehung des Vaters das nemliche Verbrechen begieng, das dieser an ihm hatte verüben wollen.

Fünf und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Demetrius sucht Gelegenheit zum Krieg, wird besiegt und bleibt im Treffen.

(2) Demetrius wird durch seinen Sohn gerächt, der den Urheber von allem Unglück seines Vaters im Treffen besiegt und erschlägt.

Erstes Capitel.

Demetrius, der nun die Krone von Syrien besaß, hielt die Ruhe für seinen noch unbefestigten Thron für gefährlich und beschloß deswegen durch Bekriegung der Nachbarn (1) sein Reich zu erweitern und seine Macht zu vergrössern. In dieser Absicht nahm er den Orofernes, den sein Bruder der Capadocische König Ariarathes, gegen welchen Demetrius wegen der ausgeschlagenen Vermählung mit seiner Schwester ohnehin aufgebracht war, vom Thron gestoßen hatte, in Schutz, und faßte den Entschluß, voll Vergnügen einen scheinbaren Vorwand zum Krieg gefunden zu haben, diesen Prinzen wieder auf den Thron zu setzen. Der undankbare Orofernes

(1) Unter andern auch die Juden, in welchem Kriege Judas, der Maccabäer, umkam.

aber ließ sich mit den Antiochiern, die damals gegen den Demetrius schwürig waren, in eine Verschwörung ein, und suchte den, der im Begriff stund, ihn wieder auf den Thron zu sezzen, selbst von dem seinigen zu stürzen. Demetrius, bemächtigte sich, sobald er dies hörte, seiner Person, schonte aber, und zwar um seinen Bruder durch diesen Nebenbuhler immer in Furcht zu halten, seines Lebens, und ließ ihn nach Seleucien in genaue Verwahrung bringen. Die Antiochier aber ließen sich durch diese Entdeckung nicht schrecken, sondern empörten sich öffentlich. Antiochia, gegen welches nun Demetrius im Anzuge war, ließ, im Einverständnisse mit dem Ptolemäus in Egypten, dem Attalus in (2) Asien, dem Ariarathes in Cappadozien, einen gewissen jungen Menschen von der niedrigsten Herkunft, Namens **Balas**, auftreten, der den Syrischen Thron als sein väterliches Erbtheil in Anspruch nehmen mußte, und den sie, um diesen schändlichen Betrug recht vollkommen zu machen, Alexander nennten, und für des Antiochus Sohn ausgaben. So sehr hatte sich Demetrius durchgängig verhaßt gemacht, daß

(2) Eigentlich, König von Pergamus. Die Pergamenischen Könige waren aber gegen das Ende der griechischen Monarchie durch ihre Bündnisse mit den Römern sehr mächtig geworden, und hätten ausser ihrem in groß Mysien liegenden väterlichen Reiche, noch einen großen Theil von Kleinasien erhalten. Aus dieser Ursache heißen sie zuweilen Könige von Asien, eigentlich von Kleinasien, und im Gegensatze von Syrien, dessen Hauptstadt Antiochia war, und wo die Seleuciden herrschten.

daß sein Nebenbuhler nicht allein von jenen Königen Unterstützung erhielt, sondern auch einmüthig für den königlichen Prinzen erkannt wurde! Dieser Alexander, der sich nun durch eine wunderbare Staatsveränderung von fast allen Königen im Orient unterstützt sahe, vergaß bald seine vorige Niedrigkeit, bekriegte den Demetrius, und brachte ihn um Krone und Leben. Doch ließ es Demetrius in diesem Kriege auch nicht an Muth fehlen. Denn im ersten Treffen schlug er den Feind und erlegte, da hierauf die verbundenen Könige von neuem im Feld erschienen, viele tausende ihrer Völker. Zuletzt aber fiel er im Treffen, wo er mitten unten den Feinden, recht heldenmüthig kämpfte.

Zweytes Capitel.

Gleich bey dem Ausbruche dieses Kriegs hatte Demetrius seine (1) beiden Prinzen der Vorsorge seines (2) Gnidischen Gastfreunds nebst einer grossen Summe Geldes anempfohlen, um sie gegen die Gefahren des Kriegs zu sichern, und an ihnen, woferne er etwa bleiben sollte, einstens Rächer seines Todes zu hinterlassen. So bald Demetrius, der ältere unter ihnen, das männliche Alter erreicht, und Nachricht von des

(1) Nemlich Demetrius Nicanor, und Antiochus.

(2) Gnidus war eine der Venus heilige Stadt in Carien.

Alexanders Schwelgerey erhalten hatte, den ein nie gehofter Thron und der Glanz einer fremden Krone, als einen Sclaven, in seinem Pallaste mitten unter einer Menge von Maitressen in wollüstiger Trägheit gefesselt hielt, griff er ihn in seiner Sicherheit, die ihn keinen Feind vermuthen lassen, mit Hülfe der Cretenser an. Antiochien suchte seine vorigen Vergehungen gegen seinen Vater durch neue Beweise der Ergebenheit wieder gut zu machen, und unterwarf sich ihm. Auch die Soldaten seines Vaters dachten jetzt voll Zuneigung zu dessen Prinzen, reuevoll an ihren gebrochenen Eid, verließen die Fahnen des stolzen Usurpators, und giengen zum Demetrius über. Und so ward Alexander eben so plötzlich vom Thron gestürzt, als er darauf war erhoben worden, ward im ersten Treffen besiegt und erlegt, und erlitt die Strafe, welche er am Demetrius, dessen Mörder er war, und am Antiochus, für dessen Sohn er sich fälschlich ausgegeben, verdient hatte.

Sechs und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Der junge Demetrius verwickelt sich unbesonnener Weise in einen für ihn nachtheiligen Krieg. Unruhen in Syrien, wo Antiochus, des Demetrius Bruder, den Trypho erlegt. Antiochus unterjocht die Juden.

(2) Justins irrige Vorstellung vom Ursprung, Wachsthum und den Thaten der Juden.

(3) Reichthum der Juden: von wem sie besiegt worden. Todtes Meer.

(4) Des Asiatischen Königs Attalus Abscheulichkeiten, Tod und Testament. Rom bemeistert sich Asiens, das mit seinen Schätzen zugleich auch seine Laster den Römern überliefert.

Erstes Capitel.

Demetrius, der nun den väterlichen Thron wieder erhalten, ließ sich durch sein Glück ebenfalls verderben, und durch jugendliche Ausschweifungen in Unthätigkeit versenken. Dies machte ihn bey jedermann eben so sehr verächtlich, als verhaßt sein Vater ehedem durch seinen Stolz geworden war. Da sich nun verschiedene Städte

seiner Oberherrschaft entzogen, so beschloß er, um diesen Flecken der Weichlichkeit wieder auszuwischen, die Parther wieder zu bekriegen. Orients Völker, der macedonischen Herrschaft noch gewohnt, und durch des Parthischen Königs Arsaces Grausamkeit und den Stolz dieses unbekannten Volks aufgebracht, sahen dem Anzuge des Demetrius mit Vergnügen entgegen. Er ward also durch Hülfsvölker der Perser, der Elymäer und Bactrier verstärkt, und schlug die Parther in unterschiedenen Treffen. Endlich aber gerieth er, getäuscht durch den Schein eines Friedensvergleichs in ihre Gefangenschaft, und ward in den Städten der abgefallenen Provinzen zum Spott ihrer getäuschten Hofnung zur Schau herumgeführt. Nachgehends brachte man ihn nach Hyrcanien, wo man ihm gelinder und mit der seiner (1) vorigen Hoheit gebührenden Achtung begegnete. Mittlerweile schwung sich Tryphon, nachdem er seinen Mündel, des Demetrius Stiefsohn Antiochus, über den er durch seine Ränke bey dem Volke die Vormundschaft erhalten, hinrichten lassen, auf den Thron von Syrien (2), den er lange behauptete. Endlich aber, da die Neigung zu diesem neuen Regenten erkaltete, ward er von des Demetrius Bruder, dem noch sehr jungen (3) Antiochus, der

(1) Der Parthische König gab ihm seine Tochter Rhodogune zur Gemahlin. S. unten B. 38, 9.

(2) Tryphon blieb nur 6 Jahre auf dem Throne.

(3) Nicht so jung mehr, da sein Vater schon 14 Jahre todt war.

der in Asien war auferzogen worden, in einem Treffen erlegt; und so kam Syriens Krone wieder an des Demetrius Haus. Dieser Antiochus erinnerte sich, wie sehr der Stolz seinen Vater verhaßt, und die träge Weichlichkeit seinen Bruder verächtlich gemacht, und suchte beide Abwege zu vermeiden. Nachdem er sich also mit seines Bruders Gemahlin Cleopatra vermählt hatte, bemühete er sich die unter der schlechten Regierung seines Bruders abgefallenen Städte zum Gehorsam zu bringen, und vereinigte sie hierauf wieder mit seinen Staaten. Auch die Juden, die vorher unter der Macedonischen Herrschaft stunden, und sich unter seinem Vater Demetrius mit gewafneter Hand in Freyheit gesetzt hatten, wurden von ihm wieder unterjocht. Dies Volk ward in der Folge so mächtig, daß es nach seinem Abfall vom Demetrius, sich der Macedonischen Herrschaft völlig entzog, seine eigene Regenten hatte, und Syrien durch seine Waffen sehr beunruhigte.

Zweytes Capitel.

Der Juden ursprüngliches Vaterland ist Damascus (1), eine sehr berühmte Stadt in Syrien,

(1) Das Unrichtige in dieser Erzehlung von den Juden zeigt ihre Vergleichung mit der Mosaischen Geschichte. Der sonst einsichtsvolle Tacitus verräth ebenfalls im 5ten Buche der Geschichten seine Unwissenheit.

aus welcher auch die Assyrischen Könige und die Semiramis selbst abstammen. Den Namen erhielt diese Stadt vom König Damascus, dessen Andenken die Syrer dadurch ehreten, daß sie seiner Gemahlin (2) Atargatis Grabmaal in einen Tempel verwandelten, sie selbst aber von der Zeit an als eine der ehrwürdigsten Gottheiten anbeteten. Dem Damascus folgten in der Regierung Azelus, darauf Adores, Abraham und Israel. Das Glück, ein Vater von zehen Söhnen zu seyn, machte den Israel herrlicher, als seine Vorfahren. Er theilte daher sein Reich in zehen Stämme unter diese Söhne, nennte das ganze Volk nach dem Judas, der nach der Theilung starb, Juden, und machte dadurch durchgehends das Andenken dieses Bruders unvergeßlich, dessen Erbtheil unter die übrigen war vertheilt worden. Der jüngste unter ihnen war Joseph, den seine Brüder, aus Furcht seiner überlegenen Fähigkeiten, heimlich wegschaften und an fremde Kaufleute verkauften. Diese brachten ihn nach Egypten, wo sein scharfsinniger Geist die Künste der Magie erlernte, und ihn dadurch in kurzem zum Liebling des Königs machte. Denn seine Kenntniß der Wunderzeichen war ausserordentlich, er war der erste, welcher die Traumdeutung lehrte, und nichts von göttlichen und mensch-

(2) Statt Arathis, habe ich die nach dem Zeugnisse des Strabo berühmte Göttin der Syrer, Atargatis, welche auch Atharan heißt, und statt exemplo, pro templo coluere, gesetzt.

menschlichen Wissenschaften schien ihm unbekannt; sogar, daß er auch einen Mißwachs viele Jahre vorher ankündigte, der eine tödtliche Hungersnoth in Egypten verursacht haben würde, hätte nicht der König auf sein Anrathen, das Getreide viele Jahre vorher schon aufschütten lassen. Ueberhaupt gab er so starke Beweise seiner Kunst, daß man seine Aussprüche für übermenschlich hielt, und als göttliche Orakel verehrte. Sein Sohn war Moses, den außer seiner vom Vater geerbten magischen Weisheit, auch noch die Schönheit seiner Person empfahl. Ihn verbannten die Egypter, als sie von der Krätze und dem Aussatze geplagt wurden, um der weitern Ausbreitung vorzubeugen, zufolge eines Orakels, mit allen Aussätzigen aus Egypten. Moses ward der Anführer dieser Vertriebenen, und nahm der Egypter Heiligthümer (Götter), die er heimlich entwendete, mit sich. Diese wollten ihnen die Egypter mit den Waffen in der Hand wieder abnehmen, wurden aber durch Sturm und Ungewitter zum Rückzuge genöthiget. Auf diesem Zuge (3) in sein altes Vaterland

(3) Justin sagt: Itaque Moses Damascena antiqua patria *repetita*, montem Sinan occupat. Damascus liegt wenigstens noch zwey und einen halben Grad weiter nördlich, als das Gebirge Sinai. Man müßte also patriam antiquam Damascenam in einem sehr, und zwar bis über die Grenzen des Syrischen Reichs, dessen Hauptstadt Damascus in den ältesten Zeiten gewesen, erweiterten Verstande nehmen, oder den Justin für einen schlechten Geographen, oder endlich

land (4) Damascus erreichte Moses den Berg Sina, wo er nach einem ermüdenden Marsch und siebentägigen Fasten mitten durch die Wüsten Arabiens endlich anlangte, sich lagerte und den sie-

endlich die ganze Stelle unter den Händen der Abschreiber für sehr mishandelt erklären. Ich habe deswegen repetita durch repetiturus übersetzt. Der ziemlich lange Aufenthalt der Israeliten in der Wüste Sinai rechtfertiget Justins Ausdruck occupat Sinan. Diese Wüste ist nicht so unfruchtbar, als ihr Namen vermuthen läßt. Auf dem großen Dsjäbbel Musa — so nennen die Araber das ganze viele Tagereisen große Gebirge, von dem Sinai nur ein kleiner Theil ist — sind, wie Niebuhr erzehlt, viele schöne Quellen. Doch kann sich vermuthlich das Wasser nicht genug sammlen, um Bäche zu machen, die das ganze Jahr hindurch in einiger Menge Wasser halten. Es scheint vielmehr, daß die Thäler auf dem Gebirge Mosis sich nur nach einem vorhergegangenen Regen ergiessen. Man findet hier fruchtbare Thäler, und in denselben Gärten mit herrlichen Weintrauben, Birnen, Datteln und andern Früchten in so großer Menge, daß die Araber und auch die griechischen Mönche davon sehr vieles nach Kahira bringen, und theuer verkaufen. Beschr. von Arabien S. 401.

(4) Damascus ist eine der ältesten Städte der Welt, und war schon zu Zeiten Abrahams. David eroberte sie nach seinem Siege über den König Zoba; unter Salomons Regierung bemächtigte sich derselben Rezon, und machte sie zum Hauptsitze des von ihm gestifteten Reichs, das aber der Assyrische König Tiglath Pileser bezwang. In den folgenden Zeiten gehörte sie zum Syrischen Königreiche der Seleuciden, wo sie die Residenz des Königs Antiochus Cyzicenus ward, nachdem derselbe das Syrische Reich mit seinem Bruder Antiochus Grypus getheilt hatte. Mit Syrien kam sie unter der Römer Bottmäßigkeit. Im Jahr 635. eroberten sie die Saracenen, wo sie eine Zeitlang der Sitz des Chalifats wurde. In der Folge kam sie unter die egyptischen Sultane, ward vom Tatar Timur Beg zerstört, stieg aus ihren Ruinen wieder auf, und ward 1517. vom türkischen Kaiser Selim erobert, und ist seit dieser Zeit unter türkischer Bottmäßigkeit geblieben. Sie liegt ungefehr im 33 Grad nördlicher Breite.

siebenten Tag, den dieses Volk **Sabbath** nennt, auf ewige Zeiten zum Festtag anordnete (5), weil dieser Tag ihre Hungersnoth und ihre Verirrung von der rechten Straße geendiget hatte. Weil sie sich nun erinnerten, daß die Furcht der Ansteckung die Ursache ihrer Verbannung aus Egypten gewesen, so verboten sie, um die Einwohner dieses Landes nicht auch gegen sich aufzubringen, alle Gemeinschaft mit Fremden aufs sorgfältigste, welches bey seinem Ursprunge vernünftige Gesetz sich nach und nach in eine Vorschrift der Religion verwandelte. Nach Moses Tode ward Arvas Priester der egyptischen Gottheiten, und bald hernach König. Und von der Zeit an war es bey den Juden immer

(5) Weder bey den alten noch bey den neuen Juden ist der Sabbath als ein Fasttag angesehen worden. Die ältesten Juden hatten nur einen jährlichen Fasttag, den so genannten langen Tag, der ihnen 3 Mos. 23, 26. vorgeschrieben wird. Zu diesem kamen nachgehends mehrere, nemlich nach dem Propheten Zacharia 7, 19. die Fasten des fünften, des vierten, des siebenten und zehnten Monden, welche auch die heutigen Juden noch sorgfältig beobachten. In spätern Zeiten wurden diese Fasttage durch die Träume der Rabbinen sehr vervielfältiget, und der Pharisäer im Evangelio fastete zwier in der Woche (ein Sabbath d. i. von einem Sabbath bis zum andern). Der jüdische Sabbath war, wie dies schon sein Namen anzeigt, ein Ruhetag, an dem keine der gewöhnlichen Berufsgeschäften vorgenommen werden durften. Tacitus nähert sich in diesem Stücke der Wahrheit mehr, als Justin. Septimo die, sagt der erstere, otium placuisse ferunt: quia is finem laborum tulerit, dein, blandiente inertia, septimum quoque annum ignaviæ datum.

mer gewöhnlich, daß ihre Priester zugleich auch ihre Könige waren, unter welchem mit dem Zepter vereinigten Priesterthume dieses Volk zu einer unglaublichen Macht gelangte (6).

Drittes Capitel.

Diese Nation bereicherte sich durch den Handel mit Balsam, der nur in diesem Lande wächset. Es findet sich nemlich daselbst ein Thal, das von einer Kette von Bergen, gleichsam wie mit einer Mauer nach Art eines verschanzten Lagers, eingeschlossen ist. Dies Thal, welches Jericho heißt, hält 200 Morgen. In diesem Thal ist ein sehr fruchtbarer und angenehmer Wald, der aus Dattel-

(6) Dies gilt eigentlich nur von der Periode, welche vom Tode des Nehemias bis auf den Herodes des Grossen, d. i. von 409. bis ungefehr 48. vor Christi Geburt sich erstreckt. Denn nach dem Tode des Nehemias hört man weiter nichts mehr von Persischen Statthaltern in Judäa, sondern dies Land ward zur Statthalterschaft von Syrien geschlagen, und die Syrischen Statthalter überließen die Verwaltung des jüdischen Staats den Hohenpriestern. Uebrigens liefert die Geschichte ausser diesen geistlichen Fürsten noch mehrere Beyspiele der in einer Person, oder in einem wirklichen Priester, vereinigten geistlichen und weltlichen Gewalt. Die Chalifen der Seracenen, der Kaiser in Japan in ältern Zeiten, und der große Delai-Lama sind Beweise davon. Besonders sind die Verhältnisse, darinnen der letztern mit der in Asien so weit ausgebreiteten Lasischen Religion stehet, denen sehr ähnlich, die sich zwischen dem Pabste und seinen Glaubensgenossen finden. Beyde herrschen mit Nachdruck durch den Einfluß der Religion über anabhängige Fürsten, und in fremden Ländern.

telbäumen und Balsamstauden (1) bestehet. Die Balsamstaude ist der Fichte ähnlich, mit dem Unterschiede, daß erstere niedriger ist, und nach Art der Weinstöcke behandelt wird. Zu einer gewissen Jahrszeit rinnet ein Saft aus dieser Staude. Gemäßigte Wärme und Fruchtbarkeit machen dieses Thal gleich angenehm: Denn ohngeachtet in der ganzen umliegenden Gegend eine

(1) Opobalsameto nach einigen Ausgaben. Balsamum heißt eigentlich die Balsamstaude, zuweilen auch der Balsam selbst; und opobalsamum (von ὀπος der Saft) der Saft der Balsamstaude. Die Naturgeschichte dieses Balsambaums ist noch in viele Dunkelheit gehüllet. H. z. T. ist diese Staude in Palästina nicht mehr einheimisch: und wahrscheinlich ist der berühmte Balsam von Mecca mit diesem ehemals in Judäa gezogenen Producte einerley, weswegen er auch von einigen Balsamum Judaicum genennt wird. Unter dem Despotismus der Türken ist mit dem Ackerbau, den Künsten und der Bevölkerung auch zugleich dieses herrliche Erzeugniß von Palästina in glücklichere Länder gewandert. Mecca ist aber, ohngeachtet es von dieser Stadt seinen Namen hat, nicht sein wahres heutiges Vaterland, sondern dieser Balsam kommt aus dem steinigten Arabien, wo diese Stauden auf bergigten Stellen wachsen, und von gewissen Arabischen Familien als ein kostbarer Schatz angesehen und gepflegt werden. Aus diesem freyen Lande führen ihn die Araber nach Mecca, und verkaufen ihn um die Zeit, wenn die Caravanen aus Egypten und der Türkey daselbst angekommen. Die den Baum wollen gesehen haben, sagen, daß seine Blätter den Blättern des Myrtenbaums ähnlichten, nur daß sie etwas größer wären. Linne vermuthet, daß er eine Pistacia sey, und also mit dem Mastix- und Terbenthinbaum in nächster Verwandtschaft stehe. Dieser jüdische Balsam wird auch Balsam aus Gilead genennt, und seiner wird schon 1 Mos. 37, 25. und 43, 2. als einer kostbaren Waare aus Canaan gedacht.

eine brennende Hitze herrschet, so empfindet man doch hier allezeit eine gewisse gemäßigte Luft und sanfte natürliche Wärme. In dieser Gegend trift man auch einen See an, den man seiner Größe und seines gleichsam erstarrten Wassers wegen das **todte Meer** (2) nennt. Denn der Wind setzt sein Wasser nicht in Bewegung, sondern das Harz, welches die ganze Oberfläche bedeckt, widerstehet allen

(2) Dieser berühmte See, der auch von dem häufigen Judenpech **asphaltum**, welches er ausstößt, **lacus asphaltites** heißt, hält 12 deutsche Meilen in der Länge und 2 in der Breite, ist zuweilen mit einem dicken schädlichen Rauch und Dunst überzogen, der die darüber fliegende Vögel tödtet, hat ein so stark gesalzenes Wasser, daß sich dessen Schwere zur Schwere des süssen Wassers wie 5 : 4 verhält. Diese große specifische Schwere ist die Ursache, daß ein Mensch ohne Mühe darauf schwimmen kann, indem es ihn dergestalt empor hebt, daß er auf der Oberfläche des Wassers still liegen, hingegen wenn er kunstmäßig schwimmen will, mit den Füßen nicht recht schlagen kann, indem sie immer dergestalt auf der Oberfläche bleiben, daß man sie kaum unter Wasser bringen kann. In diesem See findet man noch die Ruinen von darinnen vor unvordenklichen Zeiten versunkenen Städten. Ohne Zweifel waren dies die nach der heil. Schrift in diesem Thale durch einen Schwefelregen vertilgten Städte Sodom, Gomorra u. s. w., von welchen der Ritter Michaelis mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet, daß sie in den unter ihrem Boden schon vorhanden gewesenen See, nachdem der mit Schwefel und Judenpech geschwängerte Boden selbst durch den Blitz sich entzündet und eingestürzt, versunken, und darauf dieser See zum Vorschein gekommen. Um das fabelhafte des Justins in Ansehung dieses See's vom Würklichen zu unterscheiden, verweise ich den Leser auf Büschings Erdbeschreibung, 5ten Theils erste Abtheilung S. 337. und auf die lateinischen Abhandlungen des Ritters Michaelis **de mari mortuo**, welche der erste und zweyte Band des neuen Hamburgischen Magazins in deutscher Sprache geliefert hat.

allen Stürmen. Auch ist dieser See nicht schifbar: alles, was kein Leben hat, sinkt darinnen unter, so wie auch jede Art von Holz, woferne sie nicht mit Alaun bestrichen worden. Xerxes, (3) der Perser König, war der erste, welcher die Juden unterjochte: darnach kamen sie samt den Persern unter Alexanders des Großen Bottmäßigkeit, und blieben lange Vasallen des von den Macedoniern gestifteten Syrischen Reichs. Unter dem Demetrius (4) fielen sie ab, begaben sich unter den Schutz der Römer, die damals mit fremden Gütern sehr freygebig waren, und erhielten unter allen Völkern in Orient zuerst ihre alte Freyheit wieder.

Viertes Capitel.

Während dem, daß das Syrische Zepter so abwechselte, und ein König immerfort den andern entthronte, besudelte Asiens König Attalus, seine vom Oheim Eumenes geerbte so herrliche Krone durch das Blut seiner Freunde und Verwandten, denen er bald seiner betagten Mutter, bald seiner Gemahlin Berenice Tod fälschlich schuld gab. Nach diesen Ausbrüchen einer abscheulichen Raserei legte er ein Trauerkleid an, ließ, nach Art der Beklagten, Bart und Haare wachsen, ließ sich

(3) Justin irrt sich. Xerxes griff nie die Juden an.

(4) Mit dem Beynamen Soter, der Erretter, ein Sohn des Seleucus.

sich bey keiner Gelegenheit mehr vorm Volke sehen, entsagte dem Vergnügen der Tafel, und schien überhaupt ganz wahnwitzig zu seyn, und von der Rache der Schatten der Ermordeten verfolgt zu werden. Darauf entsagte er den Regierungsgeschäften, grub in seinen Gärten, pflanzte Gewächse, säete giftige und unschädliche Kräuter unter einander, und wenn sie solchergestalt alle giftig geworden, schickte er sie seinen Freunden, als Beweise einer vorzüglichen Zuneigung. Diese Lebensart vertauschte er mit der Erzgießerkunst, und suchte sein Vergnügen in Wachsboßiren, in Rothgießer- und getriebener Arbeit. Darauf fiel es ihm ein, seiner Mutter ein Mausoleum zu errichten, bey welcher Arbeit er sich so wenig schonte, daß er einen Sonnenstich bekam, und am siebenten Tage starb. In seinem Testament hatte er das römische Volk zum Erben eingesetzt. Aristonicus aber, des Eumenes Sohn, den derselbe mit der Tochter einer gewissen Ephesischen Sängerin erzeugt hatte, bemächtigte sich nach des Attalus Tode Asiens, als einer ihm von seinem Vater her zuständigen Krone. Schon hatte er viele Städte, welche die Furcht vor den Römern abhielt, sich ihm zu unterwerfen, erobert, schon wollte man ihn für den rechtmäßigen Kronerben erkennen; als die Römer den Consul Licinius Crassus als Feldherrn gegen ihn nach Asien schickten, der aber mehr auf des Attalus Schätze, als die nöthigen Maasregeln des Kriegs dachte, sich ganz im Spatjahre, ohne sein Heer recht

in

in Schlachtordnung zu stellen, in eine Schlacht einließ, und seinen unbesonnenen Geitz bey seiner Niederlage mit dem Leben bezahlen mußte. An seine Stelle kam der Consul Perpenna, der im ersten Treffen den Aristonicus schlug und gefangen bekam, und darauf die, laut des Testaments dem römischen Volke anheim gefallenen Schätze des Attalus zu Schif nach Rom bringen ließ. Sein Nachfolger, der Consul Marcus Aquilius, den dies verdroß, gieng mit der größten Geschwindigkeit nach Asien, um dem Perpenna wenigstens noch den Aristonicus abzunehmen, auf den er, seiner Meinung nach, bey seinem Triumphe ein näheres Recht hatte. Diesen Streit der Consuln entschied des Perpenna Tod. So ward Asien eine römische Provinz, von der die Römer mit ihren Reichthümern zugleich auch ihre Laster erbten.

Sieben und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Der Marseiller Verdienste um die Phoceer. Tragische Auftritte in Cappadocien und Pontus.

(2) Vorzeichen von Mithridats künftiger Größe; wie er den Nachstellungen entgeht, und auf welche Art er sich beschäftigte.

(3) Seine Thaten; Gefahren von Seiten seiner Gemahlin.

(4) Mithridats Abscheu vor der Ruhe; seine kriegerischen Uebungen: Er erobert Cappadocien und Galatien und ertheilt den Römern eine sehr trutzige Antwort.

Erstes Capitel.

Nach des Aristonicus Gefangennehmung schickten die Marseiller Abgesandte nach Rom, um bey dem Senate für ihre Stammeltern, die Phoceer, welche im letzten, und auch schon im vorhergehenden Kriege mit dem Antiochus, gegen die Römer sich feindlich bewiesen hatten, und deswegen geschleift und sogar bis auf ihren Namen vertilgt werden sollten, Begnadigung auszuwürken, welche sie auch erhielten. Die Römer belohnten hierauf die Könige, welche ihnen im Krieg gegen den Aristonicus beygestanden hatten. Mithridat in Pontus bekam Großphrygien, die Söhne des Cappadocischen Königs Ariarathes, der in diesem Kriege umgekommen war, erhielten (1) Lycaonien und Cilicien: und so fanden die Kinder dieses Bundsgenossen bey den Römern mehr aufrichtige Liebe, als bey ihrer eignen Mutter. Denn von

(1) Lycaonien war eine beträchtliche Landschaft in Kleinasien, über Isaurien und Cicilien, im heutigen Caramanien. Das alte Iconium h. z. T. Konia, welches auch der heutige Name des vorzüglichsten Districts dieser Landschaft ist, war die ehemalige Hauptstadt desselben.

von jenen wurden die Staaten dieser Unmündigen vergrößert, von dieser ihnen das Leben geraubt. Laudice befürchtete nemlich, sie möchte sich, weil einige von ihren sechs mit dem Ariarathes erzeugten Prinzen schon erwachsen waren, bey der Regierung nicht lange behaupten, und räumte deswegen fünf derselben mit Gift aus dem Wege. Den Jüngsten entriß noch die Vorsorge der Verwandten ihren mörderischen Händen, der auch nach der Laudice Hinrichtung, welche das Volk wegen ihrer Grausamkeit getödtet hatte, Herr vom ganzen Königreiche wurde (2). Mithridat starb auch um diese Zeit plötzlich, und hinterließ einen Sohn gleiches Namens. Dieser ward in der Folge so berühmt, daß er alle Könige nicht nur seines Zeitalters, sondern auch der vorigen Zeiten durch seine Größe verdunkelte, und mit den Römern 46 Jahre hindurch mit abwechselndem Glück Krieg führte, in welchem er, ohngeachtet ihn die größten Feldherrn, Sylla, Lucull nebst andern, und endlich Cnäus Pompejus selbst schlugen, dennoch immerfort sich wieder erholte, den Krieg mit frischen Kräften erneuerte und nach seinen Niederlagen selbst nur desto furchtbarer wurde. Endlich aber wählte er, vom Feinde unbesiegt, einen (3) freywilligen Tod, starb als

 ein

(2) Mit dem Zunamen Evergetes, das ist, der Wohlthätige.

(3) Folgendes sind die näheren Umstände des Todes dieses großen Fürsten. Als Pharnazes, Mithridats liebster Sohn, sich unvermuthet wider seinen Vater empörte, und von der schwürigen Armee zum König ausgerufen wurde, suchte Mithridat den

ein Greiß auf dem Thron seiner Vorfahren, den er seinem Sohne hinterließ.

Zweytes Capitel.

Mithridats künftige Größe hatten auch himmlische Vorzeichen vorher verkündiget: Denn im Jahr seiner Geburt sowohl, als im ersten Jahre seiner Thronbesteigung erschien jedesmal ein Comet, der siebenzig Tage lang bey Tag und Nacht so stark leuchtete, daß der ganze Himmel in Feuer zu stehen schien. Diese Cometen nahmen den vierten Theil des Himmels ein, ihr Glanz verdunkelte das Licht der Sonne, und sie brauchten zu ihrem völligen Auf- und Untergange jedesmal

vier

den Aufruhr zu stillen. Seine Leibwache verließ ihn aber, und er sahe sich genöthiget, sich in die Stadt Panticapäum zu retten, in der er sogleich von seinem Sohne belagert ward. Als alle Mittel, diesen unnatürlichen Sohn zum Mitleiden zu bewegen, vergeblich waren, begab sich Mithridat in die Zimmer seiner Gemahlinnen und Beyschläferinnen, nahm zuerst selbst Gift, und überreichte ihn sodann seinen Weibern und seinen zwo liebsten Töchtern, welche nicht lange vorher an die Könige von Cypern und Egypten waren verlobt worden. Die Frauenzimmer starben gleich. Der König aber, der sich stark an den Gift gewöhnt hatte, empfand nur eine langsame Würkung desselben, und nahm aus Furcht, in der Aufrührer Hände zu fallen, die Zuflucht zum Schwerdt. Die Wunde tödtete ihn aber nicht gleich. Die in die Stadt brechenden Rebellen fanden ihn also noch im Blut liegen und leben. Sein Sohn schickte daher Wundärzte zur Verbindung, in der Absicht ihn sodann den Römern zu überliefern. Mittlerweile tratt ein Gallier in der Absicht, Beute zu suchen, in des Königs Zimmer, und machte auf sein Ersuchen seiner Quaal ein Ende. Mithridat starb im 60sten Jahre seiner Regierung. Er war einer der größten Feldherrn, noch bewunderungswürdiger

aber

vier Stunden. Seine Vormünder, die ihm in der Jugend nach dem Leben stunden, nöthigten ihn auf einem wilden Pferde sich im Lanzenwerfen zu üben; und da ihnen diese Versuche fehl schlugen, und Mithridat sein Pferd besser, als man es von seinem Alter vermuthet hatte, zu regieren wußte, suchten sie ihm mit Gift beyzukommen. Dagegen war er aber auf seiner Huth, nahm öfters Gegengift, und verwahrte sich durch die kräftigsten Mittel gegen diese Nachstellungen so sehr, daß auch kein Gift im Alter, so sehr er solches wünschte, sein Leben endigen konnte. Er befürchtete hierauf, seine Feinde möchten, was dem Gift unmöglich war, durch

aber wegen der Größe des Geistes, mit der er sein Unglück ertrug. Er war, nach dem Plinius, der Erfinder des Mithridats, und soll eine griechische Kräuterkunde geschrieben haben. Die Freude der Römer über den Tod dieses Fürsten war ausserordentlich. Pompejus, der eben auf dem Zuge nach Jerusalem begriffen war, ließ, auf die Nachricht davon, sogleich einige Reuter ihre Sättel auf einander legen, bestieg diesen soldatischen Rednerstuhl, und kündigte diese Neuigkeit seiner Armee an, die dieselbe mit einem Freudengeschrey aufnahm, und den folgenden Tag mit Gastmalen und Opfern im ganzen Lager feyerlich begienge. Der abscheuliche Sohn ließ seines Vaters Leichnam in Salzwasser aufbehalten, um ihn dem Pompejus bey dessen Rückkehr in Pontus zu überliefern. Pompeius ließ den Leichnam bey seiner Ankunft in dem Begräbnisse der Pontischen Könige mit der größten Pracht beysetzen. Die Römer waren aber nicht ohne Ursache gegen diesen Fürsten aufgebracht, der durch einen verabscheuungswürdigen Staatsstreich alle Römer in Kleinasien, (nach dem Plutarch 150000 an der Zahl) vermittelst gegebener geheimer Befehle, auf einen Tag hinrichten lassen. Aus dieses Fürsten Geschichte entlehnte Gellert seine Monime.

den Stahl zu bewürken suchen, nahm also eine ausserordentliche Leidenschaft für die Jagd an, kam ganzer sieben Jahre lang weder in der Stadt noch auf dem Lande unter ein Dach, sondern schwärmte in den Wäldern herum, brachte, ohne daß jemand seinen Aufenthalt erfahren konnte, die Nächte bald auf diesem bald auf jenem Berge zu, und übte sich, den wilden Thieren bald durch seine Behendigkeit zu entgehen, bald ihnen wieder nachzusetzen, oder gar sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen. Auf diese Weise vereitelte er alle Nachstellungen und härtete zugleich seinen Körper zu allen Arten von Kriegsstrapazen ab.

Drittes Capitel.

Sobald er hierauf den Thron bestiegen, wandte er seine Aufmerksamkeit mehr auf die Erweiterung, als Regierung seiner Staaten. Er unterwarf sich mit ganz ausserordentlichem Glücke die bisher noch unbesiegten Scythen, welche des großen Alexanders Feldherrn Sopyrion samt seiner dreyßig tausend Mann starken Armee, und den Persischen König Cyrus mit zweymal hundert tausend Mann niedergehauen, und den König Philipp in die (1) Flucht geschlagen hatten.

(1) Philipp ward eigentlich nicht von den Scythen, sondern den Triballiern geschlagen. Doch seines über die Scythen erfochtenen Siegs ungeachtet, fand er es nicht für gut, sich lange in Scythien zu verweilen. S. oben B. 9, 2.

ten. Nach dieser seiner Vergrößerung machte er sich auch von Pontus, und gleich darauf von Cappadocien Meister. Nun machte er Anschläge auf Asien, verließ deswegen insgeheim mit einigen seiner Vertrauten sein Reich, durchreisete, ohne daß es jemand wußte, ganz Asien, und nahm die Provinzen und die Lage aller Städte in Augenschein. Von da gieng er nach (2) Bithynien, und bemerkte sich, nicht anders, als wäre er schon Herr von Asien, jede für den Sieg bequeme Gegend. Hierauf kehrte er in sein Reich zurück, wo man ihn für todt gehalten hatte. Hier fand er aber einen jungen Sohn, mit dem seine Gemahlin-Schwester in seiner Abwesenheit niedergekommen war. Mitten unter den Glückwünschen wegen seiner Rückkehr und der Geburt eines Prinzen stellte man ihm mit Gift nach. Denn seine Schwester Laudice, die sich in der Meinung, daß er todt seye, den Umarmungen seiner Minister Preis gegeben, wollte jetzt ihr Verbrechen durch ein noch größeres verbergen, und bewillkommte ihn mit einem Gifttrank. Mithridat, der davon durch eine Cammerfrau benachrichtigt wurde, bestrafte die Urheber dieser Treulosigkeit.

(2) Eine Landschaft in Kleinasien, die vom Bosporus, der Asien von Europa trennt, bey Chalcedon anfieng, und sich bis an den Fluß Parthenius erstreckte. Die Römer schlugen, als sie es zur Provinz machten, Paphlagonien und einen Theil von Pontus darzu. H. z. T. ist Bithynien ein Theil von Anadoli oder Natolien.

Viertes Capitel.

Da nun hierauf der Winter herbey kam, sahe man ihn nicht bey der Tafel, sondern im Felde; nicht in müßigen Assambleen (Gesellschaften), sondern bey den Kriegsübungen, nicht in dem Cirkel von lustigen Günstlingen, sondern bei seinen Kriegscameraden, mit denen er im Pferderennen, im Wettlaufe und im Ringen um den Preis kämpfte. Eben so härtete er durch tägliche Kriegsübungen sein Heer zu gleichen Strapatzen ab, und machte es dadurch eben so unüberwindlich, als sich selbst. Hierauf schloß er mit dem Nicomed ein Bündnis, bemächtigte sich Paphlagoniens, und theilte es mit seinen Alliirten. Auf die Nachricht von dieser Eroberung, ließ der (römische) Senat beyden Königen durch seine Abgesandten gebieten, Paphlagonien wieder in seinen vorigen Stand zu setzen. Mithridat, der nun glaubte, dem großen Rom gewachsen zu seyn, gab stolz zur Antwort: „**Seinen Thron habe er vom Vater geerbt, und er wundre sich, daß man ihm etwas, das sein Vater in Ruhe besessen, jetzt streitig machen wolle.**" Der Römer Drohungen machten so wenig Eindruck auf ihn, daß er sich auch noch Galatiens bemächtigte. Nicomed, der seine Eroberung weiter nicht rechtfertigen konnte, versprach dieselbe dem rechtmäßigen Könige wiederzugeben. Er veränderte aber nur den Namen seines Sohns, gab ihm den den alten Paphlagonischen Kö-

nigen

nigen gemeinschaftlichen Namen **Pylämenes**, und behielt durch diese Veränderung des Namens diese Krone; nicht anders, als hätte er solche den rechtmäßigen Erben wiedergegeben. Die Gesandten, die man dergestalt an der Nase herumführte, kehrten darauf nach Rom zurück.

Acht und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Mithridat besudelt seine Thronbesteigung mit Mordthaten an Verwandten, und tödtet den Ariarathes in Cappadocien hinterlistiger Weise.

(2) Neue Uneinigkeiten zwischen ihm und Nicomed, die der römische Senat gewissermassen beylegt.

(3) Mithridat ziehet den Tigranes in eine Allianz gegen Rom, schlägt darauf die römischen Proconsuls, und wird von Asiens Städten mit allgemeiner Zuneigung aufgenommen.

(4) Mithridats Rede, in der er die Ursachen eines Kriegs gegen die Römer anführt.

(5) Man müsse nemlich dieses Volk, während dem es anderstwo beschäftiget sey, angreifen, und dieser Krieg sey sehr rechtmäßig.

(6) Er beschreibt hierauf ihre Ränke und ihren Ursprung.

(7) Vergleicht ihn mit dem Adel seines erlauchten Hauses: schildert die Freyheit und Tapferkeit seiner Völker, und die Leichtigkeit eines solchen Kriegs, zu dem er seine Soldaten durch die Erinnerung an seine belohnende Freygebigkeit ermuntert.

(8) Ptolemäus Physcon setzt durch seine viele Unthaten in Egypten alles in Verwirrung und wird von seinen Unterthanen verjagt.

(9) Begebenheiten des Syrischen Königs Demetrius, dieses ganz besondern Ebentheurers.

(10) Des Demetrius Bruder Antiochus wird im Treffen gegen die Parther von den Seinigen verlassen und getödtet.

Erstes Capitel.

Mithridat, der mit Ermordung der Seinigen bey seiner Gemahlin den Anfang gemacht hatte, suchte nun auch die Söhne seiner andern Schwester Laudice, der Wittwe des Ariarathes, den er durch den Meuchelmörder Gordius hatte tödten lassen, aus dem Wege zu räumen. Er glaubte nemlich, woferne diese Prinzen den väterlichen Thron, den er selbst gar zu gerne zu besitzen wünschte, bestiegen haben würden, durch den Tod ihres Vaters nichts gewonnen zu haben. Während dieser seiner Entwürfe bemächtigte sich unterdessen Bithyniens König Nicomed des durch den Tod des Königs erledigten Throns von Cappadocien. So bald Mithridat dies

dies erfuhr, schickte er seiner Schwester, unter dem Schein seiner brüderlichen Zuneigung, Hülfsvölker, um den Nicomed aus Cappadocien zu vertreiben. Allein Laudice hatte sich mit dem Letztern schon in Unterhandlungen eingelassen, und war seine Gemahlin geworden. Hierüber aufgebracht, vertrieb Mithridat die Cappadocischen Besatzungen und setzte seiner Schwester Sohn auf den Thron. Eine gewiß ruhmwürdige Handlung, wäre ihr nicht die Treulosigkeit auf dem Fuße nachgefolgt! Denn einige Monate hernach ergriff Mithridat den Vorwand jenem Gordius, dem Meuchelmörder des Ariarathes, wieder aus seiner Verbannung zu verhelfen, in der Absicht, wenn sich der junge König dawider setzen würde, eine Ursache zum Krieg zu haben; im Fall seiner Einwilligung aber, den Sohn durch den Mörder des Vaters ebenfalls aus dem Wege zu räumen. Der junge Ariarathes, der diese Entwürfe merkte, und durch die Foderung eines Oheims, den Mörder seines Vaters aus der Verbannung zurück zu berufen, aufgebracht ward, zog hierauf eine sehr starke Armee zusammen. Mithridat stellt ihm eine andere von 80000 Fußgängern, 10000 Reutern und 600 Sichelwagen entgegen. Da des Ariarathes Heer durch die Hülfsvölker der benachbarten Könige eben so stark war, und das ungewisse Kriegsglück den Mithridat beunruhigte, so nahm er seine Zuflucht zu einem Meuchelmord, und lud den jungen König zu einer Unterredung ein, bey

der

der er einen Dolch in seinen Beinkleidern verbarg. Als nun Ariarathes, nach dem damals bey solchen Gelegenheiten unter Königen üblichen Gebrauche, jemand abschickte, den Mithridat zu durchsuchen, und dieser ihn zu genau am Unterleibe befühlte: sagte er: **Nimm dich in Acht, du könntest hier wohl einen ganz andern Dolch, als den du meinst, finden.** Durch diesen Scherz verbarg er seine mörderische Absicht, entfernte seinen Neffen, unter dem Schein einer geheimen Unterredung, von seinen Generals, erstach ihn im Angesichte beider Armeen, und setzte seinen achtjährigen Printzen unter dem Namen Ariarathes auf den Cappadozischen Thron, dem er den Gordius zum Statthalter an die Seite setzte.

Zweytes Capitel.

Die Cappadocier aber, gereizt durch das grausame und despotische Verfahren ihrer Statthalter, empörten sich gegen den Mithridat, und ruften des Königs Bruder, der auch Ariarathes hieß, aus Asien, wo er erzogen wurde, zurück. Er ward aber vom Mithridat besiegt, aus Cappadocien vertrieben, und starb bald darauf in der Blüte seines Alters vor Gram. Nach seinem Tode stellte Nicomed aus Furcht, Mithridat möchte nach der Eroberung Cappadociens auch das dran stossende Bithynien anfallen, einen sehr schönen Jüngling auf, der,

als

als hätte Ariarathes nicht zween, sondern drey Prinzen hinterlassen, bey dem römischen Senate um seinen väterlichen Thron anhalten mußte. Zugleich schickte er seine Gemahlin Laudice nach Rom, um dies Vorgeben durch ihre Aussage zu bestätigen. Mithridat sandte aber auch an seinem Theile mit gleicher Unverschämtheit den Gordius nach Rom, um den Senat zu versichern, „**der junge Prinz, den er auf den Cappadozischen Thron gesetzt, sey der Sohn des Ariarathes gewesen, der als der Römer Bundsgenosse in dem Kriege gegen den Aristonicus geblieben wäre.**" Der Senat, der beyder Könige Ränke, unter erdichteten Namen fremde Reiche wegzuhaschen, entdeckte, nahm dem Mithridat Cappadozien, dem Nicomed aber, um jenen einigermassen zu beruhigen, Paphlagonien, und erklärte, um beyde Könige durch die Verschenkung der ihnen entzogenen Länder an andere nicht zu beschimpfen, beyde Völker für frey. Die Cappadozier verbaten sich aber dieses Geschenk der Unabhängigkeit, und betheuerten, sie könnten ohne König nicht leben. Der Senat gab ihnen daher den Ariobarzanes zu ihrem Beherrscher.

Drittes Capitel.

Damals herrschte in Armenien Tigran, der lange vorher bey den Parthern als Geisel gewesen, von denselben aber unlängst in sein väterliches Reich war zurück

zurück geschickt worden. Diesen König suchte Mithridat recht angelegentlich in einen Krieg gegen die Römer, zu dem er schon lange den Entwurf gemacht hatte, einzuflechten. Er brachte ihn in dieser Absicht, ohne daß Tigran merkte, wie sehr er dadurch die Römer reizen würde, durch den Gordius dahin, den Ariobarzanes, einen sehr trägen Fürsten zu bekriegen, und gab ihm, um allen Verdacht unredlicher Absichten zu entfernen, seine Tochter Cleopatra zur Gemahlin. Ariobarzanes aber, so bald er hörte, daß Tigran wider ihn im Anzuge sey, packte auf und gieng gerades Weges nach Rom. Und so ward Cappadozien wieder vom Mithridat abhängig. Um eben diese Zeit vertrieb Mithridat nach dem Tode des Nicomeds, dessen Sohn gleiches Namens aus seinen Staaten. Da dieser nun auch zu Rom Schutz suchte, beschloß der Senat beyde wieder in ihre Reiche einzusetzen, und übertrug dieses Geschäft den beyden Legaten Aquilius und Manlius Maltinus. Mithridat verband sich, auf die Nachricht davon, mit dem Tigran, um den Römern die Spitze zu bieten, und verglich sich mit seinem Alliirten dahin, daß alle Städte und Länder, welche sie erobern würden, dem Mithridat, Kriegsgefangene und bewegliche Güter aber dem Tigran gehören sollten. Mithridat, der den Krieg, den er anfieng, in seiner ganzen Größe wohl übersahe, ließ darauf

die

die Cimmerier (1) (die Cimbrier), die (2) Gallo-gräcier, (3) die Sarmaten und Baßtarner durch Gesandte um Hülfe ersuchen. Alle diese Völker hatte er seit seinem Vorsatz Rom zu bekriegen, durch mancherley Gefälligkeiten auf seine Seite zu bringen gesucht. Auch aus Scythien ließ er Truppen kommen, und brachte den ganzen Orient gegen die Römer in die Waffen. Er schlug also mit leichter Mühe den Aquilius und Maltinus, deren Heer aus blos Asiatischen Völkern bestand. Nachdem er diese samt dem Nicomed vertrieben,

öfneten

(1) Wollte man auf die ersten Entwürfe Mithridats, wider Rom zu kriegen, bey dieser Stelle sehen, so könnten die Cimbrier allerdings als sehr vortheilhafte Alliirten dieses Königs angesehen werden. Denn im Jahr 101 vor Christi Geburt wurden die Cimbrier vom Marius und Catulus in Oberitalien geschlagen, und Mithridat entwarf schon 123 Jahr vor Chr. G. seinen großen Plan. Außerdem machte die Entlegenheit Holsteins und Dännemarks, des Vaterlandes der Cimbrier hier keine Schwürigkeit. Auch damals schon stand Asien mit dem nördlichen Europa durch die Marseiller und andere commerzirende Staaten in genauer Verbindung. Der Zug der Cimbrier war eine Folge der vortheilhaften Nachrichten, die dies Volk von dem schönen Climat Italiens erhalten hatte. Wie leicht konnte bey dieser Gelegenheit Mithridat eine geheime Ursache dieser berühmten Völkerwanderung gewesen seyn.

Die Cimmerier lagen zwischen dem Bosporus und Palus Mäotis, also freylich dem Mithridat ungleich näher, als Chersonesus Cimbrica, aber für seine Absichten auch ungleich ungeschickter, als jener Schwarm von Cimbriern der sich auf Rom stürzte.

(2) Oder Galatier, der in Asien sich niedergelassenen Gallier Nachkommen.

(3) Das alte Sarmatien begriff etwas von Oberungarn diesseits der Theis, und das meiste von Polen, Litthauen und Moscau.

öfneten ihm die Städte (Asiens) mit Vergnügen ihre Thore, wo er große von den vorigen Königen gesammlete Schätze nebst vielen Kriegsbedürfnissen antraf. Dies setzte ihn in Stand, den Städten alle öffentliche und Privatschulden zu erlassen, und sie auf fünf Jahre von allen Auflagen zu befreyen. Hierauf versammlete er seine Armee und ermunterte sie durch mancherley Vorstellungen, die Römer in Asien muthig anzugreifen. Ich habe geglaubt meinem Auszuge diese ganze Rede des Königs einverleiben zu müssen, und zwar in dem erzählenden (relativischen) Styl, wie dies Pompejus Trogus gethan, der den Livius und Sallust tadelt, daß sie, um ihre eigene Beredsamkeit zu zeigen, die Personen selbst redend einführen, und dadurch die (4) Geschichte zu sehr ausdehnen.

(4) Der relativische Stil hat selten, besonders in langen Reden, die Annehmlichkeit und Deutlichkeit des entgegengesetzten, der den Redner selbsten auftreten läßt. Justin, oder vielmehr Trogus, irret sehr, wenn er glaubt, daß diese letztere Schreibart weitschweifiger sey, als die erstere. Will man ihn aber sagen lassen, daß dieser Stil dem Geschichtschreiber mehr Gelegenheit gebe, sein rednerisches Talent zu zeigen, und ihn also zu manchen Reden zu verleiten, an welche die Personen der Geschichte nicht gedacht haben, so scheint diese Bemerkung nicht ohne Grund zu seyn. Kenner der Sprache des Originals werden verschiedene Fehler, wenigstens Abweichungen von der Regel, in dieser erzählten Rede des Mithridats antreffen. Ich habe aus kurz vorher angeführten Ursachen dem Versprechen der lateinischen Urkunde ganz zuwider, den Mithridat in dieser Uebersetzung selbst reden lassen.

Viertes

Viertes Capitel.

Ich hätte allerdings gewünscht, sprach Mithridat, daß mir die Römer zwischen Krieg und Friede die Wahl gelassen. Allein selbst diejenigen, die keine Hofnung zu siegen haben, wehren sich gegen jeden, der sie angreift. Jedermann ziehet ja gegen Straßenräuber den Degen, wenn gleich nicht das Leben zu retten, doch es wenigstens an ihnen zu rächen. Da übrigens jetzt vom Frieden keine Frage mehr ist, und der Krieg nicht blos erklärt, sondern auch bereits ausgebrochen ist, so fragt sichs jetzt, wie man sich demselben mit Hofnung eines glücklichen Erfolgs unterziehen müsse. Der Sieg ist mir aber gewiß, woferne ihr nur Muth beweiset. Ich sowohl als ihr, meine Soldaten, sind durch die Niederlagen des Aquilius in Bithynien, und des Maltinus in Cappadozien überzeugt, daß auch die Römer überwunden werden können. Sollten aber fremde Beyspiele einen stärkern Eindruck, als eigene Erfahrungen, auf euch machen, so weiß ich ja, daß der Epirotische König Pyrrhus mit nicht mehr, als 5000 Macedoniern die Römer in drey Treffen geschlagen, daß Hannibal sechszehn Jahre lang in Italien den Meister gespielt, und daß ihn nicht der Römer Macht, sondern die Eifersucht und Mißgunst seiner Mitbürger verhinderten, Rom selbst zu erobern. Ich weiß es, daß die Völker des jenseitigen Galliens in Italien eingedrungen, und

sich in vielen und großen Städten daselbst niedergelassen, daß eben diese Gallier ihr Gebiete in Italien noch mehr, als in dem für unkriegerischer geachteten Asien ausgebreitet, daß die Römer selbst diese Gallier nicht blos als ihre Sieger, sondern auch, wenn man die Spitze jenes (1) einzigen Hügels ausnimmt, als die Eroberer Roms ansehen müssen, und daß sie diesen Feind nicht mit dem Schwerdt in der Faust, sondern mit dem (2) Gold in der Hand haben entfernen können. Eben diese Gallier aber, deren Name den Römern von jeher so furchtbar war, kann ich jetzt unter die Hauptverstärkungen meiner Kriegsmacht rechnen. Denn diese Asiatischen Gallier sind von jenen, die sich in Italien festgesetzt, nur durch ihre Niederlassungen unterschieden. Uebrigens haben sie einerley Ursprung, eben dieselbe Tapferkeit und Art zu fechten, und sind ausserdem um so viel klüger zu achten, als jene, je größer und beschwerlicher ihr Zug durch Illyrien und Thrazien gewesen, und je mühsamer es für sie seyn mußte, durch das römische Gebiete durchzubrechen, als sich hier in Asien niederzulassen. Hiernächst weiß ich, daß Italien gegen Rom, seit dessen Erbauung, immerfort feindlich gesinnet gewesen, daß einige Völker für die

(1) Das von den Galliern nicht eroberte Capitol, um welches Manlius und die heiligen Gänse sich so ausserordentlich verdient gemacht haben.

(2) Brennus erhielt 1000 Pfund Gold für das Versprechen, die Belagerung des Capitols aufzuheben, und das in Asche gelegte Rom zu räumen.

die Freyheit, andere auch wegen der Oberherrschaft die ganze Zeit hindurch immerfort gegen Rom in den Waffen gestanden, daß endlich viele Italienische Völker die römischen Heere nicht allein geschlagen, sondern auch darzu noch auf eine schimpfliche Art unter dem Joch haben (3) durchgehen lassen. Doch um mich nicht bey alten Beyspielen aufzuhalten, so ist ja ganz neuerlich im (4) Marsischen Kriege ganz Italien aufgestanden, und hat mit dem Schwerdte in der Hand, nicht etwa die Freyheit, sondern Bürgerrecht und Mitherrschaft gefordert. Noch härter, als diese Kriege der benachbarten Völker, setzen aber den Römern ihre innerlichen Spaltungen zu, und Bürgerkriege sind ihnen weit gefährlicher, als jener Italische. Zu gleicher Zeit überschwemmen gleich einer Fluth von Deutschland her die Cimbrier mit einem unzehlbaren Schwarm von wilden und barbarischen Völkern Italien. Wenn nun auch gleich die Römer

(3) Die Römer ließen zuweilen die Kriegsgefangenen durchs Joch gehen. Dies Joch, Iugum, bestand aus zween in die Erde gesteckten Spiesen, über welchen der dritte oben quer befestigt wurde, und also die Gestalt des griechischen Π vorstellte. Unter dieser Art von Galgen mußten die Ueberwundenen nackend, oder doch ohne Waffen und ungegürtet hingehen. Daher die Redensart der Römer: sub jugum mittere hostem den Feind unterjochen, d. i. ganz und gar besiegen Den Römern widerfuhr dies' Ehre des Unterjochen. von den Samnitern, ad furcas Caudinas S. Livius 9, 6.

(4) Der auch bellum sociale und italicum hieß.

mer jedem dieser einzelnen Feinde gewachsen wären, so kommen sie ihnen jetzt alle zugleich auf den Hals, und lassen ihnen nicht Zeit, den Krieg gegen uns mit Nachdruck zu führen.

Fünftes Capitel.

Man muß sich also der Gelegenheit bedienen und jedes Mittel der Vergrößerung begierig erhaschen, um nicht während dem, daß Rom von allen Seiten her angefallen wird, müßig zu sitzen, und hernach, wenn es die Hände wieder frey hat, einen desto mächtigern Feind an ihm zu finden. Denn nicht vom Kriege überhaupt, sondern davon ist jetzt die Rede, ob man nicht vielmehr in einem mehr für uns, als für Rom, gelegenen Zeitpuncte den Krieg anfangen soll. Schon damals erklärten diese Römer uns den Krieg, als sie mir in meiner Minderjährigkeit das meinem Vater zur Belohnung seines gegen den Aristonicus geleisteten Beystandes zugestandene Großphrygien wieder abnahmen, ein Land, mit dem (1) Seleucus Callinicus meinen Urgroßvater ausgesteuret hatte. Und wie? War es wohl was anders, als eine zwote Kriegserklärung, da sie von mir forderten, Paphlagonien zu räumen, das mein Vater nicht mit gewafneter Hand, sondern durch eine testamentliche Annehmung an Kindes Statt nach Abgang des königlichen Hauses erhalten hatte? Statt aber durch meine

(1) Mit dessen Tochter er sich vermählt hatte.

meine Nachgiebigkeit gegen diese höchst unangenehme Forderungen sie zu besänftigen, haben sie vielmehr von Tag zu Tag mich eine größere Härte fühlen lassen. Denn worin habe ich ihnen nicht nachgegeben? Habe ich ihnen nicht Phrygien und Paphlagonien fahren lassen? Nicht meinen Sohn Cappadozien, das er doch als Sieger nach dem Völkerrechte besaß, wieder räumen lassen? Ist mir nicht die Frucht meines Siegs von ihnen, die doch selbsten von den Früchten ihres Schwerdts leben, wieder entrissen worden? Habe ich nicht den Bithynischen König Chrestus wider den der Senat den Krieg erklärte, ihnen zu Gefallen erleget? Und doch will mich dieses Volk, wegen des Gordius und Tigrans Handlungen zur Rechenschaft ziehen; doch bietet es, um mich zu kränken, die den andern Nationen geraubte Freyheit, den Cappadoziern von freyen Stücken an, und vernichtet in der Folge, da sie statt dieser Freyheit sich den Gordius zum König ausbaten, blos deswegen, weil derselbe mein Freund ist, diese ihre Wahl. Auf ihren Befehl mußte Nicomed mich mit Krieg überziehen; und blos deswegen, weil ich mich rächen wollte, greifen sie mich nun selbsten an, und wissen keine andere Ursache des Kriegs, als weil ich mich von dem Sohn einer Tänzerin, dem Nicomed, nicht ungestraft habe wollen plündern lassen.

Sechstes Capitel.

Diese Römer erklären sich nie gegen der Fürsten Verbrechen, sondern gegen ihre Macht und Majestät. Diese Politik bewiesen sie nicht blos bey mir, sondern bey allen Königen. So feindlich verfuhren sie gegen meinen Großvater Pharnazes, den die eignen Verwandten des Eumenes zu seinem Nachfolger bestimmten; so gegen den Eumenes selbst, auf dessen Flotten sie doch zuerst nach Asien übersetzten, und dessen Truppen sie mehr, als ihren eignen, ihre Siege über den großen Antiochus, und die Gallier in Asien, und bald hernach des Perseus Niederlage zu danken hatten; verbotten ihm Italien, und bekriegten, da sie ihn selbst anzugreifen sich schämten, seinen Sohn Aristonicus. Kein König hat, ihrem eignen Geständnisse nach, größere Verdienste um sie, als Masinissa. Ihm verdanken sie des Hannibals Niederlage, des Syphax Gefangennehmung, Carthago's Zerstörung: ihn setzen sie den beiden Africanern, als Roms dritten Erretter, an die Seite. Demohngeachtet zeigten sie im Krieg gegen seinen (1) Enkel einen so unversöhnlichen Haß, daß sie ihn ohne alle Rücksicht auf Verdienste und das Andenken seines Großvaters in Kerker wurfen und im Triumph aufführten. Kurz! dieser Haß gegen alle Könige ist

(1) Den Jugurtha.

ist ein Grundsatz ihrer Staatsverfassung. Sie nemlich hatten solche Könige, über deren Namen sie so gar erröthen müssen, bald (2) unbekannte Hirten, bald (3) Sabinische Wahrsager, bald (4) Corinthische Abentheurer, oder Thuscische (5) Sclaven und Sclavensöhne, oder welches unter allen diesen Namen noch der anständigste war (6), einen Superbus. Ihre Stifter aber waren, ihrem eignen Geständnisse nach, Säuglinge einer (7) Wölfin. Und so ward Rom eine Nation von Wölfen, voll

(2) Aborigenes hießen die ältesten Einwohner Italiens im Gegensatz derer, die sich als fremde Colonien daselbst niedergelassen. Ein solches Volk waren die Lateiner. Was bey den Römern die Aborigines waren, das neñten die Griechen Autochthones. Die heutigen Wilden in America wären nach diesen beyden Sprachen Aborigines oder Autochthones, die auch nach dem Hesychius γηγενεις, Söhne der Erde, genennt wurden. Pastores Aboriginum kõnte man also übersetzen: Von den Italienischen Wilden abstammende Hirten. Wegen dieses Ursprungs und hohen Alterthums nennten sich die Athenienser τεττιγας Grashüpfer, (weil diese Insecten ihrer Meinung nach aus der Erde erzeugt wurden), trugen in ihren geflochtenen Haaren goldne Heuschrecken, und wurden daher Tettigophori genennt.

(3) Numa, der aus Cures im Sabinerland gebürtig war, und den römischen Götzendienst anordnete.

(4) Tarquin der Alte.

(5) Servius Tullius.

(6) Tarquin der Stolze, Roms siebenter und letzte König. In diesem und den vorhergehenden Beyspielen setzt Mithridat, oder vielmehr Trogus, nach einer nicht ungewöhnlichen Art des Ausdrucks, die mehrere Zahl statt der einfachen.

(7) Romulus und Remus. Um das Wunderbare bey der Erhaltung dieser Prinzen zu entfernen, könnte gar füglich das Wort Lupa eine lüderliche Weibsperson bezeichnen. Doch alle Denkmale der Römer, besonders ihre Münzen, erklären dies Wort für eine Wölfin.

Blutdurst und Herrschsucht, voll unersättlichen Geizes nach Reichthum.

Siebentes Capitel.

Dahingegen ist mein Ursprung, in Vergleichung mit diesem zusammen gelaufenen Gesindel, weit erlauchter, indem ich den Cyrus und Darius, die Stifter der Persischen Monarchie, unter meine väterliche, den großen Alexander aber und den Seleucus Nicator, welche das griechische Reich gründeten, unter meine mütterliche Ahnen zähle: will man aber mein Volk mit dem ihrigen vergleichen, so beherrsche ich solche Nationen, die nicht allein den Römern die Spitze bieten, sondern auch den Macedoniern widerstanden haben. Keins meiner Völker hat je seinen Nacken unter ein fremdes Joch gebeugt; keins andern, als angebohrnen Königen gehorcht. Nehmt z. B. Cappadozien oder Paphlagonien, Pontus oder Bithynien, Groß- und Kleinarmenien: keins von allen diesen Völkern ward weder vom Alexander, da er sich ganz Asien unterwarf, noch von dessen Nachfolgern und deren Nachkommen, angegriffen. Nur zween Könige waren es, die es vor mir wagten, in Scythien nur einzufallen, keineswegs aber solches zu erobern, und diese beide, nemlich Darius und Philipp, konnten mit genauer Noth sich mit der Flucht aus diesem Lande retten, aus dem ich jetzt meine Armee gegen die Römer mit

Trup-

Truppen verstärke. Mit weit grösserm Mißtrauen ja Furcht, als jetzt, unternahm ich ehedem noch als ein ungeübter Lehrling in der Kriegskunst, jenen pontischen Krieg. Ich drang in Scythien ein, das mir ausser seiner Macht und dem kriegerischen Muthe auch noch von Kälte starrende Einöden entgegen setzte, und mich also mit erstaunlichen Strapazen und Gefahren bedrohete. Was konnte ich bey diesen Schwürigkeiten und bey einem immerfort unstäten Feinde, der nicht einmal gewisse Wohnsitze, geschweige denn Reichthümer besaß, auch wenn ich siegen würde, für Belohnungen hoffen? Ganz anderst, Cameraden, ist der Krieg, in den ich euch jetzt führe. Kein Climat ist so gemäßigt, als das von Asien; kein Boden so fruchtbar, kein Land so reizend durch seine viele und so schöne Städte. In diesem Lande werdet ihr einen großen Theil des Feldzugs, mehr in festlichem Vergnügen, als in den Waffen bey einem eben so leichten als beutereichen Kriege zubringen. Ohne Zweifel habt ihr doch von des Attalus neuerlichen und denen in Lydien und (1) Jonien schon seit langen Zeiten aufgehäuften Schätzen reden gehört. Diese sollt ihr nicht erst erobern, sondern sogleich in Besitz neh-

(1) Eine ehemalige Provinz von Kleinasien, am Meer gelegen, da wo Smyrna und Ephesus lagen. Smyrna ist noch jetzt sehr ansehnlich. Ephesus, diese vormalige Hauptstadt Kleinasiens, liegt in ihren Ruinen, welche jetzt den Räubern und Mördern zu Schlupfwinkeln dienen.

nehmen: Asien, das uns mit lauter Stimme einladet, wird uns mit offenen Armen empfangen. So sehr hat der Proconsuls Raubsucht, der Pachter Schinderey, und der Richter Chicane die Römer in Asien verhaßt gemacht! Folget mir nur, Cameraden, mit tapfrem Muthe, und urtheilt selbst, was eine so zahlreiche Armee unter meiner Anführung leisten müsse, der ich, wie ihr wißt, ohne allen fremden Beystand, blos durch meine Thätigkeit, Cappadozien erobert, und seinen König erlegt, der ich, der erste unter den Sterblichen, ganz Pontus und Scythien, auf dessen Grenzen sich vorher niemand sicher wagen durfte, unter meine Bottmässigkeit gebracht. In Ansehung meiner Gerechtigkeitsliebe und Freygebigkeit, berufe ich mich auf euch selbst, Cameraden, da ihr davon Proben habt, und auch ausserdem solches noch daraus abnehmen könnet, weil ich unter allen Königen der einzige bin, dem seine großmüthige Belohnungen ausser seinem väterlichen Thron, auch noch fremde durch Erbschaft erhaltene Kronen, nemlich die von Colchis, Paphlagonien und dem (2) Bosporus verschaft haben.

Achtes

(2) Bosporus bezeichnet eigentlich nach seiner griechischen Wortableitung eine Ochsenfurt. Es sind aber in der alten Erdbeschreibung zween Bospori bekannt: Der Thrazische, oder die Meerenge bey Byzanz, dem heutigen Constantinopel, welche nur 4 Stadien breit war, u. der Cimmerische, zwischen der Chersonesus Taurica, der heutigen Crim und dem gegen über liegenden Asien.

Achtes Capitel.

Nachdem Mithridat den Muth seiner Soldaten auf diese Weise angefeuert, eröfnete er im vier und zwanzigsten Jahre seiner Regierung den Feldzug gegen die Römer. In Egypten aber ward nach des Ptolemäus Tode seinem Bruder in Cyrene die Krone nebst seiner Schwester Cleopatra zur Gemahlin durch Abgesandten angetragen. Ptolemäus, der blos darüber froh war, daß er seines Bruders Thron, auf den, wie er wußte, seines Bruders Sohn von dessen Mutter Cleopatra unter Begünstigung der Großen erhoben werden sollte, ohne Schwerdtschlag erhalten, war übrigens ein Menschenfeind, ließ sogleich bey seiner Ankunft in Alexandrien des Prinzen Anhänger hinrichten, ihn selbst aber tödtete er an dem Tage der Vermählung mit seiner Mutter mitten unter den Anstalten des Festes der Opfer und Trau-

Asien. Die Völker um Bosporus, von welchen Mithridat redet, populi posporani, waren die an dieser letztern Meerenge in Asien angrenzenden, zwischen dem Tanais dem heutigen Don und dem Pontus Euxinus, oder dem schwarzen Meere am Mäotischen See gelegenen Provinzen. Uebrigens gründet sich die griechische Benennung dieses gedoppelten Bosporus auf die mythologische Legende, daß nemlich die Jo, des Inachus Tochter, nach ihrer Verwandlung in eine Kuh, über diese Meerenge geschwommen sey. Ammian sagt deswegen B. 22, 13. Bospori vocati, quod per eos quondam Inachi filia, mutata, ut poëtæ loquuntur, in bovem, ad mare Jonium peremerit. Plinius gedenckt dieser mythologischen Ursache nicht, sondern sagt nur allgemein B. 6. ad Posporos duos, vel bubus meabili transitu.

Trauungsgebräuche in den Armen der Mutter; und bestieg also das Bette seiner Schwester mit noch vom Blute ihres Sohns rauchenden Händen. Hierauf bewieß er sich gegen das Volk, welches ihn zum Thron eingeladen hatte, eben so grausam. Denn seinen fremden Truppen ließ er freye Macht zu morden, und täglich sahe man nichts, als Blutvergießen. Jetzt verstieß er auch seine Schwester, nachdem er ihre Prinzessin gewaltthätig geschändet und darauf zur Ehe genommen hatte. Bestürzt über solche Grausamkeiten, ergriff hierauf das Volk die Flucht, verließ die Vaterstadt aus Furcht des Todes, und flüchtete in fremde Länder. So blieb also Ptolemäus mit den Seinigen allein in dieser großen Stadt, sahe, daß er nun über leere Häuser, nicht aber über Menschen König sey, und lud deswegen durch ein öffentliches Ausschreiben Auswärtige nach Alexandrien ein. Während dem, daß sich diese haufenweis einfanden, gieng er selbst dem Scipio Africanus, dem Spurius Mummius und Lucius Metellus, die unter dem Character der Gesandten die Länder der Bundesgenossen besuchten, entgegen. Diesen kam er aber eben so lächerlich vor, als blutdürstig er in den Augen seiner Unterthanen war. Denn von Bildung war er häßlich, von Statur klein, und wegen seines Wanstes keinem Menschen, sondern einem Schwein ähnlich. Diese ungeheure Mißgestalt vermehrte noch eine äusserst dünne und durchsichtige Kleidung

dung, die er sich mit Fleiß schien gewählt zu haben, um das auf eine feine Art zu zeigen, was sonst ein gesitteter Mann aufs sorgfältigste zu verbergen sucht. Nach der Gesandten Abreise von Alexandrien, wo der Africaner, während dem er selbst die Stadt besahe, aller Augen auf sich gezogen, verabscheueten auch die neuen Einwohner den Ptolemäus, der sich deswegen mit seinem mit der Schwester erzeugten Prinzen und seiner an die Stelle der Cleopatra getrettenen Gemahlin aus Furcht vor Nachstellungen ganz in der Stille aus Egypten flüchtet, hierauf Miethtruppen anwirbt, und Schwester und Vaterland zugleich angreift. Seinen ältesten Sohn, den er hierauf von Cyrene kommen lassen, tödtete er, aus Furcht, die Alexandriner möchten ihn zum König wählen. Hierauf aber riß das Volk seine Statüen und Bildnisse nieder. In der Meinung, dies sey aus Neigung gegen seine Schwester geschehen, tödtete er seinen mit ihr erzeugten Sohn, zerstückte ihn, packte die Glieder in einen Korb, und ließ ihn seiner Mutter auf ihr Geburtsfest über der Tafel überreichen. Diese Abscheulichkeit versetzte nicht nur die Königin, sondern die ganze Stadt in die tiefste und schmerzlichste Trauer, verbreitete an der Tafel, statt des Vergnügens, eine kummervolle Niedergeschlagenheit, und die ganze Residenz erscholl plötzlich vom jammervollen Wehklagen. Die Großen verliessen die Tafel, um des Prinzen Beerdigung (Beysetzung) zu besorgen, zeigten dem Volke den zerstückten Kör-

per,

per, und ließen sie aus diesem Beyspiele urtheilen, was sie sich zu einem solchen König zu versehen hätten.

Neuntes Capitel.

Cleopatra, so bald sie den Verlust ihres Sohns verschmerzt hatte, ließ bey dem Syrischen Könige (1) Demetrius durch ihre Gesandten um Hülfe gegen ihren Bruder, der ihr jetzt hart zusetzte, nachsuchen. Dieser Demetrius hatte aber auch selbst viele und merkwürdige Schicksale. Denn als er, wie bereits gemeldet worden, die Parther angegriffen, und öfters geschlagen hatte, ward er von ihnen plötzlich überlistet, und mit Verlust seiner Armee ihr Gefangener. Der Parthische König Arsaces aber bewieß sich großmüthig und wahrhaftig königlich gegen ihn, schickte ihn nach Hyrcanien wo er ihm nicht allein einen Hofstaat, sondern auch seine Prinzessin zur Gemahlin und zwar mit dem Versprechen gab, ihn wieder auf den Syrischen Thron zu setzen, den sich in seiner Abwesenheit Trypho angemaßt hatte. Da nun nach des Arsaces Tode die Hofnung zur Rückkehr verschwand, so faßte Demetrius, dem diese Gefangenschaft unausstehlich, und sein Privatstand, so glücklich derselbe auch war, verdrüßlich wurde, den Anschlag, sich heimlich mit der Flucht in sein Reich

(1) Der kurz vorher aus Parthien zurückgekommen war.

Reich zu retten. Ihn ermunterte hierzu, und begleitete auch zugleich sein Freund Gallimander, der, während des Königs Gefangenschaft, aus Syrien nach Babylon mitten durch Arabiens Wüsten, wo er für Geld Wegweiser bekam, unter einer Parthischen Verkleidung gekommen war. Phrahates aber, des Arsaces Nachfolger schickte dem Demetrius leichte Reuter auf kürzern Wegen nach, die ihn einholten und zurück brachten. Der König, vor den er gebracht wurde, begnädigte nicht nur den Gallimander, sondern belohnte ihn auch noch wegen seiner treuen Ergebenheit: Demetrius aber bekam einen derben Verweis, ward wieder zu seiner Gemahlin nach Hyrcanien gebracht, und in genauere Verwahrung genommen. Einige Zeit darauf, da er indessen Kinder bekommen, und dadurch mehr Zutrauen erhielt, ergriff er unter der nehmlichen Begleitung seines Freundes zum zweitenmale die Flucht: Allein eben so unglücklich für ihn ward er wiederum eingeholet, und vor den König geführt, der, aber voll Zorns, ihn seines Anblicks nicht würdigte. Auch diesmal verziehe man ihm wieder wegen seiner Gemahlin und Kinder, schickte ihn nach Hyrcanien, dies ihm so unausstehliche Land, zurück und machte ihm, aus Spott über seine kindische Unbesonnenheit ein Geschenk mit goldenen Würfeln. Uebrigens aber war dies gelinde und leutselige Verfahren der Parther gegen den Demetrius keinesweges die Folge einer etwa diesem Volke eig-

nen Sanftmuth, oder der Verschwägerung: sie wollten vielmehr bey ihren Absichten auf die Eroberung Syriens den Demetrius, so wie es Zeit, Umstände und das Glück der Waffen fordern würden, gegen seinen Bruder Antiochus brauchen.

Zehntes Capitel.

Antiochus, so bald er davon Nachricht bekam, faßte den Entschluß, den Parthern zuvorzukommen, und griff sie mit seiner in den Kriegen mit den Nachbarn recht abgehärteten Armee an. Bey diesem Kriegszuge waren aber die Anstalten zur Ueppigkeit nicht geringer, als die zum Kriege, indem der achtzig tausend Mann starken Armee ein Troß von 300000 Menschen folgte, der größtentheils aus Köchen, Zuckerbeckern und Comödianten bestand. Gold und Silber war in solchem Ueberflusse, daß der gemeine Soldat seine Sohlen mit goldnen Nägeln beschlug, und also dies Metall, um welches man sonst mit dem Schwerdt kämpft, mit Füßen tratt. Eben so war das Küchengeschirr von Silber; nicht anders, als zöge man nicht in Krieg, sondern zu einem Schmause. Dem Antiochus warteten auf diesem Zuge viele Könige aus Orient auf, begaben sich und ihre Reiche in seinen Schutz und verwünschten den gebieterischen Stolz der Parther. Bald darauf kam es zum Treffen. Antiochus gewann drey Schlachten, eroberte Babylon und

erhielt

erhielt den Titel des Großen. Da nun alle Provinzen sich ihm unterwarfen, blieb den Parthern ausserhalb ihres Vaterlandes nichts mehr übrig. Unter diesen Umständen schickte Phrahates den Demetrius mit einem Parthischen Heer nach Syrien, um solches zu erobern, und um den Antiochus zum Rückzug und zur Vertheidigung seiner eignen Staaten zu nöthigen. Zu gleicher Zeit suchte er, was durch Gewalt nicht möglich war, durch List zu bewürken. Antiochus hatte aber wegen der Menge von Menschen seine Armee in verschiedene Provinzen in die Winterquartiere vertheilt; und dies brachte ihm den Untergang. Denn als sich die Städte durch die Lieferungen und die Ausgelassenheit der Soldaten allzu sehr beschweret fanden, schlugen sie sich wieder zu den Parthern, und überfielen auf einen bestimmten Tag die überall zerstreuten Truppen auf einmal, damit kein Theil dem andern zu Hülfe kommen könnte. Antiochus nahm, so bald er dies erfuhr, diejenigen Völker, die bey ihm überwinterten, und suchte den zunächst gelegenen zu Hülfe zu kommen. Auf diesem Marsch stieß er auf den König Phrahates, gegen den er mit mehr Tapferkeit, als seine Truppen, fochte. Zuletzt ward er aber, ohngeachtet er den Feind an Tapferkeit übertraf, von den Seinigen aus Furcht im Stich gelassen und getödtet. Phrahates ließ ihn mit königlicher Pracht beysetzen, und vermählte sich mit des Demetrius Prinzessin, die in des Antiochus Gefolge gewesen war,

und deren Reize den Phrahates gefesselt hatten. In der Folge reuete ihn die Entlassung des Demetrius. Er schickte ihm also eine Schaar Reuter nach, um ihn zurück zu bringen. Diese fanden aber den Demetrius, dem dies geahndet hatte, schon in seinen Staaten, und kehrten, da alle ihre Versuche fruchtlos waren, zu ihrem König zurück.

Neun und dreyßigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Demetrius strebt nach seines Bruders Antiochus Tode nach Egypten, verliert aber darüber Syrien, und stirbt eines gewaltsamen Todes.

(2) Alexander, der sich vom niedrigen Stande auf den Thron geschwungen, mißbraucht sein Glück, und wird vom Grypus hingerichtet, der nun auch seine eigene Mutter und seinen Bruder tödtet.

(3) Die Königin Mutter Cleopatra erregt große Unruhen in Egypten. Schreckliche Grausamkeiten, welche der Zorn zwoer Weiber, deren Ende hier beschrieben wird, verursachte.

(4) Besondere tragische Auftritte, von Cleopatra in ihrer Familie veranstaltet. Alexander, ihr Sohn, kommt ihr endlich zuvor, und tödtet sie.

(5) Alexander wird vertrieben, und Ptolemäus Nothus zurück berufen. Die Römer breiten sich in Orient sehr aus. Syrien und Egypten wird hart mitgenommen.

Erstes Capitel.

Nachdem Antiochus in Parthien samt seiner Armee war aufgerieben worden, faßte sein Bruder Demetrius, der sich nun aus der Parthischen Gefangenschaft befreyet, und wieder auf dem Thron sahe, ohngeachtet noch ganz Syrien wegen jener Niederlage in allgemeiner Trauer war, dennoch, nicht anders, als wären jene beyde Feldzüge, in deren einem er selbst gefangen, in dem andern aber sein Bruder erlegt worden, siegreich gewesen, den Entschluß, Egypten anzugreifen, dessen Krone ihm seine Schwiegermutter (1) Cleopatra zur Belohnung seines Beystands gegen ihren Bruder angeboten hatte. Indem er aber nach einem fremden Reiche strebte, verlohr er, wie dies gemeiniglich geschiehet, sein eigenes Syrien durch Aufruhr. Die Antiochier waren die ersten, welche sich unter des Tryphons Anführung gegen ihn auflehnten, und sein tyrannisches Betragen, das er sich durch den Umgang mit den hartherzigen Parthern angewöhnt und sich dadurch unerträglich gemacht hatte, verabscheu-

(1) In diesem Buche kommen vier Personen vor, die den Namen Cleopatra führen, und die man also wohl von einander unterscheiden muß.

scheueten: ihnen folgten bald die Apamener und andere Städte, welche mit andern sich gegen den Demetrius in seiner Abwesenheit empörten. Der egyptische König Ptolemäus aber, den er angegriffen, stellte auf die Nachricht, daß seine Schwester Cleopatra ihre Schätze zu Schiffe gebracht, und nach Syrien zu ihrer Tochter und dem Eidam Demetrius geflüchtet sey, einen gewissen Egyptischen jungen Menschen, den Sohn eines gewissen Kaufmanns Protarchus, als Thronwerber auf, der Syrien mit gewafneter Hand zurück fordern sollte. Zu gleicher Zeit streuete man das Gerüchte aus, als hätte Antiochus diesen Egyptier, an kindesstatt aufgenommen. Die Syrer denen, um nur nicht länger der Tyranney des Demetrius ausgesetzt zu seyn, jetzt jeder König willkommen war, gaben ihm den Namen Alexander, und Egypten unterstützte ihn mit zahlreichen Heeren. Mittlerweile kam des vom Parthischen König erlegten Antiochus Leichnam in einem silbernen Sarge in Syrien an, wohin ihn Phrahates zu seiner Beysetzung geschickt hatte, und den die Städte, besonders aber Alexander, um jenes Märchen desto wahrscheinlicher zu machen, mit ausserordentlich zärtlicher Ehrfurcht in Empfang nahmen. Dadurch gewann er völlig das Herz des Volks, das diese erdichtete Thränen als Ausbrüche einer würklichen Zärtlichkeit ansahe. Demetrius ward unterdessen vom Alexander geschlagen, sahe sich von allen Seiten vom Unglück verfolgt, und zuletzt noch gar

von Gemahlin und Söhnen verlassen. In diesem verlaßnen Zustande flüchtete er in Begleitung weniger Sclaven nach Tyrus, um in dem dortigen Tempel eine sichere Freystätte zu finden, ward aber, so bald er ans Land stieg, auf Befehl des dasigen Befehlshabers getödtet. Der eine seiner beyden Söhne, Seleucus, ward von seiner Mutter, weil er ohne ihren Befehl sich das Diadem angelegt hatte, aus dem Wege geräumt: der andere, welcher wegen seiner großen Nase den Beynamen Grypus erhielt, ward in so weit von der Mutter auf den Thron erhoben, daß er den Namen, sie aber die Macht eines Königs besaß.

Zweytes Capitel.

Alexander aber, der nun auf Syriens Thron saß, ließ sich sein Glück zu einem so ausschweifenden Uebermuthe verleiten, daß er so gar den Ptolemäus, der diesem Betrüger doch zur Krone verholfen hatte, zu verachten anfieng. Ptolemäus söhnte sich daher mit seiner Schwester wieder aus, und nahm sich vor, mit Aufbietung seiner ganzen Macht den Alexander von diesem Thron, zu dem er ihm aus Haß gegen den Demetrius verholfen hatte, wieder herunter zu stürzen. In dieser Absicht unterstützte er den Grypus ausserordentlich, und schickte ihm zugleich seine Tochter Tryphena zur Gemahlin, um durch diese

doppelte Verbindung, der Allianz und der Verschwägerung, die Provinzen desto eher auf seines Neffen Seite zu bringen. Die Absicht ward erreicht. Da man sahe, daß Grypus von Egypten so sehr verstärkt wurde, wurde der Abfall vom Alexander in kurzem allgemein. Beide Könige lieferten hierauf einander ein Treffen, das Alexander verlohr, und sich darauf nach Antiochien rettete. Da er sich nun hier wegen Geldmangel ausser Stand sahe seine Truppen zu bezahlen, ließ er die aus gediegenem Golde verfertigte Bildsäule der Siegesgöttin aus des Jupiters Tempel wegnehmen, bemäntelte diesen Tempelraub durch einen lustigen Einfall und sagte: **Er habe diese Siegesgöttin nur eine Zeitlang vom Jupiter entlehnet.** Einige Tage darauf wollte er die ausserordentlich schwere goldne Bildsäule des Jupiters ebenfalls, wiewohl heimlich wegbringen lassen, ward aber über diesem Tempelraube ertappt, durch das zusammengelaufene Volk aus der Stadt verjagt, auf der Flucht von einem schrecklichen Sturme überfallen, und von den Seinigen verlassen. In diesem Zustande fiel er den Strassenräubern in die Hände, die ihn an den Grypus auslieferten, der ihn tödten ließ. Grypus der nun im Besitz seines väterlichen Reichs war, und keinen auswärtigen Feind zu fürchten hatte, fand einen einheimischen an seiner Mutter, die ihm nachstellte. Dieses herrschsüchtige Weib, das an ihrem Gemahl Demetrius so treulos gehandelt, und den einen ihrer Söhne getödtet

hat-

hatte, reichte aus Verdruß über ihres Sohns Siege, die, wie sie glaubte, ihr Ansehen geschwächt hätten, dem von einer Kriegsübung zurückkommenden Könige einen vergifteten Trunk. Allein Grypus, der bereits war gewarnt worden, bat seine Mutter, unter dem Scheine der kindlichen Ehrerbietung, zuerst zu trinken; und da sie sich weigerte, nöthigte er sie noch desto stärker. Endlich machte er ihr Vorwürfe, stellte ihr den Angeber unter Augen, und erklärte, das einzige Mittel ihrer Rechtfertigung wäre, daß sie diesen ihrem Sohne gereichten Becher selbst ausleere. Die Königin, die sich nun nicht weiter helfen konnte, fiel in ihre eigne Schlinge und starb am Gift, das für einen andern war bereitet worden. Grypus, der sich nun auf dem Thron befestiget sahe, genoß mit seinen Unterthanen acht Jahre lang Ruhe und Friede. In der Folge bekam er einen neuen Feind an seinem Halbbruder von der Mutter her, dem (1) Cyzicenus, dem Sohne seines Oheims Antiochus, den er wollte vergiften lassen, ihn aber dadurch nur reizte, desto eher mit ihm um die Krone zu kämpfen.

Drittes Capitel.

Indem also Syrien der Schauplatz von Familienhaß und Mordsucht war, starb indessen der egypti-

(1) Dieser König hieß eigentlich Antiochus, und wurde Cyzicenus genennt, weil er in Cyzicum, einer Stadt in Kleinasien, war erzogen worden.

sche König Ptolemäus, und hinterließ seiner Wittwe den Thron, unter der Bedingung, daß sie einen ihrer beiden Söhne zum Mitregenten wählen sollte; gleich als würde Egypten ruhiger, als Syrien, seyn, so bald die Königin sich für den einen ihrer Prinzen erklären, und dadurch den andern sich zum Feinde machen würde. Ohngeachtet sie dem Jüngern bey dieser Wahl den Vorzug gab, nöthigte sie doch das Volk, den Aeltern zu wählen. Diesem nahm sie aber, bevor sie ihm das Zepter übergab, seine Gemahlin, zwang ihn diese seine so geliebte Schwester Cleopatra zu verstossen, und sich mit der jüngern Schwester Selene zu vermählen. Ein in der That sehr ungerechtes Verfahren einer Mutter gegen ihre Töchter, deren einer sie den Gemahl raubte und ihn der andern gab! Cleopatra aber, die sich jetzt nicht sowol als eine von ihrem Gemahl Verstossene, sondern als eine auf Befehl der Mutter Geschiedene betrachtete, vermählte sich hierauf mit dem Cyzicenus in Syrien, dem sie zu gleicher Zeit, um ihm nicht ihre blose Hand ohne einige Ausstattung zu geben, die auf ihre Seite gebrachte Cyprische Armee, statt einer Mitgift zuführte. Cyzicenus konnte nun seinem Bruder die Spitze bieten, lieferte ihm darauf eine Schlacht, verliert sie aber und rettet sich nach Antiochien. Grypus belagerte hierauf Antiochien, wo Cyzicenus seine Gemahlin zurückgelassen hatte. Nach ihrer Einnahme suchte des Grypus Gemahlin Tryphäna nichts eifri-

ger

ger, als ihre Schwester Cleopatra; nicht etwa um ihr ihre Gefangenschaft erträglich zu machen, nein, um sie vielmehr alle Bitterkeit derselben empfinden zu lassen, weil sie nach der Krone von Syrien gestrebt und durch ihre Vermählung mit des Grypus Feinde auch ihre Feindin geworden. Sie beschuldigte sie ausserdem, daß sie zur Beförderung dieses Bruderkriegs fremde Truppen herbey geführt, und sich nach ihrer Verstossung wider Willen ihrer Mutter ausser Egypten vermählt habe. Grypus bat sie seiner Seits inständig: „sie möchte ihn doch nicht zwingen, eine solche Abscheulichkeit zu begehen: niemals, sagte er, haben meine Vorfahren bey so vielen einheimischen und auswärtigen Kriegen nach erhaltenem Siege gegen Weiber gewütet, die ja ohnehin schon ihr Geschlecht gegen die Gefahren des Kriegs und die Wuth des Siegers sichern muß. Im gegenwärtigen Falle sprechen aber ausserdem noch das Völkerrecht und die Bande des Bluts zum Vortheile der Cleopatra: Deine leibliche Schwester, und meine Baase ist es, nach deren Blute du dürstest, und ausserdem noch unserer eignen Kinder Tante.“ Diese Beweißgründe der Blutsfreundschaft unterstützte er noch durch Gründe der Religion und der Heiligkeit des Tempels, in dem sie sich als in einer Freystätte verborgen hielt. „Unsre Ehrfurcht gegen die Götter, setzte er hinzu, muß um so viel stärker

seyn,

seyn, da wir unter ihrem Beystande und durch ihre Gnade den Sieg erhalten. Ausserdem wird Cleopatra's Tod weder den Cyzicenus schwächen, noch ihre Erhaltung ihn verstärken." Aber alle diese Vorstellungen erbitterten nur noch mehr den weiblichen Starrsinn, der jedes Wort des Grypus als eine Würkung, nicht seines Mitleidens, sondern seiner Liebe betrachtete. Sie schickte daher selbsten einige Soldaten ab, um ihre Schwester niederzumachen. Als diese bey ihrem Eintritt in den Tempel sie nicht daraus fortschleppen konnten, hieben sie ihr die Hände ab, mit denen sie die Bildsäule der Göttin umfaßte. So starb Cleopatra, und zwar unter Verwünschungen ihrer so nahe verwandten Mörder, deren Bestrafung sie den durch diesen Mord beleidigten Göttern empfahl. Bald darauf kam es zu einem neuen Treffen, das Cyzicenus gewann. Tryphäna, die kurz vorher ihre Schwester ermorden lassen, fiel in des Siegers Hände, der sie dem Schatten seiner Gemahlin aufopferte.

Viertes Capitel.

Cleopatra aber in Egypten, der ihr Sohn Ptolemäus als Mitregent nicht länger anstund, brachte das Volk gegen ihn auf, nahm ihm seine Gemahlin Selene, welches um so viel kränkender war, weil er schon zween Söhne von ihr hatte, vertrieb

ihn

ihn aus Egypten, und berufte ihren jüngern Sohn, den sie an seine Stelle auf den Thron setzte. Aber auch mit der Entthronung ihres Sohns noch nicht zufrieden, bekriegte sie ihn sogar noch in Cypern, wo er sich unterdessen aufhielt. Ihren Feldherrn, der ihn aus Cypern vertrieben hatte, ließ sie tödten, weil er ihren Sohn entwischen lassen, ohngeachtet derselbe doch nicht wegen der ihm überlegenen Macht, sondern aus Ehrerbietung gegen die Waffen einer Mutter diese Insel geräumt hatte. Alexander, auf den diese Grausamkeit seiner Mutter einen starken Eindruck machte, verließ dieselbe hierauf auch, und zog ein ruhiges und sicheres Privatleben einem gefahrvollen Thron vor. Cleopatra, die nunmehr besorgt war, ihr älterer Sohn Ptolemäus möchte durch des Cycizenus Unterstützung den egyptischen Thron wieder zu erhalten suchen, schickt dem Grypus sehr ansehnliche Hülfsvölker, nebst der Selene, zur Gemahlin, die sie also an den Feind ihres vorigen Gemahls vermählte. Ihren Sohn Alexander ließ sie auch durch eine Gesandtschaft wieder zur Mitregentschaft einladen, war aber insgeheim auf seinen Untergang bedacht. Doch ihr Sohn kam ihr zuvor, und ließ sie tödten. So starb also die Königin keines natürlichen Todes, sondern durch die Hand ihres eignen Sohns! Und dies schmähliche Ende hatte sie allerdings verdient, sie, die ihrer eignen Mutter Ehebette entehret, und sie daraus vertrieben, sie, die ihre beiden

Töchter, die sie wechselsweise ihren Gatten aus den Armen gerissen, zu Wittwen gemacht, die den einen ihrer Söhne noch in seiner Verbannung bekriegt, dem andern aber nach seiner Entthronung nach dem Leben getrachtet hatte.

Fünftes Capitel.

Alexanders schändlicher Muttermord blieb aber auch nicht lange ungestraft. Denn so bald es ruchbar wurde, daß er der Mörder seiner Mutter sey, ward er bey einem Auflaufe des Volks verjagt, und sein Bruder Ptolemäus wieder, und zwar deswegen auf den Thron gesetzt, weil er weder gegen seine Mutter die Waffen hat ergreifen, noch seinem Bruder eine Krone, die er zuerst getragen, mit den Waffen in der Hand entreissen wollen. Mittlerweile starb sein natürlicher Bruder, (1) dem sein Vater im Testament Cyrene ausgesetzt hatte, und setzte die Römer zu Erben ein. Denn jetzt fieng der Römer Macht schon an, sich in Orient auszubreiten, und sich nicht mehr in die Grenzen von Italien einzuschränken. Und so ward also dieser Theil von Lybien eine römische Provinz. In der Folge wurden auch Creta, und im Seeräuberkriege Cilicien bezwungen, und in römische Provinzen verwandelt. Durch diese Nachbarschaft der Römer wur-

(1) Ptolemäus Appion.

wurden aber Syrien und Egypten eingeschränkt; und da sie vorher auf Kosten ihrer Nachbarn sich zu vergrößern suchten, jetzt aber diese Freyheit, um sich zu greifen, verlohren, fielen sie einander selbst an und schwächten sich dergestalt, daß sie, durch ihre beständige Kriege ganz erschöpft, endlich ihren Nachbarn verächtlich und den Arabern, diesem vorher unkriegerischen Volke, zur Beute wurden. Denn ihr König Erotimus, stolz auf die Tapferkeit von sieben hundert Söhnen, die er mit seinen Weibern erzeugt hatte, vertheilte seine Truppen, griff bald Egypten bald Syrien an, und machte, während dem, daß seine Nachbarn in tödtlicher Ohnmacht lagen, den Namen der Araber berühmt und furchtbar.

Vierzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Die Syrier wählen den Armenischen König Tigran zum König.

(2) Nach Tigrans Niederlage wird des Cyzicenus Sohn, Antiochus, zum Könige in Syrien gewählt. Syrien selbst wird in der Folge eine römische Provinz.

Erstes Capitel.

Nachdem Syrien, wegen der unauslöschlichen Feindschaft beider Brüder, die sich auf ihre Söhne fort-

fortpflanzte, durch beständige Kriege verwüstet worden, und endlich seine Macht samt seinen Königen eingebüßt hatte: nahm das Volk seine Zuflucht zu auswärtiger Hülfe und fieng an sich nach ausländischen Königen umzusehen. Da nun ein Theil dem Mithridat aus Pontus, ein anderer dem Ptolemäus in Egypten die Krone antragen wollte, beide Theile aber überlegten, daß Mithridat mit den Römern in Krieg verwickelt, Ptolemäus aber allezeit Syriens Feind gewesen: so fiel endlich die einmüthige Wahl auf Armeniens König Tigran, der, ausser seiner eignen Macht, auch noch ein Allirter der Parther, und Mithridats (1) Verwandter wäre. Man übertrug ihm also die Krone von Syrien, die er auch achtzehn Jahr lang im größten Frieden behauptete und niemals sich während dieser Zeit genöthigt fand, weder einen Feind anzugreifen, noch sich gegen denselben zu vertheidigen.

Zweytes Capitel.

Ohngeachtet aber Syrien eines tiefen Friedens genoß, ward es doch von einem solchen Erdbeben verwüstet, daß 170000 Menschen unter den Ruinen vieler Städte umkamen. Die wegen dieses Vorzeichens befragten Zeichendeuter weissagten daraus eine grosse Staatsveränderung. Und würklich ward

(1) Er war Mithridats Eidam.

ward bald darauf Tigran vom Lucull (1) geschlagen, der den Antiochus, des Cyzicenus Sohn, auf den Syrischen Thron setzte. In der Folge aber nahm ihm Pompejus, was er vom Lucull bekommen hatte. Und da er hierauf von neuem diesen Thron forderte, sagte ihm Pompejus: „Er würde Syrien, woferne es auch solches forderte, viel weniger wider seinen Willen keinen solchen König geben, der in den achtzehen Jahren, da Tigran Syrien besessen, in einem Winkel von Cilicien stille gesessen, und nun nach dessen Niederlage durch die Römer die Früchte eines fremden Sieges einerndten wolle. Da er nun Syrien dem vorigen Besitzer nicht entrissen, so solle er auch von ihm dieses Reich, das er dem Tigran freywillig überlassen, nicht fordern, das er ihm ausserdem um so weniger geben würde, weil er es nicht gegen die neuen Angriffe der Juden und die Streifereyen der Araber zu vertheidigen wüßte." So ward Syrien eine römische Provinz, und der Orient durch die Uneinigkeiten der regierenden Familien nach und nach den Römern unterthan.

(1) Bey Tigranocerta, der Residenz des Tigrans.

Ein und vierzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Der Parther Ursprung, anfängliche Dunkelheit, Glück und Herrschaft.

(2) Ihre Regierungsform, Sprache, Kleidung, Waffen, Heere und Art zu fechten.

(3) Lebensart, Begräbniß, Religion, Gemüthsart, Tugenden und Laster derselben.

(4) Kurzer Abriß der Thaten ihrer Könige.

(5) Arsaces, der weiseste König der Parther, beschließt sein rühmliches Leben in einem ruhigen Alter.

(6) Bactriens Zustand unter dem Eucratides, den sein Sohn tödtet. Der Parther Kriegsglück.

Erstes Capitel.

Die Parther, welche sich gleichsam mit den Römern in den Erdkreis getheilt, und die Herrschaft über den Orient erhielten, sind Scytische Verwiesene. Dies zeigt schon ihr Name, indem in der Scythischen Sprache dies Wort einen **Verbannten** bezeichnet. Während der Assyrischen und Medischen Oberherrschaft waren sie unter den Völkern in Osten noch ganz unbekannt. Auch hernach noch, als die

Mo-

Monarchie von den Mediern auf die Perser übergieng, waren sie als ein namenloses verächtliches Volk die Beute der Sieger. Zuletzt wurden sie von den Macedoniern, die den ganzen Osten besiegt hatten, unterjocht. Man muß sich also billig wundern, wie sich dies Volk durch Tapferkeit zu einer solchen Größe hat empor schwingen können, daß es jetzt denjenigen Nationen gebietet, unter deren Herrschaft es vorher als ein Auswurf verächtlicher Sclaven gestanden hatte. So gar (1) die Römer, welche in den blühendsten Zeiten ihres Staats durch ihre größten Feldherren sie dreymal bekriegten, fanden an ihnen nicht blosen Widerstand, sondern so gar ihre Ueberwinder. Doch war es für sie weniger rühmlich, einen weit entfernten Feind zu besiegen, als mitten unter den ehedem so mächtigen Assyrern, Mediern und Persern, und neben dem Bactrianischen so mächtigen aus tausend Städten bestehenden Reiche eine solche Größe zu erreichen, da ihnen ausserdem noch ihre beschwerlichen Nachbarn, die Scythen,

(1) Sie schlugen nemlich den Crassus und Antonius, erfuhren aber das nemliche Schicksal von dem Ventidius und Corbulo, und mußten sich vor dem August demüthigen. Unter den folgenden Kaisern ward mit abwechselndem Glück gefochten. Doch schienen die Römer den Parthern überlegen zu seyn. Trajan machte sogar ihr Reich, wiewol nur auf kurze Zeit, den Römern zinsbar. Endlich nahm das durch die beständigen Kriege mit den Römern erschöpfte Reich der Parther unter Artaban dem vierten ein Ende, und die Perser bemächtigten sich wieder unter ihrem ersten Könige Artaxerxes 226 nach Ch. Geburt ihrer alten Oberherrschaft.

then, beständig zusetzten, und sie in manche gefährliche Kriege verwickelten. Diese, einheimischer Unruhen wegen, aus Scythien vertriebenen Parther ließen sich anfangs ganz in der Stille in den einsamen Steppen zwischen Hyrcanien, den Dahern, Areern, Arianern und Margianern nieder. Nach und nach aber breiteten sie sich, ohne daß ihre Nachbarn anfangs sich dagegen setzten, in der Folge aber Trutz ihres Widerstands, so sehr aus, daß sie sich einer unermeßlichen Strecke, nicht nur von Ebenen und Thälern, sondern auch von steilen Felsen und hohen Gebürgen bemeisterten. Dies ist Ursache, daß in den meisten Gegenden Parthiens entweder Hitze oder Kälte ausserordentlich herrschen, indem ein ewiger Schnee ihre Gebürge bedeckt, während daß die Hitze die Ebenen versenget.

Zweytes Capitel.

Nach dem Verfall der Macedonischen Monarchie wurde dies Volk von Königen beherrscht. Den zunächst an den Thron angrenzenden Stand machte das (1) Volk aus. Aus dieser Classe nahm man die Heerführer,

(1) Sollte diese Lesart richtig seyn, und nicht etwa statt populorum (nach B. 42, 5, 2.) optimatum gelesen werden müssen, so hätte diese Nation keinen eigentlichen Adel gehabt, wie dies noch jetzt der Fall in einem großen Theile Orleans ist. Vergleicht man sie wegen ihres Scythischen oder Celtischen Ursprungs mit den alten Deutschen, so findet man bey beyden Völkern in der Behandlung ihrer Leibeignen eine auffallende Aehnlichkeit. Dominum ac servum nullis educationis deliciis dignos-

führer, aus ihr wählte man die Magistratspersonen. Die Parthische Sprache ist das Mittel zwischen der Scythischen und Medischen und eine Mischung von beiden. Anfangs hatten sie eine eigene Nationaltracht, die sie in der Folge, als ihr Wohlstand zunahm, mit der feinen, den Leib umflatternden, Medischen Kleidung vertauschten. Ihre Waffen sind die nemlichen, deren sich ihre Stammeltern, die Scythen, bedienen. Ihre Kriegsheere bestehen nicht, wie bey andern Völkern, aus Freygebohrnen, sondern größtentheils aus Leibeigenen, deren Anzahl, weil keine Freylassung statt findet, und also immer neue Sclaven gebohren werden, von Tag zu Tage sich vermehret. Diesen Sclavenkindern geben sie aber die nemliche Erziehung, als ihren eignen, und unterrichten sie sehr sorgfältig im Reiten und Bogenschießen. Je reicher ein Parther ist, desto mehr Reuter führt er bey einem Feldzuge seinem Könige zu. In dem Kriege des Antonius mit den Parthern waren sogar unter den funfzig tausend Reutern, mit denen diese ins Feld rückten,

 nur

cas sagt Tacitus von den Deutschen. Diese Leibeignen der alten Deutschen hatten meistens ihre eigne Wohnungen und Haushaltungen, wie ihre Herrn, nur daß sie etwas Gewisses an Getraide, Vieh und Kleidungsstücken an letztere abliefern mußten. Wollte man statt populorum das Wort optimatum nehmen, so hätten wir den auch schon bey den alten Deutschen üblich gewesenen Adel. Im erstern Falle aber würde der Ausdruck populi so viel als ingenuos, freye Männer, bezeichnen, und solche dadurch von den servis, Leibeigenen, die bey den Parthern gewissermasen auch eine Classe der Nation war, unterscheiden.

nur vier hundert Freygebohrne. In ordentlicher Schlachtordnung zu fechten, oder Städte durch eine förmliche Belagerung einzunehmen, ist ihre Sache nicht. Bald stürzen sie mit verhängtem Zügel auf den Feind, bald ziehen sie sich wieder eilfertig zurück. Zuweilen ist dieser Rückzug blos eine verstellte Flucht, damit der sie verfolgende Feind ihnen eine Blöße geben möge. Zum Angriff wird nicht mit der Trompete, sondern mit der Pauke das Zeichen gegeben. Sie halten aber im Treffen nicht lange Stand. Ausserdem würde ihr Angriff unwiderstehbar seyn, wenn der Stoß, mit dem sie anprellten, durch Kraft und Nachdruck unterstützt würde. Meistens ziehen sie sich in der Hitze des Treffens plötzlich zurück, schwenken sich aber eben so geschwind auf der Flucht zu einem neuen Angriffe, so, daß der Feind, der schon den Sieg in Händen zu haben glaubt, ein neues Treffen liefern muß. Reuter (2) und

(2) Munimentum ipsis equisque loricæ *plumatæ* sunt, quæ utcumque toto corpore tegunt, sagt Justin. Ausser den Parthern hatten auch die Sarmater solche gepanzerte Reuter und Pferde. Diese Reuter nennten die Griechen Cataphractarios. Ihre Panzerhemde passeten öfters an den Leib an, so wie dies auch zuweilen bey den Pferden statt fand. Potter in seiner Archäologie B. 2. und Montfaucon in seinen Alterthümern liefern Zeichnungen von beyden. Die metallenen dünnen Schuppen hießen Federn, plumæ, daher des Justins Beywort plumatæ. Virgil sagt vom Chloreus und dessen Pferde Aeneis 11, 770.

Spumantemque agitabat equum, quem bellis ahenis
In plumam squamis auro conserta tegebat.

und Pferd sind über den ganzen Leib mit schuppigten Panzerhemden geharnischt. Gold und Silber brauchen sie nur zum Schmuck ihrer Waffen.

Drittes Capitel.

Die Vielweiberey dient den Parthern, um der Liebe durch diese Abwechselung mehr Reize zu verschaffen. Kein Verbrechen aber wird bey ihnen stärker gestraft, als die Untreue der Weiber. Diese dürfen daher auch weder bey der Tafel, noch sonsten irgendwo sich den Blicken der Männer aussetzen. Die Parther essen kein ander Fleisch, als das auf der Jagd von ihnen erlegte Wildpret. Sie mögen in den Krieg oder zu einem Schmause gehen, öffentliche oder häusliche Angelegenheiten besorgen, immer sind sie zu Pferde. Sie reisen, sie ruhen, sie handeln, sie besprechen sich alles zu Pferde. Und dadurch unterscheiden sich endlich auch die Leibeigenen von den Freygebohrnen, daß jene zu Fuß gehen, diese aber nicht anders, als zu Pferde, erscheinen. Ihre (1) gewöhnliche Leichenbestattung ist, daß sie

(1) Sextus Empiricus Pyrrh. Hypotyp. III. sagt von den Hyrcaniern: Ὑρκανοι κυσιν ἀποθανοντας ἐκτιθενται βοραν, und von den Indiern: Ινδων ἐνιοι γυψι. Die Parther ahmten also beyde benachbarte Völker nach. Die heutigen Guebern geben ebenfalls noch ihre Todten den Vögeln preiß, und des Verstorbenen Verwandten sind sehr aufmerksam, welches von beyden Augen oder welchen andern Theil des Körpers die Krähen zuerst anfressen, und beurtheilen daraus das Glück oder Unglück des Todten in jener Welt. Strabo

ihre Todten den Vögeln und Hunden Preis gegeben, und die von Fleisch entblößten Gebeine endlich begraben. Ihre abergläubische Abgötterey wählt sich vorzüglich die (2) Flüsse zum Gegenstand der Anbetung. Dies Volk ist, überhaupt betrachtet, stolz, aufrührisch, betrügerisch und unverschämt dreuste, und glaubt, der Ungestüm mache eben so den männlichen, wie die Sanftmuth den weiblichen Character aus. Ihr unruhiger Trieb äussert sich immerfort bald innerhalb, bald ausserhalb ihres Vaterlandes. Die Verschwiegenheit ist ihnen natürlich: sie reden weniger, als sie thun und sind daher sowol im Glück als im Unglück geheimnißvoll. Ihren Vorgesetzten gehorchen sie mehr aus Furcht, als aus Ehrerbietung. In der Wollust sind sie ausgelassen, bey Tische sehr mäßig, und die Redlichkeit bey ihren Zusagen bestimmt blos der eigennützige Vortheil.

Viertes Capitel.

Als nach des großen Alexanders Tode sich dessen Nachfolger in die Provinzen des Orients theilten,

Strabo redet auch im 11ten Buche von dieser Gewohnheit.

(2) In einigen Ausgaben stehet: In superstitionibus atque cura Deorum præcipua *omnibus* veneratio est. Die bey den Scythen gewöhnliche Verehrung der Flüsse macht die Veränderung des omnium in amnium sehr wahrscheinlich. Ausserdem was sollten die überflüßigen Ausdrücke der erstern Leseart sagen?

ten, und keinem Macedonier die Herrschaft über Parthien anstand; ward sie einem ihrer ausländischen Bundesgenossen, dem Stasanor, zu Theile. Bey den hernach entstandenen Bürgerkriegen der Macedonier hielten sich die Parther, so wie die übrigen Völker Oberasiens, zum Eumenes: nach dessen Niederlage aber zum Antigonus. Nach des letztern Tode kamen sie unter des Seleucus Nicator, und bald darauf unter des Antiochus Oberherrschaft, unter dessen Nachfolger sie bis auf den (1) Urenkel Seleucus blieben, von welchem sie zuerst und zwar im ersten Punischen Kriege, da L. Manlius Vulso, und M. Attilius Regulus Burgermeister waren, abfielen. Diesen Abfall liessen die Bruderkriege der beyden Könige, des Seleucus und (2) Antiochus, ungeahndet, welche, indem sie sich einander die Krone streitig machten, nicht daran dachten, diese Rebellen zu paaren zu treiben. Zur nemlichen Zeit fiel auch Theodot, der Statthalter der tausend Städte in Bactrien ab und nahm den königlichen Titel an. Dies Beyspiel reitzte den ganzen übrigen Orient zur Empörung wider die Macedonier. Damals lebte ein gewisser Arsaces, dessen Tapferkeit eben so erprobt, als sein Ursprung unbekannt war. Dieser, der vorher vom Strasenraube und vom Plündern lebte, und den Seleucus, auf die Nachricht von dessen

(1) Eigentlich Enkel.

(2) Mit dem Zunamen Hierax.

durch die Gallier erlittenen Niederlage, nun nicht mehr fürchtete, griff die Parther mit einem Trupp Strassenräuber an, überfiel ihren Statthalter Andragoras, den er tödtete, und warf sich zum Herrn dieses Volks auf. Nicht lange hernach bemächtigte er sich auch Hyrcaniens. Nunmehr Herr über diese beyden Staaten setzte er sich durch eine große Armee, die er aufstellte, beydes gegen den Seleucus und den Bactrianischen König Theodotus in die nöthige Verfassung. Der plötzliche Tod des Letztern setzte ihn aber von dieser Seite in Sicherheit: worauf er mit dessen Sohne, der auch Theodotus hieß, Friede und ein Bündniß schloß, auch nicht lange hernach dem Könige Seleucus, der gegen die Rebellen zu Felde gezogen, eine Niederlage beybrachte. Den Tag dieses Treffens feyren von dieser Zeit an die Parther als die Epoche ihrer Freyheit.

Fünftes Capitel.

Arsaces, der durch die neuen Unruhen in Asien, welche des Seleucus Gegenwart erforderten, Luft bekam, gab hierauf dem Parthischen Reiche eine gewisse Festigkeit, setzte das Kriegsheer auf einen gewissen Fuß, legte Festungen an, versicherte sich der Zuneigung seines Volks, und bauete die Stadt Dara auf dem Berge Zapaortenon, welcher Berg die festeste zugleich aber auch die allerangenehmste Lage hatte. Denn die ihn auf allen Seiten umgeben-

benden sehr steilen Felsen machen alle andre Vertheidigung unnöthig, und die rund herum liegenden Felder versorgen durch ihre ausserordentliche Fruchtbarkeit diese Stadt im Ueberflusse. Ausserdem sind so viele Quellen und Wälder daselbst, daß es nirgends an wasserreichen Bächen und an schönen Forsten zum Vergnügen der Jagd fehlet. So befestigte sich Arsaces auf dem von ihm errichteten Thron und starb endlich in einem hohen Alter, eben so berühmt bey den Parthern, als Cyrus bey den Persern, Alexander bey den Macedoniern und Romulus bey den Römern. Seinem Andenken erwiesen die Parther die Ehre, daß sie von der Zeit an, allen ihren Königen den Beynamen **Arsaces** gaben. Sein Sohn und Nachfolger, der auch Arsaces hieß, fochte mit ausserordentlicher Tapferkeit gegen den (1) Antiochus, des Seleucus Sohn, der ihn mit hundert tausend Mann zu Fuß und zwanzig tausend Reutern angegriffen, und ward zuletzt sein Bundsgenosse. Der Parther dritter König war Priapatius, doch auch mit dem Beynamen **Arsaces**. Denn die Parther nennten, wie schon gesagt worden, alle ihre Könige **Arsaces**, wie die Römer ihre Monarchen **Cäsars** und **Auguste**. Dieser starb nach einer fünfzehnjährigen Regierung, und hinterließ zween Prinzen, den **Mithridates** und **Phrahates**, deren letzterer der nach der Sitte dieses Vols, als der ältere, der Thron-

(1) Dies war Antiochus der Große.

Thronerbe geworden, die mächtige Nation der Marder (2) unterjochte. Er starb aber bald darauf und hinterließ viele Söhne, die er aber bey der Wahl eines Nachfolgers alle übergieng, und seinen Bruder Mithridates, einen Prinzen von ausgezeichneter Tapferkeit, zum Thronfolger bestimmte. Er glaubte also, mehr den Pflichten eines Königs, als denen eines Vaters schuldig zu seyn, und opferte daher den Vortheil seiner Kinder dem Wohl des Vaterlandes auf.

Sechstes Capitel.

Jetzt bestiegen fast zu einer Zeit zween grosse Männer, in Parthien Mithridates und Eucratides in Bactrien, den Thron. Doch erhob das den Parthern günstigere Glück dies Volk unter diesem Könige auf die höchste Staffel der Grösse; da im Gegentheile die Bactrianer, durch häufige Kriege ermüdet, endlich nicht blos die Oberherrschaft, sondern gar ihre Unabhängigkeit einbüsseten. Denn die beständigen Angriffe der Sogdianer, der Drangaritaner und Indier schwächten sie dergestalt, daß sie zuletzt von den kurz vorher weit schwächern Parthiern in diesem kraftlosen Zustande unterjocht wurden. Doch gab Eucratides in diesen häufigen Kriegen, die seine Macht ganz erschöpften, grosse Beweise der Ta-

(2) Ein Volck in Großarmenien.

Tapferkeit, und nöthigte den Indischen König Demetrius, der ihn mit einem sechzig tausend Mann starken Heere belagerte, durch beständige Ausfälle und mit einer nur drey hundert Mann starken Besatzung, die Belagerung aufzuheben. Nach dieser überstandnen fünf monatlichen Einschliessung zog er nach Indien, welches er sich unterwarf. Auf seiner Rückkehr von dannen ward er von seinem Sohne, den er zum Mitregenten genommen hatte, auf dem Marsch umgebracht, der, statt diesen Vatermord von sich abzulehnen, vielmehr, nicht anders, als habe er einen Feind, nicht aber einen Vater getödtet, in seinem Wagen über den blutigen Körper fuhr, und befahl, den Leichnam unbegraben liegen zu lassen. Bey diesen Eräugnissen in Bactrien entstand mittlerweile zwischen den Mediern und Parthern ein Krieg, darinnen endlich die Parthier, nach mancherley Abwechslungen des Kriegsglücks, Sieger blieben. Mithridat, der durch diesen Zuwachs seine Macht vergrössert sahe, gab Medien den Bacasis zum Statthalter, er selbst aber zog gegen die Hyrcanier. Bey seinem Rückmarsch griff er den König der Elymäer an, den er überwand, und auch dieses Volk seinem Zepter unterwarf. Und so erweiterte er durch so viele seiner Herrschaft unterworfene Völker das Parthische Reich vom Berge Caucasus bis an den Euphrat. Hierauf verfiel er in eine Krankheit und starb in einem ruhmvollen

Alter.

Alter, nicht minder glorreich, als sein Urgroßvater Arsaces.

Zwey und vierzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Des Mithridats Sohn und Nachfolger bleibt durch die Untreue seines Heers im Treffen.

(2) Nach dem Artaban kommt Mithridat, der Große, auf den Thron, der die Armenier angreift, deren Ursprung und erste Könige Justin beschreibt.

(3) Des Jasons und des Stifters des Armenischen Reichs, des Armenins Lob. Ursprung des Flusses Tigris.

(4) Nach des Mithridats Verjagung kommt Orodes auf den Thron, den die Rache und das Unglück wegen seines Brudermords in und außerhalb seines Hauses verfolgt.

(5) Orodis Sohn, Phrahates schreckliche Mordthaten in seiner eignen Familie: seine Schicksale. Er muß dem August die römischen Kriegsgefangenen und Fahnen wieder ausliefern.

Erstes Capitel.

Nach des Parthischen Königs Mithridats Tode kam dessen Sohn Phrahates auf den Thron. Dieser

faßte

faßte den Entschluß, sich an dem König Antiochus der Parthien angegriffen hatte, durch einen Einfall in Syrien zu rächen; wurde aber durch die Bewegungen der Scythen genöthiget, zur Vertheidigung seines eignen Landes sich zurück zu ziehen. Als nemlich die Scythen durch Versprechung eines starken Soldes sich zur Hülfe der Parther gegen den Syrischen König Antiochus, bewegen lassen, aber erst nach Endigung des Kriegs eintrafen, und deswegen, unter dem Vorwande des zu lange verzögerten Beystandes die versprochene Summe nicht erhielten: forderten sie voll Verdruß über einen so weiten vergeblich gemachten Marsch, daß man ihnen entweder ihre überstandenen Strapazen vergüten oder sie gegen einen andern Feind gebrauchen sollte, und fiengen, durch die darauf erfolgte trutzige Antwort aufgebracht, an, die Parthischen Grenzen zu verwüsten. Phrahates zog also gegen sie zu Felde und setzte einen gewissen Hymerus, der sich durch eine unnatürliche Liebe in der Blüte der Jugend bey ihm beliebt gemacht hatte, zum Reichsverweser, der aber, ohne Rücksicht auf seinen vorigen Stand und sein jetziges Statthalteramt, die Babylonier und viele andere Städte mit tyrannischer Grausamkeit abscheulich behandelte. Phrahates hatte aber ein Corps in dem Kriege mit dem (1) Antiochus gefangener Griechen, dem er bisher mit Stolz und Härte be-

(1) Mit dem Zunamen Sidetes.

begegnet war, mit in diesen Feldzug genommen, ohne zu bedenken, daß dieselben während ihrer Kriegsgefangenschaft immer noch seine Feinde geblieben, die er ausserdem noch durch seine harte Begegnung erbittert hatte. So bald nun diese die Parther in dem Treffen weichen sahen, giengen sie zu dem Feinde über und erhielten durch eine schreckliche Niederlage, in welcher der König selbst umkam, die längst gewünschte Rache wegen ihrer Gefangenschaft.

Zweytes Capitel.

Ihm folgte Artaban sein Oheim, auf dem Throne. Die Scythen begnügten sich mit ihrem Siege, verheerten Parthien und zogen wieder heim. Artaban aber starb bald darauf an einer Wunde am Arm, die er in einem Treffen mit den Thogariern bekommen hatte. Ihm folgte sein Sohn Mithridat, der wegen seinen Thaten der Grosse genennt wurde, indem er den Ruhm seiner erlauchten Vorfahren, voll edler Nacheiferung ihrer Thaten, durch seinen Heldenmuth verdunkelte. Mit seinen Nachbarn führte er mit vieler Tapferkeit häufige Kriege und vergrösserte das Parthische Reich durch viele Eroberungen. Auch über die Scythen erhielt er verschiedene entscheidende Vortheile, und rächte also ihre von seinen Vorfahren erduldete Anfälle. Zuletzt

griff

griff er den Armenischen König (1) Ortoadistes an. Weil wir aber jetzt auf Armenien kommen, werden wir von den ersten Anfängen dieses Reichs handeln müssen. Denn es wäre sehr unschicklich, ein so großes Land mit Stillschweigen zu übergehen, das, Parthien ausgenommen, alle übrige Reiche an Größe übertrift. Armenien erstreckt sich nemlich von Cappadozien bis ans Caspische Meer in einer Länge von 1100000, und einer Breite von 700000 Schritten. Sein Stifter war des Thessalischen Jasons Gefährte, **Armenius**. Der König Pelias trug nemlich diesem Jason, dessen Heldenmuth seinem Throne gefährlich schien, um ihn aus dem Wege zu räumen, einen Kriegszug nach Colchis auf, um dorten das weltberühmte goldne Vlies zu holen, und hofte, daß dieser Held entweder bey einem so langen und gefährlichen Seezuge, oder in dem Kriege mit so ungeheuren Barbaren umkommen werde. Auf den Ruf von einem so glorreichen Zuge eilten fast alle Prinzen des ganzen Erdkreisses um die Wette zu dem Jason, der dadurch ein Heer der tapfersten Helden zu Stand brachte, das den Namen der **Argonauten** erhielt, und welches er nach vielen erfochtenen Siegen wieder wohl behalten zurückführte, von des Pelias Söhnen aber zum zweytenmal aus Thessalien vertrieben wurde. Hierauf trat

(1) Strabo und Plutarch nennen diesen König Artavasdes.

trat er mit einer wohlgerüsteten Armee und einer erstaunlichen Menge von Menschen, welche der Ruf seiner Tapferkeit aus allen Völkern um ihn her versammelte, in Gesellschaft seiner verstossenen, jetzt aber aus Mitleiden wieder angenommenen Gemahlin Medea und seines mit dieser Prinzessin vom Athieniensischen Könige Aegeus erzeugten Stiefsohns Medius, den zweyten Zug nach Colchis an und setzte seinen entthronten Schwiegervater wieder auf den Thron.

Drittes Capitel.

Hierauf führte er mit den Nachbarn grosse Kriege, und vergrösserte mit seinen Eroberungen theils die Staaten seines Schwiegervaters, um dadurch die ehemaligen durch die Entführung seiner Tochter Medea und die Ermordung seines Sohns Aegialius ihm verursachten Kränkungen wieder gut zu machen, theils überließ er solche denen Völkern, die ihn auf diesem Zuge begleitet hatten. Man hält ihn daher für den ersten Sterblichen, der den Orient nach dem Hercules und Bacchus, die ebenfalls denselben beherrscht haben sollen, unterjocht hat. Einigen dieser Völker gab er die Wagenführer des Castors und Pollux, den Frudius und Amphistratus zu Statthaltern. Mit den Albanern schloß er ein Bündniß. Diese sollen vom Berge Alba unter der Anführung des Hercules, der, nachdem er den Geryon ge=

getödtet hatte, seinen Zug mit dessen Heerde durch Italien genommen, hierher gekommen seyn, und sie nennten deswegen, in Betrachtung dieser ihrer italischen Abstammung, des Cnejus Pompejus Soldaten im mithridatischen Kriege ihre **Brüder**. Alle Völker des Orients erzeigten aus dieser Ursache dem Jason, als ihrem Stifter, göttliche Ehre, und errichteten ihm Tempel, welche in den spätern Zeiten des großen Alexanders Feldherr Parmenio, um nur seines Königs Ruhm in dem Orient geltend zu machen, zerstörte. Nach Jasons Tod erbauete Medius, der Nacheiferer dieses Helden, seiner Mutter zu Ehren, die Stadt **Medea**, und gründete das von ihm benennte Reich der Meder, unter deren glorreichen Zepter sich in der Folge der Orient schmiegen mußte. An die Albaner grenzen die Amazonen, deren Königin Thalestris sich, wie viele Geschichtschreiber melden, den Umarmungen des Alexanders freywillig Preis gegeben. Auch **Armenius**, der selbst ein Thessalier und einer von Jasons Feldherrn war, sammlete die nach dem Tode des Königs Jasons zerstreueten Völker und stiftete das Königreich Armenien, in dessen Gebürgen der Tigris entspringt, der bey seinem Ursprunge sehr unbedeutend ist, sich in einer geringen Entfernung von demselben unter der Erde verliert, erst 25000 Schritte weit davon als ein großer Fluß in der Landschaft Sophene wieder zum Vorschein kommt und sich darauf in die Moräste des Euphrats ergießet.

Viertes Capitel.

Der Parthische König Mithridat, um wieder auf ihn zurück zu kommen, wurde, nach geendigtem Armenischen Kriege, wegen seiner Grausamkeit vom Senate der Parther entthronet. Sein Bruder Orodes, der sich des erledigten Throns bemächtigte, belagerte hierauf Babylon, wohin Mithridat geflüchtet war, lange, und zwang endlich die Einwohner durch Hunger zur Uebergabe. Mithridat ergab sich voll Zutrauen auf die brüderliche Liebe freywillig an den Orodes, der in ihm aber mehr den Feind, als den Bruder sahe, und ihn vor seinen Augen hinrichten ließ. Hierauf gerieth er mit den Römern in Krieg und brachte ihnen eine erschreckliche Niederlage bey, in welcher fast ihr ganzes Heer sammt dem Feldherrn Crassus und dessen Sohne darnieder gehauen wurde. Sein Prinz Pacorus, der den Auftrag erhielt, dem römischen Kriege vollends ein Ende zu machen, und große Thaten in Syrien verrichtete, ward, weil er dem Vater aufieng verdächtig zu werden, nach Parthien zurück berufen: Da denn des Crassus (1) Kriegszahlmeister Cassius, in dessen Abwesenheit die in Syrien zurückgelassene Parthische Armee sammt ihren Feldherrn zu Grunde richtete. Nicht lange nach diesen Vorfällen entstand der römische Bürgerkrieg zwischen dem Pompejus und Cäsar, in

(1) Staat eines Proprätors erhielte auch zuweilen ein Quästor die Statthalterschaft in einer Provinz und den Oberbefehl über die darinnen liegenden Legionen.

in welchem sich die Parther, sowol wegen ihrer in dem Mithridatischen Kriege mit dem Pompejus errichteten Freundschaft, als auch wegen des Crassus Tode, dessen (anderer) Sohn, wie sie hörten, auf des Cäsars Seite war, für die Pompejanische Parthey erklärten. Denn sie glaubten gewiß, daß woferne Cäsar siegen sollte, der junge Crassus seinen Vater rächen würde. Auch noch nach der Pompejaner Niederlage schickten sie dem Cassius und Brutus gegen den Antonius und August Hülfsvölker, und auch nach dieses Kriegs Endigung verbanden sie sich von neuem, unter ihrem Feldherrn Pacorus, mit dem Labien, fielen in Syrien und Asien ein, und griffen mit ihrer ganzen Macht den Ventidius, der die Parther vorher in Abwesenheit des Pacorus, geschlagen hatte, in seinem Lager an. Der Römer ließ unter dem Schein der Furcht seine Völker nicht ausrücken, und ertrug eine Zeitlang der Parther übermüthige Ausforderung. Endlich aber, da er sie in stolzer Sicherheit erblickte, ließ er sie durch einen Theil der Legionen angreifen, der sie in die Flucht schlug und zerstreuete. Pacorus in der Meinung, die dem fliehenden Feind nachsetzenden Römer hätten sich nun weit genug entfernet, grif hierauf sogleich das, seiner Einbildung nach, (unbesetzte) wehrlose Lager an. Nun aber ließ Ventidius die übrigen Legionen ausrücken, wo dann dies ganze Heer der Parther, samt dem Kronprinzen Pacorus, niedergehauen wurde. Dies war die größte Niederlage, wel-

che die Parther jemals erlitten haben. Des Pacorus Vater, Orodes, dem man kurz vorher berichtet hatte, Syrien sey verwüstet und Asien von seinen Truppen besetzt, der also voll stolzer Freude über diese Triumphe des Pacorus über die Römer gewesen, wurde, als diese Nachricht nach Parthien sich verbreitete, und er jetzt so ganz unvermuthet den Tod des Prinzen und die Niederlage seines Heers erfuhr, in einen Kummer versetzt, der in eine Art von Wahnsinn ausartete. Viele Tage brachte er nach einander zu, ohne mit jemand zu reden, ohne Nahrung, ohne einen Laut von sich zu geben, dergestalt, daß er schien die Sprache verlohren zu haben. Erst nach vielen Tagen, da der Schmerz der Sprache wieder Luft machte, hörte man von ihm nichts anders, als den Namen **Pacorus**. Den Pacorus glaubte er vor sich zu sehen, den Pacorus zu hören, mit ihm zu reden, mit ihm sich zu unterhalten: bisweilen aber bewiesen seine Thränen den Schmerz über die Erinnerung seines Todes. Nach einer sehr langen Trauer überfiel den bejammernswürdigen Greis ein neuer Kummer, welchen er nemlich von seinen dreißig Prinzen an des Pacorus Stelle zum Nachfolger ernennen sollte. Eine jede von seinen zahlreichen und so fruchtbaren Beyschläferinnen arbeitete zum Besten ihrer Kinder, und belagerte gleichsam das Ohr des betagten Königs. Doch das Verhängniß Parthiens, dessen Thron nunmehro

fast

fast nur von Vatermördern besessen wird, wollte es so haben, daß unter allen Phrahates, der abscheulichste Bösewicht gewählt wurde.

Fünftes Capitel.

Dieser nun tödtete sogleich seinen Vater, der ihm zu lange lebte, und ließ seine dreyßig Brüder hinrichten. Auch bis auf die eignen Söhne erstreckte sich seine Mordsucht. Denn als er merkte, wie sehr er sich durch seine unaufhörlichen Abscheulichkeiten bey den Großen verhaßt gemacht, so ließ er seinen erwachsenen Prinzen tödten, um niemand, der auf den Thron einen Anspruch machen könnte, übrig zu lassen. Gegen ihn zog Antonius wegen der vorher seiner und des Augusts Gegenparthey von den Parthern gegebenen Hülfsvölker, mit sechszehn der tapfersten Legionen zu Felde, mußte sich aber nach vielen erlittenen starken Einbussen eilfertig aus Parthien zurückziehen. Phrahates, den diese Siege übermüthig machten, begieng hierauf so viele Grausamkeiten, daß ihn sein Volk verjagte. Nachdem er sich nun lange in diesem Zustande bey den benachbarten Staaten, und zuletzt bey den Scythen auf das dringendste um Beystand beworben, setzten ihn endlich die Letztern mit einer starken Armee wieder

 auf

(1) Eigentlich nur 29. Es ist nicht ungewöhnlich die runde Zahl beyzubehalten.

auf den Thron. Während seiner Verbannung hatten die Parther einen gewissen Tiridates zu ihrem Könige erwählt, der aber auf die Nachricht von dem Anzuge der Scythen, sich mit einem großen Gefolge seiner Anhänger zu dem Cäsar, der damals in Spanien (2) Krieg führte, flüchtete, und des Phrahates jüngsten Sohn, den er seinen sorglosen Aufsehern entführt hatte, dem August als Geisel überlieferte. Phrahates schickte, so bald er dies erfuhr, eine Gesandtschaft an den Cäsar, und ließ um die Auslieferung seines Sohns und des Tiridates, als seines Unterthans, ansuchen. August, nachdem er den Antrag der Gesandtschaft eben sowol, als das Verlangen des Tiridates angehöret, (welcher letztre bat, ihn wieder auf den Thron zu setzen, mit der Versicherung, daß Parthien, wofern er dessen Thron den Römern zu danken haben würde, auch von ihnen abhängig seyn sollte) antwortete, er werde weder den Tiridates an die Parther ausliefern, noch ihn gegen die Parther unterstützen. Um aber doch beyden in etwas sich gefällig zu erzeigen, schickte August dem Phrahates seinen Sohn ohne Ranzion zurück, und wies zugleich dem Tiridates, so lange er nur bey den Römern bleiben wollte, einen standesmäßigen Unterhalt an. Als hierauf Cäsar, nach Endigung des Spanischen Kriegs, nach Syrien gieng, um die Angelegenheiten des

(2) Gegen die Cantabrier und Asturier.

des Orients in Ordnung zu bringen, besorgte Phrahates, seine Absicht wäre Parthien zu bekriegen. Er ließ daher alle von des Crassus und Antonius Heeren noch übrige Kriegsgefangene in ganz Parthien aufsuchen, und schickte sie samt den erbeuteten Fahnen an den August, dem er auch seine Söhne und Enkel als Geisel überlieferte. So brachte Cäsar also mehr durch die Größe seines Namens, als andere Feldherren durch den Schrecken ihrer Waffen, zu Stande.

Drey und vierzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Des römischen Reichs Entstehung. Roms Ursprung. Italiens erste Bewohner und Könige.

(2) Rhea, des Numitors Tochter, gebieret den Remus und Romulus, welche sich nach ihrer wunderbaren Erhaltung hervorthun.

(3) Roms Erbauung, Anordnung des Senats, Raub der Sabinerinnen, Unterwerfung der Nachbarn. Unter des Tarquinius Regieruug wird Marseille trutz aller Hindernisse der eifersüchtigen Ligurier, von den Phocäensern erbauet.

(4) Verschiedene Schicksale dieser Stadt, die sich immer mehr und mehr vergrößert.

(5) Der Marseiller Kriege und Bündnisse. Ihre Zuneigung gegen die Römer, und großmüthige Unterstützung derselben.

Erstes Capitel.

Trogus Pompejus, der nunmehro der Parther, des Orients und beynahe des ganzen Erdkreises Geschichte zu Ende gebracht, kehrt hierauf gleichsam wie nach einer langen Reise, in sein Vaterland zu den Anfängen des römischen Staats zurück, überzeugt, daß nur ein undankbarer Bürger, nachdem er die Geschichte aller übrigen Völker geliefert, nur allein von seinem Vaterlande schweigen könne. Er handelt daher ganz kurz von dem Anfang des römischen Reichs, um weder die bestimmten Grenzen dieses Auszugs zu überschreiten, noch den Ursprung Roms, dieser Beherrscherin der Welt, ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Italiens erste Bewohner waren die **Aborigines**, deren König (1) Saturn

(1) Saturn regierte, nach dem einstimmigen Zeugnisse der lateinischen Schriftsteller, nachdem ihn Jupiter vom Throne gestoßen, unmittelbar nach dem Janus, der ihn in seine Staaten aufgenommen hatte. Er beherrschte, nach eben diesem einmüthigen Zeugnisse, seinen neuen Staat mit so vieler Gerechtigkeit und Billigkeit, daß er sich die Anbetung seiner Unterthanen erwarb, und daß man die Zeit seiner Regierung für das güldne Weltalter ansahe. Dieser Fürst stellte nemlich die Gleichheit der Stände her, so daß keiner ein Sclave vom andern ward; niemand besaß ein Eigenthum, alles war gemein. Ovid schildert dieses güldne Weltalter in den Verwandlungen 1, 89. Diesem menschenfreundlichen Könige zu Ehren feyerten die Athenienser die Cronien, vom Saturn, der im griechischen Cronos hieß, genannt, und die Römer ihre Saturnalien, welche im Monat December im 257sten J. d. St. zu Rom zum erstenmal gefeyert worden. Dieses Fest hindurch versammlete sich (nach dem Sue-

turn so gerecht gewesen seyn soll, daß unter ihm weder Sclaverey noch Eigenthum, sondern eine völlige Gemeinschaft aller Güter, wie bey einer einzigen noch nicht abgetheilten Familie, statt gefunden habe. Zum Andenken dieser Regierung hat man verordnet, daß während den Saturnalien eine völlige Gleichheit herrschen und die Knechte ohne (2) Unterschied mit ihren Herren zu Tische liegen sollten. Daher ward auch Italien von diesem Könige Saturnia, und der Berg, auf dem er wohnte, und auf dem jetzt, nachdem Saturn seine Wohnung dem Jupiter hat gleichsam abtreten müssen, das Capitol

Sueton im August C. 32.) der Senat nicht: Die Sachwalter hatten alsdann Musse (Martial. 7, 27.), und die öffentlichen Schulen waren geschlossen (Martial. 5, 85. und Plinius Briefen B. 8. 7.) Jedermann trug an diesem Feste zum Zeichen der Freyheit den Huth, der Pileus hieß, und besondere zu diesem Feste bestimmte Kleider. Man bat einander zu Gaste, und schickte einander Geschenke, dergleichen, nach dem Festus besonders die Wachskerzen waren, welche die Clienten ihren Patronen schickten, indem die Reichen sich derselben bedienten, da unterdessen von den Armen Unschlittlichter gebrañt wurden. Besonders aber dienten die Herren an diesem Feste ihren Knechten, oder zogen sie, nach andern Schriftstellern, wenigstens an Tische und bewirtheten sie herrlich. Kurz, überall herrschte die Freyheit; alles erneuerte das Andenken der goldenen Zeiten, in denen Saturn regiert hatte. Nach dem Macrobius nahm dieses Fest vor Alters den 14ten vor den Calenden des Jenners seinen Anfang: als aber Cäsar zween Tage zu diesem Monate hinzu gethan hatte, rückte er es auf den 16ten Tag vor diesen Calenden zurück.

(2) Ich habe das Wort passim in einer seinem verwandten Worte passivus, vermengt, ununterschieden, von pando, ähnlichen Bedeutung genommen.

pitol stehet, der **Saturnische** genennt. Der dritte König nach dem Saturn soll **Faunus** gewesen seyn, unter dem **Evander** mit einer geringen Anzahl seiner Landsleute von Pallanteum, einer Stadt in Arcadien, nach Italien kam, dem Faunus, ausser Ländereyen, auch noch den Berg, der von jenem in der Folge der **Palatinische** genennt wurde, auf eine großmüthige Art einräumte. Am Fusse desselben erbauete er dem **Lyceus**, den die Griechen **Pan**, die Römer aber **Lupercus** nennen, einen Tempel mit der Bildsäule dieses Gottes, die nur mit einem Ziegenfelle bekleidet ist, in welcher Tracht man jetzt zu Rom an dem Feste (3) der Lupercalien durch die Strassen lauft. Des Faunus Gemahlin **Fatua**, die immerfort von einer Gottheit besessen war, wahrsagte in dieser ihrer Begeisterung die Zukunft; daher noch jetzt das Wort Fa-

(3) Die Lupercalien wurden sowol in Griechenland, wo sie nach dem Pausanias, dem Lycäischen Jupiter, nach dem Livius und andern aber dem Lycäischen Pan zu Ehren gefeyert, und deswegen Lycäen genennt wurden, als auch zu Rom zu Ehren des Pans gehalten. Evander soll diese gottesdienstliche Feyer aus Arcadien nach Italien gebracht haben. An diesem Feste liefen die jungen Leute ganz nackend mit Ruthen in den Händen herum, und peitschten damit alle diejenigen, welche ihnen begegneten, ohne Unterschied. Die Frauenspersonen, selbst die von Stande, glaubten, daß diese Ruthenstreiche die Kraft hätten, sie fruchtbar zu machen, oder ihnen zu einer glücklichen Entbindung zu verhelfen. Sie näherten sich daher, dieselben zu empfangen. Romulus führte, nach dem Valerius Maximus dieses Fest, auf Anrathen des Hirten Faustulus, zu Rom ein. Als solches das erstemal begangen wurde, opferte

Fatuari den Zustand göttlicher Eingebungen bezeichnet. Mit des Faunus Tochter, die Hercules, der um diese Zeit, nach der Erlegung des Gerynons mit dessen Heerden, als dem Preise seines Siegs, durch Italien zog, schändete, zeugte dieser Held den **Latinus**. Unter diesem Könige kam, nach Trojens Eroberung durch die Griechen, **Aeneas** von Ilium nach Italien. Da man ihm hier gleich anfangs feindlich begegnete, und es so eben zum Treffen kommen sollte, lud ihn Latinus vorher noch zu einer Unterredung ein, in welcher er bey diesem Könige eine so hohe Meinung von sich erweckte, daß ihn derselbe zum Mitregenten, und durch die Vermählung mit seiner Tochter **Lavinia**, zum Eidam wählte. Dies verursachte einen mit vereinigter Stärke geführten Krieg mit dem Könige der Rutuler, dem **Turnus**, dessen Hofnung auf diese Prinzessin war vereitelt worden, in welchem Turnus und Latinus beiderseits umkamen. Aeneas, der als Sieger nunmehr die Herrschaft über beide Völker erhalten, erbauete die nach seiner Gemahlin genennte Stadt **Lavinium**.

te man dem Pan Ziegen. Da den Hirten, die dazu eingeladen waren, bey dem Gastmahle der Wein in den Kopf gestiegen war, theilten sie sich in zwo Banden, ließen mit den Häuten der Opferthiere bekleidet herum, und trieben damit allerley Kurzweil. Dieses Fest noch feyerlicher zu machen, hatten die Römer zwo Gesellschaften von Luperkern errichtet, welche von ihren beyden ersten Vorstehern die Fabischen und Quintilianischen hießen. Zu Ehren des Cäsars wurde noch bey dessen Lebzeiten eine dritte angeordnet.

nium. In der Folge bekriegte er den Etruscischen König Mezentius, blieb aber in einem Treffen. Worauf sein Sohn **Ascanius** den Thron bestieg, der seine Residenz von Lavinium nach **Longalba**, das er erbauete, und welches drey hundert Jahre lang die Hauptstadt blieb, verlegte.

Zweytes Capitel.

Nach einer langen Reihe von Königen dieser Stadt kamen endlich **Numitor** und **Amulius** auf den Thron. Nachdem aber Amulius seinen ältern Bruder Numitor vom Throne verdrungen, verdammte er, um alle Ansprüche männlicher Erben von Seiten des Numitors auf die Krone zu vernichten, dessen Tochter **Rhea** zu einer ewigen Jungfrauschaft, und verhüllete dadurch, daß er sie zur Priesterin wählete, diese gewaltthätige Verstosung derselben unter dem Schein der Ehre. Diese gebahr aber, während dem sie in einem heiligen Haine des Mars sich eingesperrt befand, zween Knaben, ungewiß, ob von einem Sterblichen oder vom Mars selbsten. Amulius, den die Geburt dieser Zwillinge nun noch mehr beunruhigte, ließ, so bald er davon benachrichtiget worden, die Knaben aussetzen, die Prinzessin selbst aber einkerkern, und so mißhandlen, daß sie starb. Doch das Schicksal, welches für Roms Gründung wachete, wieß diesen Knaben zur Säugamme eine Wölfin an, welche ihrer Jungen be-

beraubt, sich jetzt des Ueberflusses der sie stechenden Milch zu entledigen suchte, und daher diesen Kindern ihre Zizen reichte. Da dies Thier sich bey diesen Kleinen nicht anders, als wären sie seine Jungen, öfters einfand, so merkte es endlich der Hirt **Faustulus**, nahm ihm die Knaben hinweg, und gab ihnen unter den Hirten eine ländliche Erziehung. Ihre Geburt im Haine des Mars, und ihre Ernährung durch eine Wölfin, welches Thier unter dieses Gottes Schutze stehet, beides betrachtete man als unläugbare Beweise ihrer Abstammung vom Mars. Der eine dieser Knaben wurde **Remus**, der andere **Romulus** genennt. So bald sie nun unter den Hirten groß geworden, vermehrten beständige Wettkämpfe in der Tapferkeit ihre Stärke und Geschwindigkeit. Da sie hierauf sich sorgfältig angelegen seyn ließen, die Räuber von den Heerden zu verjagen, ward Remus einstens von eben diesen Räubern ergriffen, und nicht anders, als wäre er des Verbrechens schuldig, das er bey andern nicht hatte leiden wollen, vor den König gebracht, und ihm schuld gegeben, daß er bisher des Numitors Heerden bestohlen habe. Der König hieß ihn dem Numitor zur beliebigen Bestrafung ausliefern, der gerührt durch die Jugend dieses Menschen, auf den Gedanken verfiel, ob dieses nicht etwa gar sein ausgesetzter Enkel seyn könnte. Indem er nun bey dieser zweifelhaften Vermuthung bald dessen seiner Tochter ähnliche Gesichtszüge, bald das mit der Aussetzung über-

übereinkommende Alter betrachtete, kam Faustulus mit dem Romulus ganz unvermuthet darzu. Dieser entdeckte beiden Theilen die Geburt der Prinzen, errichtete eine Verschwörung, und ermunterte die Prinzen, den Tod ihrer Mutter, zu rächen, den Numitor aber, sich des ihm geraubten Throns wieder zu bemächtigen.

Drittes Capitel.

Nachdem **Amulius** war getödtet worden, kam **Numitor** wieder auf den Thron, und Rom ward von den jungen Prinzen erbauet. Nun ordnete man einen Senat von hundert Aeltesten an, die man **Väter** nennte, jetzt raubte man, da die benachbarten Völker die Verschwägerung mit diesen Hirten verächtlich verwarfen, die Sabinerinnen, unterwarf sich mit den Waffen in der Hand die angrenzenden Staaten, und legte den Grund zur Oberherrschaft anfangs über Italien, und in der Folge über den ganzen Erdkreis. In diesen Zeiten bedienten sich die Könige statt des (1) Diadems noch der Lan-

(1) Vielleicht besser **hastas cum diademate**. Doch Homer redet weder von Kronen noch Hauptbinden. Die Griechen scheinen also im heroischen Zeitalter diese beyden Insignien der Königl. Würde nicht gekannt zu haben. Aber schon in diesen Zeiten des Homers, und noch viel früher, trugen Personen vom Stande zum Unterschied einen Stab, der auf eine besondere Art gemacht war. Die Griechen nennten ihn **σκηπτρον**, eine Stütze, und dies Scepter ward in den spätern Zeiten den Königen

Lanzen, welche die Griechen Scepter nannten. Denn diese Lanzen verehrte man in der Kindheit der Welt, als Symbole der Gottheit, und bewafnet zum Andenken dieser religieusen Verehrung noch jetzt die Bildsäulen der Götter mit Lanzen. Zur Zeit des (2) Königs Tarquinius kam eine Schaar junger Phocäenser aus Asien, welche mit ihrer Flotte in der Mündung der Tiber einliefen, mit den Römern ein Bündniß errichteten, darauf weiter nach den äussersten Küsten Galliens fortsegelten, mitten zwischen den Liguriern und den wilden Völkerschaften Galliens Marseille erbaueten, und daselbst sich durch die Größe ihrer Thaten auszeichneten, indem sie sich theils mit den Waffen in der Hand gegen die wilden Gallier behaupteten, theils diese ihre Angreifer in der Folge selbst angriffen. Die Phocäenser waren nemlich wegen ihres einge-schränk-

nigen und Fürsten vorbehalten. Ursprünglich aber erstreckte sich sein Gebrauch weiter, und bey den alten Völkern trugen alle vornehme Personen Scepter. Diese Gewohnheit, welche in der h. Schrift 1. Mos. 38, 8. bemerkt ist, und von der Herodot B. 1, 184. redet, hat sich lange erhalten. In der Folge diente die Lanze auch zugleich zum Stab oder Scepter, man gab sie den Göttern als ein Symbol ihrer Macht, und schwur, wie Parthenopäus bey dem Aeschylus, bey der Lanze, als bey einer Gottheit. Auch bey den schon christlich-fränkischen Königen war die Lanze das Symbol der königlichen Gewalt. Gregor von Tours sagt dem Könige Guntram: data in manus Childeberti hasta ait: hoc est indicium, quod tibi omne regnum meum tradidi.

(2) Es war Tarquinius Priscus.

schränkten und magern (3) Bodens genöthiget, mehr die Schiffahrt, als den Ackerbau zu treiben, und lebten von der Fischerey, dem Seehandel und öfters auch von der damals noch für rühmlich gehaltenen (4) Seeräuberey. Bey dieser Lebensart wagten sie sich bis an die entlegensten Küsten des mittländischen (5) Meers, und län-

(3) Die Mutterstadt der Marseiller, Phocäa, lag in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend in Jonien. Livius beschreibt ihre Lage B. 37, 31. Nicht sowol die Unfruchtbarkeit ihres Bodens, als vielmehr ihre zur Schiffahrt bequeme Lage gab ihr also Gelegenheit zum Seehandel. Mit mehrerem Rechte konnten die Einwohner der griechischen Provinz Phocis, Phocenses, über die Unfruchtbarkeit ihres Landes klagen.

(4) Die Begriffe der Nationen von Strassenraub und Seeräuberey haben öfters mit ihren andern Grundsätzen von Redlichkeit, Religion und Menschenliebe im Widerspruch gestanden. Bey den ältesten Griechen waren Räubereyen zu Wasser und zu Lande ein ganz ehrenvolles Handwerk. Aus der vertraulichen Frage des Nestors an den Telemach Odyss. 3, 71. die er erst nach aufgehobener Tafel an diese seine ihm noch unbekannte Gäste thut, schließt schon Thucydides, daß in [illegible]en Zeiten Strassen- und Seeräubereyen, obgleich was sehr gefährliches, dennoch nichts entehrendes gewesen seyen. Eben dies sagt Cäsar von den alten Deutschen. Und die Fehden der mittlern Zeiten und Raubschlösser des damaligen Adels zeigen ähnliche Grundsätze, bey jenen bis zum Aberglauben erniedrigten Religionsgrundsätzen, und ausschweifenden Andachtsübungen. Die heutigen Araber sind die großmüthigsten Freunde und gastfreyesten Menschen, zugleich aber auch die größten Strassenräuber, ohne daß sie sich dadurch zu entehren glaubten.

(5) Oceanus scheint hier das mittländische Meer anzudeuten. Doch ist es bekannt, daß die asiatischen Seefahrer sich schon in den ältesten Zeiten aus den Säulen des Hercules hinaus in den Ocean gewagt, und daß die vereinigte Salomonisch Tyrische Flotte aus dem rothen Meer abgesegelt, Africa umschifft, und nach Verlauf einiger Jahre durch die Meerenge nach Tyrus zurückgekommen.

ländeten an einer Bay in Gallien in der Gegend der Mündung der Rhone an. Ganz bezaubert von der Anmuth dieser Gegend erzehlten sie bey ihrer Rückkehr ihre Entdeckung und erweckten dadurch noch bey mehrern die Begierde, sich daselbst niederzulassen. Sie segelten also unter der Anführung des **Simos** und **Protis** dahin ab. Diese begaben sich zu dem Könige der Segobrigier, Namens **Nannus**, um mit demselben, weil sie in seinem Gebiete eine Stadt anlegen wollten, ein Bündniß zu schliessen. Es fügte sich, daß an dem nemlichen Tage dieser König mit den Anstalten zu seiner Tochter **Gyptis** Vermählung beschäftiget war, welche er nach der Sitte dieses Volks, an denjenigen, welchen sie bey der Tafel sich zum Gemahl wählen würde, vermählen wollte. Hier waren nun alle, die um die Prinzessin warben, beysammen: und man lud also die griechischen Fremdlinge mit zur Tafel. Die Prinzessin erschien hierauf, der ihr Vater befahl, demjenigen, welchem sie ihre Hand geben wolle, Wasser zu reichen. Sogleich wendete sie sich, mit Vorbeygehung aller übrigen, zu den Griechen, und reichte dem **Protis** das Wasser, der also aus einem Gast des Königs Eidam wurde, und von seinem Schwiegervater den Platz zur Erbauung einer Stadt erhielt. **Marseille** ward also nicht weit von der Mündung der Rhone, in einer tiefen Bucht und so zu sagen in einem Winkel des Meers angelegt. Die

über die zunehmende Größe dieser Stadt eifersüchtigen Ligurier setzten aber den Griechen durch beständige Anfälle sehr zu, welche diese mit einem so glänzenden Erfolge zurück schlugen, daß sie diese Feinde besiegten, und in den eroberten Ländern viele Pflanzstädte anlegten.

Viertes Capitel.

Diese Griechen waren es, welche die Lebensart der Gallier verfeinerten, ihre rohe Sitten milderten, sie den Ackerbau und die Befestigung der Städte lehrten. Jetzt entschieden die Gesetze und nicht mehr das Recht des Stärkern unter ihnen, jetzt fiengen sie an Wein zu bauen und Oelbäume zu pflanzen: Kurz dies Land sowol, als seine Bewohner erhielten dadurch eine so verschönerte Gestalt, daß man hätte glauben sollen, als seye nicht Griechenland nach Gallien, sondern Gallien nach Griechenland versetzt worden. Nach des **Nannus** des Königs der Segobrigier Tode, der den Boden zur Erbauung von Marseille verwilliget hatte, suchte dessen Sohn und Nachfolger **Comanus** ein gewisser Ligurier zu überreden: „**Marseille würde einstens die benachbarten Völker unterdrücken, man müsse es also, so zu sagen, in der Geburt ersticken, damit es nicht bey zunehmenden Kräften den König selbst unterjochen möchte.**" Diesem fügte er folgende Fabel bey, „**Es habe einstens** eine träch-

trächtige Hündin bey einem Hirten flehentlich um ein Plätzgen gebeten, wo sie ihre Jungen werfen könnte. So bald sie es erhalten, habe sie von neuem um die Erlaubniß ihre Jungen daselbst groß zu ziehen nachgesucht: Zuletzt, da die Hunde stark geworden, habe sie voll Trutz auf den Beystand ihrer Jungen dessen Ort als ihr Eigenthum in Anspruch genommen. Eben so würden die Marseiller, jezt nur noch gleichsam Pächter, einstens Herren dieser Gegenden werden." Der König, auf den diese Rede Eindruck machte, suchte hierauf Marseille zu überfallen. In dieser Absicht schickte er am (1) Feste der Flora eine starke

(1) Die Floralien waren eigentlich ein römisches Fest, über deren Ursprung und Einsetzung sowol, als über die Person der Göttin, der zu Ehren sie gefeyert wurden, man noch uneins ist. Nach dem Varro de L. L. 4. 10. hatte schon des Romulus Reichsgenosse Tatius diesen Dienst der Flora zu Rom angeordnet; und also wäre diese Flora schon eine Göttin der Sabiner gewesen. Praxiteles verfertigte, nach dem Plinius eine Bildsäule dieser Göttin. Dies und Justins Nachricht bewiesen also, daß Flora auch eine griechische Gottheit gewesen, woferne nicht gar die mit Rom so genau verbundenen Marseiller diesen Dienst von den Römern erhalten haben. Die Anthesterien, d. i. das Blumenfest der Athenienser, war von den Floralien der Römer ganz unterschieden. Wer diese Göttin Flora gewesen sey, erzehlt uns Plutarch im Romulus folgendermassen. "Ein Priester des Hercules zu Rom hatte den Einfall, mit diesem vergötterten Helden zu spielen, unter der Bedingung, daß der verliehrende Theil dem andern einen Schmaus geben sollte. Dies vorausgesetzt, warf der Priester die Würfel erst für sich, darnach für den Hercules, welcher gewann. Der Priester ließ darauf ein Gastmahl zurichten, und, der damaligen schänd=

Anzahl tapferer und entschlossener Männer unter dem Schutze des Gastrechts in die Stadt. Viele andere versteckte er in Flechten, ließ sie mit Reisern bedecken, und so in die Stadt fahren, er selbst aber hielt sich heimlich in dem zu nächstgelegenen Gebirge mit einem Heere, um, so bald die erstern des Nachts die Thore öfnen würden, so gleich zum Ueberfalle bey der Hand zu seyn, und die im Wein und Schlaf versenkte Stadt mit gewafneter Hand überfallen zu können. Dieser geheime Anschlag wurde aber durch eine Verwandtin des Königs verrathen, welche einem jungen Griechen, den sie neben ihrem Manne liebte, in den Entzückungen der Liebe aus zärtlichem Mitleiden gegen einem so schönen Liebhaber den ganzen Plan entdeckte, und ihn vor der Gefahr warnte. Dieser meldete die Sache sogleich der Obrigkeit. Man nahm, so bald

schändlichen Gewohnheit gemäs, eins der schönsten Mädchen, Namens Laurentia in den Tempel holen, um die Nacht daselbst zuzubringen. Der Gott erschien, und eröfnete ihr, daß sie der erste, welcher ihr bey ihrem Ausgang aus dem Tempel begegnen würde glücklich machen sollte. Dies war Tarrutius, ein Mann von großem Vermögen, der ihr seine Liebe schenkte, und sie zur Erbin seines Reichthums einsetzte, den sie in der Folge durch ihre feile Liebe noch ansehnlich vermehrte, und darauf ihre gesammten Schätze dem römischen Volk vermachte." Ihr Name ward hierauf vom dankbaren Staate in Flora verwandelt, in den römischen Calender gesetzt, und ihr zu Ehren ein Fest gefeyert, welches im 514ten Jahr d. St. nachdem es eine Zeitlang war unterblieben, vom Bauherrn Servilius wieder erneuert worden. Wie es bey der Feyer dieser Floralischen

bald nur der Anschlag bekannt worden, alle Ligurier gefangen, und zog die übrigen aus ihren geflochtenen Schlupfwinkeln hervor. Alle wurden getödtet. Jezt suchte man auch den König aus seinem Hinterhalte in die Falle zu locken. Sieben tausend von seinem Heere nebst ihm wurden erlegt. Von der Zeit an verschließen die Marseiller auf ihre Festtage die Thore, halten Wache, stellen Schildwache auf den Mauern aus, erkundigen sich sorgfältig nach den Fremden, sind überaus wachsam, und mitten im Frieden, nicht anders, als wäre es Krieg, auf ihrer Huth. So sehr beobachtet man hier gute Anstalten, nicht aus Noth, sondern vermöge einer löblichen Gewohnheit.

Fünftes Capitel.

In der Folge führten sie schwere Kriege mit den Liguriern und Galliern. Die darinnen erhaltenen

lischen Spiele hergegangen, lehrt uns folgende Anecdote des ehrwürdigen und strengen Sittenrichters Cato. Als sich dieser ebenfalls bey der Feyer dieser Spiele eingefunden, wollte das Volk, aus Ehrfurcht gegen ihn, es nicht wagen zu fordern, daß der Gewohnheit nach die Frauenspersonen sich öffentlich preiß gäben. Sein Freund Phavorin eröfnete ihm dies, und er entschloß sich aus Achtung theils für das Volk, theils für sich selbst, dieses Fest durch seine Gegenwart nicht länger zu stöhren. Dafür erndtete er vom Volke viele Lobeserhebungen ein. Martial sagt aber nicht ohne Grund:

Nosses josocæ dulce cum sacrum Floræ,
Festosque lusus & licentiam vulgi,
Cur in theatrum Cato severe venisti?
An ideo tantum veneras, ut exires?

häufigen Siege vergrößerten aber beydes den Ruhm dieser Stadt, und verherrlichten den Namen der Griechen bey den benachbarten Völkern. Sie schlugen auch die Carthaginenser, mit denen sie wegen einiger weggenommenen Fischerbarken in Krieg gerathen waren, in unterschiedenen Treffen, und nöthigten sie, um Frieden zu bitten. Die Hispanier waren ihre Bundesgenossen, und ihre mit den Römern seit der Erbauung von Marseille geschlossenen Verträge beobachteten sie auf das gewissenhafteste und unterstützten sie in allen ihren Kriegen auf das kräftigste. Dies Betragen lehrte sie ihre eigne Stärke kennen, und sicherte ihre Ruhe gegen die Feinde. Unterdessen aber, daß Marseille durch den Ruhm seiner Siege, die Größe seines Reichthums und den Glanz seiner Macht sich empor schwung, vereinigten sich plötzlich alle benachbarte Völker, nicht anders, als wäre eine allgemeine drohende Feuersbrunst zu löschen, um den Namen der Marseiller ganz und gar zu vertilgen. Ein kleiner Fürst, Namens **Catumandus**, wurde einmüthig zum Feldherrn gewählt. Diesem erschien, als er die Stadt mit einer starken und auserlesenen Armee belagerte, eine furchtbardrohende Weibsperson, die sich für eine Göttin ausgab, und ihn dergestalt erschreckte, daß er von freyen Stücken mit den Marseillern Friede machte, und sich die Erlaubniß ausbat, in die Stadt zu kommen, um ihre Götter daselbst anzubeten. So bald er nun in Minervens Tempel gekom-

kommen, und in den Hallen das Bildniß der Göttin, welche ihm im Traum erschienen war, erblickte, rief er plötzlich: **Sie seye es, die ihn im Schlafe erschreckt, sie, die ihm befohlen habe, die Belagerung aufzuheben.** Hierauf pries er die Marseiller glücklich, daß sie, wie er selbst erfahren, unter dem Schutz der unsterblichen Götter stünden, beschenkte die Göttin mit einer goldnen Kette, und knüpfte mit den Marseillern das Band einer ewigen Freundschaft. Nachdem nun Friede und Sicherheit wieder hergestellt worden, kamen der Marseiller Gesandte von Delph, wohin sie dem Apoll Geschenke gebracht hatten, zurück und erfuhren unterwegs, daß Rom von den Galliern erobert und eingeäschert worden. Da sie diese Nachricht nach Hause brachten, ward die ganze Stadt dadurch in eine allgemeine Trauer versetzt. Der Staat sowohl, als die Privatpersonen brachten ihr Gold und Silber zusammen, um die Summe voll zu machen, für welche, wie sie gehört hatten, die Gallier Rom den Frieden verwilliget hatten. Dieser Verdienste wegen erhielt Marseille vom römischen Senate die Befreyung von Zöllen, einen besondern Ort in den Schauspielen, und das Recht völlig gleicher Bundsgenossen. Am Schlusse dieses Buchs erzehlt **Trogus**, daß seine Vorfahren (1) Vocontier gewesen, daß sein Großvater

(1) Die Vocontier wohnten in Gallia Narbonensis, da wo h. z. T. Die, le Luc und das zu der Römer Zeiten so berühmte Vasio, h. z. T. aber sehr unbeträchtliche Vaison liegen.

Trogus Pompejus im Sertorianischen Kriege vom Cnejus Pompejus das Burgerrecht erhalten, daß sein Oheim unter eben diesem Pompejus im Mithridatischen Kriege die Reiterey commandirt und sein Vater ebenfalls unter dem Cajus Cäsar gedienet habe, und bey diesem Kaiser Secretair, Siegelbewahrer und Gesandtschaftsminister gewesen.

Vier und vierzigstes Buch.

Inhalt der Capitel.

(1) Spaniens Name, Lage, Fruchtbarkeit, Flüsse, Pässe, Gestalt und gesundes Clima.

(2) Der Spanier Sitten, ihr großer Feldherr Viriatus.

(3) Fabel von den Lusitanischen Stuten. Der Gallizier Ursprung, Reichthum und Merkwürdigkeiten.

(4) Fabelhafte Geschichte des Habis, der über Gallizien und die benachbarten Länder geherrscht, und seine kluge Regierung. Reich des Geryons, dem die Fabel drey Leiber andichtet.

(8) Der Carthaginenser Herrschaft in Spanien. Ihre besten Feldherrn sterben daselbst eines gewaltsamen Todes. Cäsar August unterjocht Spanien.

Erstes Capitel.

Spanien, das die Grenze von Europa macht, soll auch eben so dieses Werk beschliessen. Die Alten nenn=

nennten es anfänglich vom (1) Flusse Iberus Iberien, und in der Folge Hispanien vom (2) Hispanus. Zwischen Africa und Gallien in der Mitte hat es den Ocean und die (3) Pyrenäen zu Grenzen. So wie es kleiner, als jene beiden Länder, ist, also ist es auch fruchtbarer, als beide. Denn es wird weder, wie Africa, durch brennende Hitze versengt, noch wie Gallien, von anhaltenden Winden bestürmet, sondern zwischen beiden in der Mitte, genießt es auf der einen Seite einer gemässigten Wärme, und auf der andern einer durch sanfte und gelegene Regen beförderten Fruchtbarkeit an allen Arten von Früchten, so daß es nicht nur seine eignen Einwohner, sondern auch ganz Italien und Rom damit überflüßig versorgen kann. Denn aus diesem Lande wird nicht nur Getraide, sondern auch Wein, Honig und Oehl in Menge ausgeführt. Es ist ergiebig an Eisen, seine Stutereyen liefern eine Menge der flüchtigsten Pferde. Sein Boden ist eben so vortreflich, wegen der Metalle, welche er in seinem Schoose verschließt, als wegen so vieler nützlichen Erzeignisse seiner Oberfläche. Ausserdem wächst Flachs

(1) Der heutige Ebro.

(2) Ein Sohn des Hispalis, des Erbauers von Hispalis, dem heutigen Sevilla in Andalusien, das bey den Römern Colonia Romulia hieß.

(3) Eine Kette von Bergen, welche die natürliche Grenze zwischen Spanien und Frankreich abgiebt. Die Länge dieses Gebürgs setzt Justin auf 600000 römische Schritte, deren jeder 5 römische Schuh betrug. Dies wurde ungefehr, wenn man den römischen Schuh dem etwas größern rheinländischen gleich, und alsdann die deutsche Meile auf die runde Zahl von 24000 Fuß setzte, 125 solcher Meilen ausmachen.

Flachs und (4) Pfriemenkraut daselbst in Menge, und kein Land ist ergiebiger an Zinnober. Seine Flüsse ergiessen sich nicht mit einem den Feldern schädlichen Ungestümm, sondern fliessen sanft und ertheilen den Feldern und Weinbergen die nöthige Feuchtigkeit, sind da, wo ihre Mündungen kleine Seen machen, sehr fischreich, und führen meistens auch (5) reichhaltigen Goldsand. An einer einzigen Seite hängt Spanien durch die Kette der Pyrenäen mit Gallien zusammen; sonst überall ist es vom Meer

(4) Das Spartum, oder Spartium, Pfriemenkraut, war bey den Alten stark gebraucht. Besonders stand das Spartum hispanicum bey ihnen in großem Ansehen, und sie verfertigten daraus ihre Schiffstauen. Livius sagt, daß Hasdrubal in dieser Absicht ganze Magazine davon anlegen lassen, B. 22, 20. Außerdem war es im häuslichen Gebrauche zu Matten und Körben benutzt. H. z. T. bedienen sich die Spanier desselben zu mancherley Absichten, z. E. zu einer Art von geflochtenen leichten Schuhen, welche sie Alpergates nennen. Das Murcische Spartum ist niedriger, wie das Spartum verum, und bedient sich das Landvolk desselben statt des Bettstrohes. Dieses aber wächst buschigt, meistens 2 Ehlen hoch, und jedes schmale Blätchen gleicht einer Hohlklinge, und hat drey scharfe Schneiden. Diejenigen, welche dieses Kraut einsammlen und abschneiden, versehen sich deswegen, mit Stiefeln und starken ledernen Handschuhen.

5) Nach einer zuerst vom Salmasius festgesetzten Leseart: quod in *balucibus* vehunt, da man vorher das in den Zusamenhang nicht recht passende paludibus hatte: Plinius erklärt uns B. 33, 3. diesen altbergmännischen Ausdruck. Er beschreibt nemlich die drey zu seiner Zeit üblich gewesenen Arten Gold zu gewinnen. Die erste ist die noch h. zu T. übliche Art, aus dem Goldsande der Flüsse Waschgold zu bekommen. Fluminum ramentis (weiche Schörlkörner und Goldgeschiebe) ut in Tago Hispaniæ. — Nec ullum absolutius aurum est, ut cursu ipso trituque perpolitum. Die zwote Art durch Schachten und Stollen ist ebenfalls bey

Meer umflossen. Seine Gestalt ist beynahe viereckigt, nur daß es nach den Pyrenäen zu ein wenig spitzig zuläuft. Diese Kette der Pyrenäen erstreckt sich aber auf sechsmal hundert tausend Schritte. Das Clima ist in Spanien durchaus gleich gesund, und die Luft wird durch keine schädliche Dünste von Sümpfen vergiftet. Hierzu kommt noch die Seeluft und die beständigen Winde, welche von allen

Seiten

bey uns die gewöhnlichste. Die dritte scheint eine Unternehmung gewesen zu seyn, bey der man weder auf die Erhaltung der Arbeiter noch auf die Ersparung ihrer Anzahl, sonderlich Rücksicht genommen. Dieser Bergbau, den Plinius Arrugias nent, verdiente wegen seiner ganz außerordentlichen Beschaffenheit und der bis zum Erstaunen getriebenen Kühnheit von einem durch Sprachkunde und Bekanntschaft mit den Alten, unterstützten Bergwerkskundigen, einem Cancrinus oder Langsdorf, untersucht und beschrieben zu werden. Das Hauptsächlichste bestund darinnen, daß ein Berg, in dessen Eingeweiden man Goldkörner und Goldgeschiebe vermuthete, dergestalt ausgehöhlt wurde, daß man endlich auch die Pfeiler, welche die Gewölber unterstützten, einhieb, und dadurch den Berg nicht in sich selbst, sondern so einstürzen ließ, daß jede Helfte von der andern sich entfernte, und auf die Seite umstürzte. Hierauf wurden diese Bergstürze (ruinæ montium) durch viele Meilen weit her — und zu einem Fluß zusammen geleitete Bäche, die einen sehr starken Fall bey ihrem Einsturz in die Trümmern des Bergs erhalten mußten, (ut furat, qua influat) durchwaschen und aufgelöst. Von dem auf diese Art gefundenen Gold sagt nun Plinius: Aurum arrugia quæsitum non coquitur, sed statim suum est. Inveniuntur ita massæ. Nec non in puteis etiam denas excedentes libras. Palacras Hispani, alii Palacranas: iidem, *quod minutum est*, *balucem* vocant. Vicena millia pondo ad hunc modum annis singulis Asturiam atque Galæciam & Lusitaniam præstare quidam tradiderunt, ita ut plurimum Asturia gignat.

Eine

Seiten her das ganze Land durchstreichen, die aufsteigenden Dünste zerstreuen und also der Gesundheit der Einwohner sehr zuträglich sind.

Zweytes Capitel.

Der Körper der Spanier ist für den Hunger und die Strapazen gemacht, und ihr Herz trutzt dem Tode. Sie leben rauh und ausserordentlich genau. Den Krieg ziehen sie der Ruhe vor; fehlt es ihnen an auswärtigen Feinden, so greifen sie sich unter einander selbst an. Ihre Verschwiegenheit trutzt den Mar-

Eine Palacra war also in der bergmännischen Sprache der alten Spanier ein Klumpen gediegenes Gold, Balux aber weichelöthige oder gediegene Goldschörlkörner und Goldgeschiebe, dergleichen auch das Flußgold ist. S. Walterii Mineral. Cl. III. O. IV. G. LI. §. 131. 11. und 12. Mit Recht sagt der über diesen Bergbau selbst erstaunte Plinius: Tertia ratio vicerit opera gigantum. — Peracto opere, cervices fornicum ab ultimo cædunt, dantque signum ruinæ, eamque solus intelligit in cacumine montis ejus pervigil. Hic voce ictuve repente evocari jubet operas pariterque ipse devolat. Mons fractus cadit a sese longe, fragore, qui concipi humana mente non possit, & flatu incredibili, spectant victores ruinam naturæ. Ist dies ehemals an Gold so reich gewesene Spanien durch den Golddurst der Römer und Carthaginenser erschöpft worden, oder begnügt sich die Spanische Trägheit an den Schätzen von Peru, und verachtet die einheimischen Reichthümer, und sollten sich nicht noch jetzt merkbare Spuren jenes riesenmäßigen Bergbaues der Römer in Spanien und Portugall finden? Von der Bergwerkskunde der alten Reitmeyers Geschichte des Bergbaues und Hüttenwesens bey den alten Völkern, Göttingen 1785. 8. und Florencourt, über die Bergwerke der Alten. Göttingen 1785. 8.

Martern und dem Tode, und sie schätzen also diese Tugend höher, als ihr Leben. Noch jetzt rühmt man die Standhaftigkeit jenes Sclaven im Punischen Kriege, der, nachdem er seines Herrn Tod gerächt hatte, mitten unter den Martern lachte, und mit heiterer Frölichkeit über die Grausamkeit seiner Peiniger triumphirte. Dies Volk ist ausserordentlich geschwind und sehr unruhig. Die meisten schäzzen ihre zum Krieg abgerichteten Pferde und Waffen höher, als ihr Leben. An Festtagen macht man hier keine große Anstalten zu Schmausereyen. Erst nach dem zweiten Punischen Kriege lernten sie von den Römern den Gebrauch der warmen Bäder. In einer so langen Folge von Jahrhunderten hatten sie, ausser dem **Viriatus**, sonsten keinen berühmten Heerführer (dem sie gehorchten), so sehr grenzte noch dieses unbändige Volk an das wilde thierische Leben! Und auch selbst diesem Viriatus, der den Römern durch manche Siege so viel zu schaffen gemacht hatte, folgte man, ohne daß ihn das Volk ausdrücklich gewählt hatte, blos als einem geschickten, vorsichtigen Anführer, der den Gefahren klüglich auszuweichen wußte. Dieser tugendhafte Held war so bescheiden, daß er bey aller Größe seiner Thaten und nach so vielen über (1) Consularische Heere erfoch-

(1) Zwo römische Legionen samt den Völkern der Bundsgenossen machten die Armee eines Consuls (exercitum consularem) aus, welche also in den mittlern Zeiten der Republik, da die Legion nur 4500 Mann stark war, aus 9000 Römern und 9600 Bundsgenossen bestund. In der Folge bestund die Legion gar aus 6000 Mann.

fochtenen Siegen, dennoch immer seine vorige Waffen, Kleidung und Art zu speisen beybehielt, und bey der nemlichen Lebensart blieb, die er in seinem ersten Feldzuge beobachtet hatte, so daß jeder gemeine Soldat in einem bessern Aufzuge, als sein Feldherr erschien.

Drittes Capitel.

In der Gegend des (1) Tagus sollen nach dem Vorgeben vieler Schriftsteller die Stuten vom Wind trächtig werden; welche Fabel ihren Ursprung der Fruchtbarkeit dieser Stuten und der Menge von Pferden zu danken hat, als welche in Lusitanien und Gallizien so zahlreich und so flüchtig sind, daß man sich füglich ihren Ursprung unter diesem Bilde vorstellen kann. Die Gallizier geben sich aber für ursprüngliche Griechen aus. Nach dem trojanischen Kriege soll nemlich Teucer, den nach seines Bruders Ajax Tode der Vater Telamon nicht mehr leiden konnte, nachdem er aus seinem Vaterlande verstoßen worden, sich nach Cypern gewendet, und daselbst die Stadt Salamin nach dem Namen seines (2) Vaterlands angelegt haben. Auf die Nachricht von seines Vaters Tode wäre er aber, wie man sagt, wieder nach seinem Vaterlande gegangen. Da

(1) Der jetzige Tago in Portugall.

(2) Eine vormals berühmte Insel, Stadt und Hafen, im Saronischen Meerbusen, Attica gegen über.

Da ihn aber des Ajax Sohn Eurysaces daselbst nicht anländen lassen, habe er sich nach den Spanischen Küsten gewendet, und sich der Gegend, die jetzt Neucarthago heißt, bemächtiget; von da seye er nach Gallizien gegangen, habe sich da niedergelassen, und dem Volke diesen Namen gegeben. Ein Theil der Gallizier nennen sich **Amphilocher**. Dies Land ist sehr ergiebig an Erz und Bley, wie auch an (3) Zinnober, wovon der benachbarte Fluß seinen Namen erhalten. Auch an Gold hat es einen solchen Ueberfluß, daß man öfters bey dem Aufreissen der Aecker gediegene Goldklumpen unter dem Pfluge findet. In dem Gebiete dieses Volks liegt ein heiliger Berg, dessen Boden kein eisernes Werkzeug berühren darf. Macht aber, wie solches in dieser Gegend häufig geschiehet, der Blitz eine Oefnung in demselben, so ist es erlaubt, das alsdann sich zeigende Gold als ein Geschenk der Gottheit zu sammlen. Das Hauswesen und den Ackerbau besorgen die Weiber: Krieg und Raub ist das Geschäfte der Männer. Ihr Eisen ist

(3) Minium ist nichts anders in dieser Stelle als Cinnabaris nativa, gewachsener Zinnober, zum Unterschiede von Cinnabaris factitia, der durch die Sublimirung einer gewissen verhältnißmäßigen Vermischung von Schwefel und Quecksilber verfertigt wird. Von diesen reichen Quecksilber- und Zinnober-Adern erhielt der Fluß den Namen Minius, daraus der heutige Minho entstanden. Minium heißt sonst auch der Menning, ein aus Bleyerz verfertigtes Product, dessen Farbe bleyroth ist. Plinius nennt den Menning allezeit Minium *secundarium*.

ist von vorzüglicher Güte, doch erhält es seine rechte Stärke erst durch die Kraft des Wassers, indem es durch die Eintauchung in dasselbe eine größere Härte bekommt: und kein Gewehr hat hier einen Werth, das nicht im Wasser an den Flüssen **Bilbilis** oder **Chalybs** ist gehärtet worden. Von diesem letztern Flusse werden die daran wohnenden Völker **Chalybes** genennt, und ihr Stahl soll vor jeder andern Art den Vorzug haben.

Viertes Capitel.

Den Wald der (1) Tartesier, worinnen die Riesen, wie man sagt, mit den Göttern gekriegt, bewohnten die **Cuneten**, deren ältester König **Gargoris** die Kunst den Honig zu sammlen zuerst erfunden hat. Als diesem König der Fehltritt seiner Tochter einen Enkel brachte, suchte er, aus Schaam über diese Schande, das Kind auf unterschiedene Art aus dem Wege zu räumen, das aber aller dieser ihm drohenden Zufälle ungeachtet durch ein gewisses Verhängniß bey Leben blieb, und endlich von seinem durch so viele überstandene Gefahren zum Mitleiden bewegten Großvater zum Thronfolger ernennt wurde. Als er ihn zu allererst aussetzen lassen, und man nach einigen Tagen seinen Leichnam wieder abholen wollte, fand sichs, daß ihn wilde Thiere indessen gesäugt hatten. Man brach-

(1) Die Tartesier wohnten in der Gegend von Cadix.

brachte ihn also zurück und warf ihn in einen engen Weg, durch den die Heerden pflegten getrieben zu werden. Welche Unmenschlichkeit gegen einen Enkel, den man lieber will zertreten, als schlechtweg tödten lassen! Da ihm aber auch hier kein Leid geschahe, und er selbst seine Nahrung fand, ward er erstlich hungrigen Hunden, denen man etliche Tage lang nichts zu fressen gegeben, und darauf den Schweinen vorgeworfen. Aber auch hier blieb er unversehrt, und ward so gar noch von einigen dieser Thiere gesäuget. Man ließ ihn also zuletzt ins Meer werfen. Allein hier zeigten augenscheinliche Proben, wie sehr die Vorsehung für ihn wache, indem ihn mitten im Sturme bey dem Toben gegen einander kämpfender Wogen eine ihn gleich einem Schiffe tragende Welle ganz sanft ans Ufer brachte. Hier zeigte sich bald darauf eine Hündin, die ihn säugte. Der Knab, der hierauf immer mit seiner Säugamme lief, erwarb sich dadurch eine ganz ausserordentliche Geschwindigkeit, dergestalt, daß er lange Zeit die Wälder und die Gebürge unter den Hirschen mit gleicher Schnelligkeit durchirrete. Zuletzt fieng man ihn in einer Schlinge, und brachte ihn vor den König, der darauf an der Aehnlichkeit der Lineamente und an gewissen ihm gleich nach der Geburt eingebrannten Merkmaalen seinen Enkel erkannte und ihn voll Erstaunen über so viele glücklich überstandene Gefahren zu seinem Thronfolger ernennte. So bald Habis, denn so nennte man ihn, den Thron bestiegen, zeigte er sich in einer

solchen Größe, daß man wohl sahe, daß ihn die Götter nicht ohne Absicht gegen so viele Gefahren in ihren Schutz genommen. Er war es nemlich, der sein noch barbarisches Volk den Gesetzen unterwarf, der zuerst die Ochsen an den Pflug spannen, und durch die Bearbeitung des Ackers den Getraidebau lehrte, und, in schauervoller Erinnerung seiner eignen Leiden, seine Unterthanen nöthigte, ihre wilde Kost mit bessern Nahrungsmitteln zu vertauschen. Man würde die Begebenheiten dieses Fürsten für (2) Fabeln halten, sagte uns nicht die Geschichte, daß die Stifter des römischen Reichs, von einer Wölfin, Cyrus, der Perser König aber, von einer Hündin gesäugt worden wären. Ausser jenen Einrichtungen befreyete er auch seine Unterthanen von allen sclavischen Diensten, und vertheilte das Volk in sieben Städte. Nach seinem Tode blieb die Krone viele Jahrhunderte hindurch bey seinem Hause. In einem andern Theile Spaniens, der die Inseln in sich begreift, herrschte (3) Geryon. Hier sind die Triften so fett, daß, wenn man nicht dem Vieh zuweilen die Weide versagte, es

(2) Nicht blos die Fabel, sondern auch die wirkliche Geschichte redet von solchen in den Wäldern und unter den Thieren aufgewachsenen Menschen. Doch die vom Justin erzehlten Begebenheiten des Habis übersteigen in aller Absicht alle Glaubwürdigkeit. Habis war allerdings ein guter König, der sein Volk von der Tyranney und Unterdrückung der Großen befreyete, und es die Glückseligkeit des Lebens genießen ließ, würdig, daß ihn Haller einem Alexander und Cäsar vorgezogen.

(3) Geryon regierte über die Balearischen Inseln, Majorca, Minorca und über die Pithyusas, Yvica und Formentera, aber lange vor dem Habis.

es im Fett ersticken würde. Und dies war denn auch die Ursache, daß des Geryons Heerden, die in jenen Zeiten den ganzen Reichthum ausmachten, so berühmt waren, daß die Hofnung einer so grossen Beute den Hercules so gar aus Asien dahin lockte. Dieser Geryon hatte aber keineswegs drey Leiber, wie die Fabel meldet, sondern dies sollen drey Brüder gewesen seyn, die wegen ihrer Eintracht nur ein Herz und eine Seele gehabt zu haben geschienen: auch war, wie man sagt, Geryon nicht der Angreifer, sondern diese Brüder suchten, als sie den Raub ihrer Heerden erfuhren, solchen mit den Waffen in der Hand dem Hercules wieder abzunehmen.

Fünftes Capitel.

Nach Erlöschung dieser königlichen Familien in Spanien waren die Carthaginenser die ersten, welche sich in diesem Lande festsetzten. Denn als die Gaditaner den Gottesdienst des Hercules, dem im Traum erhaltenen Befehl gemäs von Tyrus, woher die Carthaginenser ebenfalls abstammen, nach Spanien gebracht, und daselbst eine Stadt erbauet hatten, die benachbarten spanischen Völker aber auf deu Flor der neuen Stadt eifersüchtig waren, und gegen die Gaditaner die Waffen ergriffen, schickten diesen ihre Landsleute, die Carthaginenser, Hülfsvölker. Das Glück ihrer Waffen befreyete die Gaditaner von diesen feindlichen Angriffen und gab den Carthaginensern

zugleich Gelegenheit, den größten Theil dieses Landes sich zu unterwerfen. Durch den glücklichen Erfolg dieses ersten Feldzugs ermuntert, schickten sie darauf den Feldherrn Hamilkar mit einem starken Heere ab, um das ganze Land zu erobern, der, nachdem er große Thaten verrichtet hatte, durch sein Glück geblendet, in einen Hinterhalt gelockt und getödtet wurde. Ihm folgte im Commando sein Eidam Hasdrubal, den aber auch der Sclave eines Spaniers, um den ungerechten Tod seines Herrn zu rächen, tödtete. Größer, als beide, war Hannibal, des Hamilcars Sohn, der nun Feldherr wurde. Denn er verdunkelte die Siege seiner beiden Vorfahren, unterwarf sich ganz Spanien, griff darauf die Römer an, und demüthigte Italien sechszehen Jahre lang durch viele Niederlagen. Unterdessen schickten aber die Römer die Scipionen nach Spanien, welche mit der Vertreibung der Pöner aus Spanien den Anfang machten, und darauf mit den Spaniern selbst blutige Kriege führten. Doch nicht eher ward Spanien ganz unterjocht, und schmiegte sich völlig unter die Fesseln der Römer, als bis Cäsar August als Herr des Erdkreises, seine siegreichen Waffen nach Spanien wendete, dies barbarische und rohe Volk durch Gesetze polizirte, und Spanien in eine römische Provinz verwandelte.

E N D E.

Zu=

Zusätze zu beiden Theilen.

Zur Seite 321. Band I.

Ich finde bey dem Aristoteles Rhetor II. 17. eine hieher sehr passende Stelle. „Der größte Vorzug, sagt dieser Weltweise, der den glücklichen und erhabenen Stand bekleidet, bestehet darinnen, daß solche Menschen Gottesverehrer sind, und wegen der erhaltenen Glücksgüter in ihrem Betragen die Ueberzeugung vom Daseyn und der Regierung eines Gottes blicken lassen.“ Ich glaube, diese dunkle Stelle der Absicht des Weltweisen gemäß ausgedruckt zu haben. Zugleich glaube ich aber auch, daß, ohnerachtet die Vorsehung einem jeden Menschen, und also auch gewiß den Herrschern der Völker, ihre Stelle in diesem nach dem vollkommensten Plan ihrer ewigen Weisheit und allgemeinen Güte eingerichteten physischen und moralischen Weltsystem angewiesen, dieser vom Aristoteles gepriesene Vorzug der Großen und Reichen öfters zum beleidigenden Stolz, der auf die Niedern, als auf verächtliche, von der Vorsehung vernachläßigte und dem blinden Ohngefehr überlassene Wesen herabblickt, gemißbraucht werde. Dieß rechtfertiget Justins Urtheil über den Seleucus, und schränkt meine daselbst befindliche Anmerkung etwas ein.

Band II. S. 20.

Nachdem ich des H. Prof. **Meiners** vortrefliche Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und

Rom gelesen, dünkt mir der in dieser Stelle von der Pythagoräischen Gesellschaft gebrauchte Ausdruck, **Club**, nicht befriedigend, und ich glaube dafür schicklicher das Wort, **Orden** setzen zu müssen. Einige kurze Stellen aus dieses Gelehrten Geschichte der Pythagoräischen Gesellschaft werden hier am rechten Orte stehen, die den Justin in vieler Absicht ergänzen und erläutern. Die Errichtung des Pythagoräischen Ordens, sagt der scharfsinnige **Meiners** S. 403. ist meinem Urtheile nach das erhabenste und weiseste System von Gesetzgebung, was jemals zur Veredlung und Vervollkommnung unsers Geschlechts erfunden worden; ein System, das ganz auf die reinste uneigennützigste Tugend gegründet, und auf die Glückseligkeit ganzer Länder abgezielt war, das endlich nicht nur dem Geiste und dem Herzen seines Erfinders, sondern der menschlichen Natur selbst Ehre macht, aber freylich nur bey einer kleinen Zahl auserwählter Männer ausgeführt werden konnte. Nach den Ordensregeln, die Pythagoras für sich und seine Freunde entwarf, konnte in denen, die darnach lebten, keine Kraft und Anlage unentwickelt, und keine Unart oder Gebrechen unbemerkt und ungeschwächt bleiben. Vermöge dieser Regeln wurden alle Theile des Körpers und alle Fähigkeiten der Seele durch die angemessensten beständig anhaltenden Uebungen bis zur dauerhaftesten Gesundheit, höchsten und schnellsten Würksamkeit und männlichen Stärke ausgebildet, und Tugenden wurden nicht nach Vorschriften oder Bewei-

sen

sen und Ermahnungen, sondern durch Beyspiel und Gewohnheit gelehrt. In ihnen war alles vereinigt und verbessert, was Pythagoras in den Satzungen seines Volks und fremder Nationen Nützliches und Heilsames beobachtet hatte, und sogar die Heiligkeit der Religion und gottesdienstlichen Gebräuche, und das Ehrwürdige herrschender Vorurtheile war meisterhaft genutzt, um ihren Beobachtern und Verehrern ein desto größeres Ansehen zu verschaffen. Das Gesetzbuch des Pythagoras, wenn ich mich so ausdrucken darf, war so vollständig, daß nach ihm keine Stunde des Lebens, das man wachend zubringt, unausgefüllt, keine Handlung ungeregelt, keine Pflicht unbestimmt, und kein Gut oder Vergnügen unabgewogen blieb. Nach den ersten Hauptstücken desselben, wurden zwar seine Freunde genauer unter sich, als mit ihren Mitbürgern, vereinigt; allein nicht um sich von diesen zu entfernen, oder ihnen entgegen zu würken, sondern um mit verbundenen Kräften desto lebhafter und thätiger an ihrer Wohlfahrt arbeiten zu können. Eben diese Gesetze bestimmten ferner ihre treuesten und würdigsten Erfüller zu Häuptern und Führern anderer Menschen, aber nicht um Völker zu unterdrücken oder zu plündern, sondern um mit ihrem eignen Gute und Blute die Freyheit, Rechte und Sicherheit ihrer Mitbürger zu schützen, und alle diejenigen, die ihnen nachstellten oder sie angriffen, entweder abzuhalten, oder zu zernichten. — — Alle bisher angeführten Zeugnisse beweisen, wie unverschämt die Erdichtung

derer sey, welche den Pythagoras und seine Freunde als Männer vorstellen, die einen schwärmerischen Abscheu gegen alle vergängliche Güter und Größe empfunden, und mit einem in sich gekehrten Geiste stets aus dem niederziehenden Körper und über diese sublunarische Welt hinaus gestrebt hätten. Es würde Verstocktheit seyn, läugnen zu wollen, daß Pythagoras vorzüglich deswegen seinen Bund errichtet habe, um durch die Hülfe, Weisheit und den Arm der ganz von seinem Geiste beseelten Freunde einen mächtigen Einfluß in alle Staatsverwaltungen von Großgriechenland zu erhalten. — Der Untergang des Pythagoräischen Ordens, der so fest gegründet zu seyn schien, eräugnete sich nach den Nachrichten des Apollonius folgendermassen. Schon lange vorher hatten die Pythagoräer den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anrathen die eroberten Ländereyen nicht nach dem Wunsche des Pöbels ausgetheilt wurden. So bald nun ihre Feinde merkten, wie sehr dieselben die Liebe des großen Haufens verlohren, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die Griechischen überhaupt, und auch der von Croton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentlichen Würden und

Aemter einem jeden Mitbürger, der Verdienste besäße, offen stehen, und alle Magistratsperso= nen einer gewissen Zahl von Männern, die durchs Loos aus dem ganzen Volke gewählt würden, Rechenschaft ablegen sollten. Diesem aufrührischen Entwurfe, den man in allen alten Freystaaten zu einer gewissen Zeit machte und durchsetzte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bür= gerliche Kriege und Niederlagen, bald der Vor= nehmen, und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zuzog; diesem verderblichen Ent= wurfe widersetzten sich die Pythagoräer aus allen Kräften, richteten aber weiter nichts aus, als daß sie ihre Gegenparthey verstärkten, und die Wuth des Pöbels noch mehr wider sich reizten. Zween Aufrührer, Kylon und Ninon, die durch nieder= trächtige Verläumdungen die Väter des Vaterlands aus dem Wege zu räumen, und zugleich durch kriechende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volks zu erheben suchten, klagten die Pytha= goräer öffentlich an. Der letzte stellte sich, als wenn er in alle ihre Geheimnisse eingeweihet wäre, und ließ ein untergeschobenes Buch ablesen, dessen In= halt tyrannische und oligarchische Grundsätze, aus= schliessenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk, und Verachtung aller derer, die nicht zum Bunde gehörten, enthielt und empfahl. Er warf es den Crotoniaten als et=

was

was ihrer unwürdiges vor, daß sie sich von 300 Männern beherrschen ließen. Er ermahnte sie endlich, den Verräthern ferner kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht einmal hätten versammlen und berathschlagen sollen. Diese Rede erbitterte den Pöbel so sehr, daß er einige Tage hernach zusammenlief, um die Pythagoräer umzubringen. Diese merkten die Gefahr und flohen entweder in heilige Schutzörter, oder auch außer der Stadt. Nach der Entweichung ward die Sache untersucht, und von Schiedsrichtern aus Tarent, Kaulonia und Metapont (die sich aber nach den Archiven in Croton bestechen ließen) dahin entschieden, daß die Pythagoräer samt ihren Familien auf ewig verwiesen seyn sollten. Erst nach dem Tode der Häupter des Aufruhrs, unter denen **Nino** entsetzliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Crotoniaten das Unrecht ein, das sie den Pythagoräern angethan hatten, und söhnten sich durch die Vermittelung Achäischer Gesandten mit den Verwiesenen, deren ungefehr noch 60 übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beiden Seiten beschworen, und zum ewigen Andenken zu Delphi aufbewahrt worden. So weit **Meiners**. Wer von meinen Lesern wird sich bey dieser Darstellung des Pythagorischen Bundes nicht an den vor einigen Jahren fast erloschenen, und den dem Menschenfreund noch ehrwürdigeren Orden der ächten **Mauerer** — wer nicht an den würdigen **Weishaupt** erinnern?

Regi=

Register über beide Bände.

Die römische Zahl bedeutet den Band; die deutsche die Seite.

A.

Abderiten, verlassen ihr Vaterland der Frösche wegen, I. 299.
Abdolonimus, wird König zu Sidon, I. 216.
Abydos, I. 74.
Abraham, König zu Damascus, II. 186.
Acarnanier, setzen des Pyrrhus Sohn Alexander wieder auf den Thron, II. 97. suchen bey den Römern gegen die Aetolier Hülfe, 106. waren die einzigen Griechen, welche keine Völker wider Troja schickten, 107.
Acerbas, der Elissa Gemahl, wird vom Pygmalion getödtet, I. 336.
Acesines, Fluß, I. 247.
Achaia, I. 95.
Achäer, verlassen den Philipp und nehmen der Römer Parthey, II. 122. kriegen mit dem Nabis, 142. mit den Messeniern, 156. mit den Römern, 175. ihre Macht, 173.
Acheron, Fluß in Epirus, I. 232. in Italien, I. 233.
Acilius, römischer Consul, schlägt den Antiochus, II. 149.
Adaspier, werden vom Alexander bezwungen, I. 239.
Adores, König von Damascus, II. 186.
Adrestier, vom Alexander besiegt, I. 246.
Adria, Stadt in Italien, II. 12.
Aeacides, König der Molosser, I. 325.
Aeaciden, stammen vom Hercules ab, I. 203.
Aetolier, Stifter von Brindisi, I. 232. rüsten sich, I. 273. ihre Hirten schlagen ein Heer Spartaner, II. 66. sie verwenden sich für die verbannten Elier, 93. suchen den Epiroten ein Theil von Acarnanien zu entreissen, 106. antworten den Römern trutzig, 107. bekriegen den König Philipp, 120. reizen den Antiochus gegen die Römer, 136. verliehren ihre Freyheit, 156. alle ihre Vornehmen werden nach Rom geschickt, 172.
Africaner, bekriegen Carthago, II. 2. müssen den Carthaginensern den Grundzins nachlassen, 5. verbinden sich mit dem Agathocles, 48. werden vom Dionys nach Italien geschickt, 55.
Africanische Städte, ihre Lage, II. 45.
Agathocles, des Lysimachus Sohn, ward vergiftet, I. 320.

Agatho=

Agathocles schwingt sich von einem sehr niedrigen Stande empor, und wird Feldherr der Syracusaner, II. 36. seine Sitten 37. wird zweymal vertrieben 38. belagert Syracus 39. gehet nach Africa 42 verbrennt seine Flotte 47. schlägt die Carthaginenser 47. tödtet den Cyrenischen König Aphellas 49. vertreibt die Carthaginenser aus Sicilien 51. muß sich aus Africa zurück ziehen 51. setzt nach Italien über 54. wird krank und stirbt 58.

Agathocles des Ptolemäus Philopators in Egypten Liebling II. 127. sein tragisches Ende 128.

Agathoclia, seine Schwester wird getödtet, II. 128.

Agenor, des Pythons Vater, I. 272.

Agesilaus, König von Sparta, wird zum Feldherrn der Bundsgenossen gegen den Persischen König Artaxerxes ernennt, gehet nach Asien, wo er grosse Thaten verrichtet, I. 136. wird von den Spartanern zur Vertheidigung seines Vaterlandes zurück berufen, kommt noch zu dem für seine Landsleute unglücklich abgelaufenen Treffen, mit den Thebanern, erneuert dasselbe, gewinnt es, wird aber hart verwundet, 144.

Agis, der Spartaner König kriegt mit dem Antipater und kommt in der Schlacht um, I. 231.

Ajax, des Telamons Sohn, II. 288.

Alcetas, Bruder des Perdiccas, I. 278.

Alba longa, ihre Erbauung, II. 270.

Albanier, eine Colonie des Hercules, II. 258.

Alcibiades, Feldherr der Athenienser in Sicilien, I. 105. wird zurück berufen, 106. flüchtet nach Elis, 111. bewegt die Spartaner zum Krieg wider Athen, 112. entweicht aus Sparta und gehet zum Persischen Statthalter Tissafernes 114. seine Vorzüge 114. Athen ruft ihn aus der Verbannung zurück 116. und macht ihn zu seinem Feldherrn 116. er schlägt die Lacedämonier zu Wasser und zu Lande 117. ziehet zu Athen im Triumph ein, 118. wird geschlagen, 120. wird zum zweytenmal verbannt, 120. und in seiner Wohnung lebendig verbrannt, 126.

Alexander, des Amyntas Sohn, I. 155. straft die Ausgelassenheit der Persischen Gesandten, 155. erweitert seine Staaten, 157.

Alexander, Amyntas des zweyten Sohn, 158. giebt den Illyriern und hernach den Thebanern seinen Bruder Philipp zum Geisel, 158. seine Mutter Euridice räumt ihn aus dem Weg, 158.

Alexander, der Olympias Bruder, König in Epirus, I. 174. vermählt sich mit Cleopatra, des Philipps Tochter, 185. kriegt in Italien, wo er bleibt, 231.

Alexander der Grosse, sein erster Feldzug unter seinem Vater, I. 177. Parallele zwischen ihm und Philipp, 189. hat Wissenschaft um dessen Tod, 186. Antritt seiner Regierung, 198. wird zum Feldherrn von Griechenland ernennt, 199. zerstöhrt Theben, 203. unternimmt den Feldzug gegen die Perser, 201. tödtet die Verwandten seiner Stiefmutter, 204. schlägt den Darius bey dem Fluß Granicus, 208. zerhauet den Gordischen Knoten, 211. seine Herstellung von einer ihm zugestossenen Krankheit, 212. besiegt zum zweytenmale den Darius, 214. dessen Gemahlin, Mutter und Prinzeßinnen er gefangen bekommt, 215. seine Liebe zur Barsine, von der er einen Prinzen bekommt, 216. erobert Tyrus, 218. reiset nach dem Tempel des Jupiter Ammons, für dessen Sohn er sich ausgiebt, 219. verwilligt dem Darius den gesuchten Frieden nicht, sondern schlägt ihn zum drittenmal, 224. macht sich Meister von ganz Persien, 226. erobert Persepolis, 225. beweint den Tod des Darius, 228. kleidet sich Persisch, 235. seine Bekanntschaft mit der Amazonen Königin Thalestris, 235. seine Grausamkeit gegen die Seinigen, 237. tödtet den Clitus bey einem Schmausse, 240. bereuet diese That, 241. will göttlich verehret seyn, 243. bekriegt Indien, 243. sein Umgang mit der Königin Cleophis, 244. erobert einen Felsen, den Hercules nicht hatte einnehmen können, 244. schlägt den Porus, 245. sein verwegner Sprung in eine von ihm belagerte Stadt, die er, wiewohl stark verwundet, erobert, 248. vermählt sich mit des Darius Prinzeßin Statira, 250. bezahlt alle Schulden seiner Armee, 251. bestraft ihren Aufruhr, 252. wählt sich Perser zur Leibwache, 252. läßt den Ephästion prächtig begraben, 253. wird in Babylon vergiftet, 255. sein Tod, sein Lob, 259.

Alexander, des grossen Alexanders und der Cleophis Sohn, König in Indien, I. 244.

Alexander Lyncestes, I. 198. seine Verschwörung wider Alexander den Grossen, 208. sein Tod, 256.

Alexander, des Cassanders Sohn wird vom Demetrius getödtet, I. 308.

Alexander, des Pyrrhus Sohn, I. 329. rächt seines Vaters Tod, II. 96. erobert Macedonien, 96. wird daraus vom Demetrius, des Antigonus Sohn, wieder vertrieben, 96. wird in seine Staaten wieder eingesetzt, 97.

Alexander, des Perseus Sohn, gerieth mit seinem Vater in die Gefangenschaft, II. 170.
Alexander, Balas entthront und tödtet den Demetrius, II. 181. sein Ende, 182.
Alexander, des Ptolemäus Sohn, tödtet seine Mutter und wird deswegen von seinen Unterthanen verjagt, II. 238.
Amadas wird vom Alexander nach Macedonien zurückgeschickt, I. 253.
Amazonen, ihr Ursprung, I. 43. ihre Sitten, 43. die Ursache ihres Namens, 44. die Dauer ihres Reichs, 47.
Ambiges, ein Indischer König, I. 249.
Ambri, ein vom Alexander bezwungenes Indisches Volk, I. 247.
Amphilocher, ein Volk in Gallizien, II. 289.
Amphistratus, des Castor und Pollux Wagenführer, II. 258.
Amphictyon, König zu Athen, I. 51.
Amilkar wird in Sicilien mit seiner Armee niedergehauen, I. 102.
Amilkar, des Mago Sohn bleibt in Sicilien, II. 2.
Amilkar, ein anderer, verbindet sich mit dem Agathocles, II. 39. geheimes gegen ihn zu Carthago abgefaßtes Urtheil, 42.
Amilkar, des Giscons Sohn, schlägt den Agathocles, II. 42. belagert Syracus, 42. sein Tod, 51.
Amilkar, Rhodanus der Carthaginenser Spion bey dem Alexander, II. 34. wird von seinen Landsleuten getödtet, 35.
Amilkar, des Hannibals Vater commandirt in Spanien, II. 294.
Amulius stößt seinen Bruder Numitor vom Thron, II. 270. wird vom Romulus getödtet, 272.
Amyntas, König in Macedonien, I. 154.
Amyntas, der zweyte in Macedonien, I. 157.
Amyntas, Philipps Feldherr in Asien, I. 184.
Amyntas, Alexanders General, bekommt Bactrien, I. 273.
Anaxarch, der Weltweise, I. 254.
Anaxilaus, herrscht in Sicilien, I. 101.
Andragoras, Gouverneur in Persien, von dem die Parthischen Könige abstammen, I. 237.
Andragoras, wird vom Arsaces erlegt, II. 250.
Annibal, des Asdrubals Sohn, II. 5.
Annibal, des Amilcars Sohn, wird Carthaginensischer Feldherr, II. 115. schlägt die Römer bey dem Trasimenischen See, 117. erhält einen neuen Sieg, 119. behauptet sich 16 Jahre lang in Italien, 211. flüchtet zum Antiochus, 141. bey dem ihn die Römer verdächtig machen, 145. zeigt diesem Könige, wie Rom bekriegt werden

den müsse, 146. wird vom Aemilius geschlagen, 150. begiebt sich zum Prusias, 164. dem er einen Sieg zur See verschaft, 165. vergiftet sich selbst, 165. sein Lob, 166.
Antander, des Agathocles Bruder, II. 48.
Antenor, II. 12.
Antigenes, ein alter Officier des Alexanders, I. 253.
Antigonus, Alexanders Feldherr, bekommt Großphrygien, I. 273. bekriegt den Perdiccas, 277. schlägt den Eumenes, 287. und die Argyraspiden. 289. nimmt den königlichen Titel an, 300. bleibt im Treffen, 306. war in allen Kriegen des Philipps und Alexanders, 309.
Antigonus, sein Krieg mit dem Ptolemäus und Antiochus, II. 66. wird vom Ptolemäus aus Macedonien vertrieben, 67. bemächtigt sich desselben wieder, 84. schlägt die Gallier, 86. wird vom Pyrrhus aus Macedonien vertrieben, 88. wird vom Ptolemäus, des Pyrrhus Sohn geschlagen, 89.
Antigonus wird des Philipps Vormund II. 110. legt die Krone nieder, 111. muß sie wieder annehmen, ib. besiegt die Spartaner, 112. erobert Sparta, 113. sein Tod, 114.
Antiochia, wird vom Seleucus erbauet, I. 304. wird vom Grypus eingenommen, II. 234. empört sich gegen den Demetrius, 180. unterwirft sich dessen Sohne, 182.
Antiochus, des Seleucus Vater, I. 304.
Antiochus, des Seleucus Sohn, I. 323.
Antiochus Soter, macht mit dem Ptolemäus Friede, II. 67.
Antiochus Hierax, II. 102. wird vom Eumenes geschlagen, II. 104. und von Strassenräubern getödtet, 105.
Antiochus greift Egypten an, II. 124. wird von den Aetoliern gegen die Römer gereizt, 136. verachtet Hannibals Rath, 148. wird vom Acilius geschlagen, 149. schickt dem Scipio seinen Sohn zurück, 151. schlägt den Frieden aus, 152. wird zum zweytenmal von den Römern geschlagen, 154. wird bey einem Tempelraube getödtet, 158.
Antiochus Epiphanes wird vom Popilius in einen Creiß eingeschlossen, II. 176. hinterläßt einen unmündigen Sohn. 177.
Antiochus, des falschen Alexanders Sohn, wird von seinem Vormunde Tryphon getödtet, II. 184.
Antiochus, des Demetrius Bruder, entthront den Usurpator Tryphon, II. 185. bezwingt die Juden, 185. marschirt gegen die Parther, 226. macht sich Meister von Babylon, 226. bleibt in der Schlacht, 227. sein Leichnam wird nach Syrien geschickt, 230.

Antiochus Grypus, auch Philometor, des Demetrius Sohn, erobert Syrien, II. 333. zwingt seine Mutter Gift zu trinken, 233. wird von seinem Bruder, dem Cycizener, angegriffen, 233. den er schlägt 234. und Antiochien belagert, 234. und erobert, 234. wird in einer zwoten Schlacht geschlagen, 236.
Antiochus, der Cycizener, Bruder des Grypus, den er bekriegt, II. 233. heurathet die Cleopatra, 234. wird geschlagen, 234. siegt in einer zwoten Schlacht, und tödtet die Cleopatra, 238.
Antiochus, des Cycizeners Sohn, wird vom Lucull auf Syriens Thron gesetzt, vom Pompejus aber wieder entthront, II. 241.
Antiope, der Amazonen Königin, I. 45.
Antipater, Philipps Feldherr, I. 182. Gouverneur von Macedonien, 230. besiegt den König der Spartaner, den Agis, 231. Alexander beruft ihn zu sich, 253. läßt den Alexander vergiften, 255. wird mit zum Vormund des noch künftigen Königs gewählt, 267. wird Gouverneur von Griechenland, 270. unterstützt den Antigonus gegen den Perdiccas, 277. schickt dem Eumenes Hülfe, 287.
Antipater, des Cassanders Sohn, tödtet seine Mutter, I. 308. wird vom Demetrius aus Macedonien verjagt, 309. und vom Lysimachus getödtet, 310.
Antonius bekriegt die Parther, II. 263.
Apamenier empören sich gegen den Demetrius, II. 230
Aphellas, König von Cyrene, wird vom Agathocles getödtet, II. 49.
Apis, der Egypter Gott, I. 25.
Apollonia, die Stadt, I. 299.
Appulier, ihr Krieg mit Alexander aus Epirus, I. 232. das Orakel, welches sie erhalten, 232.
Aracus, sein den Spartanern wegen der Bevölkerung gegebener Rath, I. 89.
Aquileja, der Stadt Erbauer, II. 163.
Aquilius, der Burgermeister, II. 195.
Aquilius, römischer Legat, wird vom Mithridat geschlagen, II. 195.
Araxes, Fluß in Großarmenien, I. 23.
Arbazes, Gouverneur in Medien, I. 12. wird König, 13.
Arcesilaus wird Statthalter in Mesopotamien, I. 273.
Archagatus, des Agathocles Sohn, II. wird vom Archesilaus hingerichtet, 52.
Archesilaus tödtet den Archagatus, II. 52.
Archelaus, des Amyntas Sohn, I. 159. sein Tod, 169.

Archidamus, spartanischer Feldherr, I. 144.
Archidäus, des Amyntas Sohn, I. 157. sein Tod, 169.
Archos, I. 273.
Areas, Feldherr der Griechen gegen die Aetolier, II. 66.
Argeus, König in Macedonien, I. 153.
Argeus, des Apolls und der Cyrene Sohn, I. 280.
Argonauten, II. 163.
Argyraspiden, I. 243. werden vom Antigonus geschlagen, 289. überliefern dem Antigonus den Eumenes, 292.
Ariarathes, des Artaxerxes Sohn, I. 191.
Ariarathes, König in Cappadozien, wird vom Perdiccas geschlagen, I. 191.
Ariarathes, des Artamens Sohn, wird noch sehr jung König in Cappadozien, II. 115. vertreibt seinen Bruder Orofernes, 179. wird vom Gordius getödtet, 204.
Ariarathes, des vorhergehenden Sohn, wird vom Mithridat getödtet, II. 206.
Ariarathes, des vorigen Bruder, wird vom Mithridat geschlagen, und stirbt vor Kummer, II. 206.
Aridäus, Philipps Sohn von einer Tänzerin aus Larissa, I. 188. wird vom Meleager zum Thronfolger Alexanders vorgeschlagen, 266. wowider sich Ptolemäus setzt, 266. die Armee ruft ihn zum König aus, 268. wird auf der Olympias Befehl hingerichtet, 294.
Ariobarzanes, Cappadoziens König, wird vom Tigran entthront, II. 208.
Aristeus, mit dem Zunamen der Stammler, erbauet Cyrene, I. 279. regiert in Arcadien, 280.
Aristides, entdeckt des Pausanias Verrätherey, I. 79.
Aristoteles, des Alexanders Lehrer, I. 261. sein Lob, 261.
Aristonicus, des Eumenes natürlicher Prinz, schlägt den Crassus, II. 195. wird wieder vom Perpenna geschlagen, 195.
Aristotimus bemächtigt sich der Oberherrschaft zu Elis, II. 93. sein Tod, 94.
Armenius, des Jasons Gefährte, giebt Armenien den Namen, II. 257.
Armenien, Beschreibung davon, II. 257.
Arpi, die Stadt, vom Diomed erbauet, II. 12.
Arsaces, der Parther König, schlägt den Seleucus, II. 250. sein Tod, 251.
Arsinoe, des Lysimachus Gemahlin, vergiftet ihren Stiefsohn, I. 320. heurathet ihren Bruder, 323. wird verbannet, II. 71.
Arsinoe, Königin von Cyrene, II. 97.
Artaban, tödtet den Xerxes, I. 82. wird selbst getödtet, I. 83.

Artaban, König der Parther, II. 256.
Artamenes, König in Cappadozien, II. 104.
Artaphernes, des Darius Bruder, ist Schiedsrichter zwischen dem Xerxes und Artamenes, I. 63.
Artaxerxes bestraft den Mörder seines Vaters und Bruders, I. 83.
Artaxerxes Mnemon, schlägt seinen Bruder Cyrus, I. 132. übergiebt das Commando seiner Flotte dem Conon, 135. hat 150 Söhn, 191. davon 50 sich wider ihn verschwören, 192. die er bestraft und darauf vor Kummer stirbt, 194.
Artamenes macht seinem Bruder Xerxes den Thron streitig, I. 61.
Artemisia Königin von Halicarnaß, I. 72.
Arvas, Mosis Sohn, II. 189.
Aspasie, des jüngern Cyrus Maitresse, wird Sonnenpriesterin, I. 93.
Asphaltites, der See, II. 192.
Assyrier, die Dauer ihres Reichs, I. 11.
Asteropäus, I. 151.
Astyages, sein Traum, I. 13. seine Grausamkeit gegen den Harpagus, 16. sein Krieg mit dem Cyrus, 18.
Ascanius, des Aeneas Sohn, II. 270.
Asdrubal, des Mago Sohn, bleibt in Sardinien, II. 2.
Atheas, Känig der Scythen, I. 177. wird vom Philipp besiegt, 179.
Athen ist ein Tempel der Wissenschaften, I. 51. wird von den Spartanern erobert, 125.
Athenienser besiegen die Amazonen, I. 47. ihr Ursprung, 50. ihr Lob, 50. nehmen eine republikanische Verfassung an, 55. ihr Krieg mit dem Darius, 58. siegen über die Perser, 60. schlagen den Xerxes, 72. kriegen mit den Spartanern, 84. schicken eine Flotte nach Egypten, 94. belagern Syracus, 106. werden von allen ihren Alliirten verlassen, 112. verliehren alle ihre Länder, 123. vertreiben ihre Tyrannen, 128. werden vom Philipp geschlagen, 160. ihre Geschicklichkeit im Seewesen, 135. nach des Epaminondas Tode arten sie aus, 148. ihr Krieg mit dem Antigonus, II. 96.
Athis, des Cranaus Tochter, von ihr wird Attica benennt, I. 51.
Attalus, Philipps Feldherr in Asien, I. 184. seine Abscheulichkeit mit dem Pausanias, 185. wird vom Alexander getödtet, 242.
Attalus, ein Kriegsbedienter des Alexanders, sucht den Perdiccas tödten zu lassen, I. 269.

Attalus, König von Pergamus, II. 121. seine Mordsucht, 193. sein Wahnsinn, 194. sein Tod, 194. sein Testament zu Gunsten der Römer, 194.
Avtocus, Apolls Sohn, I. 280.
August bekommt die römischen Fahnen von den Parthern wieder, II. 265. unterjocht Spanien, 294.
Azelus, König von Damascus, II. 186.

B.

Babylon, I. 10.
Bacabases entdeckt des Artabans Verrätherey, I. 82.
Bacasis, Landvogt von Medien, II. 253.
Bactrianer, I. 34. II. 252.
Barce, Stadt in Lybien, I. 21.
Barce, eine vom Alexander erbauete Stadt, I. 250.
Barsene, des Alexanders Gemahlin, I. 265. welche Cassander tödten läßt, 299.
Balsam, sein Vaterland, II. 190.
Belgius, Anführer der Gallier, II. 75.
Berenice, Königin von Cyrene, läßt den Demetrius ermorden, II. 98.
Berenice, des egyptischen Königs Ptolemäus Schwester wird vom Seleucus hingerichtet, II. 99.
Berenice, des Attalus Gemahlin, II. 193.
Beroe, Gemahlin des Glaucus, des Stammvaters der Araciden, I. 326.
Bessus, des Darius Mörder, I. 239.
Bergamo, Stadt in Italien, von den Galliern erbauet, II. 22.
Bilbilis, Fluß in Spanien, dessen Wasser das Eisen härtet, II. 290.
Byzanz, sein Erbauer, I. 176.
Bythinien, von den Galliern Gallogräcia genannt, II. 87.
Bomilcar, carthaginensischer General, wird ans Creutz geschlagen, II. 50.
Brennus, Anführer der Gallier, II. 76. bricht in Macedonien ein, 77. bestürmt den Tempel zu Delph, 81. wird verwundet und tödtet sich selbst, 83.
Brindisi, ihr Erbauer, I. 232.
Brescia, wird von den Galliern erbauet, II. 22.
Bruttier führen Krieg mit den Tarentinern, I. 231. erlegen den Alexander von Epirus, 233. stammen von Lucani-

canien her, II. 54. der Ursprung ihres Namens, 56. ihre Thaten, 56.
Brutus und Cassius werden von den Parthern unterstützt, II. 261.
Bubares, vermählt sich mit des Amyntas Tochter, I. 156. söhnt die Macedonier mit den Persern aus, 156.
Bucephalus, des Alexanders Pferd, dem zu Ehren dieser König eine Stadt erbauet, II. 246.
Bursia, eine Stadt am Euphrat, I. 254.

C.

Callisthenes wird vom Alexander berufen, um dessen Geschichte zu schreiben, I. 242. hält diesen König vom Selbstmord ab, 242. weigert sich, denselben göttlich zu verehren, und wird deswegen getödtet, 243.
Cambyses, des Astyages Eidam, I. 14.
Cambyses, des Cyrus Sohn und Nachfolger, I. 25. erobert Egypten, 25. zerstört den Götzendienst des Apis, 25. läßt seinen Bruder umbringen, 25.
Campanier, ihr Ursprung, II. 13. kriegen mit den Syracusanern, 38.
Candaules, König in Lydien, I 22.
Cappadocier, empören sich gegen den Mithridat II. 206. können nicht ohne König seyn, 207.
Caranus, König von Macedonien, I. 151. II. 171.
Caranus, Philipps Sohn, den Alexander tödten lassen, I. 199.
Cariades, Atheniensischer General in Sicilien. I. 105.
Cartalus wird auf seines Vaters Befehl ans Creutz geschlagen, I. 348.
Carthagena, II. 289.
Carthago, seine Erbauung, I. 341.
Carthaginenser, suchen sich Meister von Sicilien zu machen, I. 102. schicken Gesandten an den Alexander, 254. fügen sich nach des Darius Befehlen, II. 4. verbieten ihren Bürgern die Erlernung der griechischen Sprache, 23. richten den Hanno mit seiner Familie hin, 32. tödten unrechtmäßiger Weise den Amilcar Rhodus, 35. verurtheilen den Amilcar ins geheim, 42. belagern Syracus, 42. schlagen den Bomilcar ans Creutz, 50. werden aus Sicilien vertrieben, 51. kriegen mit dem Pyrrhus, 60. werden von den Marseillern geschlagen, 280. bemächtigen sich Spaniens, 293.
Cassander, des Antipaters Sohn, vergiftet den Alexander, I. 256. wird Oberster von der Garde des Königs, 272.

läßt den Olympias tödten, 295. bekriegt den Antigonus, 298. rottet Alexanders ganze Familie aus, 299. heurathet die Thessalonice, 296. nimmt den königlichen Titel an, 300. sein Tod, 307. tragisches Ende seines Hauses, 308.
Cassander, ein Statthalter in Carien, II. 272.
Cassandrea, eine Stadt, II. 67.
Caspisches Meer, II. 257.
Cassius schlägt die Parther, II. 260.
Castor und Pollux, Beschützer der Locrier, II. 15.
Cataneer suchen bey den Atheniensern gegen Syracus Hülfe, I. 104.
Cato, des Sohns des Redners, Heldenmuth, II. 169.
Catumandus belagert Marseille, II. 280.
Caucasus, das Gebürge, II. 253.
Cecrops, König zu Athen, I. 51.
Ceraunus, des Clearchs Sohn, I. 317.
Cepio, römischer Consul, wird geschlagen, II, 162.
Cäsar, sein Krieg mit dem Pompejus, II. 260.
Cere, Stadt in Italien, II. 13.
Chalybs, Fluß in Italien, II. 290.
Chalybes, Bewohner dieses Flusses, II. 290.
Charillus, Lycurgs Neffe, I. 84.
Chion und Leonides, tödten den Tyrann Clearch, I. 317.
Chorasmier werden vom Alexander bezwungen, I. 242.
Chodion, Gesandter der Arsinoe an ihren Bruder, II. 68.
Cimon, der Athenienser Feldherr, I. 80.
Cirnus, des Aristäus Vater, I. 279.
Cimbrier, II. 209.
Cirrha, eine dem Apoll geheiligte Gegend Griechenlands, II. 66.
Cignäa, des Amyntas Gemahlin, I. 157.
Cynegirus, eines Atheniensers Tapferkeit, I. 60.
Cyrus wird ausgesetzt, I. 14. durch eine Hündin gesäugt, 14. bringt die Perser zur Empörung, 18. entthront seinen Großvater, 19. schlägt den Crösus, 20. wird von der Scythischen Königin Tomiris sammt seiner Armee niedergehauen, 24.
Cyrus der jüngere, ist Statthalter in Lydien, I. 119. wird von seinem Bruder in Ketten gelegt, 131. bekriegt seinen Bruder und bleibt im Treffen, 132.
Cyicener, der, bekriegt seinen Bruder Grypus, II. 233. verliert ein Treffen, 234. ist Sieger im zweyten Treffen, 236. tödtet des Grypus Gemahlin, die Tryphäna, 236.
Cleades, des Thebaners Rede an Alexander, I. 202.

Clearch, Tyrann von Heraclea, I. 314.
Cleophis, Königin von Indien, I. 244.
Cleomenes, erbauet auf Alexanders Befehl Alexandrien, I. 271.
Cleomenes, König der Spartaner, II. 112.
Cleopatra wird nach der Olympias Verstossung, Philipps Gemahlinn, I. 184. muß sich erhängen, 188.
Cleopatra, Philipps Tochter, heurathet den Epiroten Alexander, I. 185. nach dessen Tod sich Perdiccas um sie bewirbt, 277. die Achtung der Macedonier für sie, 286.
Cleopatra, Gemahlin des Demetrius Nicanor, und des Antiochus, II. 185.
Cleopatra, Mithridats Tochter, vermählt sich mit dem Tigran, II. 208.
Cleopatra, Königin in Egypten, vermählt sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls des Ptolemäus, mit dem Ptolemäus von Cyrene, II. 221. flüchtet zu dem Demetrius in Syrien, 230.
Cleopatra, der vorigen Tochter, vermählt sich nach der Verstossung ihrer Mutter mit ihrem Stiefvater, II. 237. vertreibt ihren ältesten Sohn aus Egypten, 236. wird von ihrem jüngern Prinzen getödtet, 237.
Cleopatra, ihre Tochter, muß sich von ihrem Gemahl Ptolemäus scheiden, II. 234. vermählt sich mit dem Cycizener, 234. wird von ihrer Schwester Tryphena getödtet, 236.
Clitus, wird vom Alexander getödtet, I. 240.
Clitus, ein vom vorigen unterschiedener, wird vom Alexander nach Hause geschickt, 253. bekommt nach des Königs Tode den Oberbefehl über die Flotte, 218.
Cocalus, erster König in Sicilien, I. 101.
Codomann, in der Folge König in Persien, wird Statthalter in Armenien, I. 195.
Codrus, letzter König zu Athen, stirbt fürs Vaterland, I. 54.
Comanus, König der Segobrigier, II. 276.
Como, die Stadt wird von den Galliern erbauet, II. 22.
Cometes, des Smerdes Mörder, I. 26.
Cometen, lassen sich zur Zeit des Mithridats sehen, II. 198.
Conon, der Athenienser General, wird geschlagen, I. 121. flüchtet nach Cypern, 122. wird Persischer Admiral, 135. will sich nicht dem Persischen Hofceremoniel unterwerfen, 127. schlägt die Flotte des Pisanders, 140. hilft Athen wieder auf, 140.
Corinth wird zerstört, II. 175.

Cretenser setzen den Demetrius Soter wieder auf den Thron, II. 182.
Craterus soll als Gouverneur den Antipater ablösen, I. 253. wird Mitvormund des künftigen Königs, 267. erhält die Aufsicht über den königlichen Schatz, 270. unterstützt den Antigonus gegen den Perdiccas, 277.
Crösus, König von Lydien, I. 20.
Critias tyrannisirt in Athen, I. 128.
Croton, eine griechische Colonie, II. 14. wird von den Locriern besiegt, 17. ihr Krieg mit dem Dionys, 21.

D.

Daher, ein Volk, wird vom Alexander besiegt, I. 242.
Dacier stammen von den Scythen ab, II. 164.
Damason, ein Syracusanischer Feldherr, II. 38.
Damascus von ihm erhält die Stadt ihren Namen, II. 186.
Daphne, Vorstadt von Antiochien, II. 106.
Dara, Parthische Stadt, II. 250.
Dardanier, vom Philipp unterjocht, I. 174. werden vom Philipp des Demetrius Sohne, zurückgeschlagen, II. 116. plündern Macedonien, 120.
Darius, des Hystaspes Sohn wird König, I. 29. bekriegt die Scythen, 49. besiegt Asien und Macedonien, 49. wird von den Athenern geschlagen, 60. sein Tod, 61.
Darius, des Xerxes Sohn, wird getödtet, I. 82.
Darius, der Bastart, verbindet sich mit Sparta gegen Athen, I. 112. sein Tod, 131.
Darius, des Artaxerxes Sohn, verschwört sich gegen seinen Vater, I. 192.
Darius Codomannus, letzterer König in Persien, I. 195. verliehrt 3 Schlachten gegen Alexander, 208. 214. 224. wird von seinen Verwandten in goldne Fesseln gelegt, 225. darauf getödtet, 226. Alexander besorgt sein Begräbniß, 228.
Dädali, Indische Gebürge, I. 244.
Deidamia, Tochter des Königs Aeacides, I. 295.
Delos, griechische Insel, I. 93.
Delph, wo Apolls berühmtes Orakel, I. 67. II. 77. wird vom Xerxes geplündert, I. 70. hernach von den Phocensern, 164. seine Lage und Bestürmung durch den Brennus, II. 79.
Demaratus, des Pythagoras Vater, II. 19.
Demaratus, Spartanischer König, I. 63.

Demetrius, des Antigonus Sohn, I. 298. nimmt mit seinem Vater den königlichen Titel an, 300. tödtet den Alexander, Cassanders Sohn, 308. wird König in Macedonien, 309. übergiebt sich dem Seleucus zum Gefangenen. 311.

Demetrius, heurathet die Berenice, II. 98.

Demetrius Soter, des grossen Antiochus Sohn, bemächtiget sich Syriens, II. 178. wird vom Alexander Balas getödtet, 181.

Demetrius Nicator, des Soters Sohn, rächt den Tod seines Vaters, II. 182. wird von den Parthern gefangen, 184. sucht zu entwischen, 225. wird in seine Staaten zurück geschickt, 227. wird getödtet, 231.

Demetrius, König in Illyrien, reizt den Philipp zu einem für diesen unglücklichen Krieg, II. 116.

Demetrius, des Philipps Sohn, wird nach Rom geschickt, II. 195. wird vom Vater hingerichtet, 160.

Demetrius, ein König in Indien, II. 253.

Demetrius, des Theseus Sohn, I. 53.

Demosthenes, Feldherr der Athener in Sicilien, I. 106. tödtet sich selbst, 108.

Demosthenes, der Redner, beredet die Athener zum Bündniß mit dem Darius, I. 199. wird von ihnen aus der Verbannung zurück berufen, 275.

Dionys, der ältere, bekriegt Italien, II. 12. wird von den Crotoniaten geschlagen, 21. verbindet sich mit den Galliern, 22. wird von den Seinigen getödtet, 24.

Dionys der jüngere, folgt seinem Vater, II. 25. seine Tyranney, 26. flüchtet nach Italien, 29. tyrannisirt die Locrenser, 29. kommt durch Verrätherey wieder in Syracus, 30. wird zum zweytenmal von da vertrieben und gehet nach Corinth, 33.

Deucalion, I. 51.

Diomed, erbauet Arpi, II. 12.

Dido, Gemahlin des Acerbas, I. 336. fliehet vor ihrem Bruder Pygmalion, 337. ländet in Cypern an, 338. kommt nach Africa, 340. erbauet Carthago, 341. tödtet sich selbst, 343. wird von den Carthagern göttlich verehrt, 343.

Diocles, Tyrann zu Athen, wird getödtet, 58.

Doricetes, König in Thrazien, I. 309.

Dorier, eine griechische Völkerschaft, I. 54. kriegen mit Athen, 54.

E.

Ecbatana, Stadt in Persien, I. 230.
Edessa, Stadt in Macedonien, I. 151.
Egyptier, ihr Alterthum, I. 34. ihre Kenntniß der Natur und Sternkunde, II. 19. und der Magie, 187.
Elevsis, Stadt in Attica, I. 52.
Elissa, s. Dido.
Emanus, Feldherr der Gallier, II. 79.
Emilius, (Paul.) schlägt den Hannibal zur See, II. 150. giebt den Macedoniern Gesetze, 172.
Emilius schlägt des großen Antiochus Armee, II. 154.
Emathia, I. 150.
Epaminond, der Thebaner Feldherr, I. 140. greift die Spartaner an, 141. wird verwundet und stirbt, 146. sein Lob, 147.
Epeus erbauet Metapontum, II. 14.
Ephesus wird von den Amazonen erbauet, I. 44.
Ephästion, Alexanders des großen Liebling stirbt, I. 253.
Epigonen, Soldaten des Alexanders, I. 237.
Epirus, dieses Reichs Ursprung und Könige, I. 324. 325.
Erechtheus, König in Athen, I. 52.
Erotimus, ein arabischer König, II. 239.
Ethiopien wird von der Semiramis erobert, I. 11.
Etna, I. 99. II. 37.
Evagoras, König in Cypern, I. 122.
Evander, II. 268.
Evergeten, ein Volk, wird vom Alexander besiegt, I. 238.
Eucratides, König in Bactrien, II. 252.
Eumenes, des Alexanders Feldherr bekommt die Statthalterschaft über Cappadozien, I. 272. seine Klugheit und Tapferkeit, 283. erlegt den Neoptolemus, 283. wird von den Macedoniern geächtet, 285. vom Antigonus geschlagen, 287. belagert, 287. wird zum andernmal geschlagen, 289. seine Rede an die Argyraspiden, 290. wird von diesen an den Antigonus ausgeliefert, 292.
Eumenes, König in Bythinien schlägt den Antiochus und die Gallier, II. 103. bemächtiget sich eines großen Theils von Asien, 104. stehet den Römern gegen den Antiochus bey, 153. ferner wider den Perseus, 167. der Römer Undankbarkeit, 216.
Eurysaces, des Ajax Sohn, II. 289.
Eurystheus, König von Mycene, I. 45.
Eurydice, des Aridäus Gemahlin, wird auf der Olympias Anstiften getödtet, I. 294.

Euridice, des Königs Amyntas Gemahlin, tödtet ihre Söhne, I. 158. ist die Mutter Philipps, des Alexanders Vaters, 157.
Euridice, des Lysimachus Tochter, I. 310.
Euridice, Gemahlin=Schwester des Ptolemäus Philopators, der sie tödten lassen, II. 125.
Eurylochus vom Alexander getödtet, I. 242.
Eurymedon, der Athener General in Sicilien, I. 108.
Euryone, Tochter des Amynts, I. 157.
Europus, König der Macedonier in der Wiege, I. 153.
Extarches, des Alexanders Feldherr, wird der Paropamisier Landvogt, I. 272.

F.

Fabricius, römischer Gesandter an den Pyrrhus, I. 331.
Falisker, eine Colonie von Chalcis, II. 13.
Fatua, des Faunus Gemahlin, II. 268.
Faunus, dritter König in Italien, II. 268.
Faustulus, Erzieher des Romulus, II. 271.
Flamininus, römischer Consul, schlägt den Philipp, II. 136. soll den Tyrannen Nabis demüthigen, 139. den er in zwey Treffen schlägt, 141.

G.

Gaditaner, Tyrische Pflanzer, II. 293.
Gangariden, ein Indisches Volk, das Alexander bezwingt, I. 246.
Gallizien, II. 288.
Gallier, zerstören Rom, I. 144. schicken Gesandten an den Alexander, 254. erbauen viele Städte in Italien, II. 22. erschlagen den Ptolemäus Ceraunus, 75. erleiden vor Delph eine Niederlage, 82. marschiren gegen den Antigonus, 86. werden vom bithynischen König Eumenes geschlagen, 103. bekriegen Marseille, 279. sind von allen Königen gefürchtet, 87. geben Galatien seinen Namen, 87. tödten Weib und Kinder und werden vom Antigonus aufs Haupt geschlagen, 95.
Gallimander, des Demetrius Freund, II. 225.
Gargoris, ein Spanischer König, II. 290.
Gelon, Tyrann in Sicilien, II. 62.
Geryon, ein Spanischer König, II. 292.
Gilippus, Lacedämonischer General in Sicilien, I. 106.
Glaucus, König in Illyrien, I. 326.
Gobryas, ein Persischer Fürst, I. 27.
Gordius, des Mithridats Minister, II. 204.
Gordius, König in Phrygien, I. 209.

Gorgias, Alexanders Feldherr, I. 253.
Grypus, des Demetrius Sohn, schlägt den falschen Alexander, und erobert Syrien, II. 232. zwingt seine Mutter Gift zu trinken, 233. wird vom Cycizener, seinem Bruder angegriffen, 233. schlägt ihn, 234. verliehrt das zweyte Treffen, 236.

H.

Habis, König in Syrien, II. 291.
Hamilcar, s. Amilcar.
Hannibal, s. Annibal.
Hanno, des Amilcars Sohn, gehet nach Sicilien, um den Dionys zu bekriegen, II. 22. will sich Meister von Carthago machen, 31. sein tragisches Ende, 32.
Hanno wird vom Agathocles in einer Schlacht erlegt, II. 47.
Harpagus, des Astyages Vertrauter, I. 14. erhält den Cyrus bey Leben, 14. ermuntert den Cyrus zum Krieg gegen den Astyages, 17. und überliefert ihm die Medische Armee, 18.
Harpalus fliehet vor dem Alexander nach Athen, I. 275.
Helenus, des Priams Sohn, I. 324.
Helenus des Pyrrhus Sohn, I. 329. II. 60. ihm wird Sicilien bestimmt, 60. wird von Tarent zurück berufen, 88. ergiebt sich nach seines Vaters Tod an den Antigonus, 91.
Hellanicus verschwört sich gegen den Tyrannen Aristotimus, II. 94.
Heraclea, dieser Stadt Geschichte, I. 312.
Heraclides gehet mit seinem Vater Agathocles nach Africa, II. 44. sein Tod, 52.
Hercules raubt der Amazonenkönigin ihre Waffen, I. 45. ein Erdbeben hindert ihn an der Eroberung eines Felsens in Indien, 245. er ist der Stifter der Hiacenser und Sileer, 247. durchziehet Italien, II. 257. wird König in Orient, 258. zeugt mit des Faunus Tochter den Latinus, 269. raubt des Geryons Heerden, 269. seine Pfeile bestimmen Trojens Schicksal, 13.
Hercules, des Alexandes und der Barsine Sohn, I. 216. flüchtet mit der Olympias nach Pydna, 294. Cassander tödtet ihn, 295.
Hiacenser, ein Indisches Volk, I. 247.
Hierocles, Vater des Hiero, II. 62.
Hiero, König in Sicilien, II. 61.
Himerier, I. 103.
Hippias, ein Tyrann zu Athen, I. 58. wird im Treffen getödtet, 61.
Hippolite, des Theseus Gemahlin, I. 46.

Hippolytus, des Theseus Sohn, I. 46.
Hymerus, des Phrahates Statthalter, II. 255.
Hippolochus, ein Athenienſiſcher Tyrann, I. 128.
Hircanien wird vom Alexander bezwungen, I. 234. bekommt den Philipp zum Statthalter, 273.

J.

Jancyrus, König der Scythen, I. 49.
Jaſon, ſeine Geſchichte, II. 257.
Jarbas, König in Mauritanien, I. 341.
Jericho, II. 190.
Jlinos und Scolopitus, zween Scythiſche Prinzen, I. 42.
Jmilco, Feldherr der Carthaginenſer, II. 6.
Jollas, des Antipaters Sohn, vergiftet den Alexander, I. 256.
Jonier, werden vom Darius zur See geſchlagen, I. 49. folgen dem Rathe des Themiſtocles, 72.
Joſeph, II. 186.
Jphicrates, General der Athener, I. 142.
Jſrael, König zu Damaſcus, II. 186.
Jſtrier, ihr Urſprung, II. 164.
Jsmenias, ein angeſehener Thebaner, 127.
Juden, ihre Könige und Gebräuche, II. 185.
Jupiter, zweyter König in Jtalien, II. 267.

L.

Lacedämon bekommt zum erſtenmal Mauern, I. 293. wird zum erſtenmal vom Antigonus eingenommen, II. 114.
Lacedämonier, ihre Tapferkeit bey Thermopylae, I. 68. ihre Kriege mit Athen, 84. 94. mit den Meſſeniern, 88. 91. 93. mit den Perſern, 79. 134. 136. mit den Thebanern, 144. 145. ſie allein widerſetzen ſich dem König Philipp, 184. ſie gründen Byzanz, 176. und Tarent, II. 13.
Laches, athenienſiſcher General in Sicilien, I. 105.
Lamachus, athenienſiſcher Feldherr in Sicilien, I. 105.
Lampreto, Königin der Amazonen, I. 44.
Lamponius, Feldherr der Athener in Sicilien, I. 104.
Laodice, Mutter des Seleucus Nicanor, I. 304.
Laomedon bekommt bey der Theilung der Staaten des Alexanders, Syrien, I. 272.
Laudamia, Tochter des Alexanders von Epirus, wird vom Milon getödtet, II. 110.
Laodice, des Ariarathes Gemahlin, vergiftet fünf ihrer Söhne, II. 197.
Laodice, des Antiochus Gemahlin, läßt die Berenice ſammt ihrem Sohne hinrichten, II. 99.

Laodice, Gemahlin=Schwester des Mithridats, II. 201.
Lateiner stammen vom Aeneas her, II. 13.
Latinus, König in Italien, verbindet sich mit dem Aeneas, II. 269.
Lavinia, des Aeneas Gemahlin, II. 269.
Leonidas, der Spartaner König, besetzt Thermopylae, I. 66. bleibt daselbst mit seinem ganzen Heere, 68.
Leonidas, Spartanischer Feldherr gegen die Carthaginenser in Sicilien, II. 4.
Leonat, wird Mitvormund des künftigen Königs, I. 267. bekommt Kleinphrygien, 272. sein Tod, 276.
Leonidas tödtet den Heracleensischen Tyrannen Clearch, I. 317.
Leontiscus, des Ptolemäus Sohn, I. 300.
Leophron, Tyrann zu Rhegium, II. 29.
Leosthenes, Feldherr der Athener, bleibt vor Heraclea, I. 275.
Lepidus wird römischer Vormund des egyptischen Königs, II. 129.
Levinus, II. 120.
Licinius Crassus wird vom Aristonicus geschlagen, II. 195.
Locrier, verbinden sich mit dem Pyrrhus, I. 330. schlagen die Crotoniaten, II. 17. werden vom ältern Dionys besiegt, 21. sie plündert der jüngere Dionys, 29. den sie endlich verjagen, 30.
Lucull schlägt den Tigran, II. 241.
Lycurg, der Spartaner Gesetzgeber, I. 84. seine Gesetze, 85. sein Tod, 88.
Lycurg, König der Spartaner, II. 115.
Lydier sind die Stammeltern der Etrurier, II. 12. werden vom Cyrus ganz unterjocht, I. 21.
Lycoidas, der Achäer Prätor, II. 157.
Lysander, Spartanischer Feldherr, I. 119.
Lysias, ein Redner zu Syracus, I. 128.
Lysimachus, wird Gouverneur von Thrazien, I. 272. nimmt den königlichen Titel an, 300. wird einem Löwen vorgeworfen, 302. wird vom Alexander von ungefähr an der Stirne verwundet, 303. läßt den Antipater tödten, 310. bemächtiget sich Macedoniens, 311. richtet seinen Sohn Agathocles mit Gift hin, 320. bekriegt den Seleucus und bleibt im Treffen, 321.
Lysimachus wird vom Ptolemäus getödtet, II. 70.

M.

Macedonien, sein alter Name und seine Könige, I. 150. die Dauer seiner Herrschaft, II. 171.

Mace=

Macedonier, ihre Undankbarkeit gegen Alexanders Familie, I. 263.
Magas, König von Cyrene, II. 97.
Magier, bemächtigen sich des Persischen Throns, I. 12.
Mago, Feldherr der Carthaginenser, I. 330. seine Klugheit vergrössert Carthago's Macht, 348.
Maleus, Feldherr der Carthaginenser, wird verbannet, I. 344. belagert Carthago und erobert es, läßt seinen Sohn ans Creutz schlagen, 348.
Maltinus wird vom Mithridat geschlagen, II. 209.
Marathon, I. 59.
Marder werden vom Alexander besiegt, I. 234.
Mardonius, des Xerxes Feldherr, I. 73, nimmt Olynth ein, 75. wird von den Griechen geschlagen, 76.
Marthasia, Königin der Amazonen, I. 41.
Marseille wird erbauet, II. 273.
Marseiller verwenden sich bey den Römern für ihre Stammeltern, die Phocäer, II. 196. kriegen mit den Galliern und Liguriern, 279. schlagen die Carthaginenser, 280. ihre Bestürzung über das von den Galliern eingenommene Rom, 281. ihre Treue gegen die Römer, 281.
Massinissa, König in Numidien, I. 216.
Meder von den Parthern besiegt, II. 253. die Dauer ihrer Herrschaft, I. 20.
Medius, Stifter des Medischen Reichs, II. 259.
Medea, I. 53.
Metapontiner ihr Ursprung, II. 14.
Megabazus, Feldherr des Darius in Thrazien, I. 154.
Megarier, I. 57.
Meleager, seine Vorschläge wegen des Nachfolgers des Alexanders, I. 265.
Menalippe, eine Amazonin, I. 46.
Menander, Gouverneur von Lydien, I. 272.
Menelaus, des Philipps Bruder, I. 157.
Menelaus des Ptolemäus Bruder, I. 300.
Messenier, werden von Sparta unterjocht, I. 81.
Metapontiner machen mit dem Epirotischen Alexander ein Bündniß, I. 233.
Methone, Stadt im Peloponnes, I. 161.
Mezentius, König in Hetrurien, II. 270.
Micalus, des Anaxilaus Sclave, und Vormund seines Prinzen, I. 102.
Midas, König in Phrygien, I. 210.
Midas, ein kleiner König in Macedonien, I. 152.
Miltiades, athenienssischer General, schlägt die Perser, I. 59.

Mindarus, General der Spartaner. I. 117.
Minithias, oder Thalestris, Königin der Amazonen, I. 47.
Milon, des Pyrrhus Freund, II. 88.
Milon, der Laudamia Mörder, II. 110.
Mithridat, wird vom Clearch betrogen, I. 314.
Mithridat, der Grosse, Vorzeichen seiner Grösse, II. 198. seine Kindheit und Lebensart, 199. tödtet den Ariarathes, 206. verjagt den Nicomed aus Bithynien, 208. bringt den ganzen Orient gegen die Römer in Waffen, 209. schlägt den Aquilius und Maltinus, 209. seine Rede an die Armee, 211.
Mithridat, der Parther König unterjocht die Meder, II. 253.
Mithridat, des Artabans Sohn, wird König der Parther und erhält den Namen des Grossen, II. 256. wird von seinen Unterthanen vertrieben, 260. sein Bruder Orodes bringt ihn um, 260.
Mummius Lucius besiegt die Achäer, II. 175.
Mummius Spurius, römischer Abgesandter bey dem Ptolemäus Physcon, II. 222.

N.

Nabis, der Spartaner Tyrann, verbindet sich mit Philipp wider die Römer, II. 134. erobert verschiedene griechische Städte, 139. wird vom Flamininus geschlagen, 141. bekriegt die Achäer, 142.
Nannus, König der Segobrigier, II. 275.
Nearch bekommt Lycien, I. 272.
Neoptolemus, verräth den Eumenes, I. 283. sein Tod, 283.
Neoptolemus, Vater der Olympias, I. 161.
Nereis, letzte Prinzessin aus dem Stamm der Aeaciden, II. 110.
Nicanor, I. 273.
Nicias, Athieniensischer General in Sicilien, I. 106.
Nicomed, Sohn des Prusias, tödtet seinen Vater, II. 178. verbindet sich mit dem Mithridat, 202. der ihn aus Cappadozien verjagt, 205. die Römer nehmen ihm Paphlagonien, 207.
Nicomed, des vorigen Sohn, wird vom Mithridat vertrieben, II. 208. gehet nach Rom um Hülfe zu suchen, 208.
Ninus, König in Assyrien, I. 9.
Ninias, des Ninus Sohn, I. 11.
Nomius, Apolls und der Cyrene Sohn, I. 280.
Numitor, II. 270.

O.

Ochus, des Artaxerxes Sohn, I. 194.
Olympias, Philipps Gemahlin, I. 161. wird verstossen,

185. soll am Tode Philipps Theil haben, 186. läßt den Aridäus und die Euridice tödten, 294. wird selbst auf Cassanders Befehl getödtet, 296.
Olympias, des Pyrrhus Tochter, II. 106. stirbt vor Kummer, 110.
Olynth wird vom Mardonius eingenommen, I. 75. vom Philipp zerstöhrt, 169.
Onomarchus General der Phocenser, I. 165.
Orestes, des Agamemnons Sohn, I. 325.
Orodes, der Parther König, II. 260. schlägt den Crassus, 260. wird über den Tod seines Sohns Pacorus wahnsinnig, 262.
Orofernes, König in Cappadozien, wird von seinem Bruder entthront, II. 179.
Orithia, Königinn der Amazonen, I. 45.
Oropastes, ein Magier, wird König der Perser, I. 26.
Oroles, König der Dacier, II. 164.
Ortoadiste, König von Armenien, II. 257.
Ostanes, ein Persischer Großer. I. 26.

P.

Pacorus, des Parthischen Königs Orodes Sohn, soll die Römer vollends aus Syrien vertreiben, und bleibt im Treffen, II. 261.
Palantes, Anführer der Lacedämonischen Jungfernkinder, I. 39.
Panasagoras, ein Scythischer Prinz, kommt der Amazonen Königinn Orithia zu Hülfe, I. 46.
Parmenio, wird von Philipp nach Asien geschickt, I. 184. warnt den Alexander vor seinem Arzte, 212. erhält die Aufsicht über den königlichen Schatz, 230. läßt die zu Ehren des Jasons im Orient errichteten Tempel zerstören, II. 259. wird auf Alexanders Befehl getödtet, I. 248.
Parthenier, verlassen ihr Vaterland, I. 90. und bemächtigen sich Tarents, 90.
Parther, Nachricht von ihrem Ursprung, Sitten, u. s. w. II. 242.
Paulus schlägt den Demetrius, König in Illyrien, II. 116. besiegt den Perseus, 170. gibt Macedonien Gesetze, 172.
Pausanias, strebt nach unumschränkter Herrschaft, I. 79. ist der Stifter von Byzanz, 176.
Pausanias, König in Sparta, stellt zu Athen die Ruhe wieder her, I. 129.
Pausanias, ein junger Edelmann, tödtet den König Philipp, I. 185.
Pelegon, König von Pöonien, I. 151.
Pelopidas, Feldherr der Thebaner, I. 149.

Peloponnesier stehen den Spartanern gegen Athen, I. 94. und Sicilien bey, 107. kommen unter die Bottmäßigkeit des Antigonus, II. 92.
Pelias, König von Thessalien, II. 257.
Penthesilea, Königin der Amazonen, I. 47.
Perdiccas, König in Macedonien, I. 152.
Perdiccas, des Philipps Bruder, I. 157.
Perdiccas, des Alexanders Feldherr, bekommt von diesem den Ring, I. 259. erhält die oberste Gewalt, 267. bestraft die Aufrührer, 271. hält zu gleicher Zeit um die Cleopatra und die Tochter des Antipaters an, 277. kriegt mit dem Antigonus, 277. fällt in Egypten ein und wird getödtet, 278.
Pericles, Feldherr der Athener, I. 95.
Perpenna, römischer Consul schlägt den Aristonicus, II. 195.
Perseus, Macedoniens letzter König, ist Ursache an seines Bruders Tod, II. 116. kündigt Rom den Krieg an, 164. wird geschlagen und gefangen, 170.
Perser, bekriegen Athen, I. 58. ganz Griechenland, 63. die Scythen, 23. II. 200. werden vom Alexander bekriegt, 204. kommen mit den Parthern in Krieg, II. 183.
Persepolis wird vom Alexander eingenommen, I. 225.
Peucestes wird Gouverneur von Babylon, I. 273.
Pharnabaz, Lacedämonischer Feldherr, I. 117.
Pharnazes, II. 216.
Philipp, des Argäus Sohn, König in Macedonien I. 153.
Philipp, Alexanders Vater, I. 149. wird König in Macedonien, 159. unterjocht Griechenland, 149. begegnet den besiegten Athenern großmüthig, 160. schlägt die Phocenser, 166. die Dardaner, 174. die Scythen, 179. entthront den Molossischen König Arruba, 161. verliehrt bey der Belagerung von Methone ein Auge, 161. macht sich Meister von Cappadozien, 168. zerstöhrt Olynth, 169. ist ein Seeräuber, 177. beraubt als Schiedsrichter zween Prinzen ihrer Staaten, 169. richtet die Phocenser zu Grund, 172. belagert Byzanz 176. wird von den Triballiern verwundet, 180. wird General von Griechenland, 182. will den Alexander tödten, 186. erklärt ihn für einen Bastard, 219. sein Tod, 185. Parallele zwischen ihm und Alexander, 190.
Philipp, des Antipaters Sohn, I. 256.
Philipp, Alexanders Leibarzt, I. 212.
Philipp, des Lysimachus Bruder, I. 303.
Philipp, mit dem Zunamen Aridäus, König in Macedonien, I. s. Aridäus.
Philipp, des Cassanders Sohn, König in Macedonien, I. 307.

Philipp, des Demetrius Sohn, König in Macedonien, II. 110. bekriegt die Aetolier, 116. die Römer, 120. wird von diesen besiegt, 120. sein Tod, 161.
Philipp, des Lysimachus und der Arsinoe Sohn, wird vom Ptolemäus getödtet, II. 71.
Philipp, des Perseus Sohn, kommt in die römische Gefangenschaft, II. 170.
Philopömen, General der Achäer, ihm stellt Philipp nach, II. 121. wird mit dem Flamininus verglichen, 142. kommt in die Gefangenschaft der Messenier, die ihn tödten, 157.
Phönizier erbauen Tyrus und Sidon, I. 332.
Philomelus, Feldherr der Phocenser, plündert den Tempel zu Delph, I. 165.
Philon, Gouverneur von Illyrien, I. 272.
Philotas, Parmenions Sohn, I. 238.
Philotas, Alexanders Feldherr, bekommt Cilizien, I. 272. das er verliehrt, 278.
Philoxenus, bekommt nach dem Philotas Cilizien, I. 278.
Phocenser, werden von den Thebanern in der allgemeinen Versammlung der Griechen verklagt, I. 163. und vom Philipp gänzlich besiegt, 166.
Phratafernes, wird Statthalter in Armenien, I. 273.
Phozäer erbauen Marseille, II. 273.
Phrahates, der Parther König, II. 251.
Phrahates, des Mithridats Sohn, besteigt den Parthischen Thron, II. 254.
Phrahates, des Orodes Sohn, König in Parthien, schlägt den Antonius, II. 263.
Pialis, des Pyrrhus Sohn, I. 325.
Pidna wird vom Cassander erobert, I. 295.
Piräus, der Hafen Athens, I. 125.
Pisa wird von Griechen erbauet, II. 13.
Pthia vermählt sich an den Demetrius, II. 106.
Pisander, Feldherr der Spartaner, I. 138.
Pisistratus, Feldherr der Athener, macht sich zum Oberherrn seines Vaterlandes, I. 56.
Pithon wird über die Colonien der Macedonier in Indien gesetzt, I. 272.
Platäa, I. 70.
Plato, der Weltweise, I. 317.
Pompejus besiegt den Mithridat, II. 197. entthront den Antiochus, 241. kriegt wider den Cäsar, 260.
Polyperchon, Feldherr des Alexanders, I. 253. wird Statthalter in Macedonien und Griechenland, 277.
Polybites, König in Sparta, I. 84.
Polydamas, General des Alexanders, I. 253.
Popilius, römischer Gesandter, II. 176.

Porus, König in Indien, I. 245.
Präsides, eine vom Alexander besiegte Indische Nation, I. 246.
Priapatius, König der Parther, II. 251.
Prusias, König in Bithynien, greift den Eumenes an, II. 164. wird von seinem Sohn getödtet, 178.
Ptolemäus, Alexanders Feldherr, wird von einem vergifteten Pfeil getroffen, I. 248. widersetzt sich der Wahl des Aridäus, 266. bekommt Egypten zu seinem Antheil, 271. vermehrt seine Staaten mit Cyrene, 278. kriegt mit dem Perdiccas, 282. mit dem Antigonus, 297. schlägt den Demetrius, 298. wird von diesem geschlagen, 300 nimmt den königlichen Titel an, 300. legt die Krone nieder, 311.
Ptolemäus, des vorhergehenden Sohn, wird vom Vater auf den Thron gesetzt, I. 311.
Ptolemäus Ceraunus söhnt sich mit seinem Bruder aus, I. 323. bemächtiget sich Macedoniens, II. 67. heurathet die Arsinoe, 323. tödtet ihre Söhne vom Lysimachus, 322.
Ptolemäus Evergeta vermählt seinen Sohn mit der Berenice, II. 97. ziehet seine Schwester zu Hülfe, 100. schlägt den Mörder seiner Schwester, 102. sein Tod, 113.
Ptolemäus Philopator, seine Mordsucht, II. 115. sein Ende, 127.
Ptolemäus Epiphanes, des vorigen Sohn, II. 138.
Ptolemäus Philometor wird von dem Antiochus in Syrien verjagt, II. 175. unterstützt den Alexander Balas, 230.
Ptolemäus Physcon, des vorigen Bruder, wird König in Egypten, II. 221. seine Lebensart, 221.
Ptolemäus Lathurus, des vorigen Sohn, wird von seiner Mutter entthront, II. 236. kommt nach ihrem Tode wieder auf den Thron, 238.
Ptolemäus Appion, des vorigen natürlicher Bruder, König von Cyrene, II. 238.
Ptolemäus, des Pyrrhus Sohn, II. 90.
Pyrenäen, II. 385.
Pyrrhus, des Achills Sohn, I. 324.
Pyrrhus in Epirus, verjagt den Demetrius aus Macedonien, I. 310. wird vom Lysimachus wieder daraus vertrieben, 311. heurathet des Ptolemäus Ceraunus Toch-

ter Olympias, 324. gehet nach Italien, 328. schlagt die Römer, 329. gehet nach Sicilien, 332. nimmt den Titel eines Königs von Sicilien an, II. 59. besiegt den Antigonus, 88. wird Meister von Macedonien, 88. bekriegt Sparta, 90. sein Lob, 91.

Pyrrhus des vorigen Sohn, II. 106.

Pythagoras der Weltweise, kommt nach Croton, II. 19. stirbt, 201.

R.

Roxane, Alexanders Gemahlin, I. 258. wird nach Amphipolis gebracht, 296. ihr Tod, 300.

Rhea, des Romulus Mutter, II. 270.

Rhätus, von dem die Rhätier den Namen haben, II. 22.

Rom, seine Geschichte, II. 266.

S.

Sabiner, stammen aus Griechenland, II. 13.

Sabinerinnen, Raub der II. 272.

Sagllius, König der Scythen, I. 46.

Salamin, Streit der Athener und Megarenser um diese Insel, I. 55.

Samniter rufen den Pyrrhus gegen die Römer zu Hülfe, I. 328.

Sandrocottus, König in Indien, I. 305.

Sardanapal, letzter König von Assyrien, I. 12.

Satyrus, Tyrann von Heraclea, I. 318.

Scythäus, Gouverneur von Sogdiana, I. 273.

Sau, der Fluß in Ungarn, II. 163.

Sappho, des Asdrubals Sohn, II. 5.

Saturnalien, ein Fest, II. 267.

Saturn, König in Italien, II. 266.

Scipio, Lucius, wird Consul, II. 150.

Scipio der Africaner, gehet mit seinem Bruder Lucius nach Asien, II. 150. gehet als Abgesandter nach Egypten, 222. sein Tod, 166.

Scipionen, Publius und Cornelius, alle gehen nach Spanien und vertreiben die Carthaginenser, II. 294.

Scythen, ihre Geschichte, I. 33.

Scordiscische Gallier, II. 162.

Seleucus, bekommt nach Alexanders Tode das Obercommando, I. 272. Merkwürdigkeiten bey seiner Geburt, 304. erklärt sich gegen den Antigonus, 304. nimmt den Demetrius gefangen, 311. Parallele zwischen ihm und dem Lysimachus, 320.

Seleucus Callinicus, des Antiochus Theos Sohn, folgt seinem Vater, II. 99. tödtet seine Stiefmutter Berenice, 99. wird von seinem Bruder Hierax angegriffen, 102. sein Tod, 105.

Seleucus, des Demetrius Nicanors Sohn, II. 231.

Selene vermählt sich an den Ptolemäus Lathurus, II. 234. hernach an den Grypus, 237.

Semiramis, Assyriens Königinn, I. 9.

Sibaris, ein Sclave, und Gefehrde des Cyrus, I. 17. bekommt des Cyrus Schwester, 20.

Sibyrtius wird Gouverneur über die Gedrosier, I. 272.

Sicilien, seine Naturgeschichte, I. 38.

Sileer, eine vom Hercules angelegte Colonie, unterwerfen sich dem Alexander, I. 247.

Sonne, die Gottheit der Perser, I. 28.

Solon, Athens Gesetzgeber, I. 55.

Sophocles, tragischer Dichter zu Athen, I. 95.

Sopyrion, des Alexanders Feldherr gegen die Scythen, I. 40. 233.

Spanien, seine Namen, II. 283. Fruchtbarkeit, 283. seiner bemächtigen sich die Carthaginenser, 293. wird in eine römische Provinz verwandelt, 294.

Stasanor, Gouverneur, I. 272. II. 249.

Statira, des Darius Tochter, des Alexanders Gemahlin, I. 250.

Straton wird König zu Tyrus, I. 334. Alexander ehrt seine Nachkommenschaft, 335.

Sulpitius, römischer Consul, II. 168.

Suniatus, II. 22.

Sugambrier, eine Indische Nation, werden vom Alexander bezwungen, I. 247.

Syracus verjagt den Dionys, II. 29. vertreibt ihn zum andernmal nach Corinth, 32. wird vom Agathocles belagert, 39. und auch von den Carthaginensern, 42.
Syrien wird in eine römische Provinz verwandelt, II. 241.
Syris, eine Stadt in Italien, wird von den Crotoniaten eingenommen, II. 14.

T.

Tarquin, der Römer König, II. 273.
Tarquinii, Stadt in Etrurien, II. 13.
Tanaus, König der Scythen, I. 8.
Tarent, Stadt in Italien, I. 90.
Taxiles, Statthalter in Indien, I. 272.
Tectosagische Gallier, II 162.
Telamon, Vater des Ajax, II. 288.
Teucer, Sohn des Telamons, II. 288.
Texene, Gemahlin des Agathocles, II. 58.
Thalestris, Königin der Amazonen, I. 47.
Thebaner, ihr Krieg mit Athen, I. 94. mit Sparta, 141. mit den Phocensern, mit dem Philipp, 163. sind die Ursache von Griechenlands Verfall, 163. bedeuten nach Epaminonda's Tode nichts mehr, 146.
Theben wird vom Alexander zerstöhrt, I. 203.
Themistocles, giebt bey Marathon grosse Beweise der Tapferkeit, I. 60. wird Feldherr der Athener, 69. täuscht den Xerxes, 71. Athen ehrt seine Tapferkeit, 77. er täuscht die Spartaner, 78.
Theramenes einer der 30 Tyrannen zu Athen, I. 127.
Thermopylae, I. 66.
Theodotus, König in Bactrien, II. 249.
Theramene und Therasia, zwo neue Inseln, II. 130.
Theseus raubt die Hippolyte, I. 46. ist König zu Athen, 53.
Thespian, Stadt in Böotien, I. 70.
Thessalien wird vom Philipp erobert, I. 160. der sich seiner Goldbergwerke bemächtiget, 169.
Thessalier, I. 170.

Thessalonice, Enklin des Philipps, vermählt sich an Cassander, I. 296. wird von ihrem Sohn Antipater getödtet, 308.

Thessalorus, Feldherr der Gallier, II. 79.

Thrazien vom Darius unterjocht, I. 155. hat reiche Silberminen, 169. wird nach Alexanders Tod dem Lysimachus zu Theile, 272.

Thrasybul besiegt die Athheniensischen Tyrannen, I. 128.

Thurier begraben den Leichnam des Epirotischen Königs Alexander, I. 233.

Tigranes, König in Armenien, verbindet sich mit Mithridat gegen die Römer, II. 208. wird vom Lucull geschlagen, 241.

Tiridates, König der Parther, flüchtet zum August, II. 264.

Tissaphernes, Gouverneur in Asien, I. 112. verliert seine Statthalterschaft, welche Cyrus der jüngere erhält, 119.

Toulouse, Vaterstadt der Tectosagen, II. 162.

Troja, wird von den Griechen eingenommen, II. 269. seiner Zerstörung verdankt Rom seinen Ursprung, 152.

Trogus Pompejus, II. 266.

Triballer werden von den Galliern geschlagen, II. 85. schlagen den Philipp, I. 180.

Triptolemus, Erfinder des Getraidebaues, I. 52.

Tryphon, Usurpator von Syrien, II. 148.

Tryphäna, des Grypus Gemahlin wird vom Cycizener dem Schatten seiner Gemahlin aufgeopfert, II. 236.

Tyrus wird vom Alexander eingenommen, I. 218.

Tyrier stammen von den Phöniziern ab, I. 332. werden von ihren Sclaven getödtet, 333.

Tyrtäus, der kriegerische Dichter, I. 92.

V.

Valerius Larvinus wird vom Pyrrhus geschlagen, I. 329.

Ventidius schlägt die Perser, II. 261.

Verona von Galliern erbauet, II. 22.

Vexoris, König in Egypten, I. 8. bekriegte zuerst die Scythen, 40.

Vicenza von Galliern erbauet, II. 22.
Viriatus, General der Spanier, II. 287.
Utica, Stadt in Africa, I. 335.

X.

Xerres, ihm macht sein Bruder die Krone streitig, I. 62. rüstet sich gegen Griechenland, 63. läßt den Tempel zu Delph plündern, 70. Athen einäschern, 70. flüchtet aus Griechenland, 73. wird getödtet, 82.

Z.

Zopyrus, sein Eifer dem Darius zu dienen, I. 30.
Zoroaster, König in Bactrien, Erfinder der Magie, I. 9.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iustinus, Marcus Iunianus, ca. 3. Jh.

Justins Weltgeschichte

Bd.: Zweyter Band

Frankfurt am Main 1792

A.lat.c. 151-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247758-8
VD18 90891120